Zeitschrift

des

historischen Vereins

für das

wirtembergische Franken.

Vierter Band. Drittes Heft. — Mit einer Abbildung.

Jahrgang 1858.

Herausgegeben

von

Ottmar F. H. Schönhuth,

Pfarrer zu Edelfingen, d. Z. Vorstand des Vereins.

Mergentheim,

Druck der J. Thomm'schen Buchdruckerei.

In Commission:

Stuttgart, bei Fr. Köhler. Heilbronn, bei A. Scheurlen.

Inhaltsanzeige des I. Heftes.

I. Historische Abhandlungen und Miscellen.

Seite

Bocksberg und der Schüpfergrund, v. D. Schönhuth . . . . . 1— 68
Heinrich v. Hohenlohe, Hochmeister des deutschen Ritterordens, von dems. 69— 78
Celtisch und Germanisch, von M. Schliz . . . . . 79— 82
Althohenlohe, von Hermann Bauer . . . . . 82— 88

II. Urkunden und Ueberlieferungen.

Edelfinger Dorfordnung, von M. Schliz . . . . . 89—104
Das Gemeinbüchlein von Hachtel vom Jahr 1501, von D. Schönhuth 105—109
Das Vornehmste und Nützlichste aus den Rathsprotokollen der Reichsstadt Hall, mitg. von Prof. Volz . . . . . 109—116
Die Aschhauser Urkunde vom Jahr 1194, von D. Schönhuth . . . 116—118
Zwölf Urkundenexcerpte, von H. Bauer . . . . . 118—121

III. Alterthümer und Denkmale.

Beschreibung des Wappens der Herren v. Limpurg, von Mauch . . 122—134
Einige Ausgrabungen bei dem Dorfe Edelfingen, von D. Schönhuth 134—135

IV. Statistisches und Topographisches.

1. Auf dem Eigen. 2. Frauenzimmern. 3. Die Zarge. 4. Sunichilendorf und Geroldshagen, von H. Bauer . . . . . 136—140
5. St. Theobald bei Edelfingen, von D. Schönhuth . . . . . 140—143

V. Nachträge und Bemerkungen.

1. Eine gefälschte Comburger Urkunde, von H. Bauer . . . . . 144—145
2. Nachtrag zu der Geschichte der Dynasten von Bocksberg, von D. Schönhuth . . . . . 145—146
3. Zu dem Aufsatz über Belsenberg, von M. Schliz . . . . . 146—147

VI. Bücheranzeigen und Recensionen.

1. Ein Hospital im Mittelalter, von Dr. Bensen, 1853, ... 148—151
2. Kurze Beschreibung und Geschichte der Stadt Rotenburg o. d. T., von dems., 1856 . . . . . 151—152

VII. Chronik des Vereins 153

Inhaltsanzeige des II. Heftes.

I. Abhandlungen und Miscellen. Von H. Bauer.

Seite

1. Vom Ursprung der Freiherren v. Stetten auf Kocherstetten . . . . 167—170
Die Herren v. Stetten zu Hall . . . . . 170—181
und v. Oberstetten . . . . . 182—183
Die Herren v. Bartenau . . . . . 183—188
und von Künzelsau . . . . . 188—190
v. Bartenstein . . . . . 190—195
Die Herren v. Gabelstein . . . . . 195—202
und die Buchener v. Stetten . . . . . 203—208
2. Zur Hohenlohe'schen Genealogie. Mit 2 lithogr. Stammbäumen . 208—216
3. Laudenbach und die Bergkirche . . . . . 216—221
4. Herrenzimmern . . . . . 211—225
5. Varia zur Kulturgeschichte . . . . . 226—229
6. Das Spital in Gundelsheim . . . . . 229—230

II. Urkunden und Ueberlieferungen.

1. Das Johanniterspital zu Hall, anno 1249 . . . . . 231—232
2. Künzbach und Schübberg 1290 . . . . . 232—233
3. Mergentheimer Urkunde von 1312 . . . . . 233—234
4. Ein geistlicher Revers 1503. — Mitgetheilt von H. Bauer . . . 235
5. Scenen aus dem dreißigjährigen Krieg nach der Chronik des Pfarrers Braun von Satteldorf; mitgetheilt von Pf. Betz . . . . . 235—239
6. Ordnung des peinlichen Centgerichts zu Haldenbergstetten, mitgetheilt von Oberamtmann Sprandl . . . . . 240—248

III. Alterthümer und Denkmale. Von H. Bauer.

1. Kurze Nachrichten über Alterthümer . . . . . 250—251
2. Denkmale . . . . . 351—252
3. Kirchen Romanischen Baustyls im mittleren Kocherthal . . . . . 252—254
4. Der gothische Baustyl im mittleren Kocherthal 255
5. Kirchhöfe . . . . . 255—256
6. Das Löwenthürlein an der Oehringer Stiftskirche . . . . . 256—258

IV. Statistisches und Topographisches.

1. Geldwerthe und Victualienpreise im dreißigjährigen Krieg zu Hall . 258—260
2. Geistliche Lehen der Grafen von Hohenlohe, c. 1500; mitgetheilt von H. Bauer . . . . . 260—261
3. Lüpfersberg, von Direktor Albrecht . . . . . 261—265
4. Einige Ortsbestimmungen in der Sall . . . . . 266—267
5—7. Schönbronn. Hirschbach und Weilersbach. Von H. Bauer. . 267—268

V. Bücheranzeigen und Recensionen. Von H. Bauer.

Seite

1. Die Geschichte Mergentheims, von Schönhuth . . . . . 269—288
2. Eggelius de historia patriae praecipue Franconico-Hohenlohica 288—289
3. Historische Aufsätze in Lokalblättern . . . . . 289—291

VI. Nachträge und Bemerkungen. Von H. Bauer.

1. Zur Limburgischen Frage . . . . . 292—295
2. Das limburgische und herzoglich fränkische Wappen . . . . . 296—299
3. Das Dominikanerkloster zu Mergentheim 299
4. Die Edelherren zu Aschhausen. — Eschach . . . . . 299—300
5. Parallelen zum Hohenlohe'schen Wappen . . . . . 300—301
6. Die Herren von Hornberg . . . . . 301—310

VII. Chronik des Vereins . . . . 311—324

Eine Bitte um Mittheilungen 324

Inhaltsanzeige des III. Heftes.

I. Historische Abhandlungen.

Seite

Wolfram von Nellenburg, von D. Schönhuth . . . . . 325—396

II. Urkunden und Ueberlieferungen.

Urkunden über das Spital zu Mergentheim . . . . . 347—355
12 Urkunden zur Geschichte von Buchenbach, von H. Bauer . . . . 356—360
Verschiedene Urkunden und Briefe, von D. Schönhuth . . . . . 361—369
Tria Württembergica vom Jahr 1618; herausg. von D. Schönhuth 169—371
Leben und Fehden Herrn Götzen von Berlichingen mit der eisernen Hand; herausg. von D. Schönhuth . . . . . 374—442

III. Alterthümer und Denkmale.

Ein limburgischer Grabstein zu Comburg, von Mauch . . . . . 443—448
Die Grabdenkmale der Herren von Berlichingen zu Schönthal, von D. Schönhuth. Mit einer Abbildung . . . . . 449—453
Ueber das Grabdenkmal des Bischofs Gottfried von Hohenlohe zu Würzburg, von D. Schönhuth . . . . . 453—455

IV. Statistisches und Topographisches.

Die alte Burg Möckmühl, von D. Schönhuth . . . . . 456—458
Das Jagstthal, von demf. . . . . 458—464

V. Nachträge und Bemerkungen.

	Seite
Ueber die Abstammung Wolframs von Bebenburg, von D. Schönhuth	465—467
Zur Geschichte der Freiherren v. Eyb, von dems.	467—470
Die Waldenburger Fastnacht a. 1570	470—471
Wie die Edlen v. Berlichingen ihr Wappen erkriegt	472—473

VI. Chronik des Vereins und Rechenschaftsbericht.

I. Rechenschaftsbericht	474—477
II. Erwerbungen des Vereins:	
a. Gaben von Vereinen	477–483
b. Geschenke von Privaten	483—484
VII. Bücheranzeigen und Recensionen.	485—486

Berichtigungen.

Zum II. Heft.

Seite 217 Zeile 8 von unten füge bei: Zum Jahr 1103 s. 1850, 85.
" 263 " 1 " oben lies Gotes . .
" — " 14 " " " ze wisat.
" — " 15 " " " doselbez.
" 274 " 11 " " " Mergentheim.
" 293 " 11 " " " waren Alle.
" — " 3 " unten " die, statt Die.
" — " 4 " " " mit.
" 299 " 9 " " " Episcopus.
" 311 " 15 " oben " neu angeknüpft.

Zum III. Heft.

Seite 467 Zeile 10 von oben lies die, statt dessen Mutter.
" 443 ist folgende Anmerkung unten anzufügen:

Ob die fragliche Frau von Limburg eine Pfalzgräfin von Tübingen gewesen oder nicht? weiß ich nicht zu sagen. Ich behaupte nur, es fehlen die Beweise, daß dem so war. Des Grabsteins aber muß ich mich in so weit annehmen, als er in sieben Wappen die heraldische Regel gründlich einhält; sollte er da im achten Wappen der Regel widersprochen haben? Freilich gibts Grabsteine, welche die Regel wenig beachten, aber der Verfertiger des unserigen hatte offenbar die Regel im Auge. Es wäre auch gar zu verwirrend gewesen, an die rechte Stelle der Mutter der Großmutter die Mutter des Großvaters und alsdann an die Stelle der väterlichen Urgroßmutter das Wappen einer ganz andern Generation zu setzen, weil ja Hr. M. behauptet, das Wappen der Mutter der Großmutter, das Erbachische, sei jedenfalls auf dem Grabstein gewesen. Könnte nicht Ytta's Vater zwei Frauen gehabt haben, vor der Erbacherin eine Tübingerin?

H. B.

I.

Abhandlungen und Miscellen.

Wolfram von Nellenburg,

Meister Deutschordens in deutschen Landen,

Gründer des Spitals zu Mergentheim,

von **Ottmar F. H. Schönhuth.**

Im Westen der Stadt Stockach am herrlichen Bodensee erhebt sich ein Hügel mit schöner Aussicht, genannt der Nellenberg; auf ihm, kaum noch in einigen Resten sichtbar, stand einst die mächtige Nellenburg, die einer ziemlichen Landstrecke am See, der früheren Landgrafschaft Nellenburg, den Namen gab. Ein zahlreiches, mit den Grafen von Wirtemberg verwandtes Geschlecht ging von dieser Burg; aus sie war auch die Wiege Wolfram's von Nellenburg, des Deutschmeisters.

Eppo I. (Eberhard) wird für den ältesten Ahnherrn des Geschlechts gehalten; er war Graf des Zürchgaus um's Jahr 889. Seine beiden Söhnen waren Gottfried, Gaugraf im Schwerzgau, und Graf Manegold I. Letzterer hatte einen Sohn gleichen Namens, der i. J. 975 von Kaiser Otto II. mit der Grafschaft im Zürchgau belehnt wurde; er starb i. J. 991, und hinterließ einen Sohn Manegold III., der i. J. 1030 sich berühmt machte, als Herzog Ernst von Schwaben sich gegen seinen Vater Kaiser Conrad II. empörte. Gegen Herzog Ernst ausgesandt, blieb er im tapfern Kampfe und wurde in der Reichenau begraben. Seines Vaters Bruder Ebbo II., Graf im Thurgau, pflanzte mit seiner frommen Gemahlin Hedewig, einer Tochter Hermanns II. von Schwaben, den Stamm der Nellenburger fort (1009). Ihr Sohn Ebbo III. vermählte sich mit Itha, einer Gräfin von Kilchberg in Schwaben. Beide gründeten das Kloster Allerheiligen auf ihrem Eigen zu Schaffhausen. Eberhard wurde darin als Mönch eingekleidet, und seine Gemahlin ließ sich neben dem Kloster eine Zelle

bauen, wo sie bis an ihren Tod als Klausnerin lebte, nachdem sie ihrem Gemahl 5 Söhne: Udo, Ekkard, Heinrich, Eberhard und Burkard, und zwei Töchter, deren Namen wir nicht kennen, geboren hatte. Davon wurden zwei geistlich: Udo und Ekkard, und spielten eine wichtige Rolle in der Geschichte. Udo, ein Mann von ausgezeichneten Eigenschaften, wurde i. J. 1066 zum Erzbischof von Trier erwählt, und fiel im Heere Kaiser Heinrichs IV. bei Belagerung der Burg Tübingen i. J. 1078, Ekkard wurde um's Jahr 1032 Abt des Klosters Reichenau, aber er war ein unruhiger Kopf, weit freudiger zum Krieg, denn zum Meßbuch, darum auch fast die ganze Zeit, da er Abt war, sein Leben ein Kriegen und Befehden gewesen; die übrigen Söhne des Grafen Eberhards III., Heinrich, Eberhard, Burkhard, wurden nicht minder berühmt in weltlichen Dingen. Graf Eberhard und Heinrich waren treue Anhänger Heinrichs IV., sie fielen beide, ritterlich für ihn kämpfend, in der Schlacht an der Unstrut i. J. 1075; Burkhard unterstützte seinen Bruder Ekkard in seinen Fehden, war Schirmherr des Klosters Allerheiligen und vergabte demselben außer vielem Gold und Silber Schaffhausen nebst andern Gütern und Grundstücken. Er starb ohne männliche Erben, wohl i. J. 1102, und hinterließ die Herrschaft Nellenburg seinen Neffen. Das waren die Grafen Adalbert und Dietrich, welche eine seiner Schwestern dem Grafen von Mörisperg (Mörsburg bei Winterthur) geboren. Bereits im genannten Jahre nennt sich Dietrich von Mörisperg von Nellenburg, und i. J. 1108 Graf von Nellenburg; er ist nun als der Stammherr des zweiten Geschlechts von Nellenburg zu betrachten. Schon mit seinem Sohne Eberhard V., der noch i. J. 1169 genannt wird, erlosch auch dieses Geschlecht wieder im Mannsstamme, und die Herrschaft ging auf ein anderes nicht minder angesehenes Geschlecht, auf die oberschwäbischen Grafen von Böringen über. Wohl war es Berchta, vielleicht die jüngere Schwester Burkhards von Nellenburg, die sich mit einem Grafen Wolfrad von Böringen vermählte, und so die Herrschaft Nellenburg an ihre Söhne brachte. Der erste Sohn aus dieser Ehe erhielt den Nellenburgischen Namen Eberhard; er verstarb schon i. J. 1220, und nannte sich noch einen Grafen von Böringen. Dagegen nennen sich von nun an seine beiden Brüder Mangold und Wolfrad von Nellenburg. Der erstere gründete den Stamm von Böringen-Nellenburg; er zeugte mit seiner Gemahlin Elisabeth von Montfort einen einzigen Sohn Eberhard, der i. J. 1249 urkundlich genannt wird, aber vor dem Jahr 1251 bereits verstorben war. Er hinterließ einen einzigen Stammerben Manegold, der vom Jahr 1263 in zahlreichen Urkunden erscheint. J. J. 1275 nennt er sich einen Landgrafen

im Höhgau, und führt in seinem Titel das Prädikat „von Gottes Gnaden, Graf v. Nellenburg", aber sein Regiment war kein Heil für das Haus Nellenburg. Ein Gut nach dem andern von dem herrlichen Familienerbe wurde verkauft oder verpfändet zur Minderung der Schuldenlast, und jede Urkunde, die er bis zum Jahr 1291 ausstellte, ist ein Zeugniß des gesunkenen Wohlstands. Seine Gemahlin Agnes von Eschenbach gebar ihm vier Söhne, Friedrich, Mangold, Wolfram und Eberhard, von denen der Letztere unter dem Beinamen „Eberhard der Alte" das Geschlecht fortpflanzte, das bis 1420 blühte. Die beiden Söhne Mangold und Wolfram traten in den geistlichen Stand: der erstere erscheint i. J. 1331 als Johanniter-Commenthur zu Ueberlingen, der andere Wolfram trat in den deutschen Orden. Er ist derjenige, den wir zum Gegenstand unsrer Darstellung wählen.

Wann und wo Wolfram von Nellenburg in den deutschen Orden eingekleidet wurde, wissen wir nicht, aber wahrscheinlich geschah es auf der nahe liegenden Deutschordens-Commende Mainau. Wolfram muß ein tüchtiger und frommer Ordensbruder gewesen seyn, denn wir finden ihn schon i. J. 1316 als Commenthur im Ordenshaus zu Meinau, welche Würde er bis zum Jahr 1319 bekleidete. Nach dieser Zeit wurde er zum Land-Commenthur der Ballei Elsaß und Burgund gewählt, welche zu Altshausen ihren Hauptsitz hatte. Die Würde des Land-Commenthurs war die nächste Stufe zur höchsten Ordenswürde in Deutschland. Diese erlangte Wolfram v. Nellenburg nach Einiger Angabe i. J. 1329, nach Andern erst am Schluß des Jahres 1330, da der Deutschmeister Zürch von Stetten aus dem Amte trat. Schon damals scheint er das Vertrauen Kaiser Ludwigs des Baiers besessen zu haben, denn er nennt in der Bestätigungsurkunde der Rechte und Freiheiten des Ordens vom 20. Dezember 1331 ihn und den Land-Commenthur in Franken, Heinrich von Zipplingen, seine geliebten Heimlichen, die er also in wichtigen Geschäften gebrauchte. So sendete der Kaiser am 20. März 1335 den Deutschmeister Wolfram von Nellenburg mit mehreren hohen Herren an den Pabst nach Avignon, um mit ihm in seinen Angelegenheiten zu verhandeln. Im Jahr 1337 ward er mit dem Truchsessen von Walpurg und einem Herrn von Reifen nach Lothringen verordnet, um mit den päbstlichen Legaten wegen der Aussöhnung mit dem Papst zu verkehren. Auch schickte ihn Ludwig noch vor 1340 an den Hof des Königs Eduard III. von England, der bei der Hoheit des römischen Reichs wider König Philipp von Frankreich um Hilfe flehte. Solche Verdienste ließ der Kaiser nicht unbelohnt, und wenn er sie auch nicht ihm selbst vergalt, so kam es dem deutschen Orden zu Gut, dessen besondrer

Freund und Gönner Ludwig war, und mit ihm begnadete er namentlich auch das Ordenshaus zu Mergentheim. Diesem Ordenshause scheint Wolfram von Nellenburg vorzugsweise seine Neigung zugewendet zu haben, wie seine Vorfahrer im Amte, Heinrich von Hohenlohe († 1249), Cunrad v. Nürnberg († 1264) Werner von Battenberg († 1272), Johann v. Nesselrode († 1303), die alle in der Deutschhaus-Kapelle daselbst ihr Begräbniß wählten, wie auch Mehrere nach ihm gethan *). Somit stand er auch, seitdem er seine Würde angetreten, mit dem Orte Mergentheim in besonderen Beziehungen, und die Zeit seines Regiments bildet einen wichtigen Theil der Geschichte Mergentheims.

Schon in der ersten Zeit seines Regiments i. J. 1333 hatte Wolfram v. Nellenburg, wie es bereits i. J. 1290 geschehen war, die Ordenshäuser Mergentheim, Brotselden, Neubronn und Archshofen in den Schirm des Erzbischofs Balduin von Mainz gestellt, und ihm 80 Pfund Heller jährlichen Schutzgelds verheißen. Das Jahr darauf war gleichfalls für den Schirm des Ordenshauses wieder ein Schritt gethan worden, wahrscheinlich auf Veranlassung Wolframs, denn sein hoher Gönner, Kaiser Ludwig, ließ an den Bischof Hermann von Würzburg das Gebot ergehen, das Deutschordenshaus Mergentheim nach allen seinen Kräften zu schirmen. Aber all' dieser Schirm von Außen scheint weder für das Ordenshaus, noch den Ort selbst genügend gewesen zu seyn — man mußte noch andre Schutzmaßregeln ergreifen, und die bestanden hauptsächlich in einer förmlichen Befestigung des Orts. Der Orden schritt wohl Anfangs eigenmächtig an's Werk, obwohl der Consens zu einer solchen Befestigung vom Reichsoberhaupt abhieng. Vielleicht daß der eine oder andre Ganerbe zu Mergentheim gegen solch' Unternehmen des Ordens bei dem Kaiser Einsprache gethan. Die

---

*) Trotzdem, daß der etwas strenge Rezensent uns'rer kleinen Chronik von Mergentheim im Jahrgang 1857 der Zeitschrift des hist. Vereins (S. 285) in Abrede zieht, daß das Ordenshaus der Stadt Mergentheim in älteren Zeiten vorzugsweise Wohnsitz der Deutschmeister gewesen, behaupten wir dieß ebenso entschieden, wie wir es im Jahrgang 1848 (Seite 27) gethan. Daß mehrere Deutschmeister vor Wolfram und mehrere nach ihm in der Deutschhaus-Kapelle zu Mergentheim ihre Grablege wählten, ist gewiß nichts Zufälliges, sondern deutet darauf hin, daß sie sich daurender in Mergentheim aufgehalten. Wohl sind wir mit der Ansicht unsers trefflichsten Vaterlandshistorikers Stälin (W. G. III. 745) einverstanden, daß die Deutschmeister in älterer Zeit keinen festen Wohnsitz hatten, sondern „wie die Kaiser von Pfalz zu Pfalz, so von Ballei zu Ballei, zum Theil auch dem kaiserlichen Hof nachzogen" — aber ständiger Sitz war weder Marburg, noch in älterer Zeit die Burg Horneck; letztere ist es erst gegen das Ende des XIV., oder im Anfang des XV. Jahrhunderts geworden.

Folge davon war, daß Kaiser Ludwig Diepold den Gyssen von Leipheim zur Untersuchung der Sache absendete, und den 25. Okt 1335 also entschied: „der Orden habe mit Kundschaft und Urkunde bewiesen, daß er zu dem Bau, den sie jetzo thun zu Mergentheim, allerdings berechtigt sei." Er erhielt jetzt von ihm förmlich die Erlaubniß, den Ort mit einer Mauer umzingeln zu dürfen. Aber erst i. J. 1340 den 2. Juli erhielten die Ordensbrüder die Vollmacht, „den Marktflecken Mergentheim zu einer Stadt zu erheben, sie zu bauen und zu befestigen mit Steinwerk, mit Mauern, Thürmen, Holzwerk, Graben und mit allen andern Bauten, wie es den Ordensbrüdern nütze und gut dünke." Er bewidmete die Stadt mit der hohen Gerichtsbarkeit, was, wie die Urkunde ausdrücklich besagt, wegen der zu großen Entfernung des früheren Oberhofs (Gelnhausen) geschah. Der Commenthur des Hauses oder sein Statthalter solle vom Kaiser und Reich den Bann haben, und über Alles richten, was an Leib oder Gut gehe. Das Gericht zu Mergentheim und alle dort wohnenden und seßhaften Leute sollten alle Rechte, Freiheiten und guten Gewohnheiten genießen, wie die Reichsstadt Gelnhausen. Niemand solle einen ihrer Bürger in irgend einem Anspruch aus der Stadt vor andere Gerichte ziehen oder durch Vorladung zwingen wider die erwähnte Freiheit und Gewohnheit." Auch wollen und gebieten wir festiglich bei unsern und des Reichs Hulden, daß die Bürger, die jetzt da wohnen, oder seßhaft sind, oder noch werden, die deutschen Herren erkennen, haben und ihnen unterthänig sein sollen als ihren rechten Herren, und daß sie auch die deutschen Herren mit Niemand überziehen noch überfahren sollen." Der Comthur und die Ordensbrüder sollen die Vollmacht haben, Richter, Schöppen und den Rath der Stadt ein- und abzusetzen, und Gesetze und Gebote für die Stadt und den Markt zu erlassen. Alle Fürsten und Grafen, überhaupt Jedermann, arm oder reich, geistlich oder weltlich, solten verpflichtet seyn, den Commenthur und die Brüder des Ordenshauses bei ihren Begnadigungen und Freiheiten zu schützen und zu schirmen, und nicht zu gestatten, daß sie darin angegriffen, gehindert oder beschwert würden; wer sie darin überfahre und verletze, solle es mit 50 Pfund Gold büßen. Für alle diese verliehenen Rechte ließ der Kaiser von den Churfürsten Bestätigungs-Urkunden ausstellen *)

Noch in demselben Jahr an Egidientag (1. September) 1340 erlaubte der Kaiser den Herren des deutschen Hauses und ihren Unterthanen,

---

*) Siehe Geschichte des deutschen Ritterordens in seinen 12 Balleien von J. Voigt. Berlin 1857. B. I. S. 418—19.

zur Fortsetzung und Förderung ihrer Befestigung und Bauwerke, ein Umgeld von allen zu Mergentheim gepflanzten Weinen, sowie ein Pflaster- und Weggeld am Mühlwehr- und Hadergassenthor zu beziehen. Um diese Zeit scheint es mit dem Bau der Mauren, Thore und dergleichen Ernst geworden zu seyn; von dem Bau einer Brücke über die Tauber wissen wir es gewiß, daß sie i. J. 1340 begonnen und wohl gar vollendet wurde. Einer Steinschrift zufolge, die freilich erst dem XVI. Jahrhundert angehört, soll Kaiser Ludwig selbst beim Beginn des Baus anwesend gewesen seyn, vielleicht gerade bei der Grundsteinlegung. *)

In demselben Monate, da Kaiser Ludwig der Stadt zur Förderung des Bauens erlaubte, ein Umgeld aufzulegen und erheben zu dürfen, erweiterte er auch die Marktgerechtigkeit der neuen Stadt Mergentheim (die bereits einen St. Johannis-Markt hatte) dahin, daß der Jahrmarkt auf St. Baptistentag acht Tage währen und bleiben soll, auch daß sie auf den nächsten Sonntag vor St. Martinstag einen Jahrmarkt haben sollen, und möge der vier Tage währen und bleiben. Deßgleichen sollen Alle, die diesen Jahrmarkt suchen, künftiglich Sicherheitsgeleit haben **).

*) Diese Inschrift ist auf der linken Seite der Brücke eingemauert und lautet also:

Anno domini 1340 Kaiser Ludwig
als er bei dem Teutschmeister Wolfram ist gewest,
do fieng man diese Brüken an,
das sie vber die Tuber sol gan,
von der statt des teutschen ordens,
welche unſ're Herren sint,
Got helf uns allen am letzten end.

Unter dieser Inschrift ist in kürzeren Zeilen noch eine Begebenheit verewigt, wie ein Reiter hinter sich die Brücke hinabritt und wahrscheinlich mit dem Leben davonkam. Sie lautet:

Anno 1540 gar dieß wunder geschach,
war das roß wild, der reiter hinter sich
ritt vber die bruken hinab.

Zu beiden Seiten dieser kürzeren Inschrift sind 2 betende Figuren mit Rosenkränzen in den Händen zu schauen. Die Schriftzüge bei beiden Inschriften sind aus einer und derselben Zeit, somit stammt auch der Bericht über den Brückenbau erst aus dem XVI. Jahrhundert, dürfte aber darum doch glaubwürdig seyn.

Diese schönste Brücke über die Tauber hat 5 Joche und ist so fest und kunstreich gebaut, daß sie seit Jahrhunderten keiner bedeutenden Reparatur bedurfte. Der Mörtel, den die Maurer anwendeten, war wohl auch mit Wein angemacht, d. h. bei danebenstehenden Humpen bereitet.

**) Die Urkunde nach dem Original in der Registratur des Mergentheimer

In das gleiche Jahr 1340 fällt ein für die neue Stadt wichtiges Ereigniß, es ist die Gründung des Spitals zum heiligen Geist durch den Deutschmeister Wolfram von Nellenburg, wodurch sich dieser merkwürdige Mann ein bleibendes Verdienst um die Stadt Mergentheim und die Bewohner der Umgegend erworben hat. Wohl ist durch keine gleichzeitige Urkunde überliefert *), daß der Deutschmeister Wolfram von Nellenburg erster Gründer des Spitals gewesen, aber ein Steindenkmal, dem wir Glauben schenken dürfen, ob es gleich der Zeit der Gründung um zwei Jahrhunderte ferne steht, gibt dafür Zeugniß, daß Wolfram von Nellenburg der erste und wichtigste Wohlthäter der Stadt Mergentheim gewesen. Es ist jene geringe kleine Gedenktafel, welche auf dem gegen die Hauptstraße hinschauenden Flügel des Spitals eingefügt ist, und das Deutschordenskreuz, sowie das Wappen der Grafen von Nellenburg (drei Hirschhörner) mit der Inschrift zeigt:

Im Jar des Hern 1340
hat Herr Wolfram Graue von Nellenburg
Meister deutschen Ordens angefangen bestift
disen Spital, dem Got genedig sey.

Ob unmittelbar auf die Stiftung mit dem Bau des Spitals begonnen wurde, können wir nicht mit Gewißheit angeben. Auf jeden Fall war es Anfangs ein geringes Bauwerk; nur der Flügel vom Haupteingang gegen die Judengasse hin soll aufgeführt worden seyn. Erst eine spätere Stiftung gab dem Spital seine größere Ausdehnung, wie wir in der Folge hören werden.

In dem auf diese fromme Stiftung folgenden Jahre erhielt das Ordenshaus wieder neue Begnadigungen von Seiten Kaiser Ludwigs. Er ertheilte am Pfingstabend 1341 demselben das Vorrecht, „daß keiner seiner Bürger aus der Stadtmark oder aus dem Bann derselben in keiner Sache vor ein auswärtiges Gericht gezogen oder geladen werden dürfe, es wäre denn, daß einem Kläger von den deutschen Herren und ihren Richtern und Bürgern in der Stadt das Recht verzogen würde und der Kläger dieß kund thue." Darauf um Simonis und Judä desselben Jahrs gestattete er dem Ordenshaus „als eine besondere Gunst und Gnade" fünf seßhafte Juden mit ihrem Hausgesinde mit allen Rechten, Ehren und Diensten, die von ihnen fallen könnten, in der Stadt zu

---

Rathhauses ist vollständig abgedruckt in der Zeitschrift des hist. Vereins, Jahrg. 1851, S. 54.

*) Eine spätere schriftliche Ueberlieferung steht unter den Urkunden.

dulden und zu beherbergen, so lange, bis er diese Begnadigung widerrufen werde, geschehe dieß, so solle man sie binnen vier Wochen „in Gewahrheit bringen *).“

Die bisherigen Begnadigungen von Seiten des Kaisers gingen vorzugsweise den Orden, und nur beziehungsweise die Bürger zu Mergentheim an — seit der Marktflecken zur Stadt erhoben war, scheinen diese auch ohne Vermittlung des Ordens, ja ohne sein Wissen, sich um Erlangung gewisser Rechte an den Kaiser gewendet zu haben, der wie das Ordenshaus so auch die Bürger der Stadt bisher mit besonders gnädigen Augen angesehen. Wirklich scheinen die Bürger gewisse Freiheiten erlangt zu haben, diese aber standen nicht nur mit den Privilegien des Ordens im Widerspruch, sondern gereichten zum Theil auch dem Ordenshause zum Nachtheil. Da mußte natürlich Wolfram von Nellenburg, bei all' seiner freundlichen Gesinnung gegen die Bürger der Stadt, den Vortheil des Ordens wahren, und er, sowie der Landkommenthur von Franken, Otto von Heidek, erhoben vor dem Kaiser eine Beschwerde gegen die Bürger. Da ließ der Kaiser einige Bürger der Stadt, „die bescheidenen Mannen Cunrad v. Schüpf, Berchtold Hobach, Heinrich Reinhard und den Füglin, als Vertreter der Gemeinde vor sich laden, und verhörte sie über die Sache. Als er die Beschwerde der beiden Ordensgebietiger für begründet fand, widerrief er vermöge einer Urkunde vom Dienstag nach Laurentii des Jahres 1342 alsbald die dem Orden nachtheiligen Freiheitsbriefe, und forderte zugleich den Rath und die Richter der Stadt auf, dem Commenthur des Hauses alle von ihm verlangten kaiserlichen Briefe ohne Weiteres auszuliefern, „weil wir,“ das sind die Worte der Urkunde, „die Stadt dem Ordenshause und der Brüderschaft gefreit haben, und Niemand anders, als sittlich und gewöhnlich ist allen Herren, also daß Niemand keinen Freibrief darüber haben soll, ohne sie allein.“

Wahrscheinlich wurde diese Angelegenheit für den Kaiser Veranlassung, wenige Wochen darauf über die innere Verfassung der Stadt sowie über ihr Verhältniß zum Orden, als ihrem Oberherrn, gewisse Bestimmungen zu treffen. Vermöge einer Urkunde am Sonntag nach Matthäi des Jahres 1342 verordnete der Kaiser also:

1) Der Commenthur soll nach Fug und Willen Richter, Schöffen und Rathleute zu Mergentheim setzen und entsetzen. Diese aber sollen ihm schwören, daß sie nie weder heimlich noch öffentlich Rath halten

*) J. Voigt a. a. O. nach Urkunden des Stuttgarter Archivs.

wollen, ohne daß der Commenthur und Hauscommenthur gegenwärtig, und wer Richter ist von des Ordens wegen, „der soll auch an den Rath gehen und dabei seyn."

2) Es soll keine Steuer oder Beete in der Stadt angesetzt und eingenommen werden ohne des Commenthures und Convents Willen; wer sie einnimmt, soll sie solchen verrechnen.

3) Kein Bau mit Mauren, Thürmen und Graben darf geschehen ohne Willen und Rath der Herren.

4) Sie sollen auch der Stadt Insiegel legen, da sie der Commenthur und die Bürger der Stadt mit einander mögen gewaltig seyn.

5) Thürmer und Thorwarte der Stadt sollen dem Commenthur schwören, ihm stets mit aller Treue zu dienen und zu helfen, sonst Niemanden.

6) Die Schöppen und Rathleute, welche von des Commenthurs wegen an den Amten sind, sollen dem Commenthur zu Hülfen stehen nach ihrer Macht heimlich und offentlich wider Allermäniglich, der gegen das Haus zu Mergentheim irgend Etwas zu unternehmen gedächte.

7) Die Stadt Mergentheim soll dem Orden jährlich geben 200 Pfund Heller, wie sie gelobt, da wir (Ludwig) sie zu einer Stadt freiten *).

8) Der Commenthur soll auch Gewalt haben, alle Amt zu setzen und entsetzen, die die Stadt zu Mergentheim zu Markt und Mark haben soll, je wie es ihm (dem Commenthur) und dem Convent gut und nützlich dünkt.

Dieß Alles bei der Strafe an Leib und Gut, in kaiserlicher Gewalt.

Auf diese Artikel wurde dem Orden eine Erbhuldigung ausgestellt, in der Richter, Rathleute und Bürgerschaft bekannten und versicherten, wie sie dem Orden Gehorsam und Unterwürfigkeit gelobt und ihm ewig treu und hold seyn wollten. Darin verpflichteten sich auch eidlich Schöppen und Rathleute, alle von Kaiser Ludwig zwischen ihnen und den Ordensherren festgestellten Punkte und Satzungen stete und fest zu halten. Sie setzten noch bei: Wir Schöppen, Rathleute und alle unsere Nachkommen geloben auch, daß wir unsern Herren beholfen sein sollen mit guter Treue wider allermänniglich, er sei Edel oder Unedel, heimlich und offentlich, ohne alle Gefährde, und sie uns herwieder. Wir bekennen

---

*) Mit diesem Revers und Gelöbniß hatte sich großentheils die Bürgerschaft aus der bisherigen Leibeigenschaft befreit. Eine besondere Urkunde hierüber hat sich bis jetzt noch nicht vorgefunden.

auch, ob es geschehe, daß wir einigerlei Gesetze machten ohne Gefährde, ohne unsere vorgenannten Herren, das soll uns nicht schaden an unsrer Ehre, das mögen sie abnehmen, wenn sie wollen, und daran sollen wir ihnen folgen." Endlich versprechen sie, daß jeder, welcher ihr Bürger werde, die vorgeschriebenen Satzungen beschwören und halten solle, so lang er ihr Bürger sei.

Diese Huldigungs-Urkunde wurde am Donnerstag nächst St. Pauli Eremitä ausgestellt und von Folgenden unterschrieben: von Conrad von Rölbach, Richter, Conrad von Schüpf, Conrad Kürsner, Berchtold Hobach, Rüdiger Stuppach, Heinrich Hobach, Conrad Füglin, Conrad Staldorf, Ott Risvelt, Martin vff dem Ryet, Heinrich Münch, Hans Hobach, Heinz Reynhart, Fritz Marloch und Rutker Wertheim, Schöppen; dazu von 6 Rathleuten, die gleichfalls namentlich aufgeführt sind, und Allen, die in den Rath gehen, auch der Gemeine zu Mergentheim. An dieser Urkunde prangte zum ersten Mal das Sigill der neugeschaffenen Stadt *).

Somit war die Verfassung der Stadt festgestellt, wie sie bis in die spätere Zeit geblieben. Wir wenden uns wieder der Person Wolframs von Nellenburg zu, der wohl bei der ganzen Angelegenheit die leitende Hand gewesen ist. Wir begegnen ihm wieder im Süden Deutschlands auf der Ordens-Commende Beuggen bei Basel, und er erscheint uns als ein Mann, der nicht nur das leibliche Wohl seiner Ordensleute zum Gegenstand seiner Sorge machte, sondern auch für die geistige Ausbildung seiner Brüder bedacht war. In diesem Sinne veranlaßte er i. J. 1343 die Gründung einer Bibliothek für das Deutschordenshaus zu Beuggen. Wir geben die darüber ausgestellte Urkunde im Auszug **). „Wir Bruder Wolfram v. Nellenburg, des Ordens der deutschen Brüder in Deutschland Gebietiger (Präceptor), thun hiemit kund und zu wissen, daß wir zu Ehren unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi und seiner Mutter, der glorreichen Jungfrau Maria, und wegen des ungemeinen Fortgangs unseres Ordens, nach dem Rathe der weisen Brüder unseres Ordens, darnach es auch unsere Pflicht erheischt, beschlossen, daß von nun an und immer in unserem Ordenshause zu Beuggen

---

*) Dasselbe besteht in einem weißen Schild, der durch ein schwarzes weißgefaßtes Kreuz in vier Felder getheilt ist, wovon die zwei oberen jedes einen sechszackigen Stern, die beiden unteren jedes eine sechsblätterige Rose in der Mitte haben. Das Kreuz hat ein goldenes Herzschild mit dem deutschorden'schen Reichsadler. Die Umschrift des Sigills lautet:

Dis Sigil ist Mergentheim der Stat.

**) Zeitschrift für den Oberrhein herausg. von Mone, Jahrg. 1857, S. 308.

auf eine Liberei zu achten sei. Wir bestimmen und verordnen demnach, daß der Landkommenthur unsrer Ballei Elsaß, sowie der Commenthur in Beuggen, die jetzt und künftig sind, alle Bücher der Brüder, die unter ihnen den Weg alles Fleisches gehen, sowohl in Beuggen als in den Kirchen, die zu unserem Ordenshaus gehören, durchsuchen, fleißig sammeln, und an einen sichern Ort zu Beuggen aufstellen, zur Herstellung einer Liberei, welche für ewige Zeiten daselbst bleiben soll u. s. w. Wollten auch Brüder unseres Ordens in der genannten Ballei Elsaß oder anderswo außer der Ballei die Güte haben, ihre eigenen Bücher zur Vermehrung der genannten Bücherei freiwillig beizusteuern, so ertheilen wir solchen Brüdern reichliche Vollmacht und freien Willen, Solches zu thun, und werden wir jede Einsprache dagegen unbeachtet lassen u. s. w. Am Schlusse der Urkunde ist ein schreckliches Anathema über denjenigen ausgesprochen, der diese heilsame Verordnung hindern oder antasten sollte *).

Wir glauben nicht zweifeln zu dürfen, daß das, was der Deutschmeister Wolfram von Nellenburg in dieser Beziehung für die Commende zu Beuggen gethan, von seiner Seite auch für das ihm so liebe deutsche Haus zu Mergentheim geschehen. Wohl möchte er auch der erste Gründer der einst reichen Ordensbibliothek zu Mergentheim gewesen seyn, in der sich unter andern die schönste Handschrift der Deutschordens-Chronik (poetische Bearbeitung der lateinischen Ordens-Chronik von P. v. Duisburg) sowie die ältesten deutschen Statuten des Ordens in verschiedenen Abschriften befanden.

Nach dieser Zeit finden wir den Deutschmeister Wolfram wieder im Dienste seines hohen Gönners Kaiser Ludwigs. Derselbe gebrauchte ihn als Gesandten bei den Wetterau'schen Reichsstädten, bei welcher Gelegenheit er ihm wichtige Dienste leistete. Kaiser Ludwig ließ es nicht unvergolten; noch i. J. 1347, dem letzten seines Lebens, begnadete er aus besonderer Gunst gegen seinen lieben Heimlichen, das Ordenshaus Meßingen (Ballei Franken). Schon 10 Jahre zuvor hatte er einen Akt der Gerechtigkeit geübt, indem er i. J. 1337 dem Orden das von ihm beanspruchte Haus zu Meßingen zurückgab; er hatte dabei die umständliche Erklärung gegeben: wir sind auch mit dem Meister (Wolfram von Nellenburg) und dem Orden übereingekommen, und sie mit uns,

*) Wie die Ordensbibliothek zu Beuggen wahrscheinlich später in das deutsche Haus nach Basel gekommen, und von da in die jetzige Universitäts-Bibliothek daselbst, so wanderten die Schätze der alten Ordensbibliothek zu Mergentheim i. J. 1809 nach Stuttgart, und bilden jetzt die schönsten Stücke der Handschriftensammlung der K. Privatbibliothek. Sie sind kenntlich an einem eingebrannten Ordenskreuz.

daß sie uns und unseren Erben mit demselben Hause zu Meßingen warten sollen, also wie mit den Häusern Aichach und Blumenthal; doch sollen wir ihre Leute und ihr Gut mit keinerlei Steuern oder Forderungen angreifen oder beschweren, und sollen sie bleiben lassen bei allem dem Recht, Ehren, Freiheiten und Gewohnheiten, die der Orden von Alters hergebracht und gehabt hat. Jetzt im Jahre 1343 erfreute er dieses Ordenshaus mit einem Privilegium, worin er ihm ein für dasselbe nicht unbedeutendes Besitzthum überwies.

Hatte Kaiser Ludwigs ganze Regierungszeit eine Reihe von Begnadigungen und Zeugnissen der Huld für den deutschen Orden aufgewiesen, sein Nachfolger Carl IV. wurde nicht minder ein Gönner und Freund des Ordens.

Bald nach seinem Regierungsantritte im Winter des Jahres 1347, auf dem Reichstag zu Nürnberg, traten Wolfram von Nellenburg und der Landkommenthur in Franken, Burggraf Bertold von Nürnberg, vor den Kaiser, und erhielten für den Orden die Bestätigung seiner vom Kaiser Friedrich II. und seinen Nachfolgern gegebenen Privilegien und Freiheiten. Ferner sprach der Kaiser den Deutschmeister und den ganzen Orden von der Verpflichtung frei, die von den römischen Königen und Kaisern ihm empfohlenen und zugewiesenen Personen zur Verpflegung in seine Ordenshäuser aufzunehmen, und verlieh diese Befreiung für die sämmtlichen Ordenshäuser in Deutschland. Zur selben Zeit erließ er auch auf eine Beschwerde der Ordensgebietiger an die Landvögte, Obrigkeiten, Richter und Amtleute im ganzen Reich von Neuem das Gebot, die leibeigenen Leute, sowohl des Kaisers und des Reichs, als auch die des Ordens auf kaiserlichen Reichsgütern, wie auf denen des Ordens, in besseren Schutz und Schirm zu nehmen, sie nirgends bedrängen und beläftigen zu lassen und gegen jede Unbill zu verwahren. Besonders zeigte sich Kaiser Karl auch gnädig gegen das Haus Mergentheim, denn er bestätigte demselben die erst jüngst ihm (vom Kaiser Ludwig) zugewiesenen Begünstigungen und Vorrechte.

Dieser Gnade folgte noch eine wichtige Gunsterweisung. Als König Karl i. J. 1354 auf seiner Romfahrt auch von einer geharnischten Schaar von Ordensrittern über Berg nach Rom begleitet wurde, hatte vor Allem der Commenthur Philipp von Bikenbach, welchem der Deutschmeister das Geleit zugewiesen, dem Kaiser treue Dienste geleistet. Um diese Dienste zu vergelten, ertheilte er i. J. 1355 diesem Commenthur, sowie allen seinen Nachfolgern zu Mergentheim das Recht, eine gute gangbare Hellermünze nach Nürnberger Korn schlagen zu dürfen, deren Prüfung der kaiserliche Anwalt zu Rothenburg übernehmen sollte. Die jeweiligen Commen-

thure erhielten zugleich die Befugniß, den Münzmeister und die Münzknechte, jedoch dazu stets biedere Leute, annehmen und entlassen zu können. Der Kaiser aber behielt sich vor, die Münze zu widerrufen, sobald man sie verschlechtert fände*). Zur selben Zeit begnadete er die Stadt noch auf andere Weise, namentlich durch eine bessere Anordnung des dortigen Gerichtswesens.

Auch auf Wolfram von Nellenburg war das Wohlwollen des Kaisers übergegangen, und vielleicht noch in höherem Maße als es von Seiten Kaiser Ludwigs der Fall gewesen war. „Keiner unter allen Ordensgebietigern", das sind die Worte des ersten Deutschordens-Historiographen, Johannes Voigt, „stand bei dem Kaiser höher in Gunst, als Wolfram von Nellenburg, der Deutschmeister. Was er bat, das ward gewährt, und wo er klagte, wurde geholfen. Als er im genannten Jahr bei dem Kaiser Beschwerde führte, daß wie in Franken, so in Thüringen die Ordenshäuser von Seiten benachbarter Mitstände vielerlei Belästigungen unterworfen seyen, daß man ihre Freiheiten und Rechte verletze, sie im Nießbrauch ihrer Wälder, Waiden und Flüsse hindere, trotz ihrer Privilegien mit Zöllen und Gebietsgeldern zu Wasser und Land beschwere, erließ der Kaiser sofort an alle Fürsten und Reichsstände ein scharfes Edikt, worin er jede Unbill und Belästigung der Ordenshäuser mit einer Strafe von 100 Pfund Geldes verpönte." Auch mit seinem weisen Rathe scheint Wolfram von Nellenburg bei wichtigen Reichsangelegenheiten dem Kaiser, wie seinem Vorfahr oft gedient zu haben denn er pflegte den Deutschmeister gewöhnlich seinen „lieben Rathgeber und Andächtigen" zu nennen.

Dieses freundliche Verhältniß, das zwischen dem Kaiser und dem Deutschmeister obwaltete, mag vielleicht auch Veranlassung geworden seyn, daß sich Kaiser Carl im Sommer des Jahres 1357 einige Tage in Mergentheim aufhielt. Seine Mutter Elisabeth und seine Gemahlin Anna waren in seinem Gefolge. Der kaiserlichen Familie mag es in dieser herrlichen Jahreszeit im schönen Taubergrunde baß gefallen haben, denn der Kaiser fand es für gut, länger zu verweilen. Was der Aufenthalt eines Kaisers mit solchem Gefolge für Kosten verursachte, läßt sich wohl denken; die Stadtkasse, scheint es, wurde damals noch nicht in Anspruch genommen, aber das deutsche Haus und der Schönthaler Hof mußten es noch für eine besondere Gnade halten,

*) Ob die Commenthure zu Mergentheim um diese Zeit von diesem Münzrechte Gebrauch machten, wäre noch zu bezweifeln, denn es hat sich bis jetzt noch keine Ordensmünze aus dieser oder der nächstfolgenden Zeit vorgefunden. S. Stälin, Wirt. Geschichte, III., 251. Vergl. J. Voigt a. a. O., S. 425—426.

miteinander die Zeche zu zahlen. Die Johanniter hatten sich die Ehre des Mitzahlens verbeten, und wohl billiger Weise, denn sie waren seit dem Jahr 1355 eigentlich keine große Herren mehr auf diesem Boden, sie hatten ja nach Allerheiligen des Jahres alle ihre Gülten und Rechte zu Mergentheim innerhalb der Ringmauer — ausgenommen die Pfarrei mit ihren Rechten und Wohnungen, ihrer Holzlaube, ihrem Waide- und Zehentrecht — an den deutschen Orden um 1000 Pfund Heller und für seine Güter und Gülten zu Schweigern und Althausen ganz und gar abgetreten. Früher jedoch hatten sie mit dem deutschen Hause sowie dem Schönthaler Hof bei solchen Veranlassungen mitzuzahlen, aber es war, scheint es, noch keine eigentliche Bestimmung darüber getroffen. Weil der Kaiser gerade da war, so wurde ihm wohl von den Johannitern darüber Vortrag gemacht und er um seine kaiserliche Entscheidung angegangen. Da entschied der Kaiser am Sonntag vor Auffahrt 1357 zum ersten Mal nicht zu Gunsten des Ordens. Er erklärte: „es sei nicht sein Wille, daß die deutschen Ordensbrüder von Neuem irgend ein Recht oder Gewohnheit wegen der Kostenzahlung gegen den Abt und den Commenthur der Johanniter künftighin beweisen oder behalten sollten, denn er wolle, daß Jeder von ihnen bei seinem Recht bleibe; auch sei die Bezahlung (von Seiten des Ordens und der Klosterherren) nur „ihn zu Ehren geschehen." Späterhin nahm der Kaiser diese Befreiung der Johanniter wieder zurück, und das alte Herkommen kam wieder zur Geltung: das deutsche Haus hatte zwei Theile, der Probsthof einen und der Hänserhof gleichfalls einen Theil an den jeweiligen Beherbergungskosten der Kaiser zu zahlen.

Drei Jahre nach dem Besuch des Kaisers zu Mergentheim legte Wolfram von Nellenburg sein Amt nieder; es geschah entweder zu Ende des Jahres 1360, auf jeden Fall zu Anfang des Jahres 1361. Dreißig Jahre hatte er sein Amt mit Ehren und zum Besten des Ordens versehen. Sein Nachfolger war Philipp von Bikenbach, zuvor Commenthur in Mergentheim und in letzter Zeit Land-Commenthur in Franken. Wenn die hohen Ordensgebietiger ihre Würde niederlegten, weil sie für ihr Alter zu beschwerlich war, wie es wohl bei Wolfram von Nellenburg der Fall gewesen, so pflegte ihnen das Ordens-Kapitel oder der oberste Meister einen Ruhedienst auf irgend einer Commende zu bewilligen. Wolfram wählte das freundlich an der Bergstraße gelegene Ordenshaus zu Weinheim, und versah wohl bis an sein Ende das Amt eines Commnthurs allda. Auch um dieses Ordenshaus machte er sich verdient: er ließ daselbst eine Kapelle erbauen, die er bei dem Gedanken an sein bald nahendes Stündlein zu seiner Grablege wählte. Er starb

nach der Angabe des Schaffhauser Chronisten Rüger, der die Geschichte des Nellenburger Geschlechts beschrieben, im Jahr 1377. In der von ihm erbauten Kapelle des Ordenshauses zu Weinheim steht das Standbild des Meisters, den besonders die Stadt Mergentheim immer mit Dankbarkeit nennen soll, da er eine Stiftung in's Leben gerufen, die über 600 Jahre hindurch der Stadt und ihrer Umgebung ein Segen geworden ist *).

Wir sind zu Ende mit der Lebensskizze des edlen Meisters Wolfram von Nellenburg, es möchte nun wohl am Platze seyn, über die Weiterfortführung der segensreichen Anstalt zu sprechen, zu welcher Wolfram den ersten Grund gelegt hatte. — Fünfzig Jahre, nachdem Wolfram von Nellenburg sein Amt niedergelegt hatte, wohl unter seinem siebenten Nachfolger Conrad von Egloffstein erhielt das Spitalgebäude die erste Erweiterung, da es lange ein unscheinbarer Bau gewesen seyn muß. Als Agnes Schreiberin, eine Bürgersfrau von Mergentheim, i. J. 1411 nicht nur Geld, sondern auch Grund und Boden gab, konnte der Bau erweitert werden. In demselben Jahr, da diese Vergabung geschah, freite Ulrich von Wambold, Commenthur zu Mergentheim, mit Wissen und Willen des Deutschmeisters Conrad von Egloffstein alle Güter, die dem Spital gegeben sind oder noch gegeben werden, dergestalt, „daß weder ein Kommenthur noch ein Bürger der Stadt fürbaß ewiglich von diesen Gütern Nichts soll nehmen, noch fordern, ob sie Wacht, Bed, Steuer, Atzung, Dienst oder sonst andere Auffetzung sey'n." Von dem Gelde, das Agnes Schreiberin stiftete, wurde schon in den nachfolgenden Jahren ein zweiter Flügel des Spitals und eine Kapelle in demselben erbaut. In Letzterer stiftete sie sammt ihrer Schwester Katharina zu Haltung einer täglichen Messe einen Priester, der aus Gütern und Einkünften zu Königshofen, Althausen, zwischen Stuppach nnd Wachbach, im Wolfenthal bei Neunkirchen, am Arkau u. s. w. erhalten werden sollte. Die Stiftung dieser Kapelle i. J. 1416 gab Veranlassnng zu einem Streit zwischen dem Deutschorden und dem Commenthur der Johanniter. Diese glaubten die Rechte ihrer Pfarrei dadurch beeinträchtigt. Der Streit wurde vor das Concil zu Constanz gebracht und durch ein Schiedsgericht bestimmt: in der Spitalkapelle darf nur ein Altar seyn und an diesem blos eine stille Messe gelesen werden, zwischen der ersten Messe und der Hauptmesse in der Pfarrkirche. Nur am Tage der Ein-

*) Trotz unsrer Nachforschung haben wir noch keinen näheren Bericht über dieses Denkmal Wolframs zu Weinheim erhalten können.

weihung und des Patrons ist die Abhaltung eines Hochamts erlaubt. Alle pfarrlichen Handlungen (des Predigens, Beichthörens, Begrabens) hat sich der Altarist gänzlich zu enthalten, und etwaige Oblationen dem Pfarrer zu übergeben. Bei Besetzung der Altaristenstelle soll der Deutschorden dem Pfarrer an der Stadtkirche (Johanniterkirche) einen tauglichen Priester präsentiren. In demselben Jahr 1418, da dieser Vertrag von dem Bischof von Würzburg bestätigt war, stellte eine Anzahl von Cardinälen der Spitalkapelle einen Ablaßbrief aus, wohl um ihrem Bau eine Förderung zu thun.

Von Tag zu Tag mehrte sich diese wohlthätige Stiftung, theils durch Schenkungen, theils durch eigene Ankäufe. Im Jahr 1412 erkaufte der Spital von Seitz Kratzer 44½ Morgen um 44½ fl. Zwei Jahre darauf wurde von Hans Schütz der halbe Uttingshof mit aller Zugehör, als Holz, Wiesen und Aecker, um 480 fl. erkauft, und im Jahr 1416 erhielt der Spital durch Kauf noch die andere Hälfte dieses Hofs von Hartrach Truchseß um die gleiche Summe. Im Jahr 1517 verkaufte Thomas von Rosenberg die Vogtei, die Obrigkeit und Gerichtsbarkeit auf dem Uttingshof um 270 Goldgülden an den Spital, und so war nun dieses ganze Gut außer Zehent und Steuer Eigenthum des Spitals. Dieser Hof wurde nun mit Ausnahme des Waldes, den der Beständer hüten mußte, in Erbbestand gegeben, später jedoch wurde wegen der schlechten Huth ein eigener Hüter aufgestellt. — Im Jahr 1421 verkaufte Götz Rücker von Geilichsheim all' sein Hab und Gut, und das Jahr darauf Margaretha von Selteneck, Meisterin der Klause zu Neunkirchen, 3 Morgen Wiesen bei Althausen sammt Wasserrecht für 74 fl. an den Spital. In demselben Jahr vermachte Agnes Schreiberin alle ihr noch eigenthümlichen Güter, als Aecker, Wiesen und Weinberge dem Spital, und zwar dergestalt, „daß nach ihrem Ableben diese Güter zu der armen Siechen Nutzen, Frommen und Nothdurft verwendet werden sollen," worüber ihr vom Deutschmeister Eberhard von Saunsheim ein Pfandbrief ausgestellt wurde. Von dieser Bestimmung her heißt die Anstalt Armenspital. Da die alleinige Willensmeinung dieser zweiten Stifterin die war, daß nur arme Sieche darin aufgenommen werden sollten, so war die Anstalt vorerst nur den Armen, Nothleidenden und Presthaften offen. Die Stiftungsurkunde beschränkte übrigens die Annahme nicht nur auf Bürger von Mergentheim, sondern dehnte die Wohlthat der Anstalt auch auf die Auswärtigen aus, wenn sie nur zu des Ordens Unterthanen gehörten. — Die an den Spital geschehenen, frommen Vermächtnisse erweiterten wohl bald den ursprünglichen Zweck desselben. Auch Begaber des Spitals erwarben sich Rechte

auf den Eintritt in denselben und wurden Spitalpfründner. So wurde die genannte Agnes Schreiberin, sowie Götz Rücker von Geilichsheim, der seine noch übrige Habe und Güter dem Spital vermachte, in den Spital aufgenommen, wo beide lebenslänglich Unterhalt vom Jahr 1421 bis 1433 erhielten. Das waren die ersten sogenannten reichen Pfründner, und dieses Beispiel gab Anlaß zum Einkaufen in den Spital, wodurch später manche Mißbräuche entstanden; unter andern der, daß selbst der Deutschmeister mehrere Jahre hindurch auf Freitag Martini im Spital speiste. Unter seiner Leitung stand die ganze Anstalt; er verfügte über die Aufnahme der Pfründner, und wählte den Spitalmeister, der die Aufsicht führte. Zu Spitalmeistern wurden jeweilige Priester des deutschen Ordens gewählt. So war i. J. 1418 erster Spitalmeister und Spitalverwalter Michael Spieß, Deutschordens-Priester*). — Die Anzahl der Pfründner war Anfangs nicht ausdrücklich bestimmt. Später wurden sie förmlich in zwei Klassen, die armen und die reichen Pfründner, eingetheilt, wovon die erstere den unteren, die andere den oberen Stock im Spitalgebäude bewohnte. Die Klasse der armen Pfründner wurde schlecht gehalten, dagegen hatten es die reichen im Vollauf. Aus diesem Grunde machte der Deutschordens-Priester Nikolaus Vehe i. J. 1530 eine Stiftung von 120 fl. zu Gunsten der armen Pfründner, „daß solche täglich für einen Heller Brod und alle Wochen eine warme Suppe erhalten sollten." Im Jahr 1540 legte Leonhard Schüpfer den

---

*) Ihm folgten: i. J. 1432 Sebastian Bauds, 1448 Gereon Hezer, 1452 Berthold Rademan, 1459 Johannes Kriech, 1492 Jakob Ströbel, 1516 Georg Doldt, 1524 Johannes Bonehysen, 1530 Nikolaus Vehe, 1568 Quirin Granith, 1571 Georg Konrad Lindlein, 1579 Raphael von Soll, 1581 Johann Gleissenberger, 1585 Jonas Wüst, 1587 Michael Barschov, 1597 Albrecht Preisenstatt, 1601 Kaspar König, 1617 Johannes Krug, 1623 Johannes Herold, 1671 Georg Maier, 1628 Wolfgang Sohn Teutschordenspriester (letzter Teutschordenspriester, von nun an weltliche Spitalverwalter), 1632 Georg Stumpf, 1634 Johann Kaspar Kolbenschlag, 1638 Michael Baumgärtner, 1646 Hans Konrad Metsch, 1650 Hans Kaspar Kolbenschlag, 1654 Theobaldus Falkner, 1668 Wolfgang Falkner, 1672 Johann Spang, 1685 Mathäus Schwarz, 1686 Lorenz Greis, 1715 Johann Jakob Kölner, 1734 Johann Mathäus Schamberger, 1770 Philipp Heidenscheider, 1771 Friedrich Offenstein, 1784 Georg Anton Luz, 1801 Franz Anton Breitenbach, letzter Ordensspitalverwalter; 1809 Johann Gottlieb Nicolai erster würtemb. Stiftungsverwalter, 1814 Franz Anton Breitenbach, 1829 Georg Breitenbach, 1836 Georg Karl Thomm, 1857 Joseph Ruf.

Sämmtliche Namen der Spitalmeister und Stiftungsverwalter sind in einem Gange des Spitals oben an der Wand auf Täfelein verzeichnet.

armen Pfründnern im untern Stock an den vier Fronfasten zum Morgenessen eine halbe Maas Wein, einen Pfennigweck und ein Essen Fisch, und zu Nachts eine halbe Maas Wein und einen Weck als ewiges Almosen bei. Auch andere fromme Personen in späterer Zeit stifteten noch bedeutende Summen zu besserer Unterhaltnng der armen Pfründner. — Durch fromme Vermächtnisse, sowie durch das genannte Einkaufen der reichen Pfründner vermehrte sich das Vermögen des Spitals so sehr, daß nach und nach immer bedeutendere Käufe aus eigenen Mitteln geschehen konnten. So kaufte der Spital außer den schon genannten Gütern i. J. 1443 von Hans Soll von Mergentheim zwei Morgen Wiesen im Wachbacher Thal und vier Morgen an der Tauber, auf Edelfinger Markung, für 162 fl.; i. J. 1465 von Brigitta Truchsessin von Baldersheim alle ihre Güter zu Althausen und Edelfingen und zwei Fischwasser auf der Tauber zu 200 fl.; i. J. 1530 von Leonhard Dorrer zu Boppstadt 11 Morgen Wald auf der Uettingshöfer Markung gegen Boppstadt mit 17 fl., und in demselben Jahr von Rüd von Böttigheim zu Wachbach ein Stück vom Forellenbach — vom Wehr bis an den Bach, der von Stuppach herabfleußt — für 55 fl. Doch die wichtigste Erwerbung machte der Spital, als er i. J. 1534 von den Klosterfrauen zu Heidingsfeld die von der Klause zu Neunkirchen an sie gekommenen Güter, Zinse und Gefälle um 2250 fl. an sich kaufte. Diese Güter, Zinse und Gefälle waren in folgenden Orten: Althausen, Neunkirchen, Lustbronn, Aßamstadt, Apfelbach, Wolfsfelden, Hachtel, Dörtel, Wachbach, Roth, Lillstadt, Harthausen, Mergentheim, Edelfingen und Reugershausen *).

In der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts wurde dem Spitalgebäude die dritte Erweiterung zu Theil. Im Jahr 1579 wendete der Hoch- und Deutschmeister Heinrich von Bobenhausen **) dem alten Ge-

---

*) Was für Weinvorräthe nach 200 Jahren der Spital hatte, ergiebt sich daraus, daß, als die Bauern im Baurenkrieg in die Stadt brachen und raubten, zwei Wägen mit Wein aus dem Spitalkeller geführt wurden, und waren diese bald getrunken, obgleich die Fässer 21 bis 22 Eimer hielten. Die Mergentheimer halfen redlich beim Austrinken.

**) Wenn man in den Hof des Spitals tritt, sieht man auf dem Hauptbau oben ein steinernes Wappenschild mit Deutschordenskreuz und einem schreitenden Fuchs auf rothem Feld, sowie eine Gedenktafel mit folgender Inschrift:

Im jar nach Christi gepurt 1579 ist diser baw durch Hern Heinrich von Bobenhausen Administratoin des Meistertums zu Preußen Meister deutsch ordens zu deutschen vnd welschen Landen wieder ernewert vnd gepessert worden.

bäude, an welchem von Jahrhundert zu Jahrhundert gebaut worden war, seine Sorge zu, und es wurde von ihm, wie der historische Bericht lautet, vollends ausgebaut, renovirt und verbessert.

Auch spätere Hoch- und Deutschmeister machten sich um das Spital verdient, wenn auch nicht in dem Maaße und in der Weise, wie Heinrich von Bobenhausen. J. J. 1601 übergab der Hoch- und Deutschmeister Maximilian von Oesterreich von dem konfiszirten Vermögen einer auf Schloß Neuhaus verbrannten Hexe 1200 fl. „zur Aufnahme armer Menschen" an den Spital. Später überwies er aus seiner eigenen Kasse demselben 50 Reichsthaler, mit der Bedingung, daß das Interesse davon jährlich auf Maximilianitag den armen Pfründnern ausgetheilt werde.

Zur Zeit des dreißigjährigen Kriegs muß der Spital in traurigen Umständen gewesen seyn. Der Hoch- und Deutschmeister Kaspar von Stadion hielt bald nach Uebernahme des Meisteramts (1629) für Pflicht, helfend einzuschreiten, und wies dem Spital die bedeutende Summe von 4000 Reichsthaler zu, und zwar, wie der Stifter sich ausdrückt, „weil wir bei Abhörung der Rechnung und Visitation unsers Spitals allhier in der Stadt Mergentheim einen solchen Abgang, Deterioration und gleichsam Verderben befunden, daß nit allein keine weitere Person zu Pfründen darin vfgenommen, sondern auch diejenigen, so allbereit demselben einverleibt gewesen, mit täglichen vorhin gestifteten Unterhalt schwerlich mehr versehen werden können." Nach dem Willen des Stifters hatte der Spitalmeister das Geld anzulegen, und die davon fallenden Interessen den armen Pfründnern im Spital und sonst armen Leuten zu spendiren. — Solch' eine Summe war geeignet, dem Spital wieder kräftig aufzuhelfen. Nach wenigen Jahrzehenten hat derselbe wieder so sehr an Vermögen und Vorrath zugenommen, daß man i. J. 1671 für nöthig fand, eine geräumige Scheuer mit einem zweiten großen Weinkeller dem Spital gegenüber herzustellen *).

Mit dem Anfang des XVIII. Jahrhunderts erhielt das Spitalgebäude seine letzte Erweiterung und zweckmäßige Einrichtung. Unter dem Hoch- und Deutschmeister Franz Ludwig wurde der dritte Flügel

*) Diese Scheuer ist seit neuerer Zeit in den eigenthümlichen Besitz des früheren Spitalpächters übergegangen. Noch sehen wir daran das Deutschordens-Wappen sammt Jahrzahl 1671, sowie die Inschrift:

In wehrend alhisiger Hospitalverwaltung Johann Wolfgang Falckners ist gegenwertiger Scheuren vnd Kellerbauw aufgericht und uervertigt worden.

des Spitals erbaut, wozu die sogenannte Contributionskasse 2799 fl. zahlte. Im März des Jahrs 1698 ist — so lautet der historische Bericht — nomine Serenissimi (des Hoch- und Deutschmeisters Franz Ludwig) durch den hochwürdigen hochwohlgebornen Herrn Johann Adolph Rawen von Holzhausen, Rathsgebietiger der Ballei Franken, Commenthur zu Meinz und Seniorn, der erste Stein gelegt worden, „welch's Gebäu sodann der Allerhöchste segnen und vor Unglück bewahren wolle" *). Es fehlte jetzt nur noch der Schlußbau, um ein geschlossenes Ganzes zu bilden; aber schon i. J. 1712 ward er durch Beisteuer des genannten Hochmeisters dem Uebrigen conform gebaut, doch erst unter Franz Ludwigs Nachfolger Clemens August, Herzog von Baiern und Erzbischof von Cöln, ausgeführt und vollendet. Derselbe ließ auch i. J. 1740 die alte Kapelle im Spital abbrechen und die jetzige im prächtigen Zopfstyl erbauen. Die letzte Hand wurde unter dem Hoch- und Deutschmeister Karl Alexander im Jahre 1772 an das Spitalgebäude gelegt, und es erhielt seine Gestalt, wie wir es jetzt sehen **).

---

*) Letzteres sind die eigenen Worte des Berichterstatters, dem wir übrigens nicht so unbedingt und in Allem Glauben schenken können. Nach seiner Angabe wäre das Spitalgebäude um die Zeit, da sich Franz Ludwig des Baues angenommen, „ein altes hölzernes und zusammengestückeltes Gebäu gewesen, das sehr baufällig geworden, also daß solches den gänzlichen Zusammenfall angedroht." Der Hoch- und Deutschmeister ließ solch' Gebäu bis auf etwelches Mauerwerk von Grund aus abbrechen und von Neuem aufführen. Wie kann aber das frühere Gebäu ein hölzernes gewesen seyn, wenn schon Wolfram von Nellenburg einen steinernen Stock zu bauen angefangen? Das geben wir zu, daß vielleicht noch ein hölzerner Nebenbau da gewesen, der dann unter Franz Ludwig bis auf den Grund abgebrochen worden. Auch ein im genannten Lagerbuch auf den ersten Blättern befindliche Zeichnung vom alten Spitalgebäude, die offenbar noch vom Verfasser des Buchs herrührt, widerspricht dem historischen Berichte, denn sie zeigt das Gebäude beinahe vollendet, wie wir es jetzt sehen; auf demselben ist ausdrücklich der alte und neue Bau bezeichnet. Der „alte Bau" ist der noch als der älteste erscheinende Flügel des Spitals, auf dem die Gedächtnißtafel über den ersten Stifter enthalten, der „newe Baw" ist die sich anschließende Fronte mit dem großen schöngearbeiteten Portal, auf dem das Ordenswappen von rohen Händen ausgemeißelt worden. Also wäre der alte Bau noch i. J. 1701 gestanden? — Auf derselben Zeichnung ist noch das alterthümliche Thürmchen der früheren Spitalkapelle sichtbar.

**) Ueber dem Portal des Hauptgebäudes gegenüber der Kirche (hoch oben das Wappen des Hoch- und Deutschmeisters Karl Alexander) steht:

Unter glorwürdigster Regierung des hochwürdigsten durchleuchtigsten Fürsten und Herrn Herrn Carl Alexander Herzogen von Lothringen Königlicher Hoheit ist dieser Bau aufgeführet und

Wie sich der Hoch- und Deutschmeister Franz Ludwig, der auch die Schloßkirche neu erbaute, durch eine durchgreifende Restaurirung und Erweiterung um den Spital verdient machte, so war er es auch, der sein Einkommen durch eine bedeutende Stiftung mehrte. Im Jahr 1730 überwies er dem Spital 6000 fl., welche ihm ein Herr von Hellendorf schuldig war. Dabei geschah auch von seiner Seite Manches für eine bessere innere Einrichtung des Spitals. Im Jahr 1709 hob derselbe Hochmeister das Einkaufen in denselben, sowie den kostbaren und verschwenderischen Tisch auf, und verordnete, daß künftig alle Pfründner im Spital nur Eine Klasse bilden und gleich verpflegt werden sollten. Im Jahr 1715 stiftete Stadtpfarrer Gans 1200 fl. zur Errichtung einer weiteren Pfründe, wodurch die Zahl derselben auf 25 stieg. Durch die beträchtliche Stiftung von 43,728 fl., welche Hofkammerrath Johann Friedrich Oehninger zu Gelchsheim i. J. 1771 zur Aufnahme weiterer Kranken vermachte, wurde die Zahl der Pfründner auf 40, nämlich 20 männliche und 20 weibliche vermehrt, und es soll denselben nebst Obdach täglich ein Pfund Brod, Suppe und Salz, nebst 1 Schoppen Wein und 1/2 Pfund Brod gereicht werden. Zu dieser Stiftung kam noch eine zweite von 10,000 fl., von des genannten Hofkammerraths Ehegattin, „zur Erziehung und Verpflegung ehelich erzeugter und von katholischen Eltern geborener Waisen." Dieser Fonds wurde in der Folge noch durch mehrere Stiftungen vergrößert bis auf 21,000 fl. Das Gesammt-Vermögen beträgt dermalen an Kapitalien 134,000, und der Aktivstand 143,284 fl. *)

Der Mergentheimer Spital gehört demnach unter die wohlhabensten in unsrem Vaterlande, und ist nicht nur für die Stadt selbst, sondern auch für die Bewohner der nächsten Umgebung, besonders der früheren Deutschorden'schen Aemter ein großer Segen geworden. Wie mancher Kranke und Leidende, wie mancher Bedrängte hat schon in den Mauren dieser schönen Anstalt ein freundliches Asyl gefunden, und wohl geborgen darin den Rest seiner Tage beschlossen, mit stillem Danke gegen die edlen Stifter, welche die Retter seines Lebens geworden sind. Die meisten derselben kennen nicht einmal die Namen dieser edlen Stifter,

---

neu errichtet, auch durch milden Zuschuß des weiland Herrn Hofcammerraths Theodorici Ochningers vermehrt worden. Anno domini 1772.

*) Von diesen Kapitalien befinden sich 20,000 fl. zu Wien, die damals dahin gekommen, als Anton Viktor, der noch im liebenden Andenken der Mergentheimer lebt, das Meisterthum verließ. Jedes Jahr werden die Zinsen dieses Kapitals an die Spitalverwaltung pünktlich eingesendet.

sie kennen kaum dem Hörensagen nach den Namen desjenigen, der zuerst den frommen Gedanken gefaßt, eine solche Rettungsanstalt zum Wohl der Nachwelt zu gründen — sie haben vielleicht nicht einmal die Inschrift der unscheinbaren steinernen Tafel gelesen, die des Stifters Namen der Nachwelt verewigt — darum hat der Verfasser dieser Blätter das Andenken der frommen Stifter erneuert, bevorab des edlen Meisters Wolfram von Nellenburg — aber er ist auch der Hoffnung, daß die Blätter nicht vergebens im Winde verfliegen werden — sie sollen die Bewohner der Stadt Mergentheim an die Pflicht der Dankbarkeit gegen den ersten Stifter mahnen, die darin einen Ausdruck finden soll, daß sie, nach dem Vorbild der Städte, die fromme Stifter ehren, auch ihm wenigstens nur einen Denkstein neben der segensreichen Anstalt setzen, die ihm ihren Ursprung verdankt — einen Denkstein, der jedem Vorübergehenden zeigt, daß Wolfram von Nellenburg der erste Stifter gewesen.

II.

Urkunden und Ueberlieferungen.

Anfang des Hospitals dahier zue Mergentheimb *).

Im Jahr Christi unsrers Erlösers gnadenreicher Geburt, Ein Tausent, dreyhundert und viertzig, ist gegenwärtiger Hospital durch Herrn Wolfram, Grafen von Nellenburg, Meister teutschen Ordens, fundirt, der steinerne Stock zu bawen angefangen, vnd in den nachfolgenden Jahren von verschiedenen Benefaktorn mit mehreren Renten, Gütern vnd Einkünften, wie hernachfolgende Dokumenten vnd Stiftungen weitläufiger zeigen, versehen, das übrig alte Gebäw, wie es der augenschein gegeben, successive aufgerichtet, hernach aber vnd in Anno 1579 durch den hochwürdigsten, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Heinrich von Bobenhausen, Administratorn des Hochmeisterthumbs in Preußen, Meistern Teutschen Ordens in teutsch und welschen Landen, vollends

*) Dieser Bericht und die nachfolgenden Urkunden sind wörtlich dem sogenannten „Lagerbuch Mergentheimer Hospitals de a. 1701 fol." entnommen. Leider sind alle in diesem Lagerbuch enthaltenen Urkunden in etwas neuerer Schreibweise gegeben, aber wir haben alle Ursache zu glauben, daß sie, wenn auch nicht buchstäblich, doch wörtlich getreu überliefert sind. Wir sind immerhin dem Schreiber dieses Lagerbuchs noch zum Danke verpflichtet, daß er uns gerettet, was sicher verloren gegangen wäre. Im ehemaligen Archiv des Spitals, auf welche das Lagerbuch hinweist, müssen viele Urkunden gewesen seyn; wann und wohin sie ausgewandert, können wir nicht einmal vermuthen. Auch sonstige Bücher und Handschriften waren im Spitalarchiv, denn noch sind Fragmente einer schöngeschriebenen deutschen Bibelversion (v. XIII. Jahrh.) vorhanden, welche sich ursprünglich im Spital vorfanden. (Abg. im Gutenbergsarchiv v. O. Schönhuth, N. III. S. 16.) — Die Mittheilung dieses Lagerbuchs verdanken wir der zuvorkommenden Güte des dermaligen Herrn Stiftungsverwalters

ausgebaut, renovirt und verbessert worden. Nachdemmahlen aber das alte hölzerne vnd zusammengestükelte Gebäw nach der Zeit sehr bawfällig worden, also daß solches den gänzlichen Zusammenfall angetrohet, also wurde durch den hochwürdigsten Herzog, Fürsten und Herrn, Herrn Franz Ludwig, Administratorn des Hochmeisterthumbs in Preußen, Meister teutschen Ordens in teutschen und wälschen Landen, gnädigst resolvirt, Ermeltes Gebäw bis auf etwelches Mauerwerkh von grundt abzubrechen, vnd von Newem aufzuführen, zu welchem ende Dieselbe ein zimbliche Summa gelds hiezu gewidmet und assignirt haben, sodan der Baw, wie er anitzo stehet, angefangen vnd nomine Serenissimi den . . . Martii des 1698.igsten Jahrs durch den hochwürdigen hochwohlgebornen Herrn Johann Adolph Rawen von Holzhausen, Rathsgebietigern der Balley Franken, Commenthurn zu Mainz und Seniorn, der erste Stein gelegt worden: welchs gebäw sodan der Allerhöchste segnen vnd vor allem Unglük bewahren wolle.

Urkunden.

1. Freiungsbrief v. J. 1411.

Ich Bruder Ulrich Wambolt, Commenthur zu Mergentheim, vnd wir die Brüder gemeiniglichen desselben hauses bekennen offentlich für vns vnd unsere nachkommen, daz wir haben angesehen, wie das gottesdinst gemehret werde mit Messen vnd andern guten werken, vnd besonders, da jemand were, der dazu helfen vnd geben wölt, daz die werk der barmherzikeit erfült vnd geübt werden an vnsern ebenmenschen, nemblich den elenden, siechen vnd kranken menschen in dem spital, das man jetzund hat angehoben zu machen in der statt Mergentheim Got zu lob, seiner werthen mutter St. Marien zue ehren, vnd den armen seelen zu trost, — vnd (haben) mit wissen, willen vnd verhängnuß des ehrwürdigen geistlichen bruders Conrads von Egloffstein, vnsers Meisters zu teutsch vnd wälschen landen, bruder Ludwigs von Wertheim, Landcommenthurs zu Franken, gefreyet vnd freyen auch mit kraft dies briefs alle die güter, die da an den vorgenanten Spital gegeben sein oder auch gegeben werden in künftigen zeiten, die da liegen in der statt vnd in der mark zu Mergentheim, also das wir, unsere Nachkommen, oder die burger der vorgeschriebenen statt fürbas ewiglichen nit dauon sollen nemen noch fordern, es sei wacht, beth, stewer, atzung, dinst oder sunst keinerlei andere uffetzung, wie man die

mit sunderlichen worten genennen kan oder mag, ohn alle gefährde. Vnnd das nun das vorgeschribene von vns vnd vnsern nachkommen fürbas ewiglichen gehalten werde, so gib ich vorgenanter bruder Ulrich Wambolt Commenthur zu Mergentheim diesen brief mit desselben haus Insigel versigelt, das mit gutem wissen daran ist gehangen am sontag Valentini martyris anno quadragentesimo undecimo.

---

2. Freiungsbrief v. J. 1425.

Nachdem nun Viertens der Platz, worauf die schewer stehet, vnd der darhinder liegende garten dahiesiger Trapponey mit einigen grundzinßen verhoffet gewesen, als wurden solche gefäll durch weyland Agnetis Schreiberin abgelöst, und durch folgendes privilegium gänzlich befreyt, dessen Inhalt wie folgt:

Ich Martin von Gebsattel Commenthur zu den zeiten zu Mergentheim teutsch Ordens vnd wir die Brüder vnd der Conuent gemeiniglichen desselben Ordens bekennen offentlich mit diesem brief für vns vnd vnser nachkommen, allen, die ihn sehen vnd hören lesen, wan wir darzu begierlichen seyn, als billig ist, das gottesdienst gemehret werde, haben wir angesehen solchen gebruch des Spitals zue Mergentheim vnd wenn es dem Spital ein grosse Notdurft ist, vnd jme gefreyt vnd zugeeignet, freien vnd eignen in Craft diß briefs ein hofrait in der Statt zue Mergentheim, die man nennet die ödenburg, mit ihrer Zugehörung, zu einer Schewren darauf zu bawen, die der erber Vest Mathes Hertel burger in Dinkhelsbühl durch sein vnd seiner Eltern Seelen heils willen dem obgenannten Spital gegeben hat vnd jährlichen gült bishero golten hat unsers ordenshaus zue Mergentheim ein gulden vnd ein fastnachthun, vnd sein abzulösen mit vierzehen Gulden, alß es dan her ist kommen. Darfür hat vns die ehrsame Fraw Agnes Schreiberin geben vierzehen gülden vmb ablösung der obgenannten järlichen Zins vnd zehen gulden für die versessen zins, die wir ganz vnd gar gewehrt vnd bezahlt sein. Wir freyen auf den obgenannten Spital ein Hofrait, da jetzt zu diesen zeiten die schewer vfstehet, vnd Peter Agolfs ist gewesen, die dem vorgenannten Haus gilt järlichen ein Sommerhun; wir thun vns ab gänzlichen solcher Zins vnd gewonhait, die wir dann bis anhero vf derselbigen hofrait gehabt haben, sie nimmermehr zu fordern, vnd geben dieselbigen hofrait dem obgenannten Spital zu nutzen vnd zu niessen, als ein freies eignes gut ohne hindernuß vnser vnd vnser Nachkommen vnd männiglichen ohne alle Gefährd.

Deß zu Urkund han ich obgenannter Martin von Gebsattel Commenthur disen brief versigelt mit des obgenannten unsers ordenshauses zu Mergentheim anhangenden Insigel, der geben ward, als man zalt nach Christi geburt viertzehenhundert jar vnd darnach in dem fünf und zwanzigsten jar vf S. Lucientag der heiligen Jungfraw.

Fundation der Quatember-Aemter.

Ich Lorenz Goßwin Pfarrherr vnd wir die brüder gemeiniglich vnd das ganz Conuent des Hauses oder der pfarr zu Mergentheim S. Johannes ordens bekennen mit disem brief vnd thun kund allermänniglich, vnd sonderlich allen den diser brief fürkommt, sehen, hören oder lesen, daß wir mit willen, wissen vnd gönnung des ersamen andächtigen herrn hertzers von Geispelsheim, Commenthurs des gedachten hauses vnd ordens, überkommen vnd bestellen laßen haben mit dem ersamen vnd geistlichen herrn Johann Kriegen Spitalmeistern zu Mergentheim Teutschordens, das wir vnd vnsre Nachkommen, Pfarrer brüder vnd herrn zu ewigen zeiten eines jeden jars in der nechsten wochen nach einem jeden Quatember oder fronfasten vf einen tag, der am bequemlichsten sein will, vnsers gnedigen herrn des Meisters herrn Ulrichen v. Lentersheim, Meister Deutsch ordens in deutschen vnd welschen Landen, des obgenannten herrn Kriegen, Spitalmeisters, Catharinen vnd Hennen ihres hauswirths seeligen, herren Friedrichs von Arrhofen Ritters vnd Hedwigs seiner hausfrawen seeligen vnd aller ihrer Altvordern vnd gesippten freunden, sie seyen lebendig oder todt, darzu alle, die dem Spital guts gethan haben oder noch thun werden, auch besonders, die zu diesem gottesdienst behülflich seyn, vnd mit namen allen gläubigen Seelen zu trost vnd hülfe ein begängnuß oder jartag mit einer langen gesungen Vigilien vnd darzu mit einer gesungen vnd gelesenen Seelmeß halten vnd vollbringen sollen in der Spitalkirchen auch durch den Priester, der solch' Seelmeß singt, verfügen, das Christenvolk zu vermahnen, ihrer allen gegen Gott dem Allmächtigen mit ihrem andächtigen Gebet zu gedenken, vnd solch jartag nicht fürder vnd hinter sich zu legen, sondern den unverrukt vnd ohne Abbruch zu halten, wie vorstehet; es wäre denn, das es zu den zeiten in dem bann wäre, vnd man den bann halten müßte, so soll dieselb begängnuß von uns gedachten Pfarrern, brüdern vnd vnsern Nachkommen von stund vf den andern tag, so der bann relaxirt oder abgethan wäre, ohne langes verziehen gehalten werden, als er dann

vor in der wochen gehalten solt sein worden, als oben begriffen ist, ohne alle gefährde.

Vnd vmb solch begängnus hat der obgenannt Spitalmeister für sich, sein Nachkommen vnd Regierer des Spitals geredt vnd versprochen, vns obgedachten Pfarrern vnd Conuentsbrüdern oder vnsern Nachkommen, als vorstehet zu einer jeden Quatember oder Fronfasten, so die begängnus gehalten ist worden, handreichen ohne allen verzug ausrichten drei Pfund, ie dreissig die vor ein Pfund gerechnet, von nutzung der gülten zu Althausen die er vmb frawen Brigita von Finsterloe wittib geborne truchsessin seeliger gedächtnuß erkauft hat, nach inhalt eines briefs darüber sagende, daran auch wir obgenannte Pfarrer und brüder und unser Nachkommen, die ir zu zeiten sein, an der benannten Summa vns sollen lassen gnügen, vnd sonsten nicht weiter Suchung nach Fordrung thun, in kein Sachen, alles ohn gefährde.

Deß alles zu offen wahren Urkund vnd Gezeugnuß haben wir obgenannten Pfarrer vnd bruder mit fleiß erbeten den würdigen geistlichen Herrn Friedrich Hetzern obgenannt, das er sein eigen Insigel gehangen hat an disen brief, vns vnd vnsern Nachkommen damit zu besagen — solcher Siglung ich jetztgenannter Friedrich Hetzer mich bekenne, von Bitt wegen der obgenannten Pfarrherrn vnd Conuentbrüder gethan habe. Geben vf Donnerstag S. Agnetis der heiligen Jungfrawentag von geburt Christi vnsers lieben Herrn da man zalt tausent vierzehenhundert sibenzig vnd drei.

Stiftung der täglichen Messen in der Spital-Kapellen.

(Im Auszug.)

Wir Ulrich von Lentersheim Meister Teutschordens in teutschen und wälschen Landen bekennen offentlich für Uns, Unsere Nachkommen vnd Orden, vnd thun kund allermänniglich: Nachdem in vergangenen Zeiten der strenge vnd veste Herr Friedrich von Arrhofen, Ritter vnd Hedwig sein ehliche gemahl, zu wolfart vnd heil ihrer Seelen das Schloß daselbst zu Arrhofen mit samt der Capellen vnd andern, vmb ewige gottesdienst zu leben vnd zu vollbringen, vnsrem Orden gegeben, alß wir deß alles glaublich Urkund gefunden haben vnd aber zuletzt der Zeit Unsers Regiments durch erfordrung vnsres Ordens merklicher nothdurft, vnd sonderlich zu hülf vnd widerbringung vnsers abgefallenen Lands zu

Preuſſen, daſſelb Schloß und Capellen wider aus Unſers Ordens hand verkauft iſt worden; da haben wir zu Herzen genommen vnd gedacht, des gemeldten Ritters vnd ſeiner Hausfrawen ſeeligen erbern vnnd heilſame meinung zu ihrer ſeelen ſeeligkeit alſo nicht zuruk oder in Vergeß zu ſtellen, ſondern demſelben zu vergleichung vnd für dieſelben gutthat dazu vnd förderlichſten aus Bewegung deß, das ein jeder Chriſtenmenſch zum höchſten geneigt ſein ſoll, Gottesdienſt zu fördern vnd auszurichten, vnd demſelben nach auch zu heil Unſer, dazu des ehrſamen geiſtlichen herrn Hanſen Kriechen Unſers Ordens, desgleichen Agnes Schreiberin ſeel., die da vor Zeiten dem Spital zu Mergentheim vnd ein Vicarie zu der gemeldten Spitalcapellen geſtift hat, vnd auch Unſer aller Altvordern vnd anderer Seelen, die ihr ſteuer vnd hülf zu dem gottesdienſt als hernach folgt, gegeben haben oder geben werden — zu Troſt vnd ewigen Heil, nach Rath Unſer gebietiger dieſe nachgeſchriebene Ordnung geſetzt, gemacht vnd geſchafft, oder ſezen vnd ſchaffen auch mit vnd in craft dieß briefs für Uns vnd alle Unſere Nachkommen, vf form vnd in maßen hernach folgt:

Zum erſten, das hinfüro allwegen vnd zu ewigen tagen ein Spitalmeiſter zu Mergentheim, der zu Zeiten im Spital iſt vnd ſein ſoll, ein Prieſter vnſers oder eines andern Ordens, oder ein weltlicher, welches ihme fügt, in deſſelben Unſers Ordensſpital zu Mergentheim mit weſen vnd wohnung, auch mit Verſeh vnd erhaltung deſſelben Spitals Nutzung bei ihm haben möge, welche denn zu einer jeden Zeit von Uns oder Unſeren Nachkommen dazu geordnet oder zugelaſſen worden, vnd nemblich der Spitalmeiſter, ob der anders ein Prieſter iſt, vnd der ander Prieſter, der alſo zu ihme geordnet oder zugelaſſen wird, wie vorſtehet, dieſelben zween ſollen zu heil vnd gedächtnuß des obgemeldten Ritters vnd ſeiner hausfrawen, auch vnſer Voreltern, desgleichen herrn Hanßen Kriechen des jetzigen Spitalmeiſters, dem wir ſolch Spitalamt ſein Leben lang zugelaſſen haben, auch Agnes Schreiberin, darzu andere, die zu ſolchem gottesdienſt ihre Steuer geben, vnd vnſer aller Altfordern vnd geſippten Freunden Seelentroſt, eins jeglichen tags in der Kirchen des gemelten Spitals zum wenigſten Ein Meß leſen, oder ſolches durch andere ehrbare Prieſter zu geſchehen verſchaffen, mit ausnahme am Mitwoch ein Seelmeß, am freitag ein Meß vom Leiden Unſers lieben Herrn Jeſu Chriſti, am Samstag ein Meß von der hochgelobten Königin Maria vnd die übrigen Täg von dem Feſt oder der zeit, wie ſich das am füglichſten gebüret, oder ſie das ihr Andacht lehren würd. So auch ein Spitalmeiſter ein Prieſter were, vnd alſo einen Prieſter vnſers Ordens bei ihme haben würde, ſo ſollen dieſelben zween ihre Horas

Canonicas mit einander brüderlich in der genannten Capellen beten zu gebührlicher zeit vnd Statt, alß das von einem Spitalmeister zum füglichsten vnd bequemlichsten angesehen würde. Und das alles soll zu ewigen tagen also gehalten vnd nicht vnterwegen gelassen werden, ohne redlich Ursach, als lieb eim jeden Spitalmeister sei, vngnad seiner Obern oder Herrschaft, vnd den zorn des Allmächtigen zu vermeiden. Wo aber ein Spitalmeister, der je zu Zeiten ist, des Spitals Vermöglichkeit oder Notdurft halben nicht ein Priester bei ihm in dem Spital gehalten möcht, oder haben wollt, daß das zu seiner Zeit ohne Unser vnd Unser Nachkommen vnd Vnser Gebietiger Wissen vnd Willen nicht abgestellt werde: so soll derselbig Spitalmeister durch sich selbst oder sonst bestellen, vnd ordnen wie, daß demnach alle tag zum wenigsten Ein Meß im Spital gehalten werde ewiglich vnd ohne abgang, wie ob geschrieben steht.

Wir haben auch ferner geschafft, vnd geordnet, das ein jeder Spitalmeister des gemelten Spitals alle Jahr jährlichen vnd eines jeden Jahrs besonder mit einem Pfarrherrn zu Mergentheim, der je zu Zeiten ist, verfügen vnd bestellen soll, das er mit seinen Herrn oder Mitbrüdern in der nächsten wochen nach einer jeden Quatember oder Fronfasten vf einen tag, der am bequemlichsten darzu sein will, Unser vnd des genannten Ritters, seiner Hausfrawen (folgen noch Alle bereits genannten Wohlthäter) Seelentrost ein Begängniß oder Jahrtag mit Vigilien vnd darauf mit einer gesungen vnd gelesen Seelmeß halten vnd vollbringen, das auch der Priester, der solche Seelmeß singet, das Christenvolk ermahne, Unser aber gegen Gott den Allmächtigen mit ihrem andächtigen Gebet zu gedenken; vnd vmb solch Begängniß vnd jahrtag soll ein jeder Spitalmeister des gedachten Spitals einem Pfarrer, als vorsteht, zu einer jeden Quatember oder Fronfasten handreichen vnd ohne allen verzug ausrichten 3 Pfund heller Mergentheimer wehrung, solch obbestimmte begängniß oder jahrtag also vnd in berührter weyß damit unabläßig zu bestellen vnd zu halten ohne alle Gefährde.

Es soll auch ein jeder Spitalmeister des gemeldten Spitals dem Priester Vnsers Ordens, ob er den je zu zeiten mit wille vnd ordnung Vnser vnd Vnserer Nachkommen also im gemeldten Spital bei ihme haben würde, jahrs sein ziemlich Notdurft geben, wie sich das (nach) Gewohnheit vnsers Ordens gebührt. Vnd vf das solch berührte vnser ordnung, verschaffung und gemächt zu ewigen tagen also dessen fürderlicher beschehe, vollzogen vnd behalten werde, so haben wir dem gedachten Spital für Vnns vnd Vnser Nachkommen vnd Orden ohnwiderruflich zugeeignet diese benannte Güter vnd Nutzung, so bishero zum Newenhaus gehört haben, vnd nemlich die zwei Fischwaßer zu Öttelfingen,

dauon die Hassen diß Jahr drei Gulden u. s. w. vnd ein ort zu zins geben haben (werden noch mehrere Gütter aufgeführt, die auch Hans Krieg gestiftet). Wir haben auch dem obgemeldten Spitalmeister für Vns vnd Vnsre Nachkommen bewilligt vnd zugelassen, daß er dem obgedachten Spital noch zweihundert Gulden geben, die zu gut anzulegen, vnd darum gült oder güter dem Spital kaufen soll vnd mag; was er auch von solch zweihundert gulden erkauft, es sei was vnd wie er welle, das soll fürder dem bestimmten Spital ewiglich bleiben u. s. w.

Deß zu Urkund vnd vester Gezeügniß haben wir Ulrich von Lentersheim, Meister obgenannt, Unser Amtsinsigel mit rechten wissen thun hängen an disen brief, vnd wann nun diese obgeschrieben Ordnung auf mein Melchior von Neunekh Landcommenthurs vnd andrer Rathgebietiger der Ballei Franken des gemeldten Ordens guten Willen vnd Wissen also ergangen vnd geschehen ist, so haben wir zu mehrerer Sicherheit des Hauses Mergentheim Insigel auch lassen anhängen an diesen brief, der geben ist am Donnerstag nach dem Sonntag Judica anno dni 1478.

Der Hospital erkauft von dem hohen Orden die Vogtei, Gericht und Erbgerechtigkeit auf dem Hof Üttingen. 1537.

Wir Walter von Cronberg Administrator des Hochmeisterthums in Preußen, Meister Teutschordens in teutsch vnd welschen Landen — Als der hochwürdigste Fürst vnd Herr Dietrich v. Clee, Meister Teutschordens in teutsch und welschen Landen, unser lieber Herr und Vorfahr seel. Gedächtnuß verschiner Jahren die Erbgerechtigkeit an unsers Ordens vnd deßelben Spitals schlechten eigenthümlichen vnd gültbaren hof Uttingen bei Dainbach gelegen mit allen ihren Rechten Zu- und Eingehörden, es sei an haus, hof, hofraiten, Scheuren, Ställen, Wegen, Stegen, Aeckern, Wiesen, Egerten, Veldern, Wäldern, Hölzern, Vorhölzern, Lehlein, Wunn, Wasser, Waiden, Trieben vnd Waidungen, vnd sonst allen andern, wie das weiter Namen haben mag, allerding nichts ausgeschlossen, von Marx Zieglern vnd Margaretha, seiner ehlichen Hausfrawen vnd darzu hernach von dem erbarn vnd vesten Hans Thoma von Rosenberg, alle Obrigkeit, Vogtei, Herrlichkeit, vnd Gerichtsbarkeit mit Geboten vnd Verboten vber Lehen vnd Guter vermeldtes hofs, in maßen sein vater seliger Arnold von Rosenberg,

weiland auch vnser Vorfar am Teutschmeisterthum seeliger, herr Hartmann von Stokheim solches alles am königlichen Cammergericht mit Urtheil vnd recht oberhalten hat: vnd im hernachmals in der Theilung mit seinem bruder einig worden ist, samt allen Recht- vnd Gerechtigkeiten, wie es gedachter sein Vater innen gehabt vnd besessen, recht aufrecht vnd redlich aberkauft, Inhalt brief vnd Siegel darüber gegeben, so wir hernach benanntem Spitalmeister haben laßen zustellen. Als wir dann das auch bis alher zu vnsern vnd vnsern Ordens schloß vnd Amt Newhauß genossen vnd gebraucht — Bekennen offentlich für Uns vnd alle Unsre Nachkommen, vnd thun kund allermänniglich an diesem brief, daß wir mit zeitigem guten wohlbedenken vmb vnser vnd vnser Nachkommen, vnsers Ordens vnd auch gemeltes Spitals Nutz, Frommens vnd Gelegenheits willen in der allerbesten vnd beständigsten Form, Weis vnd Maß, wie wir das immer thun sollen, können vnd mögen, obgerührt erkauft Erbrecht, Obrigkeit, Vogtei, Herrlichkeit vnd Gerechtigkeit, Gebot vnnd Verbot, vnd sonst alles vnd jedes anders, wie das an vnser Vorfarn vnd vns kommen, vnd wir bis anhero gerichtlich inne gehabt, genossen vnd empfangen haben, obgerührts hofs Uttingen, es sey an Leuten vnd an Gütern, vnd gänzlich mit allen seinen rechten Zu- vnd Eingehörden, obgemeldt nichts hintangesetzt: Dem ehrsamen geistlichen vnd weisen Niclaus Vehe, Spitalmeistern zu Mergentheim vnsers Ordens, allen seinen Nachkommen, Spitalmeistern, vnd sonderlich gemeldtem Spital, gegen Sechshalbhundert vnd dreißig Gulden, so er uns allbereit bezalt, vnd wir in andern Unsern vnd Amts Newhaus Nutz angelegt, jetzt zugestellt, vf vnd vbergeben, vnd eingeleibt haben, zustellen vnd vf vnd vbergeben vnd einleiben Ihme, Seinen nachkommen vnd genannten Spital obgemelten hof Uttingen mit Allem vnd Jedem, wie vorsteht, mit vnd in Craft diß briefs fürohin von vnser vnd vnsers Ordens auch gerührts Spitals wegen, ewiglich als ein Zugehör desselben inzuhaben, zu besitzen, zu nutzen, zu nießen vnd zu gebrauchen, inmaßen andere unsers Ordens vnd deßelben Spitals eigene vnd erbgerichtsbare, vogtbare vnd botmeßig zugehöriger hof vnd gütter, Recht vnd Gerechtigkeiten Alles getrewlich vnd vngefährlich.

Vnd deß zu wahren Vrkund haben wir vnser Insigel wissentlich an disen brief gehangen, der geben ist zu Mergentheim Montag nach St. Johannis des heiligen Taufers tag, als man zalt nach Christi vnsers lieben Herrn Geburt fünfzehen hundert vnd sieben vnd dreissig jahr.

12 Urkunden zur Geschichte von Buchenbach.

Aus den Archiven zu Kocherstetten und Buchenbach mitgetheilt von H. Bauer.

1) 1409, feria sexta post Petri et Pauli apostolorum.

Ich Zurch v. Steten der Elter und ich Wilhelm v. Steten der Elter und ich Berhtold v. Steten, Symons selgen Sohn v. Steten bekennen — daß wir, durch Bitte unsres Oheims des Ressen von Bechlingen und durch unsrer Seelen Heils willen und auch daß die Jahrzeit Götzen selg von Bechlingen ewiglich fest bestehe — uns vereint haben für uns und unsere Erben, wann wir der Kirchen zu Buchenbach Lehenherren sind, besonders je der Elteſt, — als dicke die Kirche zu Buchenbach ledig würde, daß man sie keinem Priester noch sonst Jemand leihe, Er habe dann den Lehenherrn zuvor verheissen die Jahrszeit zu begehen, nach bestimmten (eingefügten) Vorschriften. Zugl. macht Reß v. Bechlingen der obgen. noch eine besondere Stiftung in Buchenbach, damit man sein und auch seiner Schwester Elsen Leynbachin und ihrer Erben und auch Rudiger Sützels, der ihre Tochter hat, gedenke. Sig. — die1.gen 3 Hr. von Stetten, und Conrad Rubin, derzeit Pfarrer zu Buchenbach, verpflichtet sich dabei, die Jahrszeit zu begehen.

---

2) 1413, Sonntag nach St. Martins Tag.

Ich Rüdiger v. Mergetheim, den man nennt Sulzlein u. ux. Margreth v. Leimbach *) verkaufen dem erber vesten Götzen v. Aschhausen unsern Theil am Fischwasser zu Buchenbach, als den unsre Vordern auf uns vererbt haben, um 45 fl. rh. — für Eigen.

Sig. die Verkäufer und Berenger Reich und Eberhard Martein, beide v. Mergentheim.

---

*) verwandt mit den Rezzen.

---

3) 1434, Freitag nach unser l. Frauen Tag nativitatis.

Ich Zürch v. Stetten zu Buchenbach gesessen bekenne, daß Hr. Gotfried Abt und der Convent zu Kamberg mir geliehen haben 1000 fl.

rh. Gold gegen 50 fl. Zins, zahlbar in Hall vor dem Wechsler. Zum Pfand setzen Zürch von Stetten und sein Bruder Symon ihre Güter, Gülten und Zehnten und Zinse zu Küntzelsau; ohne alles weitere darf das Kloster da zugreifen, sobald die Zinszahlung unterbleibt. Bürgen — mit Einfahrt zu Hall oder Oringen: Lupolt v. Seldeneck, Herolt v. Stetten, Friedrich v. Berlichingen und Ulrich v. Schrozberg.

---

4) 1456, Mittwoch nach Palmtag.

Bischof Johanns v. Wirzburg und Herzog zu Franken verleiht Jorgen v. Stetten Buchenbach das Schloß mit allen Zugehörungen, seinen Theil am Zehnt zu Rabeltzshausen, Ingeltshausen das Dorf halb, mit Vogtei, Kelter, Schenkstatt und aller Herrlichkeit im Dorf, it. seinen Theil am Zehnten zu Simetshausen.

---

5) 1489, Donnerstag nach der 11,000 Jungfrauen Tag.

Ich Zürch v. Stetten und Ich Balthasar v. St. Teutsch Ordens und ich Zürch des obgemeldeten Zürchen Söhne — bekennen: nachdem Buchenbach das Schloß mit seiner Zugehörung unsers Vettern Gabriel v. Stetten Vaters — Jörgen v. St. selig gewesen, das ich Zürch nach Abgang des gedachten Jörgen meines Bruders gekauft habe. Nachdem Gabriel v. St. unser nächster Freund ist, haben wir drei die Freundschaft ihm gethan, daß — wenn wir Buchenbach unser Schloß oder Behausung mit seiner Zugehörung versezen oder verkaufen wollten, daß alsdann dem Gabriel oder seinen Erben die Lösung soll allwegen vorbehalten seyn, damit solche Behausung unter uns und unsrem Geschlecht bleiben möge.

Sig. Zürch, Balthasar und Zürch v. Stetten, Hans v. Dottenheim unser l. Schwager.

---

6) 1501, Mondtag nach Crucis exaltatio.

Bischof Lorenz v. Wirzburg bestätigt den von Gabriel v. Stetten ihm vorgelegten obigen Pergamentbrief, die Wiederlösung von Buchenbach betreffend, das ein Wirzburgisch Lehen ist, — damit es desto eher bei dem Geschlecht von Stetten bleiben möge.

---

r) 1509, Mittwoch nach Allerheiligen.

Wir Lorentz v. GG. Bischof zu Wirzburg und H. z. F. genehmigen, daß Cuntz v. Stetten, seine Hausfrau Ameley v. Stetten mit 700 fl. auf verschiedene Lehengüter verweist, zu Buchenbach und zu Heymenhausen und von einem Gut daselbst zu Zeterßhofen; it. den halben Theil des Gerichts und der Vogtey daselbst (die höchste Buße ist 4 Gulden); 1/3 des Zehnten zu Zettersdorf, it 1/3 des Zehnten zu Raholzhausen.

Mit des Bischofs Siegel.

---

s) 1549, Samstag nach praesentationis Marie.

Bischof Melchior v. Wirzburg verleiht Eberhard v. Stetten zu Kochenstetten zu rechtem Mannlehen 1/2 Schloß Buchenbach mit s. Zugehörungen, ausgenommen die Badstube und 1/2 Zehnten, ausgenommen den Weinzehnten, Theil am Holz Nothnagel, 1/3 am Zehnten zu Raboltzhausen, ein Theil am Zweitheil am Weiler und Zehnten zu Zottishofen, ein Gut zu Heimhausen, den Kirchsatz zu Buchenbach, 1/3 am Zweitheil des Zehnten zu Morsbach, den Zehnten zu Sennfeld, ein Gaden und 1/2 Hof daselbst — — wie das durch den Tod seines Vaters Wolf v. Stetten auf ihn gekommen ist.

---

9) 1549, an St. Kilianstag.

Ich Zürch v. Stetten zu Contzelsaw verkaufe Hr. Albrechten Grafen v. Hohenlohe — den Sitz oder das Schloß zu Buchenbach, mit allen Zugehörungen, welche mein Vater Zürch und ich bisher vom Stifte Wirzburg zu rechten Mannlehen getragen, inmassen das auch vor Jahrn von meines gnädgen Hrn. v. Hohenlohe Voreltern auf meine Eltern und Vorfahren von Stetten gelangt ist. Die Zubehörden aber sind: Buchenbach das Dorf, it. die Vogtei, die Badstube und das Kirchlehen, it. ein Fischwasser, die Kelter und alle Weinzehnten, 1/2 des großen und kleinen Zehnten, 1/2 Zehnte zu Bintzelberg, 1/4 Zehnte des Hofs zu Rewental, 1/2 am Zehnten zu Berndshausen, die Hälfte an 1/3 Zehnten zu Simershausen und zu Lambsheim, mit aller Oberkeit, Geboten und Verboten, Gerichten, Fällen, Handlohn, Hauptrecht u. s. w. und Gültgütern — um 2500 fl. rh. Zugl. bescheint Zürch den Empfang dieses Gelds, für sich und seine Schwestern Dorothea und Agatha.

Zürch liefert auch alle betreffenden Kauf und Lehenbriefe aus —

Jedoch meinen Schwägern Johan Heber, Secretari, und Conrat Crett, als Ehemännern beider obgemelter meiner Schwestern Dorothea und Agathe v. Stetten an Erkaufung der eigen Güter Inhalt eines Kaufbriefs ich ihnen unter meinem Siegel und Handschrift neben zweien vom Adel, zugestellt habe — — —

Zur Urkund Sig. Zürch v. Stetten.
Ludwig v. Morstein, D. Z. Amtmann zu Newenstein.
Hans Georg v. Elrichshausen,
meine freundlich liebe Schwäger.

---

10) 1563, 28. Okt. dt. Neuenstein.

Graf Ludwig Casimir v. Hohenlohe vergleicht sich mit Eberhard v. Stetten nach langem Prozesse vor dem Wirzburgischen Lehengericht — auf Vermittlung Herrn Albrechts v. Rosenberg, Ritters.

1) Der Graf steht gutwillig ab von dem Kaufe über Buchenbach, den er von Zürch v. Stetten selig gethan. Dagegen soll Eberhart v. Stetten das Alles, was der Kaufbrief von 1549 enthält, von Hohenlohe zu After-Lehen tragen als rechts Stamm-Mannlehen und bewirken, daß der Bischof von Wirzburg den Grafen v. Hoh. mit Buchenbach belehnt. — 2) Eberhart v. Stetten erstattet dem Grafen den Kaufschilling mit 2500 fl., mit 5% verzinsbar bis zur Abzahlung. 3) Weil Simon von Stetten gegen diesen Vertrag früher Einsprache thun wollte, jetzt aber sammt seinem Bruder Stoffel soll frei cedirt haben, so ist Eberhart v. St. verbunden, dem Grafen eine Abschrift dieser Cession zu geben, jedenfalls aber gegen jede Anfechtung des Vertrags ihn zu vertreten und schadlos zu halten. 4) Sollten die männlichen Nachkommen Eberharts von Stetten einst aussterben und eine andere Linie von Stetten in dieses Afterlehen eintreten, so soll der Lehenssuccessor den Eberhard'schen Eigenthumserben 1500 fl. herauszahlen. 5) Die Gutserträge von 1563 verbleiben dem Grafen, an Petri cathedra 1564 tritt Eberhart v. Stetten in Besitz, die fallenden Frevel und Bußen aber sollen ihm von Weihnachten an zustehn. 6) Eberhart hat gebeten, da er das Schloß Buchenbach wieder bauen würde, daß ihm der Graf zu dem Ingebäu das nöthige Bauholz gnädigst möge zukommen, und durch seine Unterthanen beiführen lassen; statt dessen überläßt ihm aber Graf Ludwig Castmir die zu Buchenbach neu gebaute Kelter und Scheuer. 7) Eberhart verspricht die Unterthanen, welche von dem Grafen Geld entlehnt haben, zu schuldiger Bezahlung der Zinsen

und des Kapitals anzuhalten. 8) Um Irrungen vorzubringen, wollen beide Theile an Orten, wo sie beide begütert sind, ihre Besitzungen und Unterthanen gegen einander austauschen, wie schon zwischen Hohenlohe und den Herren von Craylsheim geschehen ist.

Sig. Graf Ludwig Casimir, Albrecht von Rosenberg und Eberhart v. Stetten.

---

11) 1566, auf St. Martins Tag.

Ich Dorothea und Agatha v. Stetten Schwestern thun kund, als Zürch v. Stetten unser l. Junker und Vater selig Buchenbach das Schloß und Dorf inn gehabt und etliche Wiesen bei Laßpach und Falkenhausen, die ihm gültbar und zinsbar gewesen, — Als aber nach unsers l. Vaters Tod Buchenbach, Schloß und Dorf, durch unser Brüder seligen verkauft, welches Eberhard v. Stetten in sein Hand bracht und gelöst, hat er uns gebeten, daß wir ihm auch jene Wiesen überlassen gegen Abwechslung mit andern Gütern zu Morsbach, in welchem Dorf unser Vater selig zu seiner Gerechtigkeit bethailt.

Sie entsagen nun, gegen gleichgeltende Zinsen und Gülten, ihren Ansprüchen.

Sig. für Dorothea — m. l. Ehevogt und Gemahl Johann Heber der Zeit hohenl. Rath; für Agatha v. St. welche kein eigen Siegel besitzt, ihr l. Vetter
Valentin v. Berlichingen zu Dörzbach.

---

12) 1569, 2. Juni, dt. Neuenstein

Wir Anna Gräfin v. Hohenlohe geb. v. Solms Wittwe und Albrecht u. Wolfgang Grafen v. Hoh. für sich und als Vormünder ihrer Söhne und Brüder Philipps und Friedrich — und Eberhart v. Stetten waren im Streit wegen der hochfreischlichen Obrigkeit zu Buchenbach, welche Eberhart v. St. ansprach, als von seinen Voreltern schon besessen, während doch weder in den Wirzburgischen Lehenbriefen noch in weiland Zürchs v. Stetten selig Kaufbrief noch in dem 1563 zwischen weiland Graf Ludwig Casimir und Eberhart v. Stetten geschlossenen Vertrag von derselben nichts gesagt ist. Vielmehr haben allezeit die Grafen v. Hohenlohe solche hochfreischliche Obrigkeit inne gehabt und geübt wie aus 3 vorgekommenen Fällen zu beweisen. Jetzt aber überlassen die Grafen diese Obrigkeit an Eberhart v. St. und seine männlichen Lehenserben als hohenl. Mannlehen.

Verschiedene Urkunden und Briefe.

1337.

Berlichingen'scher Lehenbrief.

Ego Johannes de Berlichingen armiger, notus quondam domini Theodorici de Berlichingen militis, notum facio, quod Baldewinus archiepiscopus Treverensis mihi concessit in feodum ad dies vitae meae aream castrensem in Oren prope opidum Orengauve sitam, que quondam fuit domini Rudegeri de Oren militis dicti de Kundege, cum universis agris, pratis, pascuis, silvis et aliis juribus et pertinenciis. Et debebo ego supra predictum aream edificare unum propugnaculum et alia edificia ibi necessaria etc. etc. In cujus rei testimonium figillum meum presentibus est appensum et rogavi strenuos milites dominos Gotzonem de Berlichingen patruum meum ac Beringerum et Bopponem de Adelotsheym fratres consanguineos meos dilectos, sigilla sua appendere ad presentes etc.

Datum anno dom. MCCCXXXVII.
in crastino Epiphaniae ejusdem.
(Aus einem Mainzer Copialbuch in München.)

1409.

König Ruprecht belehnt den Hans von Adolzheim mit dem Zehenten zu Bergheim und Nuwenheim.

Wir Ruprecht von gots gnaden Romischer kunig zu allen ziten merer des Richs bekennen vnd tun kundt offinbar mit diesem briefe, das wir alß ein Pfalßgraue bii Rine vnserm lieben getruwen Hansen von Adoltzheim Zeißolfs seligen Son diese nachgeschrieben mannlehen verliehen han, als die auch von vns vnd vnser Pfaltze zu rechtem mannlehen rurent vnd gent, vnd sollens er vnd sine mannlehens erben dieselben lehen furbaßer als dicke des nott geschehen wirdet, von vns vnd vnsern erben Pfaltzgrauen by Ryne zu rechtem mannlehen empfahen haben vnd tragen, vnd vns vnd denselben vnsern erben dauon mit guten truwen glübden vnd eyden dienen gewarten gehorsam vnd verbunden sin, vns für vnsern schaden warnen vnd vnsern fromen vnd

beſtez alle ziit werben vnd tun, alß ein man ſyme herren von rechte vnd gewonheit billich tun ſol, Alß er auch vns itzunt darüber huldunge getan vnd liplich zu den heiligen geſworn hat, vnd wir han jm an dieſen nachgeſchrieben mannlehen auch verlühen waz wir yme von rechte dannen verlihen ſollen, vßgenomen vnſer manne vnd eins iglichen Recht daran, vnd ſin diß die Lehengüter mit namen: ein vierteil an dem zehenden zu Bergheim vnd Nuwenheim, da die von Hirßhorn ein drittel an demſelben zehenden haben, item eyn dritteil an dem zehenden an der Neckarhalden, daran die vom Hirſchhorn ein zweyteil haben, item ein dritteil an den achtzehen morgen wingarts vff der Slehte gelegen by dem alten graben, daran die von Hirßhorn auch ein zweyteil haben, vnd iſt alles by Heidelberg gelegen. Orkund diß brieffs verſigelt mit vnßer Pfaltz anhangendem Inſigel. Geben zu Heidelberg nach Criſti gepurte in dem vierzehenhundertſtem vnd nunden Jare vff ſant Barbaren der heiligen Jungfrawen tage Vnſers Richs in dem zehenden Jare.

1437.

Otto Pfalzgraf verbietet dem Pfarrer zu Lauden einer Seits, dann dem Pfarrer zu Oberlauda und den beiden Caplanen andrer Seits, daß ſie einander nicht mehr ſchelten.

Wir Ott von gotts gnaden Pfaltzgraue by Rine vnd hertzug in Beyern Bekennen vnd thun kunnt offenbare mit dißem briene, wiewol wir aller vnd vnſer iglicher vndertanen erber weſen vnd zuchtigs leben allezitt gerne ſehen, yedoch ſo ſehen wir ſunderlich gerne eberlichs geiſtlichs weſen von den perſonen, die dem Allmechtigen got geordent ſind zu dienen, vff das ſie den leyen loblichs byzeichen geben. Als nu vor vns kommen ſind die Erſamen herr Johanns ſchiermer paſtor zu Luden an einem vnd herr Johannes pfeffer pferrer zu Obernluden, herr Hans Eckart vnd herr Conrat Ziemermann caplan zu Luden an dem andern teyle, vnd iglich parthy vff die andern geclagt hat vnd geſchuldigt grobe vnnütze worte vnd ander zweitracht mit ſcheltreden vnd andern vnnützen teydingen, das doch prieſterſchafft nit zugehoret, wann es boße bizeychen gibt, da haben wir mit des hochgebornen furſten vnſers lieben vettern hertzug Ludwigs vnd vnſern reten ſolche anſprach vnd antwort von beyden vorgenannten parthyen verhoret, vnd wile beide parthyen ſolche Spenne vnd zweitracht gantz an vns geſatzt haben, wie wir ſie darvmb entſcheiden, das ſie dem gentzlichen nachgeen ſollen vnd wollen

ane alle geuerde, als sie auch dem Erwürdigen in gott vatter hern Friederichen Bischoff zu Wormß in sine hant globt haben an eydsstatt, Solchs vnser entscheiden hinfüro zu halten vnd zu vollenfürn. Also entscheiden wir, das alle dinck soll absin solcher worthalp zwischen den obgnanten parthyen vor vns herzelt, Vnd sollen auch die vorgenanten parthyen solche wort gein einander nit mer füren oder reden, Sunder leben als solchen geordenten lüten billich zugehörte vnd zimlich ist; were es aber, das vnder den vorgnanten parthyen eine an die andere ichts zu sprechen hette oder gewonne, das soll er an sie mit recht erberlich vnd zuchtlich fordern vor dem deckand vnd cappittel, oder wo sich das geburt, vnd yre sache mit eynander mit fruntlichen rechten ußtragen; Were es aber, das dheine parthy vorgeschrieben solche vnsere gutlich Rachtunge nit enhielte, Sunder mit scheltworten vnd andern vngefügen die ander anlangt uberfure vnd schulte, So soll dieselbe persone die das dete oder gethan hette vnd das das wissentlich were, zehen gulden verfallen sin von stund ane allen Intrag, die auch gefallen sollen an den buwe der pfarrkirchen zu Luden vnd auch an denselben buwe zu nütze komen als dick vnd als uiel als das not wirdet sin, vnd soll auch yr keynem farn gelassen werden, vnd darzu so wollen wir einen solchen der solche vnser gutlich Rachtunge freuenlich überfieret, vff einen karren thun smieden, vnd yne sinem Bischoff lassen antworten, vff das er nach maß der sunden gestrafft werde, das solche vnziemliche dinge dadurch vermyeden werden. Auch haben wir beteydingt vnd berett, das der pastor von Luden vorgnant zwen priester zu gesellen vnd zu helffern haben vnd halten soll zu yme in der kirchen, vff das dem volck daselbst redeliche ußriechtunge vnd gnüg geschee vnd gottsdinst loblich vollenbracht werde. Orkunde aller vorgeschrieben dinge, So haben wir vnser eigen Ingesiegel thun hencken an dißen brieff.

Datum Heidelberg Quarta feria post dominicam Inuocauit. Anno domini Millesimo Quadringentesimo Tricesimo Septimo.

1445.

Der Deutschmeister Eberhart von Stetten belehnt den Albrecht von Adolzheim mit 12 Reinischen gulden jährlichen Zins.

Wir Eberhart von Stetten, Meister Deutschordens in deutschen vnd welschen lannden, bekennen mit disem brieff, als der veste Albrecht von Adletzßheim von vnsern vorfarn seligen vnserm orden vnd

besunder von dem hauß zu Mergentheim zu rechten lehen ein burglehen, nemlichen zwelff gulden Reinisch järlichen bißher gehabt hat vnd nun von krangkheyt wegen seins leybs das noch lehns recht vnd geburniß nicht verdinen mag, haben wir von besundern gnaden, gunst vnd seyner fleyssiger bett willen solche lehen gelyen dem vesten Hannsen von Alßbach, der solche lehen von des genannten Albrechts vnd seyner erben wegen tragen vnd verdynen vnd douon gewartten, vnd gehorsam sein als dick er des von vns, vnsern nachkommen ermant wirt, vnd thun sol als burglehens recht ist, vnß vnserm orden vnd besunder dem hauß zu Mergentheim vnßern schaden warnen, frommen vnd bestes altzeit werben; Als er vns doruber gelobt, vnd leiplichen zu got vnd den heyligen gesworn hat; wir haben jm auch an dem obgenannten burglehen gelyhen, was wir jm daran von recht vnd billichen leyen sollen, alßlang biß des egenant Albrechts lehns erben jn jren tagen kommen vnd das verdynen mogen — So sollen sie dasselbe von vns oder vnsern nachkommen entpfahen on eintrag vnd widerred, doch mit beheltniß vnser nachkommen vnd ordens, vnd vnser mane vnd eins iglichen rechten ongeuerd; des zu vrkund haben vnser jnsigel gehanngen an dißen brieff, der geben ist an dem heyligen jars tag, tzu latin Circumcisionis genannt, nach Christi vnsers herren geburt, tausend virhundert vnd in dem funff vnd virtzigsten jaren.

1446.

Kaiser Friedrich belehnt den Conrad von Schrotzberg mit halb Schrotzberg.

Wir Fridrich von gotes Gnaden Romischer König zu allen zeiten Merer des Reichs, Hertzog zu Osterreich, zu Steier, zu Kernden vnd ze Krain, Graue zu Tirol u. s. w. Bekennen vnd tun kunt offenbar mit disem brieue allen den, die jn sehen oder hören lesen, daz wir von wegen vnsers vnd des Reichs lieben getruen, Conrads von Schrotzperg, diemuticlich gebeten sind, daß wir jm das Sloss vnd dorff Schrotzperg halbs mit jrer zugehörung, die von vns vnd dem Reich zu lehen rurent, zu uerleihen gnediclich geruhten. Des haben wir angesehen seine flissige bete, vnd auch getrue dinste, die er vns vnd dem Reich in kunfftigen zeiten tun soll vnd mag, vnd haben darumb jm das obgenant Sloss vnd dorff zu Schrotzperg halbs mit aller zugehorung gnediclich verlyhen vnd geraichet, leihen vnd raichen jm die auch von Romischer kuniglicher macht, in krafft dises brieues, die obgenant lehen fürbas mer von vns vnd dem Reich zu rechtem lehen innezehaben vnd der zu geprauchen vnd zu geniessen von aller mennicleich vngehinndert, doch vns vnd dem Reich

vnd sust yederman an seinen rechten vnschedleich. Vnd sol auch darauf der obgenant Conrat in hende des hochgebornen Albrechts Marggrauen von Brandemburg vnd Burgrauen zu Nüremberg vnsers lieben Oheims vnd fürsten, dem wir das an vnserr stat beuolhen haben, gewondleich gelubde vnd ayde kun, vns vnd dem Reich getrue vnd gehorsam zu sein, vnd zutun vnd zu dienen, alsdann ein man seinem lehenherren von solicher lehen wegen pflichtig zu tun ist vngeuerlichen. Mit vrkund disses brieues versigelt mit vnserm kuniglichen anhang und Insigel. Gebenn ze Wienn Nach kristi gepurde viertzehenhundert Jar vnd darnach in dem sechs vnd viertzigsten Jar an Suntag vor sand Peterstag ad Kathedram, Vnsers Richs in dem sechsten Jare.

1489.

Kaiser Maximilian verleiht den Herren von Berlichingen, Kilian, Engelhart, Götz dem Aeltern, Berengern, Götz dem Jüngern, sowie Anselmen, das Privilegium, mit rothem Wachs zu siegeln.

Wir Marimilian von gottes gnaden Römischer künig, zu allenn tzeiten merer des Reichs, Ertzhertzog zu Osterreich, Hertzog zu Burgundt zu Lotterick zu Brabant zu Steir zu Kernnden zu Crain zu Lymburg zu Lutzemburg vnd zu Gheldern, Graue zu Flanndern zu Habspurg, zu Tirol zu Phirt, zu Kyburg zu Arthoys vnd zu Burgundt, Phallentzgrav zu Heingow zu Holannd zu Seeland zu Namur vnd Zutphen, Margraue des heiligen Römischen Reichs vnd zu Burgaw, Lanndtgraue in Elsasss, herr zu Frießlanndt auf der Windischen March, zu Portenaw zu Salins vnd zu Mecheln ꝛc.

Bekennen offennlich mit disem brief vnd tuon kund meniglich, Wie wol wir auß angeborner guete vnd Römischer küniglicher höhe vnd wirdigkeit, darein wir durch schickhung gottes des almechtigen gesetzt, aller vnd yeglicher vnnser vnd des Reichs vnndertanen bestes fürzuwennden zu betrachten vnd zu fürdern geneigt, Yedoch sein wir mer begirlich, die, so sich in embsiger dienstperkeit bei vnns vnnd dem heiligen Reich gehalten vnd beweist haben, Sy für annder zu belonen, vnd mit wirden zu erheben. Wann wir nu guettlich angesehen vnd betracht haben solch erberkeit, alt adelich redlich herkomen tugent vnd vernunfft, damit vnnser vnd des Reichs lieben getrewen Kylian Engelhart Götz der Elter Beringer Götz der Jünger vnd Anßhelm von Berlichingen gebrueder vnd geuettern vor vnnser kuniglichen Maiestat beruembt werden, auch die getrewen vnd annemen dienste, So Sy vnd

sunderlichen vnnser vnd des Reichs lieber getrewer Cunrad von Berlichingen Jr vetter vnns vnd dem heiligen Reiche in vnnsern verganngen kriegen in vnnserm Velde vor Geent vnd anndern ennden wider die Flemmingen vnd annder vnnser vngehorsamen mit darstreckung sein selbst leibs vnd guets nutzlichen vnd vnuerdrossen ertzeigt vnd beweyst, auch die diemüetigen bete, die Er von wegen der genannten seiner vettern an vns getan hat — Vnnd haben darumb mit wolbedachtem muot guetem Rat Rechten wissen vnd aus beuelch macht vnd gewalt des Allerdurchleuchtigisten großmechtigisten Fürsten herren Friderichen Romischen Keysers zu allenn tzeiten merer des Reichs zu Hungern Dalmacien Croacien ꝛc. Kunigen Hertzogen zu Osterreich zu Steir ꝛc. Vnnsers lieben herren vnd vaters vnns deßhalben gegeben vnd von vnnser selbst wegen denselben Kylian Enngelharten Gotzen dem eltern Beringer Gotzen dem Jungern vnd Anßhelmen von Berlichingen gebruedern vnd geuettern vnd Jr yedes Celichen hanndlichen leybserben fur vnd fur dise besonnder gnad vnd freyheit getan vnd gegeben, Thun vnd geben Inen die also von Römscher kuniglicher macht volkomenheit wissentlich in craft diß briefs, Also daz Sy im hinfur in ewigkeit all vnd yeglich offen vnd beslossen brief hanndtvesten vnd Missiuen so vor Inen selbst oder anndern wegen vnnder Iren anhanngenden oder aufgedrugkten Insigeln oder petschadten außgeen, vnd vmb was sachen oder gegen wen das ist oder sein mag, nichts noch nyemants aufgenomen, mit rothem wachs versigeln vnd des also gegen menigklich gaistlichen vnd weltlichen veben vnd gebrauchen süllen vnd mügen vor allermeinigklich vnuerhindert. Und gebieten darauf allen vnd yeglichen vnsern vnnd des heiligen Reichs Churfürsten geistlichen vnnd weltlichen, prelaten, Grauen, freyen herren, rittern, knechten, haubtleuten, Vitztumben, vögten, phlegern, Verwesern, Ambtleuten, Schultheissen, Burgermeistern, Richtern, Reten, Burgern vnd Gemeinden vnnsern vnd des Reichs vnnderthanen vnd getrewen, in was wirden stattes oder wesens die sein, ernstlich mit disem brief vnd wellen daz Sy die obgenannten Kylian Engelharten Götzen den Eltern Beringer Götzen den Jüngern vnd Anßelmen von Berlichingen gebrüeder vnd geuettern vnd Jr yedes Celich mannlich Leibßerben für vnd für in ewig Zeit an den vorberüerten vnnsern Künigklichen gnaden vnd freyheiten, damit wir Sy also fürsehen vnd begabt haben, nicht hindern noch irren, sunder Sy die, wie uorgeschriben stet, geruelich gebrauchen, nutzen vnd niessen lassen, vnd hiewider nit tun noch yemands zu tund gestatten in dhein weyse, Als lieb einem yeglichen sey, unnser vnd des Reichs swere vngnad vnd dartzu ein pene nemlichen Viertzigk Mark löttiges goldes zuuermeiden, die ein yeder, so offt Er freuentlich hiewider tette,

vnns halb in vnnser vnd des Reichs Cammer vnd den anndern halben teil den vorgenannten Kylian Enngelhardten Gotzen dem eltern Beringer Götzen dem Jüngern vnd Anßhelmen von Berlichingen geprüedern vnd geuettern vnd Iren Eelichen mannlichen Leybserben obgemeltt vnableßlich zubezalen verfallen sein sol. Mit vrkhundt diß briefs besigelt mit onnserm künigklichen anhangenden Insigel. Geben zu Nuremberg am fünffundzweinzigisten tag des Monets Augusti Nach Cristi gepurde Viertzehenhundert vnd im Neunvndachtzigisten, vnnsers Reichs im vierden jaren.

(Sigill fehlt.) Ad Mandatum dm.
Regis ppm.

Zwei noch ungedruckte Briefe *)
von Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand.

I.

Burgermeister und Rait zu Koln! wie ich uch ein schrifft zugesant hain durch eynen botten, der uch Burgermeister den Brieff zu Coln in der Kirchen uberantwort, den Ir entfangen und jem dry zugeben, die jne in eyns wirtzhauß gefurt, und bey im pliben, nachfolgende habt Ir jem den brieff widergeschickt, er soll yn für ein Rait antworten, ist dem botten so vil vermerckunge zugestanden, da durch yn etwes besorgens zugefallen, vud sich von dannen und hinwegk gemacht. Nu ist mir muglich zu gedencken, vnd nit anders dair für heben, dan das Ir innhalts desselben verlesen darin dann angetzeigt ist, das mich myne gnedige heren und gutten freunde gebetten haben, dem Sindelfinger hilff, Rait vnd bystant zu thun; nu das sulcher brieff von uch als dem haupt itzt zur zyt der Stat uberantwort und verlesen und soliche dem botten widder geben, stet mir muglich als eynem Rittermessigen zu befremden, vnd Ine des ewr verachtung abzunemen, demnach, und wie ich jn demselben myn ere bewart, will ich hiemit ernüwert, und alles des eynem Rittermessigen zugeburt, der also des Sindelfingers halben uwr vnd aller der ewern, und aller der so uch zu versprechen sten, offner fyandt syn will, hiemit genugsamlich gethan haben. In urkunde myns uffgetruckten Secrets vff Dinrstag nach dem Sondage Jubilate an. etc. octavo.

Gotz von Berlichingen.

---

*) Diese, mit noch 14 Briefen, sind erst kürzlich dem edlen Freiherrn Friedrich v. Berlichingen zu Mannheim, der uns demnächst mit der schönsten Ausgabe der Selbstbiographie Götzens erfreuen wird, aus dem Stadtarchiv zu Cöln mitgetheilt worden.

II.

Mein freuntlich Dienst zuvor. Lieber Eittel besonders gutter freundt. Nachdem du mit mir itzt kurtztvergangen ernstlich verhandelt hast mit der Stadt Colen, Auch wider daruff geschriben und in deinen fürschlegen mir gethan, hab ich mich bedacht, und gebe dir als meinem gutten freundt zuverstoen, Das Ich dein fürschlag mit nicht erleiden mag. Dann du wol ermessen magst, Nach dem du es auch gutten wissen trageſt, das der arme Hanns Sindelfinger, der dann der sachhen mit der Stat Kolen zu thun hat, des einen mercklichen schaden, dergleichen Ich auch vill daruff gewant, so ist es nit darumb angefangen, das Ich sein im schaden ligen wullt. Versehe mich auch, es werde mir durch dich oder nymants meine gutten freundt geratten, dieweil Ich die gefangen habe, auch sich die selbst umb dreizehenhundert gulden geschatzt haben. Wo dan mir soliche schatzung wurde, Ich dir in der hewptsachhen gegen der Stat Colen etwas mercklichs verfolgen unnd weitter dan ymants anderen, aber Ich mag warlichen nit anders, dan so die von Colen dem armen Sindelfinger Ir verheiß unnd Zusage gehalten hetten. Were Ine unnd mir des schadens vnnd costen on nott, Auch mit der Stat Colen nicht sunders zuthun gehabt; Dieweil aber sie Irer Zusage, die sie vor manngem bidermann, Herren, Rittern, unnd Knechten nit gestendig sein wolten unnd so sich der schad also daruff ergangen, Will ich den gefangen Ich hab also behalten, es muß besser oder böser werden, will damit es dem almechttigen bevelhen, ob er solcher gefenghniß verdurb oder sturb, unschuldig sein, Auch nicht destermynder weitter trachten gegen der Stat Colen, damit Ich solichs cost und schadens von jnen bekommen mage. Wo dan mir der almechtig das gluck geben, das Ich Ir einichen mer nyderwerffen, Wolt ich mich dermaßen halten, das ich nit vill costen mit jme haben wollt. Hiemit bith ich dich freuntlich, du wolleſt mir diß mein abschlagens nit fur ungutt haben. Danckh auch damit dir Deiner vielfeltigen gutlichen verhandlung und fürschlegh, dan so es wir mit Icht zuerleiden sein wollt, des costens und schadens halber daruff ergangen ist, und nit so groß were, wollt ich dir mehr und lieber, auch warlichen weitter dan ymants anderm verfolgen. Hiemit dir sundern willen und dinst zuerzeigen, findst du mich altzeit ganntz willig und geneigt. Geben undter meinem Innsigill uff Samstag nach sant Pauls bekerung ao. etc. jm neundten Jare.

Götz von Berlichingen
der Junger.

Den Erbern unnd Vesten Eittell vonn
Vilbel meinem besundern guttenn
Freundt jn sein hanndt.

Ein Handschreiben vom Jahr 1528.

Ludwig Pfalltzgraue bey Rein u. s. w.
Von gottes gnaden
Ertzdruchsses vnd Churfürst.

Lieber getrewer, wolleſt nechſt mondas nach dem ſondag letare gegen dem Abent mit hauben vnnd ſpießen Alhie zu Heidelberg gewißlich jnkomen, geſtallt Dich widderumb mit andern jn das quartir gen heilbronen zuorden; wollen wir vns Zu Dir verlaſſen. Dat. Heidelberg Dorſtags nach oculi Anno 1528.

Unſerm lieben getrewen
Stephan von Adeltzheim.

Tria Württembergica,

aus einer noch ungedruckten Handschrift vom Jahr 1618

herausgegeben von **Ottmar Schönhuth.**

3 Ding loben Württemberg:

1. Ohngefälſchter Wein. 2. Gueth Korn. 3. Sichere Landſtraßen.

3 Ding zieren Württemberg:

1. Gute Schuelen. 2. Gute Ordnungen. 3. Des Fürſten Fürſichtigkeit.

3 Ding ſeynd die Fürſten von Würtemberg rühmlich:

1. Herrlich. 2. Wöhrlich. 3. Nehrlich.

3 Dinge verderben Württemberg:

1. Köſtliche Herrſchaften. 2. Köſtliche Underthanen. 3. Verrichtung frembder Geſchäft und darbey der Jhrigen Vergeßen.

3 Ding ſind Maiſter in Württemberg:

1. Die Bekhen. 2. Die Metzger. 3. Die Betler.

3 Ding werden künftig ſchaden bringen:

1. Junge ohnerfahrne Kirchendiener. 2. ohnerfahrne Schulmaiſter. 3. Junge ohnerfahrne Amtleuth.

3 Ding schwächen Policei in Württemberg:

1. Außländische frembde Ambtleuth. 2. Junge ohngeschickte Renovatores. 3. Junge Räthe.

3 Ding hindern justitiam in Württemberg:

1. Verschwägerte Theologi. 2. Verfreundte Politici. 3. Blinde Bericht.

3 Ding betrügen Württemberg:

1. Weiberzung. 2. Schwäbische Geschwäz. 3. Tautzbrüder.

3 Ding verkleinern Württemberg:

1. Neue Gülten und Schuldenmachen. 2. Der Alten Vergeßen. 3. sich Vihl Berühmen.

3 Ding Brauchen Gelt in Württemberg:

1. Groβe ohnnöthige Gebäw. 2. Costliche Kleider. 3. Uberflüßige Zechen.

3 Ding seynd gemein in Württemberg:

1. publicirte Gesatz nit achten. 2. Einem jeden wohl vertrawen. 3. Den Lastern nicht recht feind seyn.

3 Ding acht man in Württemberg:

1. Gottes Zorn. 2. Zu Kirchen Gehen. 3. Deß Landsfürsten Eyffer.

3 Ding hat man gern in Württemberg:

1. Neue Bergwerk. 2. Verfallen Kirchenzinß. 3. Seltzam Vögel und Thier.

3 Ding hätten die Gaistliche gern in Württemberg:

1. Widerum den Bann. 2. Den einen Fuß auf dem Rathhauß. 3. Den alten Gewalt sammt dem einkommen.

3 Ding Nehmen Uberhand in Württemberg:

1. Gottesläſtern. 2. Vollsaufen. 3. Nichts mehr borgen.

3 Ding seynd zu Vihl in Württemberg:

1. Allerley Bettler und Landrechten. 2. Supplicationes bey der Cantzley. 3. Welsche Saphoyer und Krämer.

3 Ding Wären gern in Württemberg:

1. Uβtrechung Neuer Finantz und Geldstrikh. 2. Groβe Freundschaften. 3. Gastfreygehalten und außgelöst werden, wan man drein kombt.

3 Ding Verſpotten Württemberg:
1. Wohltraktirte Gäſt. 2. tägliche Gülten ufnehmen und 3. die Alten nit ablöſen.

3 Ding werden geliebt in Württemberg:
1. ſchöne hund. 2. ſeltſame Klayder. 3. Außländiſche Leuth für Landkinder.

3 Ding ſeynd zu Wenig in Württemberg:
1. Gotteseyfer. 2. Paar Geld. 3. Guten Räthen folgen.

3 Ding begehrt man in Württemberg:
1. Faiſte Pfarren. 2. Aembter und 3. zue denſelben Fürſchriften.

3 Ding vergiften Württemberg:
1. Widertauffer. 2. Sacramentirer und 3. Schwenkfelder.

3 Ding Beſchwehren Württemberg:
1. Zuvihl Wildbrett und durch daſſelbig 2. Verderbung der Jungen Wäld, auch 3. Früchten.

3 Ding practicirt man in Württemberg:
1. Nach Abteyen-Stellen. 2. Superintendenzen Begehren, auch 3. Additiones der Beſoldungen.

3 Ding läßt man nit gern folgen in Württemberg:
1. Alte Einkommen der Stift und Pfarren. 2. Fundations Brief der Pfründen. 3. Uhralte Freyhaiten.

3 Ding ſeynd nit Selzam in Württemberg:
1. Verlängter Beſchaid bey den Obern. 2. Der Würth Schinderey. 3. Der Clöſter eingezogenes Haußhalten.

3 Ding loben die Würth gern in Württemberg:
1. Bronnen im Keller. 2. Volle Gäſt in der Stuben. 3. Große Büf und Beülen in den Schenkh Kanntten.

3 Ding hätten die Bauren gern in Württemberg:
1. Raſtetter Maß. 2. kein Umbgellt und Wildbrett, auch 3. Sitzen biß Mitternacht.

3 Ding gefallen den Fuhrleuthen nit in Württemberg:
1. Großer Zoll. 2. Böſer Weeg. 3. Theure Zöhrung und Geſchürr.

3 Ding Bedarf man in Württemberg:

1. Eines guten Herbsts. 2. Einer guten Ernd. 3. Eines fridsamen Herrn.

3 Ding wurzlen in Württemberg:

1. Vortheil deß Adels gegen den Bauren. 2. Die Bauren entgegen, und 3. sonst bey allen die Aigennützigkeit.

3 Ding werden lüderlich gestraft in Württemberg:

1. Deren von Adel Todtschlag und Uebermuth. 2. hoher Ambtleut Ohntrew. 3. Der Reichen wucherliche Contract und Dingskauf.

3 Ding werden ohnnachläßlich gestraft in Württemberg:

1. Wildbrett fällen. 2. Zinß nit zahlen. 3. Ambtleuth erzürnen.

3 Ding machen Theurung in Württemberg;

1. Der Herrn Fürkauf. 2. Closter Casten hinter sich halten. 3. Deß Volks Ohntrew und Sündt.

3 Ding sind dem Volk lieb in Württemberg:

1. Große Hochzeiten. 2. Kirchweihen. 3. Hochzeitliche Täntz.

3 Ding haßen die Ehehalten in Württemberg:

1. Abgang der Feyertag. 2. kleinen Lohn. 3. schlecht Eßen und Trinkhen.

3 Ding seynd Württemberg eine große Ehr:

1. Die wahre Religion. 2. kein Guthat Laßen ohnbelohnt. 3. den Armen Rathen und helfen.

3 Ding Verschwinden in Württemberg:

1. Das gaistlich einkommen. 2. alts Gelt und Reichsmüntz. 3. Gesammelter Vorrath.

3 Ding ist man gewiß gewärtig in Württemberg:

1. Neue ohngeladene Gäst. 2. Großer Armuth. 3. Verliehrung deß Evangelii.

3 Ding werden Württemberg beschirmen:

1. Gottes Schutz und Seegen. 2. Ein frommer Fürst. 3. Der Underthanen Gottesfurcht schuldige Treu und Gehorsamb.

Leben und Fehden

Herrn Götzen von Berlichingen

mit der eisernen Hand;

nach der alten Handschrift

herausgegeben

von **O. F. H. Schönhuth.**

An Herrn

Hannßen Hofmann,

Burgermeistern zu Hailbrunn,

und

Stephan Feierabend,

der Rechten Licentiaten und Syndicum daselbst.

Insonders liebe Herrn gute Gönner und Freünde! Es haben vor Euch viel andere meine gutte Herrn vnnd Freünde vor ettlichen viel Jarn an mich begert, Daß Ich meinen Erben Kindern vnnd Nachkommen zu Ehren vnnd gutem sollte, was Ich mein Tage, alß ein Junger Rittermann vom Adel, vnnd ein Armer Reütersman im Krieg Vheden vnnd Hendeln, Bey der Römischen Keyserlichen Mayestät, auch Churfürsten vnnd andern, von mein selbs vnnd ander gutten Herrn vnnd Freunden wegen, in iren vnnd meinen eignen sachen, Kriegen vnnd Vheden (die ich lange Zeyt gegen hohen und nidern Stenden gefürth) beschreiben vnnd in die Feder kommen lassen sollte, wie Ir beide denn nun mehr auch gleichfalß an mich begert. Darauff ich mich dann bedacht, Daß ich (souiel mir Gott der Allmechtige gnad gibtt) auch mir, meinenn Erben vnnd Nachkommen, auch andern meinen gutten Herrn vnnd Freünden zu Ehren vnnd gefallen, Euerm begern statt thun, vnnd meine sachen und hendel, so ich jetzberürter massen gehabt, souiel mir deren noch bewust, vff das kürzest zusammen ziehen vnnd inn Schrifften verfassen will, wie ich denn diese zeithero gethan, vnnd solches nach meinem besten Verstand nachfolgendermaßen begriffen, Doch mit nichten der meynung, einigen Ruhm oder grossen Namen darmit zu suchen, oder zu erlangen, Sondern allein vmb der Vhrsachen willen, daß mich angelangt, Wie daß ettliche meine Mißgünner, ettwan auß Neid vnnd Haß, oder aber villeicht auß vnwissenheyt, mir gern meine handlung, die ich mein tag geführt hab, Zum ärgsten vnd übelsten außlegen welhen, Denenn ich dann hier innen zu begegnen, vnnd den wahren grund an den tag zu legen vnnd zu bringen fürgenummen. Wie ich dann hierinnen nichts anders schreiben oder anzeigen will, dann wie sich in warheyt alle sachen vnnd handlungen

von Kindheit vff mit mir verloffen, der tröstlichen zuversicht, Es soll Niemand kein missfallen daran haben, sondern mein vorhaben gemüt vnnd meynung in bestem verstehen vnnd auffnemen. Das will ich hingegen widerumb gegenn einem jeden Freündlichs Vleiß beschulden vnd verdienen.

Erstlich hab ich wol ettwa von meinem Vatter vnd Mutter seligen, auch meinen Brüdere vnnd Schwestern (die ältter waren dann ich) vnnd auch von altten Knechten vnnd Mägden, so bey ihnen gedient, vielmal gehört, Daß ich ein wunderbarlicher junger knab gewest, vnnd mich dermassen in meiner kindheyt erzeigt vnnd gehalten, daß menigklich darauß gespürtt vnnd ab genommen, das ich zu einem Kriegs- vnd Reuttersman gerathen würde, auß vielen Vhrsachen, die alhie zu erzelen zu lang vnd vnuonnöthen. Welches ich dann für mein Person nicht wüste, so es mir nit erzeltter massen gesagt vnd angezeigt wer worden. Diß weiß ich aber wol, daß ich mein Mutter selige vielmalß gebetten, man soll mich hinweg vnter die Frembden thun, vff das ich auch ettwas bey denselben lernen möge; Wie dann auch volgend beschehen, vnnd ich in meiner jugend hin vnnd wider, alß hernach bemeltt wirt, viel gebraucht worden.

Vnnd zwar, So bin ich anfenglich zu Nidernhall am Kocher ein jarlang in die Schul gegangen vnnd bey meinem Vettern gewest, der hieß Cunz von Newenstein, vnnd saß zu Nidernhall, allda hett er ein hauß gebauet; alß ich aber nicht viel lust zur Schule, sondern viel mehr zun Pferdten vnnd Reütterey trug, vnnd mich darbey finden ließ, bin ich Volgends alß bald nach demselbigen zu Herr Cunraden von Berlingen, Ritter, meinem Vettern seligen kummen, bey dem ich drey jarlang verharret vnnd für einen Buben gebraucht worden.

Vnnd den ersten Rith, den ich bey meinem Vettern gethan, der ist beschehen, Alß jme Margraff Friderich von Brandenburg zu Onoltzbach vff dem grossenn Reichstag gen Wurmbs, Im jahr, alß man zal 1495 geschrieben, alß ein Fürstlichen Rath verordnet vnnd geschickht, mitt dem ich dann also inn meiner jugend vff solchen Reichstag auch reitten musst, vnnd so lang bin ich auch reistg gewest. Vnnd sind wir freylich in der ersten Fastwochen gen Wurmbs kommen, vnnd war sein erste Reiß, von Onoltzbach an biß gen Schrozberg jn sein Behausung, vnnd von Schrozberg an ein tag biß gen Moßbach, von Moßbach biß gen Heidelberg, da assen wir zu morgen zum Hirsch, vnnd nach dem jmbiß ritten wir noch denselbigen tag biß gen Wurmbs, das rechne ich ein tag vff acht oder neün meil wegs, vnnd daucht mich damalen meinem thun nach, wie ich ein gesell war, weit vnnd viel sein, Aber seith der selbigen zeitthero hab ich es wol gewont, Vnnd ettwan wol in wenigen tagen vnnd nachten weitte Reisen volbracht vnnd darbey nichts gessen oder getrunken, welches die notturfft also erfordert hatt, dann es ettwan nit annderst sein kundt.

Alß wir nun gen Wurmbs kamen, war mein Herr seliger der der ersten einer, so daselbst vff den Reichstag kamen, vnnd blieb alda ligen, biß daß alle Chur vnnd Fürsten, auch andere hohen vnnd nidern stands, selbst Personlich, oder aber durch jre Bottschaften, vff der Reichsversammlung erschienen seind. Vnnd in den berüerten dreyen jarn, weil ich, alß oblauth, bey meinem Vettern Herr Cunraden von Berlingen, Rittern gewesen, wurden viel tag hin vnnd wider zu Wurmbs, Vlm, Augspurg vnnd andern Ortten gehalten, da ettwan Chur vnnd

Fürstenn aufferhalb deß großen Reichstags zu Wurmbs, zusammen kamen, auch Kay. May. ettwa selbst, vnnd bey denen allen ist mein Vetter seliger viel gebraucht worden, also das er das ganz Jar nicht viel vber zween Monat in allen seinen heüsern, deren er, meines beduncken, drey gehabtt, einheymisch sein kunth, vnnd ob er je schon heim kam, waren sein vnnd seiner gutten Freund, auch der Ritterschafft in Franckhen geschefte vnnd sachen souiel vnnd weithleüfftig, daß er als ein alter Ritter, für vnnd für wenig ruhe haben mögt, darbey ich dann allenthalben alß ein Bub vnnd junger mußte mitt reitten, vnnd gebraucht werden.

Nun folgtt der Reichstag zu Lindaw.

Vnd den letzten Reichstag, da ich bey Im gewesen bin, Der war zu Lindaw am Bodensee, daselbst er auch gestorben ist, vnnd kamen wir vff Sanct Laurenztag dahin, da er volgends umb Faßnacht zu Lindaw verschieden, vnnd haben jn seine knecht vnnd ich alß ein knab mit der Leich herabgeführth biß gen Schönthal inn das Closter, vnnd ging der Bischoff von Meintz, mit namen Bischoff Berthold von Hennenberg löblicher gedechtnuß selbst mit der Leich von Lindaw dem Thor an, biß gar vber die brucken herauß, die vber den Bodensee gehet, das dann sehr ein lange brucken ist, vnnd war auch sunst keinn Fürst da, dann der Bischoff von Meintz alß ein Erzcanzler von deß Keisers wegen, Aber sunst alle stend im Römischen Reich hetten jre verordnete Räth vnnd gesandten da, vnnd nammen wir vnsern weg mit der Leich vff Hailbrun zu, vnnd lagen vbernacht in der herberg die hieß zum Spiegel. Zum warzeichen brand es dieselbigen nacht zu Heilbrun, gleich gegen dem abend, da wir zu nacht gessen hetten, vnnd musten wir in der herberg bleiben vnnd dorfften nit herauß, vnnd deß andern tags fuhren wir mitt der Leich gen Schönthal, alda auch gedachter mein Vetter seliger, wie gemelt, begraben worden.

Volget Wie er an den Margrauischen hof kam, vnnd ein zug in Burgund gieng.

Vnd gleich hernach umb Pfingstenn thett ich mich zu hochgedachtem Margrauen Friderichen loblicher gedechtnuß, vnnd ist desselbigen malß Hans Berlein von Heilbrun des Margrauen Thürhütter, auch mein vnnd anderer Buben Zuchtmeister gewest. Erhub sich bald darauff ein Zug in Hoch Burgund, in welchem Herr Veyt von Lenterßheim ettliche Reütter führenn sollt, da erlangt ich erlaubnuß vonn hochgedachtem meinem Gnedigen Fürsten vnnd herrn, daß ich vff jne von Lenterßheim wartten sollt, vnnd war dißmals ein großer Reichstag zu Freyburg im Breyßgaw, da wir vierzehen tag still ligen musten. Darnach seind alle hauffen zu Roß vnnd Fuß (zu Ensißheim im Obern Elsaß gelegen) gemustert worden, vund alß dann zogen wir in hoch Burgund, vnnd nammen ettliche heüser ein, vnnd waren tag vnnd nacht in der Rüstung vnnd fürzug, biß wir fur Langere kamen, vnnd auff Sanct Jahcobsabend kamen wir in ein Leger, vnnd erstickten vnns denselbigen tag vmb großer hitze willen drey Burgundischer Kiriser vnnd ettliche Reütter, die vnter meines herren hauffen waren,

die fielen vnter die geül, alß ob sie truncken weren, wiewol sie denselben tag keinen Wein gesehen hatten, vnnd wie wir deß morgens vff Sanct Jacobs tag vffein wolden, da kam ein groß wetter vnnd warff stein, so groß, wie die hüner ayer, vnnd wann ein Landsknecht vber die gassen lieff, vnnd in ein stein draff, so schlug er in ernider, Also das wir daselbst verziehen mussten, biß das Wetter füruberkam, vnnd als wir volgends wol anderhalb meil wegs gezogen waren, da sahen wir die kiselstein noch hin vnnd wider ligen vnderwegen, vnangesehen, das ein sehr heisse Zeit war, vnnd vns ettliche knecht, wie gemeltt, hitz halben erstickht waren. Alß wir nun tag vnnd nacht fürzugen, kamen wir, wie oblauth, gen Langere, vnnd hetten vns vast gern daselbst mit den Feinden geschlagen, aber es wollt nit sein, vnnd wir hielten in eim hölzlein, von der nacht an, biß lang vff den volgenden tag, vnnd vnserer hauptleüth meynten, die Feind sollten sich von Langere heraußthun, so wolten wir sie darob geschlagen haben, aber sie kamen nicht, vnnd hetten, alß wol zu gedenckhen, wie man sagt, den Braten geschmäckht. Volgends zogen wir fur Langere hinein vber ein groß weith Feld, vnnd ligt die Statt vnnd das Schloß Langere vff einem sehr hohen berg, das liessen wir vff der lincken hand ligen, alß das die Feind vnns kunden sehen vom Schloß vnnd der Statt. Darumb dann vnsere Haupttleüth die Ordnung groß machten, vnnd stellten die glieder weith von einander, darmit der Hauff desto scheinbarlicher wer vnd sein sollt, dann wir waren gar schwach, vnnd hetten vber die sieben hundertt Pferdt nit, vnnd zwey Tausend Landsknecht, wiewol wir sunst ettliche Hauffen mehr hetten, waren sie aber nit bey vns, da wir fur Langere zogen, vnnd legerten vnns in ein Dorff, nit sonderlich weith von Langere, da hetten wir ein ernstlichen Lermen, vnnd musten von stund an wider auf sein, vnnd mein herr hett ein knecht oder Drossen, der war wol dreissig jar alt, vnnd zuuoran wol ein zug oder drey mit herrn Veitten von Lenterßheim gewesen, der war alß langsam vnnd vngeschickht mitt der Reütterey, daß er vber einen gaul nit kundte zurichten vnnd zaumen, biß ich die andern alle gesattelt vnnd gezaumbtt hatt; da gab ich meinem herren sein gaul, das helmlein vnnd den Spieß, vnnd ich den nechsten hernach, also daß wir dasselbig Leger auch raumen musten, vnnd zogen demnach denselben tag wider biß in die nacht, vnnd kamen in ein ander leger. Da war ein Schlößlein vnnd ein Wasserheußlein, war aber doch Französisch, vnnd hetten alda nicht zu essen, allein für die geül funden wir fütterung genug, denn es war eben, daß die Schewren alle voll waren, doch beschert vns Gott darnach in der nacht Hüner vnnd Visch, welche wir deß morgens braten, vnnd wie wirs im sinn hetten, wol damitt leben wollten. Aber wie nun das essen fertig war vnnd alle ding zugerüst, da kumpt Bottschafft, wir solten schnell auffein, dann man wölt anstossen vnnd brennen; da nammen wir die geül vnnd banden sie herauß an die zeün, vnnd die harnisch auch herauß zu den zeünen, vnnd kundten also die geül vnnd harnisch kaum herauß bringen, da fieng das hauß, Schewren vnnd das ganze Dorff an zu brennen, vnnd sprangen die geül hitz halbenn vom Fewer an den zeünen wie die Böckh, also daß wir alda von stundan wider vffein vnnd abermal fürziehen musten, vnnd hetten wir vnnd die geül in dreyen tagen vnnd zwoen nachten nitt viel zu essen gehabt.

Vnnd volgends zogen wir herauß gen Dahn im Sundgaw, alda wir ein weil verharrten, biß das wir vns widerumb erquicken möchten; Darnach zogen wir durch Lottringen, vnnd stieß Keiser Maximilian zu vns mitt ettlich hundertt Pferdten, darunder war Herzog Friderich vnnd Herzog Hans von Sachsen, gebrüdere, die waren mit dem Keiser Maximiliau von Freiburg herauß gezogen, vnnd namen den zug vff Doll vnnd Mez zu, da zugen wir auch zimlich hart, dann Herzog Ruprecht von Arnberg war mitt ettlichem Kriegsvolckh auch in derselbigen Landsarth, also das der Keyser hartt zog, vnnd meinten Ire MT. nit anderst, dann sie wellten jn vbereillt vnnd geschlagen haben, aber wir kamen ein wenig zu langsam, alß das er Ruprecht von Arnberg irgend ein halben tag von vns hinweg war. Da zogen wir gen Mez, vnnd blieben vngeuerlich vierzehen tag daselbst ligen, darnach waren wir wider vff, zogen in Welsch Braband, vnnd saumpten vns alda auch ein weil, darnach vff Namur zu, auch in Braband, da war der Winter vorhanden, vnnd ließ vns mein herr die winterkleydung machen, also daß wir auch ettlich tag daselst lagen, vnnd vmb Martinj oder vielleicht darüber, kamen wir wider heim gen Onoltzbach. Vnnd ist dieser zug ein jar vor dem Schweitzer krieg geweſt.

Alß wir nun heim kamen, bath ich meinen herren, daß er mir gen Jagsthausen erlauben wolt, dann mein Vater seliger war eben den Summer gestorben, vnnd wollt ich auch sehen, wie mein Mutter, Brüder vnnd Schwester seligen hauß hieltten, wie ich dann thett, vnnd bleib denselbigen Winter, biß die Faßnacht herzu gieng, bey meinen Freünden zu Jagsthausen. Volgends hatt mich Margraue Friderich löblicher gedechtnuß alß einen knaben vffertzogen, vnnd must ich, sampt ettlichen viel andern knaben, vff Jr Fürßl. gn., wann sie essen wolten, wartten, wie ich dann thette. Vnnd begab sich vff ein zeitt, das ich mich neben ein Pollecken zum essen nidersetzt, welcher sein haar mitt Eyern gebicht, vnnd hett ich zu allem glückh ein grossen Welschen Rockh an, den mir herr Veitt von Lentterßheim zu Namur in Braband hett lassen machen, vnnd wie ich neben jetz bemeltem Pollecken heraußspring, hett ich im das hübsch haar mit dem Rockh ettwas erwischt vnnd in einander verwerret, da ersihe ich jn vngeuehrlich im springen, daß er nach mir sticht mitt einem Brodmesser, vnnd hett doch mein gefält, welches mich nicht vnbillig zu zorn bewegt, wiewol ich ein langen vnnd ein kurzen Degen an mir hett, so nam ich doch das kurz Deglein, vnnd schlug in darmitt vff den kopff, wartet aber doch nichts desto weniger vff meinen dienst, wie dann der brauch war, vnnd nachts im Schloß blieb; deß morgens früe gieng der Margraue in die Pfarkirchen vnnd höret Meß, wie er dann ein Gottesfürchtiger Fürst war, vnnd wie wir wider auß der kirchen giengen in das Schloß, da sperrt man das Thor hinder mir zu, vnnd gehet eben der vnder Marschalckh her, vnnd spricht zu mir, jch soll mich gefangen geben, Sagt ich: Laß mich vnuerworren, ich gelob nicht, ich muß gehen hinvff zu dem jungen herren, vnnd gab im also nicht viel gutter wortt, Aber der gutt Mann war weiser dann ich, vnnd ließ mich gehen, da er aber mich hett angriffen, hett ich mich gewißlich geweret, vnnd wer ich irgend in ein groß vnglückh dardurch kommen; vnnd gieng ich vff solches hinvff zu den jungen herren, sagt jnen, wie die sachen geschaffen, vnnd was mir mitt dem Marschalckh vnnd dem Pollecken

begegnet war, da wollten sie gleich zu Tisch gehen vnnd wolten zu morgens essen, vnnd sagten die Fürsten zu mir, ich sollte da bleiben, vnnd ob jemand käme, sollte ich hinein gehen in die kammer, vnd mich in das heimlich gemach verbergen, vnnd dasselbig jnnen zusperren, wie denn beschach, vnnd wartet ich also, biß die frummen Fürsten vom Essen wider kamen, vnnd war das die meynung, sie hetten mitt dem altten Fürsten, Irem herrn Vatter, vnnd mitt der Künigin, Irer Fraw Mutter, meinet halben geredt vnnd gebetten, mich der straff deß Pollecken halber, zu sichern, aber es hatt nicht sein wöllen, Sondern wollt der altt Margraue ein gutt weib, vnnd sie die junge herren ein gnedige Mutter haben, so must der Margraue zusagen, daß er mich wollt im thurn straffen, vnnd sagten mir doch die beede junge Fürsten darbey, ich sollts nicht abschlagen, sie wollten mich vber ein viertheil stund nicht darinnen ligen lassen. Da sagt ich: was soll ich im thurn thun? hatt doch ers der Polleckh an mich gemacht; da sagten sie mir wider zu, sie wollten mich vber ein viertheil stund nicht darinnen lassen ligen, also daß ich mich ließ darauff bereden vnnd willigliehen in Thurn legen, vnnd wollt mir je Margraue Geörg löblicher gedechtnuß ein sammetig schauben, die war mit Märdern Zobeln gefüttert, geben, mich damitt zu bedecken vnd darein zu legen, aber ich sagt, was soll ich mitt thun? Ich lege mich eben sobald damit in ein koth als darneben, vnnd weil die sachen also kurz gestellt ist, so darff ich ir nicht, sondern will mich willig lich in den thurn begeben; Wie ich thett, vnnd hieltten mir die frommen Fürsten dermassen glauben, daß ich nit vber ein viertheil stund im thurn ligen dörfft, sondern kam alß bald mein frummer hauptman von Apsperg, vnnd thett mich wider auß dem Thurn, vnnd must im sagen, wie es zu war gangen, oder was die Vhrsach were, das thett ich nun, vnnd zog er volgends mitt mir dahin vor die Räthe, vnnd der frumb Ritter entschuldiget mich, vnnd stunden alle Buben vmb mich vnnd auch Edel knaben, die damaln bey dem Margrauen am houe waren, vnnd ich glaub, das deren biß in die 50. oder 60. gewesen sind, vnnd hett gern Paulus von Apsperg vleiß angekert, das man den Pollecken auch in thurn het gelegt, aber es wollt nicht helffen. Darnach vngeuerlich vber ein viertheil Jars begab es sich, daß ein anderer Polleckh, vnnd einer von Wolmerßhausen, sollten mitt einander stechen, vnnd wer der Wolmerßhäuser; Zeissolff von Rosenbergs seligen naher freünd, vnnd wurden sie der sachen mitteinander gar zu vnfrieden, alß daß sie zu wehr griffen; da stund ich alß ein böser Bub darbey, vnnd alß der Zeissolff vor seiner Schauben mitt der wehr nit naher köndt kommen, vnnd der Polleckh die stechstangen zum stoß gefaßt hett, da war ich hie zwischen der stangen vnnd dem Pollecken, vnnd schrey in an vnnd sagt, stöstu, so will ich dich auff den kopff hawen, daß dich die drüß muß ankummen, alß das er den stoß nicht vollbringen kundt; da gings klinck, klanck, vnnd wie ich alß dar hinder stehe, vnnd wolt züchtig sein, dann es war mir vor übel mit eim Lecker, dem andern Pollecken, gangen, Da laufft aber eben derselbig Polleckh, den ich hieuor zu houe geschlagen hett, allein daher, vnnd wollt sich an mir rechen, unnd war auch ich allein, daß wir fein raum hetten, vnnd hett ich kein gesellen bey mir vnnd er auch kein bey sich, darumb ich mich dann nicht lang saumet, sundern rucket zu im hintzu vnnd trieb in hindersich, daß er in die flucht kam, vnnd lieff in deß

hertzogen von der Litters herberg zu, deß diener er war, vnnd halff im daruon, sonst wollt ich im zuuor wider einen streich oder ettliche geben haben, vnnd wurd darmit das geschrey so groß, das ich glaub, es haben hundertt menschen in Fenstern vnnd vff dem Marckh zugesehen.

Alß vff ein zeitt der Landgraw zu Hessen, ietzigen Landgrauen herr Vatter seliger, der hieß Landgraue Wilhelm, sein erste Gemahel name, vnnd war die hochzeit zu Kastel, da wurd ich von meinem gn. Fürsten vnnd herrn Margrauen Friderichen verordnet, vff Margrauen Georgen seinen Sone zu wartten, vnnd wie ich daselbst in der Statt war gewest bey meiner gesellen einen, der hieß Jochim von Arm, vnnd wollten wir beede mit einander wider heinein gehen zu houe, wie wir dann thetten, so wurd aber mein gesell mitt einem Trumeter vor seiner herberg, ehe wir ins Schloß kamen, zu vnfrieden, vnnd war gleich gantz abend, vnnd wie ich dar sihe, da greiffen sie zu den wehren, vnnd der Trumeter hett zuuor neulich einen erstochen, vnnd auch sonst einenn von Adel, einen Seckendörffer, durch die Blasen gestochen, daß niemand gemeint hett, das er lebendig wer blieben, vnnd wie nun der Trumeter das wehr herauß hett, Da lauff ich zu im hinein, vnnd erwüsch in mit der wehr vnnd fallen wir beide mitt einander vber vnd vber, aber ich gewann im doch die wehr ab, vnd wurt darvber ettwas verwundet, nicht weiß ich, ob ers der Trumeter oder mein gesell gethan hat, vnnd war solche wunden im kopff eines fingers lang, also das ich erst darob ertzürnet, vnnd wollt wider zu im gedretten sein, da entlaufft er mir in sein herberg hinein, vnnd war gantz dusel vnnd nacht, daß ich die gelegenheit im hauß nicht wust, sunst sollt er mir nicht also leichtlichen daruon sein kommen, sonder wollt in zum wenigsten irgend an einem Fuß getzeichnet haben; vnnd dieweil man sollt gleich so bald vff die hochtzeit gen Kastel in acht oder zehen tagen vff sein, versucht ich mich allen tag der berürtten wunden halben mitt dem eisenhutt, ob ich ine füren möcht, denn ich sorgen must, ich könnt so in kurzer zeyt nitt gar heil werden, aber ich ruste mir den hutt zu, das ich dennoch kundt mitt andern nacher kummen.

Volgett der Schweitzer Krieg.

Demnach zum Andern, Allß ich wie gemeltt, den winter biß vff die Faßnachtt bey meiner mutter, Bruder vnnd Schwestern seligen war, da fieng sich der Schweitzerkrieg vngeuerlich vmb Faßnacht an, vnnd hett der Margraue schon zween züg nacheinander hinweg geschickt. Da ich nun dasselbig höret, gedacht ich, was soll ich da ligen, dann ich hett Jagsthausen schon genug, vnnd rith hinvff gen Onoltzbach, vnnd wolt hören, was für ein geschrey da were, vnnd alß bald ich gen houe kam, ersahe mich mein Gn. herr, der Margraue Friderich, da rufft er einen seiner Diener zu sich, mit beuelch, er sollt den gewandthschneider kommen lassen, wie denn beschach, vnnd so bald der Schneider kam, spricht der Margraue zu im: nim den Berlichinger vnnd miß im kleider, Er muß vff mich wartten, dann er der Margraue wollt gleich auch vff sein, aber es kam Pfaltzgraue Philips löblicher gedechtnuß deß andern tags auch dahin, also das er noch zehen tag alda must vertzihen, vnnd wolt Pfaltzgraue Philips den Newenmarckh vnnd die Obernn Pfaltz einnemen, dann hertzog Ottho von Bayern war

gestorben. Da wurt ich als ein Knab verordnet, in deß Pfaltzgrauen gemach vffzuwarten, wie ich auch thet.

Vnnd wie der Pfaltzgraue hinweg zeücht, so war der margraue deß andern tags, selbst Personlich, mit dem dritten zug auch vff, dann er hett schon, wie gemeltt, zween züg hinweg geschickht, vnnd wie wir hinvff kamen gen Vberlingen, da hetten die Schweitzer schon ein hauffen geschlagen, vnnd lagen wir ein zeyt lang zu Vberlingen still, Darnach samleten sich die Keyserlichen vnnd die Reichsstätt wider, vnnd zugen in der nacht hinein gen Costantz, vnnd stieß der Keyser in der nacht auch zu vns, der hett ein kleins altes groes Röckhlein an, vnnd ein groeß stutzkepplein, vnnd ein groen hutt darüber, daß in keiner für ein Keyser gefangen oder angesehen hett, Ich aber alß ein Junger kand in bey der Nasen, das ers war, dann ich hett In daruor, wie gemelt, vff ettlichen Reichstagenn, da ich bey meinem Vettern seligen war, gesehen, vnnd hett der Keyser Maximilian einen gutten anschlag vor im, dann wir kamen, wie gemeltt, bey der nacht vnnd in der stille dahin gen Costantz, mit allen hauffen zu Roß vnnd zu fuß, welche auch des morgens alle zusammen gefürt worden, vnnd waren alle Schlachtordnung zu Roß vnnd zu Fuß, wie sich's gebürtt, gemacht. In dem aber, So heltt der Keyser Maximilian vnnd Margraue Friderich löblicher gedechtnuß, sampt ettlichen Kriegsräthen vnnd haupttleüten beyeinander, vnnd furth ich meinem herrn dem Margrauen ein grossen spieß sampt einem großen Fahnen auch weiß vnnd schwarz nach, vnnd hett ich vff dem helmlein ein grosse Feder, die war auch weiß vnnd schwarz, die stund stracks vber sich.

Wie mich nun der Keyser ersihet, so reit er von dem Margrauen zu mir, vnnd spricht, wem ich zustehe? da sagt ich, meinem Gn. Fürsten vnnd herrn Margrauen Fryderichen. Da heltt er an, vnnd spricht: du hast ein langen spieß vnnd einen grossen Fahnen daran, Reith mit dorthin zu Jenem hauffen, biß das deß Reichs Fahnen der Adler von Costantz herauß kumptt; das thett ich nun, dieweil ich den Keyser kant vnnd wust das ers war, vnnd fragt derhalben Niemandts, vnnd kam also neben Schenckh Christoffen von Linburgk, der hett der zeyt Nellenburg im Heegaw in Pfandsweiß, vnnd hielt mitt meinem Fanen neben im, das weret Irgend vff ein halbe stund, vngeuerlich mehr oder weniger. Da gab man Schenckh Christoffen den Adler des Reichs Fahnen, in sein hand, das ist das erst vnnd letzt mal, Daß ich im Feld deß Reichs Adler fliegen gesehen; darnach zug ich wider zu meinem herren, vnnd wartet was ich zu schaffen hette, vnnd souiel ich vonn meinem Gn. Fürsten vnnd herren dem Margrauen, vnnd andern, alß ein Junger vmb die Siebentzehen oder Achtzehen Jar, verstanden hab, wo man denselbigen tag furt getzogen wer, so wollten wir die Schweitzer im Schwaderloch vbereilt vnnd geschlagen haben. Den andern tag schickht man sich wider, daß alle hauffen zusammen verordnet wurden, der meynung, anzuziehen, da kam aber kundschafft, daß die Schweitzer sich also geschickht hetten, vnnd dartzu iren Vortheil eingenommen, das dadurch derselbig zug vnderlassen wurd, were man aber den ersten tag, wie es der Keyser fürgenommen hette, angetzogen, so glaub ich, Es sollt vff vnser seitten, souiel ich gehörtt hab, recht vnnd wol zu sein gangen; Wann man aber viel Räth vnnd viel köpff hatt, da gehet es nicht anderst zu, dann es ist mir selbst wol in meinem eigen handel alß ergangen.

Der Wirtenbergischen vnnd Margrauischen Verwalthere Anschlag.

Kurtz nach demselbigen hetten die Wirttenbergisch vnnd Margrauischen Verwalthere auch ein anschlag fur Schaffhausen mitt irem reysigen vnnd Fuß volckh, also das wir bey der nacht fur ein Flecken kamen, der hieß Taingen, ligt nit weit von Schaffhausen. Nun waren ettliche Schweitzer von Schaffhausen in demselbigen Kirchthurn, die wereten sich, vnnd wollten sich nicht gefangen geben, sonder sagten, sie wollten sterben, alß wie fromme Aidsgenossen. In summa herr Melchior Sützel selig, der hieltt zwischen Schaffhausen vnnd Taingen, da trieben in die Schweitzer von der Warth ab, vnnd wurff jn ein Schweitzer mitt einem stein in das Angesicht, vnnd wereten sich die inn der Kirchen dermassen, daß sie viel vom Adel vnnd vnEdel zu Roß vnnd zu Fuß erwurffen, vnd erschossen, vnnd nach dem mir mein gaul, darauff ich vff den Margrauen wartet, gestorben war, lieff ich alß ein böser Bub zu fuß mitt den knechten hinein zu der kirchen, erwischt ein altts scheffelein, vnnd hett meinen Degen auch vff den Bardt gebunden vnnd die hosen abgeschnitten; Da wurd meister Jacob, ein Büchsenmeister, ein kleines mennlein, der mir hartt an der seitten stuend, geschossen, vnnd gieng der Schuß durch in hinauß, vnnd draff einen knecht, der gehorte zum Wirtenbergischen hauffen, der hett ein Blohes kleid an, der blieb Todt, aber der Büchsenmeister lebendig. Vnnd zu letzt bracht herr Dieboldt Spett vnnd andere Pulffer, vnnd thetten es vnden zum thurn hinein in die kirchen, vnnd stießens an, da musstten die so darinnen waren verbrinnen. Aber ein Schweitzer fiel oben herauß, vnnd hett ein jungen Buben vff dem arm, vnnd wie er herab fiel, da lieff der Bub von im vnnd schadet im nicht, aber der Schweitzer bleib todt, vnnd nam das Büblein ein Margrauischer Reütter, Ich weiß nit wo er mitt hin ist kommen, ich hab es auch seithero nicht gesehen, vnnd hetten sich ettlich knecht in der kirchen versaumptt, da man das Pulffer anzündt, kan gedenken, sie haben etwann wollen mausen, vnnd hatt sie das Pulffer auch ereiltt, die musten sich auch jammerlich im Fewer leiden, nit weiß ich, ob sie Tod oder lebendig sein blieben, denn sie lieffen nit herauß, vnnd alß wir wider von der kirchen hinweg kamen, hielt vnser hauff in der Schlacht Ordnung zu Roß vnnd zu Fuß, vnnd meintenn, die Schweitzer würden zu inen hinauß fallen, aber Niemands kam, da zogen wir wider ab. Bei diesem handel, wie gemelt, bin ich gewesen, vnnd sunst bey keinem ernstlichen handel, Da man also im krieg mitt der that angriffenn hatt. — Sonst weiß ich nichts sonderlichs von dem Schweitzer krieg, dann das die Schweitzer viel hauffen geschlagen, alß dieselbigen nicht bey einander waren. Aber mein herr, der Margraue ist bey derselbigen hauffen keinem gewest. Es wurd auch Graue Heinrich von Fürstenberg in Sundgaw in seinem leger von den Schweitzern in der Nacht vberfallen vnnd geschlagen, gieng auch sampt den seinen dardurch zu grund, vnnd blieb todt. Aber zween herren kamen dauon, die auch bey seiner gn. gewesen, welche sich zum Margrauen in sein leger thetten, von denen ich selbst gehöret, wie die sachen bey jnen zu sey gangen, da ich dann souiel vernommen, daß es durch Fahrlessigkeyt, verachtung vnnd liederlichkeit versaumbtt sey worden, dann ich bin darbey gestanden, da es die herren dem Margrauen antzeigten, vnnd war dartzu gegen dem abend

in der Nacht, da sie zu dem Margrauen kamen, vnnd Iren Fürstlichen gnaden solche böse Zeitung, wie gemeltt, anbrachten.

Zum dritten, nachuolgends vber ein Jar, Da hab ich das harnisch angethan, welches die gestaltt gehabtt: mein Bruder Philips selig vnnd ich ritten gen Hailbrun, vnnd wollten zu vnser lieben Frawen Früliche vmb mittfasten vngeuerlich, vnnd wie wir wider am heimreitten waren, vnnd in der Newenstatt am Kocher durch ziehen, laufft vns der Schultheiß nach, der hieß Schwarzhans, vnnd schrie vns nach, vnnd ich wurde es zwar am ersten gewar, vnnd sagt zue meinem Bruder: der laufft vnnd schreyt vns nach, wir wöllen hören, was er sagt, vnnd blieben also halttenn, biß er zu vns kam, da war das sein werbung: Es hett vns ein gutt gesell gebetten, wir sollten im ein reiß dienen; da sagt ich fur mich, wiewol als der Jungst, wer er ein gutt gesell, so sollt er zu vns kommen, vnnd vns selbst ansprechen, wollten wir Ime gutte antwortt geben, vnnd zogen also vnsers Pfadts.

Die Dalacker Vhed.

Ein andern Tag kam derselbig gutt gesell in Jagsthausen, vnnd war der altt Dalacker selbigen mals deß herzogen von Wirtembergs Feind, ich hett in auch vorhin nie gesehen, der sprach vnns an, wir sollten im mitt dreyen Pferden dienen, da gab mir mein Bruder ein gaul, vnnd bracht ich sunst auch noch zween knecht vff, vnnd dienet im ein reiß; er hette, meines behaltens, auch nicht mehr als drey Pferd, War darunder Hesselschwert vnnd sunst noch einer sein gesell, alß daß vnser sechs waren. Nun fiengenn wir vngeuerlich Elff reicher Bawren vff der Köpfenhartt, die waren Wirttenbergisch, vnnd war eben denselbigen tag Wochenmarckh zu Heilbrun, vnnd mahnet der Dalacker solche Bawren, daß sie sich vff Sanct Georgen tag sollten gen Trachenfelß stellen, vnnd zogen wir fürtters vff Hailbrun zu, vnnd was Wirtenbergisch war, das namen wir gefangen, vnnd zugen biß an die schrancken hinein, das diejenigen, so zu denn Thorn verordnet warn, mit Iren harnischen allernechst bey vns waren. das war das erste Bantzer vnnd harnisch, das ich anthätt, sunst war ich fur ein Junger zimlich versucht vnnd gebraucht worden inn kriegen vnnd anderstwo, doch in knabenweiß, vnnd machte in diesem ersten angriff bey dem Dalacker mitt berürten knechten vnnd Reüttern kundschafft, daß ich volgends, alß ein Junger, wol zwey Jar mitt inen rith, vnnd inen anhengig war, Darnach aber wurt bemeltter Dalacker deß ganzen Bunds feind.

Vnnd vber zwey Jar ritt ich zum Sotenberg, zu meinem Vettern, herr Neidhartten von Thüngen seligen, eines gauls halben, den er mir zugesagt hett. Vnnd wie ich dahin kam, war er gleichwol nicht dheym, da er aber heim kam, ließ er mir kleider machen, ich sollt vff in wartten. Dieweil er nun meiner Mutter seliger Bruder wer, kundte ich im es nicht wol abschlagen, vnnd blieb also den Winter bey im. Ich gedenckh, er hab mich darumb bey sich gehaltten, das er vielleicht sorg für mich gehabtt, weil ich nemlichen deß Dalackers Reüttern anhieng, vnnd mit in rith, das ich Irgend darüber mocht schnappen.

Nürnbergische Schlacht.

Vnd wie nun der Früling wider hergieng, fieng sich die handlung mitt dem Margrauenn vnnd denen von Nürnberg an, Da ließ ich mich brauchen, vnnd rith zum Margrauen mit vier Pferdten, ohne alle besoldung, dann er hatt mich von knabenweiß, wie oblauth, vfferzogen, darumb braucht ich mich, vnnd thett mein bestes auch, wie denn ein junger gesell in denen hendeln billich thun soll, vnnd hieltt mich, ohne ruhm zu reden, dermassen allso, Daß Margraue Casimirus ettwann nach mir schickht, das ich nicht wust, was er wollt, vnnd mir auß Feier meynung antzeigt, vnnd sagt: Ich leg Jmmer vff der bahn, ich sollt es nicht thun; gab ich Iren Frstl. Gn. gleich stumpffe anttwurtt vnnd sagt, Ich will wehn, ich sey darumb hie, daß ich reiten soll, wenn man mir ansagt, so reit ich, Wenn ich es nicht thette, hetten vielleicht E. F. G. auch kein gefallens daran, vnnd hab wol zu Irer Frstl. Gnd. gesagt, Ich hett mir fürgenommen, wenn ich ietzt erst kem, das man mir ansagt, so welt ich reitten, weil die geül giengen. Da meint aber Jr F. G., ich ritt, wann man mir schon nitt ansagt, das nun nitt ohn war, denn so offt zweintzig oder dreissig Pferd ritten, sagt man mir es alwegen an, so reit ich mitt, wollt wehn, ich wer wie vorgemelt, darumb da; Ich weiß auch keinen vortheil, das ich hett, Denn das mir Herman Futtermeister mehr futter gab, denn einem andern, dieweil ich mich allso brauchen ließ.

Dem sey nun wie im wöll, So zog mich der herr haupttman Paulus von Apsperg herfur, vnnd nam mich zu im, das ich steets im Feld bey vnnd neben im sein sollt, vnnd must. Kurtz darnach begab sich, daß man einander vff die Kirben lud, vnnd sollten wir Margrauischen in der Nacht vff sein, wie denn geschach, vnnd war deß Margrauen Volckh hartt getzogen, vnnd kam dieselbigen nacht gen Schwappach, bey eitler nacht, vngeuehrlichen vmb Ein Vhr, vnnd war ich vnnd herr Sigmund von Lenterßheim die ersten am Thor. da nun der hauff gar vff war, zugen wir furt, vnnd wie wir vngeuerlichen vff ein halbe meil herauß kamen, stieß Christoff von Giech mitt ettlichen Reüttern vff vnns, der hett deß nachts gewartet, vnnd Wach gehaltten. Nun wüst ich wol, das er die Saw bey den ohren nemen würde, denn er war denen von Nürnberg nicht hollt, War auch newlich ir Feind gewest. Wie nun alle hauffen verordnet waren, zu Roß vnnd zu Fuß, will ich mitt Christoff von Giech dahin ziehen, so ersicht es aber mein gutter Herr Paulus von Apsperg, das ich mit ziehe, vnnd kenth mich an meiner Rüstung, vnnd schriehe ein mal, zwey oder drey Christoff, Christoff! da fragt Christoff von Giech? was er wollt, Sagt er von Apsperg: Laß mir mein Berlichinger bey mir, vnnd nimb da mein Vettern Hans Georgen von Apsperg zu dir.

Da nun dasselbige also geschahe, vnnd ich wider zu meinem haupttman kame, Ziehen wir hienein gegen Nürnberg, dem Stichgraben zu, vnnd wöllen sehen, wie die gelegenheit allenthalben geschaffen, wie vnnd was sich die von Nürnberg haltten wollten, Dann herr Paulus von Apsperg sein Vortheil hingegen auch wol erkennen kunt. Aber sie von Nürnberg waren von stund an vff mitt einem grossen hauffen vnnd dem geschütz, vnnd schussen ein schuß in andern zu vns, da zug herr Paulus vnnd wir, die bey im waren, wider hinder sich, gleich als weren wir

flüchtig, vnnd wollten widerumb hinweg eilen, wie wir dann nicht wol im Walth ankummen kundten, da waren aber die von Nürnberg an vns mit dem geschutz vnnd der Wagenburg, vnnd liessen es dermassen daher gehen, das vns zum theil die weil nicht kurz war, dann es kan nicht ein Jegklicher das gebölder leiden. vnnd kamen wir also in die orth, da der Margraue sich mitt seinem hauffen versteckht hett, vnnd hielt in der Schlachtordnung zu Roß vnnd Fuß, wartet, ob die Feind sich gegen im hinauß thun wollten, denn es war nahe an der Statt, vnnd nitt weith in dem Nürnberger wald, also das inen zu vnnd vns abging, vnnd hetten wir vngeuerlich in die sieben hundertt Pferdt, vnnd des Margrauen Landuolckh, vff drey hundertt Landsknecht vnnd drey hundertt Schweitzer. Alß es nun Zeit war, zugen die von Nürnberg mitt irem geschütz, wagenburg vnnd Reisigen Zeüg vff vns daher, soviel sie derenn hetten, vnnd warlich nicht vngeschickht, sondern wol gefasset mitt der Wagenburg, geschütz vnnd Irenn Leüthen, vnnd da es am Treffen war, schickhten wir vnnd vnsere haupttleüth zu Margrauen Casimirn: Ir Frstl. Gn. sollten vns nachrucken, denn es war Zeit, so giengs vns auch ab, vnnd nimmer zu, darumb man sich nicht saumen dorfft; da schickhten ire Frstl. gn. wider zu vns, wir sollten im nammen Gottes furttfahren, ire Fürstl. gn. wollten vns nachrucken vnnd bald bey vns sein, Alß wie einem frommen Fürsten zustüende; da furen wir im namen Gottes furtt, aber deß Margrauen Landuolckh flohe alles von vns hinweg, biß ein allein das Kitziger Fenlein, das blieb bey vns, vnnd drey hundert Landsknecht, auch drey hundertt Schweitzer samptt den Reysigen, mitt welchen wir zogen den Feinden enttgegen, vnnd gieng ir geschütz dermassen an, daß man den hauffen vor dem Rauch nicht wol sehen kund.

Vnnd alß wir nun schier zu irer wagenburg kommen, wollten sie dieselbige beschliessen, das da auch nicht viel gefelt hett, vnnd waren warlich nicht vngeschickt die Furleüth, sonder hurtig mitt, da daucht mich, mein hertz im leib sagt mirs, vnnd das mirs Gott in sinn gab, so wolt es auch meines verstands die Notturfft erfordern, daß ich den ersten vordersten Fhurman von dem gaul herab stach, das thett ich nur darumb, darmitt der wagen nit weitters kummen kunt, das die andern auch stillhaltten mussten, vnnd hilt ich dieselbige Lucken one geheiß vnnd beuelch meines hauptmans oder andern mitt Gottes gnad vnnd hilff jnnen, das sie die wagenburg nicht gar schliessen kundten, wiewol es, wie gemelt, nitt viel gefelet, sie hetten sie gar beschlossen. Vnnd war also mein verhinderung vnser grösster Vortheil, den wir hetten, vnnd ist ohne Zweiffel nitt vndienstlich zu unserm sieg vnnd glückh gewesen, denn ich sonnst nitt weiß, wie es zugangen sein möcht, dann sie waren vns zu starckh, vnnd hetten datzu das geschütz vnnd die wagenburg beuor, vnnd waren sie auch gar geruhet vnnd wir mütth, vnnd zug inen auch ein grosser hauff nach, vnnd waren schon so nahe bey vns, daß wir mit inen scharmützelten, verloren auch die meinsten Reisigen gegen demselbigen hauffen, denn wir zum ersten nicht anderst meinten, dann sie weren vff vnser seittenn, vnnd vnser gesellen, biß das erst das geschütz einher gieng, vnnd vnser gesellen, ettliche einspennige Reisigen gegen vns flohen, die ich auch selbst, sampt Hansen Hund, dem Margrauischen Reütterhaupttman hab helffen entschutten, welche sonst ohne zweiffel

nidergelegen wern, vnnd wereten wir vns dermassen, daß sie selbst wider fliehen mussten, welches vnser fürnembstes glückh war, denn alß sie die flüchtigen Blutigen Leüth sahen gegen Inen fliehen, da merckhten sie, das sie die schlacht verloren hetten vnnd ir hauff geschlagen war, vnnd fiengen an vnnd fluhen auch, ohne das, so wer manger gutter gesell darauff gangen, vnnd hett ich mich selber erwegen, dann mein gaul war mir hartt verwundett vnnd gestochen, starb auch desselbigen stichs, vnnd war zu dem so ein heißer tag, das vns mehr Leüth erstickhten, dann zu todt geschlagen wurden, vnnd gedacht ein weile, es were vns sonst so heiß, dieweil wir in der arbeyt vnnd handlung waren, aber wo ich darnach hinkame, sagt Jederman, wie es denselbtgen tag so heiß were gewesen. Also wir nun gehörtter massenn die Schlacht behieltten, nammen wir das geschütz vnnd die Wagenburg, vnnd zugen mitt in das Leger gen Schwappach, ich hab auch seythero dieselbigen Büchsen, so wir dauon brachten, zu Onoltzbach im zeüghauß gesehen, vnnd waren datzu eysin Feldschlangen, die ich wol kanndte, das es eben dieselbigen Büchsen gewesen.

Solche Schlacht vnnd handlung ist geschehen Vff Sontag nach Sanct Veytstag, Da man 1502 geschriebenn hatt, vnnd gleich den andern tag, deß Montags, geh ich von meiner herberg zu Schwappach in ein ander Wirthshauß, da wir gewonlich inn assen, vnnd wie ich also datzu kam, so sitzt ein kleins alts mennlein vff einem grossen holtz, der hieß Henßlein von Eberstatt im Weinspergerthal, vnnd es daucht mich, ich sollt jn kennen, vnnd sagt, Henßlein bistus? vnnd alß er sagt Ja, Fragt ich, wo er her käme, vnnd dacht nicht anderst, denn er were das Land vnden herauff kommen, Da spricht er aber, Er fahr von Nürnberg herauß, sagt ich gleich zu im mitt den wortten: Was ist Gestern fur ein handel vnnd geschrey zu Nürnberg gewest? anttwortt er mir: Junckher, ich wils euch sagen, So ein erschröckliche handlung ist in der Statt, die freilich, dieweil Nürnberg gestanden, kaum darjnnen gesehen oder gehört ist worden. Da sagt ich: Wie so? sprach er, Es ist kein Mann an keinem thor vnnd keiner bey seiner wehr blieben, vnnd haben die flüchtigen einander bey dem thor dermassen getrengt, daß sie in den graben hinein gefallen seind. Darnach haben sie die Bruckhen in der Statt abgeworffen, der bürg vnnd andern thorn zugelauffen, welches alles die Wahrheitt war, denn ich habs von andern seitthero auch also gehört, hab auch selbst denen von Nürnberg ettliche leüth nidergeworffen, vnnd gefangen, die mirs gleicher massen, wie der bemeltt Henßlein von Eberstatt, angetzeigt haben. Er sagt auch mir darbey, Alß sie ire leüth hetten sehen einher lauffen, haben sie vermeint, wir die Feind weren es gewesen, daß denn nicht vnglaublich ist, auß der Vrsachen, wie vorgemeltt, aber herr Gott! wir waren müth vnnd hetten hart gearbeitt mitt dem geschütz vnnd der Wagenburg, biß wir sie zu vnserm Leger brachten, vnnd glaub ohne dasselbig, wann wir furtt hetten gedruckht vnnd weren geruhet gewesen, wir wolten Nürnberg vff solch mal erobert haben. Unnd soviel diesen Krieg belangt, Weiß ich kein besoldung, so ich oder mein Bruder Philips selig daruon gehabtt habenn, oder auch begertt, denn sollchs wir vonn guttem freien willen gethan, Aber das ist wahr, Daß kurz darnach ein grosser tag zue Onoltzbach zwischen denen von Thüngen vnnd den von Hesperg, deß Newen hauß halben gewesen, Vff welchem ich vff meinen Vettern, Herrn Neidhartten von Tungen

gewartet, die denn zu beydern seittenn freylich die besten Ritter vnnd geschicklysten knechte vff sollchem tag hetten, Die im Land zu Franckhen waren. Vnnd war herr Geörg von Rosenberg auch da, vnnd wurde von solcher handlung vnnd schlacht in der herberg zum haucken mitt dem hauptman herrn Paulo von Apsperg zu rede, das herr Georg venn Rosenberg, nach ettlichen reden, zu herrn Paulusen von Apsperg sagt: Mein gnediger herr der Margraue hatt gutt vnnd willig Leuth gehabtt, vff den tag, denn wo man willig Leüth hatt, da kan man ettwas mitt außrichten. So sagt aber herr Paulus von stund an darauff, Ja, Mein gn. herr hatt willige Leüth gehabtt, aber es sind zween Berlichinger da gewest, da hab ich nicht willigere Leüth gesehen; vnnd ich glaub noch nit, daß herr Paulus von Apspurg gewißt habe, daß ich in der Stuben gewesen sey. Vnnd wie er die red thutt, stehett einer dahinden bey meinem hauffen, neben mir, den stieß ich alsso mitt eim arm neben an die seytten, vnnd sagt, hörstu auch was der sagt? anttwortt er mir, ja, vnnd sagt daryff: Nun weiß ich in warheit kein Berlinger, der vff den tag bey der Schlacht ist gewest, denn mein Bruder Philips vnnd ich. Mein Vetter herr Bernhard von Berlichingen, der kam irgend acht tag hernach gen Schwappach, er war aber nicht bey der Schlacht. Das ist mein vnnd meines Bruders seligen besoldung gewest, war vnns auch lieber, denn hett vnns der Margraue zwey Tausend gülden geben, vnnd geschenckht, Wiewol wir warlich Arm gesellen waren, noch haben wir demnach ein gutte Besoldung empfangen, Das nicht allein vnser Gned. Fürst vnnd herr, der Margraue, sonder auch jrer F. G. Obersten Räth vnnd haupttleüth, Ritter vnnd Knecht vns Preiß, Rhum, lob vnnd Ehr nachgeredt haben, da wir vielmalß ettwann wol bey 20 oder 30 meil wegs nit darbey gewest, Das nemlichen hochgedachter Margraue selbst vnnd jr F. Gn. Räthe vnnd haupttleüth vnns Ehr vnnd gutts nachgeredt vnnd vnser im besten gedacht, Das dann vns von vnsern gutten gesellen vnnd Freünden angetzeigt worden, jst vns auch lieber gewest, dann Gold vnnd Silber, welches wir auch nicht dafur genommen haben wollten.

Vnnd alß ich nun von solchem krieg wieder heim wolt, da hett ich von den Vier Pferdten, die ich bey der schlacht hatt, nicht mehr denn noch eins, welches vnter denselbigen das böseste war, vnnd liehen mir meines gn. Fürsten vnnd herren deß Margrauen Oberste Räth ire selbst eigen leibspferd, Vnnd sunderlich herr Veyt von Vestenberg, der hett ein Pferd, so im gar lieb war, vnnd lihe mir es doch, deß sich nun alle menschen daran verwundertten vnnd sagtten, Sie glaubten, wann in sein herr der Margraue selber darumb gebetten hett, er hett ims nit geliehen. Diese besoldung, wie vorgemelt, Jst mir vnnd meinem Bruder die liebste Besoldung gewest, daran wir vns auch, alß arme gesellen vom Adel, wol haben genügen lassen.

Affen-Reütterey.

Vm Viertten, wie die Handlung vnnd Schlachtt zu Nürnberg, Als vorgemeltt, ist Vff Suntag nach Sanct Veyts tag geschehen, So hatt sich gleich darnach vngeuerlich vmb Michaelis zugetragen, daß ich mitt herr Neydhartten von Thungen, vff den ich die zeyt gewartet, von Sodenberg herab geritten bin,

vnnd alß wir alſo furt zogen, wurden wir zweyer Reütter bey einem höltzlein gewar, bey einem Dorff, das hieß Obern Eſchenbach, vnnd waren Endriß von Gemündt Amptman zu Solleckh vnnd ſein knecht, den hieß man den Affen. Vnnd nun begab ſichs daruor, wie ich zu herr Reidharten kam, das ein tag zu Hammelburg gehaltten wurtt, vnnd war Reidhart auch da mitt Graue Wilhelm von Hennenberg vnnd Graue Michel von Wertheim, welche ettliche zeyt hendel eines Feinds halben hetten, der ditz ietzberüertten Graue Michels von Wertheimbs feind geweſen war, den hetten ſie dahin vertacht, vnnd wurd die handlung gericht vnnd geſchlicht. Nun gehe ich aber vnnd will zu herr Neydhardten in die herberg, vnnd zu ſeinen knechten, welche mehrertl eils truncken waren, vnnd war bemeltter Aff auch voll, vnnd hett viel winds in der Naſen, trieb viel ſeltzamer wort vnnd Red vnnd ſagt: Was will der Junckher thun, will er auch zu vns? vnnd dergleichen höniſche wortt, damitt er mich vermeintt vff zu bringen, das mich hinden nach vertroß, vnnd ſagt zu im: Was darff ich deiner junckherey vnnd deines geſpeies oder füllerey, wenn wir einmal im Feld zuſammen ſtoſſen, da wollen wir ſehen, wer Junckher oder knecht ſey; vnnd vff die zeit, wie gemeltt, da wir von Sottenberg hinab ziehen, dacht ich wol, er wirts ſein vnnd mitt ſeinem Junckher reitten, Vnnd ich randt den nechſten einen groſſen hohen berg hinein, vnnd bracht das Armbruſt im rennen vff, vnnd den nechſten hinuber zu im, vnnd hett dennoch weith zu im, vnnd fluhe ſein Junckher dem Dorff zu, alſo das ich gedacht, er manete die Bawren vff, ſo hett aber der knecht der Aff auch ein Armbruſt, vnnd gab die flucht gleicherweiß, wie ſein Junckher, vnnd wie ich nun an in kam, da muſt er einen tieffen holen weg hinein dem Dorff zu, vnnd hett ich noch weitt an das Eckh, da der weg hinein gieng, vnnd ließ ine den holen weg einher rennen, vnnd ſchoß im vff dem Ruckh hinweg. Nun wollt ich das Armbruſt wol wider vffbracht haben, gedacht aber, Er wirdt dein nicht wartten, weil er auch ein Pfeil vff dem Armbruſt hett, vnnd hatte ich keinen menſchen bey mir, vnnd ließ es derhalben mitt dem Armbruſt bleiben vnnd renth im nach in die hölle hinein; vnnd da er ſahe, daß ich das Armbruſte nicht vffbrachte, warttet er mein vorm thor, biß ich ſchier zu im kam, da ſchoß er her, vnnd ſchoß mich forn vff den krebs, das der pfeil zu ſpreiſſeln gieng, vnnd ſprang mir vber den kopff hinauß, da wurff ich im den nechſten mein Armbruſt an halß, denn ich hett kein pfeil darvff, vnnd mitt dem Schwerd herauß, vnnd rand in zu boden, das ſein gaul mit der Naſen vff der erden lag, aber er kam allemal wider vff, vnnd ſchrey jmmer die Bawren an, ſie ſollten im helffen; vnnd wie ich alſo mitt jm im Dorff vmbher rant, da ſteht ein Bawr, der hett ein Armbruſt vnnd ſchon den Pfeil darvff, ich den nechſten im zu, ehe er zum ſchuß kam, vnnd ſchlug im den pfeil vom armbruſt, vnnd hielt alſo pey im, vnnd ſtieß das ſchwert wider ein vnnd red mitt im, vnnd gab im beſcheid vnnd ſagt, ich ſtünd herr Reidhartten von Thungen zu, vnnd waren auch gutt Fuldiſch. In dem kumptt ein gantzer hauff Bawren mitt Schweinſpieſſen, handbeylen, Wurffbeylen, holtzackſen vnnd ſteinen, vnnd hetten mich vmbrungen — würfſtu nit, ſo haſtu nit, ſchlägſt du nit, ſo gillts nitt, daß mir ettwan die beülen vnnd ſteine neben dem kopff hinfuren, daß mich bedaucht, es rüret an der Beckelhauben; da lieff aber ein Bawr daher, der hett ein ſchweinſpieß, welchem ich

zurennet, vnnd wie ich das Schwerd wider gewan, so schlegt der Bawr her, vnnd drifft mich vff ein Arm, daß ich dacht, er hett mir den arm entzwey geschlagen, vnnd wie ich nach im sihe, da fellet er mir vnter den gaul, daß ich nicht souiel Platz hett, das ich mich nach im bucken hett künden. In summa ich brach aber durch, Aber doch laufft noch ein Bawer daher, der hett ein holtzbeiel, dem gab ich ein dreff, das er neben an zaun fiel, da wolt mein gaul nimmer lauffen, denn ich hett in gar außgeschlagen, vnnd war mir angst, wie ich zum thor hinauß kommen möcht, vnnd wie ich demselbigen zueylet, war gleich einer da, vnnd wollt das thor zuschlagen, aber ich kam doch hinauß, ehe er das thor zuschlug, vnnd wie ich ein wenig für das thor hinauß kam, war der Aff schon wider da, vnnd hett wider ein pfeil vff dem Armbrust, viel Bawren bey im, vnnd schrie: her, her, her! vnnd schuß darmitt wider nach mir, daß ich den Pfeil vff der Erden sahe stecken, vnnd ich den nechsten wider zu im, vnnd mitt dem Schwerd rauß, vnnd jagt sie alle Fünff in das Dorff hinein; da fiengen die Bawren an vnnd schlugen sturm vber mich, aber ich ritt daruon, vnnd wie ich wider herr Neydhardten zu ziehe, der hiltt gar weitt darauß vff dem Feld, sahen mir die Bawren allentalben nach, aber es wollt keiner mehr zu mir kommen, vnnd wie ich schier zu herrn Neydhardten kam, Renth ein Bawer daher mitt einem Pflug, dem sturm nach, vnnd ich vber denselbigen vnnd fieng in, daß er must geloben vnnd schweren, das er mir mein Armbrust wider herauß bringen wollt, denn ich hett es nach dem Affen, da er mich, wie vorgemellt, schuß, geworffen, da ich denn nicht souiel weil hett, das ich es wider hett langen mügen, sondern must es also im weg ligen lassen.

Zum Fünfften Hab ich in dem Jar, Da man 1503 hat geschrieben, des Dalackers Reüttern, mitt andernn meinen gutten Feünden vnnd gesellen, aber ein mal gedient, dann wir bey viertzehen tagen in den höltzern hieltten. Aber wir hetten gutter gönner vnnd Freünd, die vns keeß vnnd Brod brachten, daß wir die nacht bleiben kundten, datzu hatten deß Dalackers Reütter auch gutte herren vnnd Fürsten vnnd andere, da sie sich vnderschleifften vnnd sicher seinn kunt, welchen auch mein Bruder, ich vnnd ander gutte gesellen, zimlich gutte Anschläg gemacht, vnnd wol zu sagen, die hend darvff gelegt, das wir in gern gerahten vnnd geholffen hetten; aber es wollt ettwan wenig fürgang haben, denn sie hetten nicht alleweg glückh darzu, vnnd wie wir also da abzugen, zog ich mit des Dalackers zweyen knechten an ein ander ort, da begab es sich, daß wir auch vff Leüt stiessen, die ir Feind waren, da sich dann der handel so kurtz zutrug vnnd begab, daß ich vnnd sie die Feind vnsere Armbrust nitt vffbringen kundten, aber des Dalackers knecht, mit namen Hesselschwert, vnnd sein gesell, füreten stets ir stählеinn bogen, die gespantt waren fur vnnd für, also das sie nicht mehr, dann die Pfeil dervff schlugen; da kam ich nun an ein knecht, der konte auch wie ich nit zu seinem Armbrust kommen, oder dasselbig vffbringen, darvmb wir dann einander die Armbrusten an die helß warffen, vnnd mit den klingen zusammen, aber ich schlug Jne vom Schwert vnnd Armbrust, das er kein weer mehr hett, vnnd alß sich ein anderer von meinen gesellen riß, vnnd wil inen entreitten, sprang ich hintzu vnnd behielt denselbigenn auch, welcher auch nicht mehr denn ein kurtzen Degen hett, vnnd er weret sich also darmit gegen beeden deß Dalackers knechten, verwundet sie auch alle

beide, das sie im nichts thun kuntten. Derhalben ich den nechsten zu ihnen, vnnd sagt: Behaltet ir den ersten, welchen ich allein erlegt hab, vnnd läst mich an den auch. Da ich nun an in käm, wollt er mir entweichen, aber ich erritte in vnnd stach in mitt dem schwert vnter den gaul, also das ich sie beede behielt, daryff es denn zeit war, das ein jeglicher sahe, wo er bleiben wollt, vnnd ich packet mich in die ort, da gutte gesellen vnnd Reütter nit theuer sonder wolfeil waren; so machten sich deß Dalackers knecht auch hin, wo sie mochten.

Nun folgtt der Bayerisch krieg, Pfaltzisch vnnd Schottische Vhed.

Vm Sechsten, Deß andern Jars, da man schreibtt 1504, fieng sich der Bayerisch krieg an, vnnd zug Pfaltzgrave Philips löblicher gedechtnuß, Ee den der krieg anfieng, von Heydelberg hervff vff Wirtzburg, vnnd darnach hinvff in das Bairland, vielleicht in gemüth vnnd meynung, dasselbig eintzunemen, Dieweil hertzog Georg löblicher gedechtnuß allererst gestorben war, vnnd ime das Beyerland (wie ich nicht anderst weiß) vermacht hett; zug erstlich vff Werttheim zu Graue Micheln, der zog mitt Iren Furstl. Gn. vff Wirtzburg. Alß sich begab, daß zween Pfaltzgrauischer Grauen von Wirtzburg herauß ritten, im gemüth, in ir heymath zu ziehen, das war Graue Bernhard von Solms, vnnd ein Graue von Eysenburg, vnnd war Cuntz Schott auch zu Wirtzburg, vnnd wollt deß Pfaltzgrauen Feind werden, zug herr Reydhart von Thungen vnnd er mitt einander von Wirtzburg auß, vnnd gab mir herr Reydhartt sein knecht zu, ich sollt vff jne Cunntz Schott wartten, der dann der zeitt noch nitt Ritter vnnd auch noch nitt der Pfaltz feind war. Aber ich kunt mercken, das ers werden wollt, vnnd war sonnst kein Edelmann darunder, dann ich, vnnd Götz von Thungen, den mir herr Reydhartt auch zu seinen knechten gabe. Vnnd da wir nun ins Veld kommen, weiß ich nit, was Cuntz Schott an mir ersehen hett, Er gab mir den gengsten vnnd besten gaul, den er hatt, vnnd verordnet seine knecht auch zu mir, daß sie vff mich wartten sollten, vnnd wiewol ich sagt, ich hett ein gutten gaul vnnd könt bey den Leüthen bleiben, must ich doch vff sein gaul sitzen So wehret ich mich auch dessen, daß seine knecht vff mich wartten sollten, sondern ich wollt vff sie wartten, oder Vff ir einen, es wer, welcher er wollt, die der sachen baß verstendig waren, dann ich, wann er hett seine knecht, die Pfaltzgrauisch vnnd Landgrauisch gewesen waren, Aber es blieb vff seinem fürnemen, vnnd musten die knecht vff mich wartten. Da ich nun zu meinem Vettern kam, hieltten wir lang bey einander vnnd hett er einen Menschen gehabtt, der die reyn vnnd weg ein wenig gewust, souiel ich in einem viertheil Jars darnach erfuhr, wollten wir wol ettwas außgericht haben, das zu der sachen gedient hett, aber es wolt nit allerdings recht thun, denn wie die strassen vber vnns hergingen, hieltten wir nicht mehr denn darunder herab vff einem Fuspfad, vnnd daucht mich, es were nicht die meynung, das wir also darunder haltten sollten; zug derhalben hin vff die strassen, vnnd war ebenn ein Schneelein gefallen vff dem Speßhard, daß man den hufschlag wol sehen vnnd mercken kunt, vnnd wie ich nun vff die strassen kame, spüret ich derjenigen, deren wir gewartet hatten, frisch, vnnd sahe, das der schaum,

wie die geül geschaumbtt hetten, noch da lag. Vnnd wie Cunrad Schott kumpt, Sagt ich im: da ziehen sie hinein, vnnd ich glaub, sie seyen nicht weit, dann der schaum ligt noch da, vnnd es war auch also. Aber herr Cunrad Schott war auch ein fauler Reütter, vnnd wollt nachts im Spessertt bleiben, war kaum drey meil wegs geritten, vnnd kondten mitt angst vnnd noth kaum wider hindersich kummen, daß wir in ein Thungisch Dorff kammen, vnnd vff diß mal nichts außrichten kondten.

Darneben aber alß sich der Bayerisch krieg in berüerttem Jar erhub, was ich noch bey meinem Vettern herr Neydhartten von Thungen, vnnd must mitt ime hinvff in das Land zu Bayern, das mir nun hoch zu wider war, denn ich hett zween Brüder, die waren Pfaltzgrauisch, vnnd wer auch gern vff der Pfaltz seitten gewesen. Allso zog ich mitt herr Neidhartten von Thungen hinvff zum Margrauen, der lag zu Rott mitt seinem heer, vnnd namen wir ein den Hilberstein vnnd andere Fleckenn mehr, so in die obern Pfaltz gehöreten, deßgleichen die von Nürnberg samleten sich auch eilents, aber Heydeckh hielt den stich und ergab sich nicht; da verordnet der Pfaltzgraue ettliche Pferdt, in seiner Landsartt gegen der obern Pfaltz zu Roß vnnd zu Fuß, vnnd zog er mitt seinen andern Reüttern vnnd knechten, die er bey im hett, Erstlich gen Ingelstatt, vnnd darnach hinvff gen München, zu hertzog Albrecht, da stiessen mit einander die hauffen zusammen, was Bündisch vnnd Kayserisch war, vnnd zug der Margraue darnach mitt ettlichem Volckh zu Roß vnnd Fuß fur Landaw, vnnd nam es ein. Da lag herr Georg von Rosenberg mitt ettlichen Reisigen vnnd Bayern drin, vnnd wie wol es ein faul Nest war, noch hieltten sie dennoch ettliche tag, daß sie sich beschiessen liessen. Darnach namen wir Brotma ein, vnnd zugen fur Landshut, vnnd hetten hendel vnnd scharmützel genug, da wir hinein kamen, hetten auch zween hartter scharmützel für Landshut, vff ein Sambstag, da ich denn auch geschossen bin worden, vnnd erlangten wir, der Margraue vnnd meine freünd, daß mich mein gn. Fürst vnnd herr Hertzog Ruprecht, löblicher gedechtnuß, gen Landshutt vergeleitten liß, also ich mich darin sollt heilen lassen, aber blieb also dieselbig nacht, da ich geschossen wartt, fur Landshutt im leger, vnnd deß andern tags früe in der külung, den es war sehr heiß vnnd eben in den hundstagen, das mir, alß denn einem verwundten, zu reisen sorglich vnnd beschwerlich war, zog ich fort, vnnd war zu herr Sigmunden von Thungen verordnet, das ich in sein herberg sollt fahren vnnd einkehren, vnnd wuste nicht anderst, denn ich fhur in dieselbig herberg zu meinem Vetter; aber wie ich auß dem Leger hinauß kam, vff Landshut zu, nitt weith von vnserm leger, vnnd als es noch gar frue war, da kam Christoff Giech, der vff hertzog Ruprechts seitten war vnnd hatte des nachts wacht vnnd skart gehaltten, vnnd kam an die Skarleüth, die vnser hauff hinauß verordnet hett, da must der Fuhrman still haltten, damit ich sahe, wie sie einander jagten, biß in vnser Wagenburg hinein vnnd hett Christoff von Giech erfahren, daß ich geschossen vnnd einher gefürth war, vnnd bestellet, daß ich in sein herberg sollt fahren, dann wir waren vor zweien jarn bey einander gewesen, in der Nürnbergischen schlacht, alß wir einander kandten. Allso vermeint ich, ich führe in herrn Sigmund von Thungen meines Vettern herberg, so kam ich aber zu ermelttem Christoff von Giech; da thett er mir warlich viel gutts, vnnd erbott sich gegen

mir, das er mich nicht lassen wollt, Ich sollt ime nicht mehr sagen, denn was ich gern wollt vnnd hett, was ich darfft, wer es menschlich vnnd müglich, so wollt ers nicht sparen vnnd vberkummen. Sagt mir auch darbey, Ich hab noch gelt, das meine gesellen nicht wissen, vnnd wenn sie es wösten, so liessens mir kein ruhe, vnnd nant mir die summa vnnd sagt, Dir will ichs nicht verhaltten; vnnd kamen sunst vnderweilenn ander gutte gesellen zu mir, also, das ich in zweyen tagen nit viel ruhe hett, Es war gleich wie ein Walfahrt zu mir, vnnd kamen viel gutter Leüth, die mich kandten, vnnd besahen, wie mirs gieng, vnnd kam auch sonderlich zu mir herr Georg von Rosenberg vnnd herr Georg Truchsäß von Aw, vnnd viel grosser hansen mehr, die mich besahen, vnnd mercket ich von Inen, daß mein gn. herr hertzog Ruprecht selbst ein mitleiden mitt mir gehabtt, wiewol ich wider in gewesen war, vnnd kam auch ein gutter Freünd zu mir, der sagt, ich sollt mich anthun, das ich ein wenig sauber leg, denn er hett gehörtt, hertzog Ruprecht löblicher gedechtnuß wurt zu mir kommen vnnd mich besehen, wie ich denn thett vnnd wartet. Da kumptt wider Bottschafft, die roth Rhur hett ir Fürstl. Gn. angestossen, wie denn wahr gewesen vnnd Ire Fürstl. Gn. daran gestorben, auch Christoff von Giech vnnd viel andere mehr an der rothen Rhur damalß verschieden; Also das Gott der allmechtig ir viel furtz miteinander von diesem Jammerthal genommen, da mir dann die weil bey meiner franckheyt auch nit sehr furtz worden.

Wie ich aber damalß geschossen sey worden, das hat diese gestalt: ich thett als ein junger gesell, der auch gern ein mensch wer gewesen, vnnd daucht mich auch, alß Jung ich were, man mußt mich auch einen menschen vnnd gutten gesellen sein lassen, vnnd wie wir demnach am Sontag vor Landshut obberürtten massen wider schahrmützeltten, da richten die von Nürnberg das geschütz in Freünd vnnd feindt. Nun hieltten die Feind alß in einem vortheil an einem gräblein, daß ich gern meinen spieß mitt einem zerbrochen hett; vnnd wie ich also halt, vnnd sihe nach dem vortheil, so haben die Nürnbergischen das geschütz in vns gerichtet, in Freünd vnnd feind, wie vorgemeltt, vnnd scheüst mir einer den schwerthknopff mitt einer Feldschlangen entzwey, das mir das halbtheil in arm gieng vnnd drey armschienen darmit, vnnd lag der schwerthknopff in der Armschien, das man inen nit sehen kunt, also das mich noch wundert, das es mich nicht vom gaul getzogen hatt, dieweil die Armschienen gantz blieben, denn allein die ecken, wie sie sich gebogen hetten, giengen noch ein wenig herauß, so aber der schwerthknopff lag, wie gemeltt, in Armschienen drinnen, das andertheil deß knopffs vnnd die stangen am schwerth heft hett sich gebogen, war aber doch nit entzwey, daß ich gedenckh, die stang vnnd andertheil vom knopff habe mir zwischen dem hendschuch vnnd dem Armzeüg die hand herab geschlagen, Also, das der Arm hinden vnnd vorn zerschmettert war; vnnd wie ich so das sihe, hangt die hand noch ein wenig an der haut, vnnd ligt der spieß dem gaul vnder den füssen, so thet ich eben alß wer mir nichts, vnnd want den gaul als gemach vmb, vnnd kam dennoch vngefangen von den Feinden hinweg zu meinem hauffen, vnnd wie ich ein wenig von den feinden hinweg kam, da lieff ein altter Landsknecht herab vnnd wil auch in den scharmützel, den sprach ich an, Er sollt bey mir bleiben, denn er sehe, wie die sachen mitt mir geschaffen were, der thetts nun vnnd blieb

bey mir, vnnd must mir auch den Artzt holen. Vnnd nachdem ich gen Landshut kame, da sagten mir meine altte gesellen, die wider mich im scharmützel waren gewest, weil ich geschossen wer worden, da wer ein Edelman, Fabian von Walsdorff, ein Faitlender, mit mir inn einem schuß auch geschossen worden, vnnd blieb Todt, wiewol mich der schuß vor draff, daß also Freünd vnnd Feind mitteinander schaden namen; vnnd war dasselbig ein feiner hübscher gesell, alß man vnter tausend kaum so ein geraden menschen finden sollt. Sie sagten mir auch darbey, was ich vor zweien tagen, den Sambstag vnnd Sontag gethan vnnd gehandelt, vnnd zeigen mir alle wahrzeichen an, was ich fur ein hauptt harnisch vnnd wie ich einen gaul gehabtt, vnnd was ich gehandelt hatte, daß ste es eben alß wol wusten, alß ich, wie vnnd was ich mich die zween tag gehaltten hatte.

Vnnd von der zeyt an, am Sontag nach Sanct Jacobs tage, Da bin ich zu Landshutt gelegen biß vmb Faßnacht; was ich die zeyt für schmerzen erlitten habe, das kan ein ieder wol erachten, vnnd war das mein bitt zu Gott, die ich thett, wann ich in seiner Göttlichen gnad were, so sollt er im namen Gottes mit mir hinfahren, ich were doch verderbtt zu einem kriegsman; doch fiel mir ein knecht ein, von dem ich ettwan von meinem Vatter seligen vnnd altten knechten, so Pfaltzgrauisch vnnd Hohenloisch gewesen, gehoret hett, welcher der Kochle geheissen, vnnd hertzog Georgens von Bayern feind war, der hett auch nit mehr als ein hand gehabt, vnnd eben so bald ein ding im Feld gegen Feinden außrichten künden, alß ein anderer; der lage mir im sinn, das ich Gott aber anrufft vnnd gedacht, wann ich schon zwölff hend hett, vnnd seiner Göttlichen gnad hülff mir nit wol wölte, so were es doch alles vmbsunst, Vnnd vermeint derhalben, wann ich doch nit mehr dann ein wenig ein behulff hette, es were gleich ein eissene hand, oder wie es wer, so wolt ich dennoch mitt Gottes hilff im feld irgend noch als gutt sein, alß sunst ein heilloser mensch; ich bin auch seithero mit desselbigen Köchleins Sönen geritten, Die Redlich vnnd berümbte knecht gewesen.

Vnnd nach dem ich nun schier Sechtzig jar mit einer Faust krieg vnnd hendel gehabt, So kan ich warlich nicht anderst befinden vnnd sagen, Dann das der Allmechtig Ewig Barmherzig Gott wunderbarlich mit grossen gnaden, bey vnnd mitt mir, in allen meinen kriegen, Vheden vnnd geuehrlicheiten gewesen. Vnnd nach dem es nun sich begeben, Das vnsern hauptleüten, die der zeit vber Sanct Georgen Fahnenn verordnet waren, alß Nemlich herr Neydhard von Thungen, vnnd herr Wilhelm Marschalckh von Bapenheim, vnnd wenn der ein heüt hauptttmann war, so war der ander morgen, ein tag vmb den andern, — Ein kundschafft im Feld zukummen, alß sollten zwey feenlein knecht gen Newenmarckht, das nit weit von Rötingen im Land zu Bayrn ligt, die weren Feind, hinein ziehen, darumb die haupttleüth sagten, wer lust datzu hette, sie antzugreiffen, der möchte sich ausschliessen; das geschach, vnnd war ich selbst auch einer, vnnd schliessen meines erachtens Ein Pferd oder anderthalb hundert auß, warlich gutte, Redliche gesellen, wie mich daucht, vnnd ich glaub, wir weren bey einander blieben, Todt vnnd lebendig; vnnd wie wir also dahin ziehen durch ein zimlichen grossen wald, da gieng gleich der abend hero, vnnd wie ich bey den vortreibern war, so sihe ich leüth vor vns hinweg fliehen, vnnd ich den nechsten setz an sie

im wald, vnnd erritth zween, die behielt ich bey meinen henden, vnnd waren Bawersleüth, waren aber doch feinde, vnnd must also vff iegelicher seitten ir einer bey mir bleiben halten, biß die andern hertzukamen; So kumpt aber ein Junger Gecksnaß, Närriger denn ich, der ließ den ein Bawren bey mir halten, vnnd schlug in gar sehr. Nun war niemand dan ich, die zween Bawren vnnd der, so den einen schlug, alda, vnnd ich ließ die Bawren haltten, vnnd an in vnnd schmirbten einander, vnnd wie ich inen fragt, was er mitt dem gefangenen Bawren thet vnnd warumb er in schlug, gab er mir böse Wortt; Da schlug ich in gleich genug. In dem, so kumbt Georg von Fronßberg, der war noch nicht Ritter, mitt ettlichen Reütern vngeuehrlich umb die 20 oder 30 Pferd, vmb mich herumb vnnd wollte haben, wir sollten beede zum Frieden geloben. Mein gesell, den ich geschlagen hett, der gelobt bald, ich aber wollt es nicht thun, vnnd sagt, schlegst mir widerumb meine gefangne, warumb fängt er nicht selbst einen? vnnd auch weitter sagt zu demselbigen, Wann du mir noch ein mal einen gefangnen schlagen wölst, ich wollt es nicht von dir leiden. Da ruckhten Georg von Fronßberg vnnd andere vmb mich herumb, der ein hett ein Pfeil vff eim Armbrust, so waren die andern auch gerust, vnnd hielt ich vnter Inen, alß wie ein Feldschwein vndern hunden, jn Summa, ich wollt die gelübd nicht geben, sondern blieb vff meiner vorigen red. Es war schon gar Dusel das es nacht war, vnnd hett mir fürgenommen, Wann sie hand an mich gelegt hetten, so wolt ich mich durch sie schlagen, vnnd sagt doch darbey, daß ich nichts gegen ine, bey meinen Edelmans Trewen vnnd glauben, wolt fürnemen, er hübe es dann mit mir zum ersten an, hübe er aber mitt mir an, so wölt ich ine alß vbel schmiren, sein leib must im krachen, oder er must mirs thun, darbey liessen sie mich bleiben. Inndem zugen wir wider an, vnnd kamen weit in die nacht, (meines behaltens) gen Bronia hinein; deß morgens schickht mir her Geörg vnnd sein hauff einen Botten, ich sollt zu ime kommen, vnnd da ich kam, sassen sie vnnd tranken Reinfall, hetten die Bawren geschetzt vnnd Reinfall darumb kaufft; ich thett nun auch ein truncklh vnnd sie sagten zu mir, ich sollt nidersitzen vnnd mit trincken. Aber ich gieng gleich den nechsten wider von ihnen hinweg, vnnd tranck nit weiter, dann ich hett sunsten geschefft. Solchen artickel zeige ich darumb an, Denn herr Georg vnnd Franciscus von Sickingen sind mir alle zu gefallen, vmb der vrsach willen, daß die von Heilbrun mir nit Ritterliche gefenckhnuß, wie sie mir zusagten, hielten, vnnd wollten sie beede kurtzvmb haben, das mir Ritterliche gefengknuß, wie mir zugesagt were, gehaltten werden sollt, vnnd hieltten sich meinet halben gar wol, daß sich die von Heilbrun musten verschreiben, mir Ritterliche gefengknuß zu haltten, so lang es weret, wie ich dann dieselbigen Verschreibung noch bey meinen handen habe. Vnnd deß nachts kamen sie zu mir in mein stüblein, in deß Dietzen herberg, vnnd waren ir viel, das sie nicht alle sitzen kundten, sonder musten das mehrertheil stehen; Vnnd wir zechten vnnd waren frölich. Da gedenckht herr Geörg der obberürtten beüth vnnd sagt: Schwager Götz, weisseſt auch das, wie wir vff ein zeit ein Beüdt mit einander gewonnen haben im Land zu Bayrn? da sagt er: Ja, ich weiß wol. Sagt er darvff, Du wirst zeittlich zu einer Nessel werden. Dieweil er sich nun so Ritterlich vnnd wol hielt, so wolt ich mich auch

weitter nicht mitt reden gegen Jme einlassen. Er hatt sich auch seitthero jmmer wol gegen mir gehalten.

Behmischer Herrn Vhed.

Vitter trug sich auch darnach zu, Daß ein Behmischer herr, der Cron Bohamen feind ward; Deß nam sich Hans von Sellwitz, ich vnnd andere gutte gesellen mehr an, vnnd wolltenn jme inn seiner sachen dienen vnnd behülfflich sein, vnnd erfarn darvff von stund an, das die Reichste vnnd beste herrn, die vber die Cron Boham regieren, (denn es war damals ein Junger König, der noch nicht regieret) an ettlichen ortten durch ziehen solten. Da macheten wir nun kundtschafft vber sie, das sie der zeit im Niderland waren gewesen, vnnd wusten wol, das sie wider hervf ziehen würden, auch wie sie weren inn der Cron Boham der zeyt Regenden, vnnd war ich dartzu verordnet, das ich sollt hinab reitten mitt ettlichen knechten, die wissend weren, alß ich die wahl hett vnnd reitt freylich drey oder vier wochen, biß ich die Kundschafft allenthalben einname, wo wir nemlich sie angreiffen wollten, vnnd wærenn die Reütter schon beworben, vnnd kame kundtschafft, das sie daher zögenn. Nun hatt Philips Sturmfeder selig mir vnnd meinem Bruder Philippen seligen geschrieben, wir sollten bey im zu Heidelberg sein, vff einen tage, vnnd sollten ettliche gutte gesellen, souiel wir kündten, mitt vns bringen, vnnd bey jme vff den tage sein; das thetten wir nun: vnnd ritt mein gesell Hans von Selbitz, vund mein Bruder Philips seliger, auch andere mehr, vnnd der herr, so der Cron Boham feind war, auch selbst mit gen Heydelberg, doch alß ein vnbekandter, vnnd waren viel in der herberg zum hirsch, die machten ire Wappen, vnnd das thöricht herrlein, so der Cron Boham feind war, hatt sein Wappen auch gemacht, daß ich nun vnnd mein hauff nichts darvmb wusten, vnnd wie wir zu Heydelberg hinweg kamen vnnd getagleist hetten, da kamen die Behmischen herren, welche die Cron Behaim regiertten, auch dahin, vnnd waren also vngeuerde herauß gangen vff den marckh spacieren, vnnd da sie vber sich gesehen, hatten sie der Wappen, die man angeschlagen hatt, wahr genommen, vnnd darunder deß Behemischen herrn wappen auch gesehen, darvff denn ein vffruhr ward, vnnd lieffen sie den Pfaltzgrauen an vmb gelaid; da gab man inen Reütter zu, vnnd geleitet sie mitt gewalt hinweg, vnnd verderbtt also das gutt herrlein den Anschlag mitt seinem eigen Wappen, das er nichts mit seinen feindten außrichten kundt, sonnst were es zu einem gutten frieden vnnd Ruhe kommen. Vnnd nachdem mir nun sein Name entsuncken vnnd vergessen ist, so wirt man freilich sein Wappen noch an der herberg zu Heydelberg zum hirsch finden; Wiewol ich es fur ein gutts frumb herrlein hielt, so daucht mich doch, er were noch ein Jurger vnschuldiger Feind, vnnd war noch nit gar wol berichtet in handel, hatt aber gutte Schulmeister bey Jme. So hab ich seithero hörenn sagen, Es sei mit der Cron Boham gericht vnnd vertragen worden.

Stromerische Vhed.

Witter ist auch wahr, Daß vff ein zeytt Vlrich Beckh, so ein Burger vnnd Viehtreiber zu Kitzingen gewesen, vnnd der zeit hinder Margrauen Friderichen, löblicher gedechtnuß, gesessen, ein wolhabender man, der hett ein Weib, welche zuuor auch einen man gehabtt hatt, mitt namen von dem geschlecht Sewbot; dieselbig Fraw hett einen Son, hieß Philips Sewbot, nicht weiß ich, wie ir man mitt dem Tauffnamen geheissen hatt, derselbig Philips Sewbot war herrn Reydhard von Thungens knab. Nun batte mich Vlrich Beckh sein Stieffuatter, vnnd er Philips Seubot der Stiefsun selbst, alß er gleich das harnisch anthun sollt, das ich im gegen denn Waltstromern, so zu Nürnberg sitzend vnnd vom Adel seind, hülfflich vnnd Rädtlich sein wollt, vnnd zeigten mir an, wie die Waldstromer Inen gewaltt vnnd vnrecht eines erbs halben thetten, vnnd waren der hoffnung, wo sie sich nit güttlich mit inen vertragen wollten, vnnd kündten, das sie weg suchten, vnnd dermassen mit dem Ernst gegen inen handeln wollten, darmit sie einen gutten vertrag erlangen möchten. So gabe ich inen darvff diese anttwurtt: mein gn. herr der Margraue Friederich hett mich ertzogen, Wo sie denn guttliche verhört zu recht vnnd billichen fur Jr Fürstl. Gn. leiden möchten, wölte ich inen meines vermügens Redlich vnnd hülfflich sein, vnnd an meinem müglichen vleiß nichts erwinden lassen. Darvff wir der sachen weitter nachgedacht vnnd den anschlag gemacht, daß wir die Waltstromer in kurtzer zeit nach vnserer abred im Nürnberger Wald fiengen vnnd niderwurffen, alß sie nemlich in irer Dörffer eines fahren wollten, vnnd geschach am morgen zimlich früe, wollten daselbst in irem Dorff Meß hören, vnnd war vff Sanct Mattheustage, vnnd warenn ir der Waldstromer zween Brüder, vnnd hett der ein ein hübschen jungen Son bey im, der bath freündlich, wir sollten sein verschonen, wie ich auch thet, vnnd furen mitt den zwein gebrüdern dahin, zogen tag vnnd nacht, biß wir mit Jnen gen Jagsthausen kamen; da schlugen sich deß Margrauen Räth in die sachen, vnnd vertagten vns vnnd die Waldstromer, mitt deren fürgebung, Sie weren Jrer Frstl. Gn. dienere, wie dann nit ohne mag sein, denn sie hetten ein Erblichen dienst vom Margrauen, ettlicher Wäld halben, so der Margraue vmb Nürnberg hatt, vnnd wiewol der Vlrich Beckh, deß Margrauen hindersässe war zu Kitzingen, vnnd sie die Waldstromer Jrer Fürstl. Gn. diener, So macheten doch deß Margrauen Räth einen vertrag zwischen den zweyen Partheyen, also, das die sachen hingelegt vnnd vertragen wurden; Weiß aber nit, was mir von solchem vertrag fur mein Lohn worden ist, Doch hatt mir Vlrich Beckh ettwas geben, kan aber nit wissen wieuil. Vnnd dieweil ich so weitt in die handlung kommen bin, so hab ich solches in meinem schreiben auch nicht vnangezeigt wollen lassen, sonderlichen weil ernanter Philips Sewbot, alß oblaut, meines Vettern seligen knab vnnd diener gewesen.

Zum Siebenden, Nach dem Bayerischen krieg, bin ich vnnd andere mehr vom Adel, vnnd andere gutt gesellen, bewegt vnnd erbetten worden, von eins wegen, der hatt der Meüderer geheissen, der war deren von Rottenburg feind, vnnd hett im mein Vetter Wilwaldt von Thungen sein hauß eroffnet zum Reisenberg, dessen nahmen ich vnnd andere meine gutte Freünd vnnd gesellen vns an, das wir Jme ein Reiß

oder zwo dienen. Aber es schlug sich mein gn. Fürst vnnd herr von Wirtzburg Bischoff Lorentz, loblicher gedechtnuß, in die sachen vnnd vertrugs, vnnd wiewol ich vnnd andere gutten Freünd vnnd gesellen deß sinns wurden, demselbigen Meüterer weitter hilfflich zu sein, vnnd vns auch verwarett haben wollten, wie denn die Brieff schon gemacht waren, so wurt es doch mit der hilff Gottes, vnnd deß frummen Bischoffs zuthun zu Wirtzburg, wie gemelt, vertragen, das wir weiter nachdenckens deßhalben nit bedorfften.

Nun volget Statt Kölln Vhed.

Vm Achten, Deß andern Jars darnach Schrieben mir ettliche meiner gutten Freünd, Hertzog Vlrichs von Wirttenberg hoffgesinde, vnnd war sunderlich mein Schweher Reinhart vonn Sachsenheim seliger einer, vnnd bahten mich eins wegen, der hieß hans Sindelfinger, vnnd war seines handtwerckhs ein Schneider vnnd ein gutter zielschutz mitt der Buchsen, der war zu Stuckgartten daheim, vnnd hett zum ziel geschossen zu Köln, vnnd war, wie ich behaltten, hundertt gülden das best gewesen, das gewunn er. Aber die von Köln hetten in darumb betrogen, vnnd wollten im nichts geben, So hett er villeicht solches den hofjunckhern angetzeigt zu Stuckgartten, gesagt vnnd geclagt. Da schrieb mir mein Schwehr Reinhard von Sachsenheim seliger, Wie gemelttet, von seinet vnnd andern hofgesinds wegen, vnnd baten mich, ich sollt mich seiner annehmen; das ich nun thet, vnnd wurtt deren von Köln Feind, vnnd warff inen zween Burger, die waren kauffleüth, ein Son vnnd ein Vater, nider. darnach trug sichs kurtz zu, das Neün wegen von Franckhfurtt hinvff furen, die waren Kölnisch, vnnd stieß ich selber allein vff sie, vnnd hett mein knecht vnnd Reütter nicht weitt daruon, zog derhalben hiervff gen Cronberg zu meinem gutten altten Philipsen von Cronberg, der ettwa ein Marschalckh zu Heydelberg ist gewesen, desselbigen Rath hett ich, vnnd gab er mir erlaubnuß, ich sollte die wegen vnnd gütter hinvff führen gen Cronberg; so dauret mich aber sein, dieweil er altt vnnd krancklh war, das ich im sollt also erst ein vnruh machen. Dieweil aber mein gnediger herr vom Königsstein mir gantz ein gnediger herr war, wollt ich in auch nicht gern vff Irer gn. strassen angreiffen, sondern vff einer andern strassen, die an Irer gnad. grentz stost, vnnd schickht demnach ein knecht zu Irer gn. mitt namen Caspar Sinterum, der sollt Irer gnad. antzeigen, daß ich Irer gn. verschonet hette, vnnd doch willens wer, dieselbigen gütter an eim andern orth anzugreiffen, dann ich kein straß oder gelait hette; vnnd thett es darumb, ob irgend ein geschrey keme, das ich Irer gn., wie ich dann ein vertrawen zu deren hett, auch wüsten sich desto besser gegen mir zu haltten; aber Ire gn. anttwurtten mir widerumb bey demselbigen knecht Caspar Sinterum, das ich sollte Irer gn. zu Ehren vnnd gefallen Jetzt zumal abstehen, vnnd ermanet mich so hoch vnnd genedigklich, daß ich die Neün wegen, so da hieltten, wider fahren ließ, vnnd erbotten sich Ire gn., sie wolltens in einem andern wider herein bringen, vnnd in guttem vnnd gnaden nimmermehr gegen mir in vergessen stellen, wie dann beschehen, vnnd Ire gn. sich auch nachuolgends in die sachen schlugen, vnnd ein tag gen Franckhfurt zwischen mir vnnd denen von Köln ansetzten, da denn solcher krieg vnnd Vhed ist endlich vertragen vnnd verglichen worden.

Weitter aber, Wie es mir mitt den zweyen Kauffleüthen, die ich gefangen hett, ergangen, bahten sie mich, ich sollte iren einem erlauben, gen Leiptzig zu ziehen, daselbsten hetten sie ir wahr vnnd gütter, vnnd kündten auch sunsten weder inen noch mir helffen; das thett ich vnnd behielt den Son, dieweil der vatter alt war, gedacht ich, der Son kan die gefengknuß bas leiden, vnnd macht ein verschreibung mitt Ime, vnnd gab Ime selbst mein Rath vnnd alle wartzeichen, wie er sich haltten sollt, vnnd hett nit anderst gedacht, seinem geloben vnnd schweren nach, auch seiner handschrifft, die er vber sich gab, er würde seinem Son vnnd mir glauben haltten, wie denn billich gewest, vnnd gab ime den Rath, Er sollt mitt den kauffleüthen, sie weren Nürnbergisch, Oder wer sie weren, von Leiptzig herauß ziehen vff Coburg vnnd Bamberg zu, da kem er sicher herauß, vnnd gab im auch eine handschrifft vnnd meinen Buben, vnnd band ime ein In sein gelübtt vnnd Pflicht, in welche herberg er ziehen sollt, vnnd wenn er den Buben sähe vnnd im das zedelein gebe, das seinem gleich were, so sollt er frölich mitt Ime reitten, vnnd würd denn alß bald bey mir sein, wöltt ich in wider zu seinem Son führen, Oder sein Son zu Ime schicken, vnnd ließ in auch den Buben zuuor wol sehen, vnnd gab in allen bescheit, aber er wurd Trewloß vnnd meineydig an mir vnnd seinem aignen Son, vnnd verrieth mir den Buben, daß in der Bischoff von Bamberg, so Geörg von Limburg gewesen, eingelegt. da wartet ich lang, wenn er vnnd der Bub keme, aber der Bub hielt sich so geschickhlich, daß ichs kaum hinder ime gesucht hett, oder jme zugedrautt. Vrsach dessen ist, Denn wir zugen vff ein zeitt von der Newenstatt an der Aisch herauß, vnnd neben Högstett, so deß Bischoffs von Bamberg ist; nicht weitt daruon ligt ein holtz, vnnd ich sagt vngeuerlich zum Buben, da wer ein gutte halttstatt, Wenn du einmal ein Reütter wirst, daß du es auch wüsseſt, vnnd zug also an das orth, da ich hinein wellt, nicht weith von Bamberg, das hett der Bub gemerckht, vnnd als er gen Bamberg in die herberg kam, da der kauffmann Innen sein sollt, zuuersehen mein Beuelch, den er alda verrichten solt, Aber er der Bub ward darob, wie gemelt, verrathen, gefangen vnnd eingelegt, vnnd hett man kurtzumb von Ime wissen wöllen, wa ich were vnnd wo er zu mir kommen sollt. Da hett der Bub gesagt, Es ligt ein holtz nicht weith von Högstett, da hatt er mich ein beschieden; fürt ich eben zu derselbigen zeit schwartz, denn mein mutter selig war gleich in kurtzen tagen daruor gestorben, vnnd thetten sie vmb deßwillen einem andern Buben die schwartzen kleid an, vnnd satzten den vff ein gaul, darvff mein Bub gesessen war, vnnd liessen Inen dem holtz zu ziehen, die Bambergischen Reütter hinden nach vnnd vermeintten, sie wollten mich alda finden, wie der Bub gesagt hett, aber es felet inen, vnnd hett der Bube allein ein losen Bossen damit gemacht vnnd Inen das blatt versteckht, das sie darob irr geritten waren.

Nun volgtt die Bambergische Vhed.

Als ich nun erfuhr, Daß der Bub eingelegt worden, Schrieb ich dem Bischoff von stund an, Er sollte mir den Buben ohne alle entschuldnuß wider lediglassen, denn ich hette mich der vntrew nicht versehen, sondern vff das ansprechen, so er zu Schweinfurt, jme ein Reiß zu dienen, gegen mir gethan hett, vnnd wo es nicht geschehen möcht, müst ich Nachdenckens haben, wie ich

meinen Buben wider ledig macht; da vertagt er den Buben von Pfingsten an biß vff Michaelis, daß er sich vff dieselbigen zeyt wider stellen solt. Inndem aber erfur ich, daß er der Bischoff von Bamberg gen Göppingen zum Saurbrunnen in das Wildbad geritten war, vnnd wolt baden fur den Reisenden stein, so hett ich es gutt im sinn, ich wölt im das bad gesegnet vnnd außgerieben haben, vnnd hab mich schon zum handel geschickht vnnd beworben, vnnd befahl ienem, dem ich sonderlich vertrawet vnnd jme nichts verhielt, der sich auch daucht aller Reütrer Mutter sein, das er auch mir ettlich Pferdt sollt bewerben, wie er dann thett; aber alß derjenig, bey dem er geworben hett, gefragt: wer ist der, welchen du bewürbest vnnd welchen triffts an? vff welches er ime allen meinenn anschlag eröffnet hett, vnnd vielleicht den Bischoff von Bamberg selbst genent, das war nun nicht Redlich von jme, vnnd hett im doch derjenig, den er beworben, zugesagt, er wollt mir dienen, aber vber das alles reit derselbige, den er beworben vnnd jme alle ding gesagt vnnd vertraut hatt, zu dem Bischoff gen Göppingen, vnnd warnet in, das ich nichts mocht oder kundt außrichten, sonder war all mein anschlag verderbtt vnnd verloren, vnnd wann ichs gewust hett, das die verrätherey vorhanden wer gewest, so welt ich deß Bischoffs leiblichen Bruder niedergeworffen haben, der dan gewiß mein war, Gott wöllt es dann sünderlich nicht gehabtt haben. Dann das es wahr sey, Zog ich von Jagsthausen vff Kreilßheim, darnach der Filtz zu meinen Freünden, denen von Rechberg, vnnd wie ich durch Schwäbischen Gemünd ziehe, war es gegen dem abend, vnnd ritten ettlich Reütter die geül auß der Whed vber den kasten vnnd trenckhten. Nun zog ich hart neben inen here, vnnd sihe, daß sie die Bambergischen farb hatten, vnnd sagt zu meinen Reütern, ziht herein, ich will bald bey euch sein, vnnd ritt zum kasten zu, vnnd grüsset der Reütter einen, vnnd fragt also bald, wessen die Pferdt weren, da sagt er mir, Schencken Friderichs von Lymburg, das were deß Bischoffs Bruder, ich versah mich aber nicht, das die verrätherey vom Bischoff vorhanden war, oder das er gewarnet wer worden, ließ also den Bruder auch auß den henden, vnnd saß, wie man sagt, zwischenn zweyen stülen nider, vnnd hatt mich vbel gerewet, daß ich den Bruder von mir gelassen habe.

Vnnd nachdem Schenckh Friderich von Limburg ein Redlich herr war, so war ich deß sinnes, daß ich in nicht wollt hinweg gefüret haben, sonder in sein eigen Behausung vertagt, der müst mir ein frieden gemacht haben gegen seinem Bruder dem Bischoff. Dieweil mir nun die zwo schantzen vmbschlugen, feyret ich doch nicht, vnnd wurff dem Bischoff vngeuerlichen in acht oder zehen tagen darnach ein Bundtsrat vnnd ein einspennigen Reütter nider, vnnd macht darmit mein Buben wider ledig, vnnd wurd durch hertzog Vlrich von Wirttemberg ein Fried zwischen mir vnnd dem Bischoff von Bamberg auch vffgerichtet vnnd die sach verglichen.

Volgtt Stumpffen Vhed.

Erner aber leihe ich meinem Bruder Philipo von Berlichingen seligen zween Knecht, die stiessen vngeuerlich vff Philips Stumpffen zween Söhn, vnnd hetten nichts mitt denselbigen zu thun oder zu schaffen, vnnd hatt der ein Son ein Büchsen vnnd der ander ein Schweinspieß, vnnd waren zu fuß, was sie gethan

hetten, das wiste ich nicht, vnnd der ein Sun war ein halber Stumpff, denn sein Vatter hett in mit einer Dirnen getzeügt; wie nun solche beede meinen knechten zu ziehen, in allem gutten, alß leüth, die nichts mit einander zu thun haben, hetten auch, wie sie mich berichten, nicht in willen gehabtt, ettwas in argem gegen Inen den Stumpffen furtzunemen, Ire pfeil nicht vffpracht, noch sich ettwas geuerliches besorget, sunst wurden sie sich wol besser vnnd anderst dartzu geschickht haben. Aber dessen vnerwogen, so hett der ein Stumpff, so mitt namen Friderich geheissen, vff meine knecht mit dem handrohr abgeschossen, vnnd den einen durch beede arm getroffen, da geburtt nun inen auch zu thun, was dartzu gehortt. Vnnd fieng der knecht, der geschossen wartt, den der in geschossen hett, vnangesehen, das er so hartt geschossen vnnd verwundet war, noch schlug vnnd fieng er in, vnnd wurd der ander Stumpff mitt dem Schweinspieß durch mein Bruder Philipsen vnnd den andern auch gefangen, welche auch beede in gelübt genommen, vnnd volgends zu Thomeckh selbst aigner Person gemanet worden, aber sie blieben aussen, vergassen Irer pflicht vnnd wurden allso trewloß, vnnd Meinaidig; hetten sie sich gestellt, wie dann billich geschehen sein sollt, so wollten wir gutte Freund gewesen sein vnnd die sachen vertragen vnnd vereinigt haben, vnnd wer niemands kein nachtheil oder schaden darauß entstanden, aber vber das fuhr ir Vater zu, vnangesehen, daß sein Sön ertzeltter massen beid gefangen leüth, vnnd wie gemelth trewloß vnnd meinaids waren, vnnd verbrand vns heimlich ein Hof vnnd ein Mül. Nun het ich aber andern meinen Feinden damal gar nachgetracht, alß sunderlich den von Köln, Bischoffen zue Bamberg vnnd andern, die mir Vrsach dartzu geben, vnnd verhindertten mich also die heyllosen leüth, daß ich must auch nach inen trachten vnnd mich wehren, wie mir dann Zeittungen zukommen, das der altt Stumpff geübtt hette, welches ich erfahren, vnnd hielt vor Thumneckh vber; da kamen 5 pferde, so hinein zum Stumpff wöllten, vnnder denen ich die vier nider warff vnnd blieben Todt, vnnd wie wir sie erritten, dacht ich, sie weren alle Fünff beyeinander, aber mitten im Hartheüser wald hett sich der eine von inen gethan, vnnd glaub, wann ichs gewust hett, so wollten wir ihnen auch behaltten haben.

Cölnisch vnnd Hanawische Vhed.

Erner aber, Souiel die von Cöln belangett, Nam sich mein herr von Hanaw ihrer gefangnen an, vnnd sagt, sie weren in seinem geleyt (wie dan auch ein Hanawischer geleytsman bey inen war gefangen worden;) aber die von Hutten wollten, es were in irem gelait beschehen, da must ich meine abenthewr gegen ihnen auch bestehen, vnnd kam also darmit in funff Vhed, die alle auß einer hergeflossen, vnnd hett ich meine Reütter vff ein zeyt funden, wie ich sie bescheiden hatt, so hett herr Frowin von Hutten mein gefangner müssen sein, denn ich in nider geworffen haben wollt, dann er mir deß geleits halben nachtrachtet, hett auch ettlich Traywortt getrieben vnnd erfuhr ich, das ine der Bischoff von Meyntz (dessen Marschalckh er war) gen Erfurth geschickht hatt. Nun ritt ich selbst mitt einem gutten vertrawten knecht, der mir lieb war, vnnd auch der Landsart wol wissend, Nahe bey Erfurth zu einem gutten gesellen vnnd freünd, vnnd machet mein kundschafft, Wenn er von Hutten vff sein wollt, da wollt ich auch

so bald angetzogen sein, vnnd in, wie ich mein sachen angeschlagen hett, ehe er gen Sallmünster kommen were, nidergeworffen haben, aber ich funde meine Reütter nicht, wie ich sie beschietten hett, vnnd war also das spiel vff ditzmal verlorn. Wie ich nun vernam, das er gen Sallmünster kommen war, hieltt ich dennoch noch zween oder drey tag vor im, Aber ich kunt nicht wissen, wenn er vff wollt sein, dann er war daselbsten daheim; so kunt ich auch nicht lenger in derselbigen Landsartth bleiben, vnnd muste denn widerumb vngeschaffter ding dauon ziehen, zu dem ward mir ermelter von Hutten ein lieber vnnd naher Freünd, gegen dem ich, weil er ein weitlicher Ritter war, nit wolt ernstlich gemeint haben, sonder gedacht allein, ich wolt inen dennoch gefraget haben, wenn er vff mich gestossen wer, vnnd hett ers besser gehabtt dann ich, wie vnnd weß er sich gegen mir gehalten haben wölt, hett er gesagt, wie er sich vor hatt hören vnnd vernemmen lassen, so wolt ich ime Ritterliche gelübd haben genommen, hett er sich aber lassen horen, Er wollte sich Vetterlich vnnd freündlich, vnnd nicht ernstlich gegen mir gehaltten haben, so wollt ich inen auch allso gehaltten vnnd ledig gelassen haben; das war mein sinn vnnd gemüth gegen im, aber es gieng, wie gemeltt, hindersich.

Andere Bambergische Vhed, so er mitt Eustachius von Thungen gefürt hatt.

Vm Neündten, So hab ich noch ein handel mitt dem Bischoff von Bamberg gehabtt, welcher hatt die gestalt: Eüstachius von Thüngen mein Vetter, der wurt deß Bischoffs von Bamberg feind, vnnd wurff im zwey Franckhfurtter Schiff nider vff dem Main, da zog ich vngeuerlich von dem Westerwald hervff, dem Land zu Francken zu, daß ich nichts wust von der Reütterey, dann ich war eben noch deren von Cöln feind, daß ich meiner schantz selbst must wartten, vnnd kam in ein Thüngisch hauß vnnd war gleich müed, vnnd freilich in 16 nacht kein mal gelegen, da ich die andern gelegen war, Fragt doch meinen Vetter Eustachium von Thungen, was das fur ein Reuterey were? Da sagt er, wie das er den Bischoff von Bamberg wölt angreiffen. Nun war ich zwiertt am Bischoff zuvor gewest, vnnd dernhalben, vnangesehen, wie müeth ich war, so zog ich doch mit Jme von Thungen, vnnd waren beid zu nacht vff, vnnd wie wir mitt den Reüttern zusammen kamen, So kumpt meinem Vettern ein schreiben im Feld zu, das ich an ime mercket, das er gern abgelassen het, vnnd also sollten die Wirtzburgischen Reütter mitt den Schiffen hervff ziehen. Nun er hett mein Rath auch, Da sagt ich, Er möcht thun was er wölt, wenn es aber mich angieng, so wer das mein Rath, vnnd sagt im, Nemlich Er kündte selbst erachten, das die sach in geheim nicht bleiben würd, denn er sehe wol, was für Reütter da weren, auß viel vnnd mancherley ortten, vnnd auch viel zu Fueß, die nicht alle verschwigen sein würden, So kündt er auch solchen anschlag in viel langen Jarn nicht wider also zu wegen bringen vnnd darumb sehe mich fur gutt an, ich wölt nicht ablassen, sondern das glückh versuchen, vnnd wan schon die Wirtzburgischen auch kummen, so wöllten wir inen starckh genug sein, dartzu so hatt er nichts mitt dem Bischoff zu Wirtzburg in Vheden zu thun, Es were auch dieser weg nicht sein straß oder geleit.

In Summa das Mennlein volgt mir, vnnd wie mich nun daucht, es sollt an der zeitt sein, Brach ich an, vnnd ritt von Inen hin, vnnd ließe sie alle hernach kummen, aber es gieng langsam, vnnd wie wir vff einen Berg kamen gegen dem Main zu vff ein Fußpfad, zog ich denselbigen hinein, vnnd wolt sehen, wie die Schiff den Main hervff giengen. Wie ich nun also vff den Berg kame, lagen viel Büchsen Schützen daran, vnnd vermeint ich, sie stuenden vns zu, schrey sie an, vnnd sprach: Es ist zeit! vnnd wie ich den Berg hinein kum, hatt es Weingartten, vnnd gieng ein weg vnter den Weingartten hartt in Main, da hieltten zween feiner altter Bescheidenlicher knecht, die waren Reineckisch, vnnd one allen zweiffel rechtgeschaffen Leüth, darfür ich sie ansahe, vnnd hetten Ire pfeil vff den Armbrusten; wiewol ich nun allein war mitt einem Buben, sprach ich sie doch an, vnnd sagt, Wer seint ir? da sagten sie, sie weren Reineckisch, vnnd hetten vier Schützen zu Fuß bey Inen; Darvff sagt ich, sie sollten haltten bleiben, vnnd fragt mich der ein knecht auch, von wannen wir weren? da sagt ich, Wir seind Thungisch. O, sagt er, Ir werdet mein herrn heüt verderben, darvff ich Ime zu anttwortt gabe, Wir hetten mitt seinem herrn in vnguttem nichts zu thun, darumb sollt er stillhaltten vnnd zufrieden sein. Alß nun wir hieltten, kumptt vber ein kleine weil mein gutter Götz von Thungen vnnd Georg von Gebsattel mitt einem heüfflein, rucken mir nach vnnd bleiben also bey mir vnnd den zweyen berürten Reütern haltten, biß Stachius von Thungen auch kumpt, Den sprach ich an, Er sollt die zween knecht bald in gelübd nemen vnnd nit von Inen lassen, vff das sie nicht ein geschrey mächten, vnnd mehr Leüth vffbringen kündten. Das thett er, vnnd sprach ich zu ime weitter, was wir thun wöllen, das ist zeit. Da fürth er vns also darvff durch einen altten furtt vber den Main, das kein breüchlicher furt ware, welches ich gern sahe, vnnd war auch ein gutts Reütterstückh von Ime. Da wir nun hinuber kamenn, zogen wir dahero, vnnd ich sagte zu Götzen von Thungen vnnd Georgen von Gebsattel: bleibt ir bey den Reüttern halten, denn sollen wir zu inen schiessen, so schiessen sie herauß, vnnd wir hinein, so gehetts vns ab, vnnd inen zu, vnnd sagt, ich will zu inen hinein rucken, vnnd mit inen reden, wie ich auch thett, vnnd zum nechsten zum Schiff ans Land, so nahe ich kunt, damit ich mit inen reden mocht, vnnd sprach sie an, vnnd sagt: gedenckht, was Wirtzburgisch vnnd Reineckisch ist, das mache sich auß dem Schiff, so lieb einem ieden sein leib vnnd gutt sey, dann wir hetten nichts mit Inen den Wirtzburgischen vnnd Reineckischen in vnguttem zuthun; da hebet aber einer an vnnd schreiet herauß, ob sie aber ein sicher geleit hetten, da sagt ich: Ja, Leibs vnnd gutts, was Reineckisch vnnd Wirtzburgisch ist, Aber was Bambergisch ist, seind wir dergestaltt da, das wir gegen inen auch wöllen handeln, wie sichs gebüren wirt, vnnd von stund an luden sie ein grossen neben Schelg, wie man sie an das Schiff hencket, voll wehrlicher Leüth, die zu inen in das Schiff kommen waren, daß ich bey meinem aid sorg hette, es würt vntergehen, also, das kein schuß zu inen geschach, so geschach auch keiner von Inen herauß, vnnd welche Parthey angefangen hett zu schiessen, so were es seltzam zugangen, vnnd kan auch nicht achten, daß wir ettwas hetten außgericht. Denn wann ich im Schiff wer gewesen, vnnd hette souiel wehrlicher Leüth bey mir gehabtt, so wolt ich mich nit besorget

haben, wann Tausend Reütter hierauß geweſen weren; Der Vrſachen halb, wie ich acht (ohne Gott zum vorderſten vnnd one mich) hett Stachius von Thungen denſelbigen tag nichts außgerichtet. Vnnd von ſtund an ſchickhten wir einen mitt dem ſeil, daran die geül giengen oder zogen, einen Schelg herüber an die andern ſeitten, zugen das Schiff auch herüber, vnnd luden 16 wegen mitt allerley wahren, vnnd namen nichts dann was Bambergiſch war, Füreten vnnd brachten das gutt dieſelbigen Nacht zum Reüſſenberg.

Wie mir es ergangen hatt zu Heydelberg mit Biſchoffen von Bamberg.

WIe es aber mir darnach mit dem Biſchoff von Bamberg iſt gangen zu Heydelberg, dauon will ich jetz mitt der kürtz auch ſchreiben. Da mein Gneviger Churfürſt vnnd herr Pfaltzgraue Ludwig, hochloblicher gedechtnuß, ſein hochtzeit hett mitt hertzog Wilhelms von Bayern ſchweſter, da ritten vnſer viel junger geſellen vom Adel, wie man dann thutt, auch dahin vff die hochtzeit, vnnd hett einer ein kleid wie der ander, da war nichts köſtlich, weder Seiden noch Sammet dran, vnnd der arm hauff wurt wol gehaltten, vnnd hetten viel gutter geſellen, vnnd thett man vns ſchier mehr Ehr an, dann wir werth waren; man ſatzt auch vns allein zuſammen, vnnd trug ſich die handlung alſo zu: Martin von Sickingen mein Schwager vnnd ich giengen in der herberg zum hirſch die Stiegen hinvff, vnnd mein Schwager vor mir, vnnd wie wir ſchier hinvff kummen vff die ſtiegen, da iſt ein eiſernes gelentterlein, daran ſtuond der Biſchoff von Bamberg, gab meinem Schwager Martin von Sickingen die hand, vnnd mir auch, vnnd wie er mirs geben hette, ſo gieng ich hin zu Graue Ludwig von Hanaw, Der ſtuend der nechſt darbey, vnnd war mir gar ein gnediger junger herr, vnnd ſagt zu Jme, der Biſchoff hätt mir die handgeben, jch glaub, er hab mich nicht kent, Er hett mir die ſunſt nit geben, vnnd dergleichen. Welches nun der Biſchoff, alß ich achte, gehört hett, denn ich redet laut, vnnd gieng alſo der Biſchoff wider her, vnnd ſagt, er hett mir die hand geben, aber mich nicht gekennet, da ſagt ich: Herr, ich hab wol gedacht, Jr habtt mich nit gekennet, vnnd habtt euch hiemitt die hand wider. Da lieff das Mennlein von mir hinein in die ſtuben, zu Pfaltzgrauen Ludwigen, vnnd Biſchoff Lorentz von Wirtzburg, beede mein gnedigſte vnnd gnedige herren, Vnnd war alles roth am halß, als wie ein krebs, ſo zornig war er, das er mir die hand geben hette, dann er wuſt wol, daß ich meinem Vettern Euſtachio von Thungen diente, da er im die Schiff vff dem Main nidergeworffen, ſo hett ich auch zuuor zween hendel mitt Jme gehabt, die doch widerumb gerichtet vnnd vertragen waren.

Andere Nürnbergiſche vnnd Bambergiſche Vhed.

NUn will ich niemand bergen, Jch hette willen, auch deren von Nürnberg Feind zu werden, vnnd gieng ſchon mitt der ſachen vmb, vnnd gedacht, du muſt noch ein handel mitt dem Biſchoff von Bamberg habenn, damit die von Nürnberg auch ins ſpiel gebracht werden, vnnd wurff alſo darvff dem Biſchoff in ſeinem gelait nider 95 Kauffmenner, vnnd war ſo frumb, daß ich nichts

darauß name, denn allein was Nürnbergisch war; Der waren nun vngeuerlich vmb die dreissig, welche ich am Montag nach vnsers herrn auffarts tag, deß morgens früe angriff, vngeuerlich vmb 8 oder 9 vhr, vnnd ritt denselbigen tag vnnd die nacht, Vnnd am Mittwoch darnach mitt inen den kauffmennern jnmer furtt, deren wie gemelt dreissig waren, vnnd hett ich mein gutten Hans von Selbitz bey mir vnnd waren also vnser auch dreissig. Die andern Reütter aber waren viel, die schieb ich jmmer vor mir ein heüfflein nach dem andern, wie mich daucht, daß ein iegklicher hingehörett, vnnd wurt mein Reitgesell Hans von Selbitz darnach vber vierzehen tag vngeuerlich auch deß Bischoffs vonn Bamberg feind, vnnd brant im ein Schloß vnnd ein Statt auß, mitt namen Filßeck, wie ichs behaltten, allso das die hant die zwu khappen brachten, vnnd wurtt derselbigen zeitt ein Reichstag zu Trier, der wurt geruckht gen Cöln hinab. Alß bald ich nun die gefangnen versteckt, nam ich mir für, auch vber Rein zu ziehen, vnnd kundtschafft gen Cöln zu machen, wie ich auch thett, vnnd kam zu einem gutten freünd, mitt dessen Rath handelt ich, so gutt ich kontte, vnnd gedacht nur, Ob die Nürnbergischen oder Bambergischen Räth vber Land den Rein hervff ritten, ob ich in auch ettwas daselbst möcht abbrechen oder außrichten, jn summa mir kam Bottschafft, daß die von Nürnberg nit hervff ritten, sonder vff dem Schiff hervff fahren. vnnd wie ich zu Bacharach in der Staat war im Wirtzhauß vnnd wollt zu morgen essen, vnnd hett meiner knecht kein bey mir, aber sonsten ein gesinde, vnder denen der ein Pfaltzgrauisch farb am Rockh füret, vnnd hett ich nicht im willen, lang da zuuerharren, Da kumptt aber einer vnnd spricht: Es haltt ein Bub draussen im Rein, der sey Bambergisch, vnnd beger seinem herrn geleit, vnnd derselbig Bube war einer vom Adel, vom geschlecht ein Seckendorffer, da war weder Ampttman noch Keller anheymisch, vnnd gieng doch ein Burger hinauß, der sagt zu dem Buben, sie hetten doch kein geleit hinab genommen, so hette der Rein auch one das geleit, also das sie weitern geleits nicht bedurfften. Aber der Bub sagt zu Jme, Es were aber ietzt ein ander meynung, vnnd wollt allso one geleit nicht abweichen. Da er nun das sagt, thett ich mich vff die mauren, vnnd hinein zu dem thor, da die weingartten gegen dem hundsrucken zugehen, welche sehr hoch berg seind, vnnd hette darneben die sach dermassen angestellt, das man ein vffmerckung haben sollt, wenn ettwas vorhanden, das man wüste, wo man mich finden solle. Jn summa der Bischoff stieg auß dem Schiff, vnnd gieng mitt all seinem gesinde in die herberg, da ich jnnen war, vnnd aß darinnen zu morgen, da war niemand da, der mitt ime ritt vnnd ine vergeleithen kunt, allein der knecht, der die Pfaltzgrauische farb hett, vnnd mir zu gefallen da war, vnnd nitt ime, der must mitt im reitten, vnnd in vergeleitten, so weit seines herren geleit gieng, wie denn beschehen, vnnd also durch Jne der Bischoff begleitet worden.

Dritte Nürnbergische Vhed.

DAnn zum Zehenden, Damitt ein ieder wissens habe, wie vnnd warumb ich mitt denen von Nürnberg in krieg vnnd Vheden kommen sey, So ist das die vrsach: Fritz von Littwach, ein Margrauischer diener, mitt dem ich inn knaben weiß vnnd im harnisch vffertzogen worden bin, der mir auch viel gutts

gethan, der ist vff ein zeyt allernechst bey Anspach heimlicher weiß verloren, gefangen vnnd hinweg gefürtt worden, daß in langer zeyt niemand wust, wo er hinkommen war, oder wer in doch hinweg gefürtt hette, biß vber lang, da lag ein verretther nider, der in verrathen, vnnd auch den Reüttern, die in nidergeworffen hetten, alle wartzeichen geben hett, den wurff nun der Margraue nider, vnnd erfuhr man allererst, wo er Fritz von Littwach hinkommen wer, dann derselbig verräther hett, wie gemelt, alle wahrzeichen angetzeigt, wo er. Nemlichen hinkommen war, vnnd wer in nidergeworffen hett. Vnnd nach dem herr Hans von Seckendorff, derselbigen zeitt Margrauischer hoffmeister gewesen, welchem Fritz von Littwach nahe befreünd vnnd verwandt war, Vnnd also deßhalbenn vbel zufrieden gewest, das nemlich sein Freünd allso schendlich vnnd heimlich verloren werden sollte, Habe ich Ine herr Hansen von Seckendorff, alß meinem verwandten, der mir gutts gönnet, angesprochen vnnd gebetten, Daß er mir die Vrphed deß verrethers zu wegen brecht, welches er willig thett, vnnd war also damitt die sachen lauthbar, daß es deren von Nürnberg diener gethan haben sollt, darvff er auch, wie zu erachten, in Ire heüser vnnd frouest gefüret worden; das ist mein Vrsach an die von Nürnberg, Darumb ich mitt inen zu Vheden kommen bin, dann er Fritz von Littwach mir allwegen gewogen vnnd dienstlich gewesen ist. — Zum Andern, So hett ich ein knecht gedinget, mitt namen Georg von Geißlingen, der hett mir ein dienst versprochen vnnd zugesagt, den haben ste von Nürnberg bey Stachusen von Liechtenstein hatt verwundet vnnd erstochen, auch sein Junckhern dartzu gleichergestaltt hartt verwundt, wiewol derselbig im leben blieben ist, vnnd viel andere waren, die Feindlich boß wollten sein, denn niemand wust, wa Fritz von Littwach hin kommen war, So hab ich doch keinen gemerckht, der der katzen die schellen, wie man sagt, angehenckht, oder die sachen angriffen hett, dann der getrewhertzig Götz von Berlichingen der nam sich der beeden an, Welche vrsachen ich gegen den von Nürnberg vff allen tägen, so ich mitt Inen fur Kay. May. Commissarien, auch Geystlich vnnd Welttlichen Fürsten, alß wir mitt einander getagleist haben, Je vnnd allwegen angetzeigt vnnd dargethan. Vnnd will nun weitter schreiben vnnd antzeigen, Wie es in der Nürnbergischen Vhed mir vnnd meinen verwandten gegangen ist In Summa Summarum.

Berlichinger in die Acht erklert.

DAs Reich verordnet vier hundertt Pferd wider mich, darunter Grauen, Herren, Ritter vnnd knecht waren, wie dann dieselbigen Feindsbrieff noch vorhanden. Vnnd kamen ich vnnd mein Bruder in die acht vnnd aberacht; in ettlichen Stetten schossen die Pfaffen vnnd Munchen vff der Cantzel mitt Lichtern zu mir, vnnd erlaubten mich den Vögeln im Lufft, sie sollten mich fressen, vnnd ward vns alles genommen, was wir hetten, daß wir nicht eines Schuchsbrait mochten behaltten. Nun war keines feyrens da, wir musten furtt, vnnd brach ich meinen Feinden dennoch zimlich ab an güttern vnnd sunst, also, das sich Kay. May. ettlich mal in die sachen geschlagen, vnnd ire Commissarien verordnet, die zwischen vns handeln, alle handlung vertragen vnnd schlichten sollen, welches mir mehr, dann zweymal hundert Tausend gülden, anschlegs halben, die mir Kay. May.

darmitt verhindert, schaden thutt, dann ich damalen Gold vnnd geltt gegen denen von Nürnberg zuwegen gebracht haben wolt, Vnnd wiewol die Kayſ. Commiſſarien ertzelter maſſen verordnet geweſen, ſo wurde doch zur ſelbigen zeitt nichts außgerichtet. Vnnd ich wolte damals denen von Nürnberg woll all ir Kriegsvolckh, auch den Burgermeiſter ſelbſt, der ein groſſe guldine ketten am halß hangen vnnd ein kürißbengel in der hand hette, auch alle ire Reiſige, vnnd ein Fenlein knecht, da ſie vor hohen Krehein zogen, mitt der hilff Gottes geſchlagen, gefangen vnnd nider geworffen haben, war auch ſchon zu Roß vnnd fuß dartzu geſchickht vnnd gerüſt, das es nit mehr dann Ja vnnd gewiß war, das ichs vollendet wollt haben; da hett ich aber gutte herrn vnnd Freünd, die mein ſach trewlich vnnd gutt gemeinet. Deren Rath hett ich, Ob ich Kayſ. May. zu Ehren vnnd gefallen den tage beſuchen, oder aber Jetzberürtten anſchlag in das werck richten ſollt, da war nun Ir trewer Rath: Ich ſollt Kayſ. M. zu ehren vnnd gefallen den tag beſuchen, den volgt ich mitt meinem groſſen merckhlichen nachtheil vnnd ſchaden, vnnd wurt dartzu vff dieſelbige zeyt, die ſach wie gemeldet, nicht gericht.

Die viert Nürnb. Vhed.

DEmnach vff den andern Summer Satzt Kayſ. May. wider einen tag zwiſchen mir vnnd denen von Nürnberg, vngeuerlich vmb Pfingſten, vnnd verordnet die Commiſſarien gen Wirtzburg, da hett ich ein gutten anſchlag, der war nit mehr dann Ja vnnd gewiß, denn ich hett nit mehr dann gutt herrn vnnd freünd, die treülich zu mir ſetzten, vnnd mir helfen vnnd rahten wolten, Aber wolt ich ein gnedigen Keyſer, gnedige Fürſten, gute herrn vnnd freünd haben im Land zu Francken, muſt ich mich vber all mein dank vnnd willen tzu Wirtzburg vertragen laſſen, hett aber all mein geltt geben, daß es ſich nit mehr als ein monat vertzogen haben ſollt.

Weitter habe ich nach der Clag, da ich der von Nürnberg feind wollt werden, ein groſſen vnnd hohen anſchlag mitt meinen vertrawten helffern gehabtt, gegen denen von Nürnberg, da ich ſie erſtmals angreifen wollt, vnnd das ich wollt die kauffleüth, die gen Franckhfurth zogen, zwiſchen Nürnberg vnnd Furth, mitt ſamptt den Reüttern nidergeworffen, vnnd mitt inen hinein biß an die thor gearbeit haben, hielt auch ſolchen anſchlag meinen Freünden vnnd dem haupttman, den ich bey mir hatt, vnnd auch mein naher freünd war, für, vnnd meinet nicht anderſt, denn es ſollt im wie mir die ſachen wolgefallen, vnnd wie dann billich geweſen were, einen luſt dartzu gehabtt haben, dann da war Ehr vnnd gutt zu erlangen geweſen, vnnd wollt ich vff allenn ſeitten zu Ruhe vnnd frieden kommen ſein, aber es wolt nicht ſein, ſondern ettliche der meinen, alß ſie die Thürn zu Nürnberg ſahen, thetten ſie eben, alß ob ſie ſchon darinnen legen, Vnnd habe mich alſo darvff volgends, wie gemelt, vertragen laſſen, vnnd meine krieg die zeit meines lebens dermaſſen geführet, daß ich gern bald zu frieden kommen bin. Vnnd das dem alſo, ſo bin ich gegen allen meinen Feinden, gegen denen ich Vhed gehabtt, allwegen mitt Gottes hilff vnnd gnad bald zu Ruhe vnnd frieden kommen, vnnd weiß kein Vhed oder Feindſchafft, die ich gehabtt habe, ſie ſein klein oder groß, die vber zwey Jar geweret hatt, vnnd ettwan nicht allſo lang, vnnd hatt wol ein Fürſt verredt vnnd verheiſſen, ich

müst sein feind ersterben, vnnd haben mir sein eigen haupttleüth mitt meinem Brüder zuerbotten, noch schickht es dennoch Gott der Allmechtig dahin, daß es schier mein kurtzste Vhed, die ich kaum gehabtt habe, gewesen.

Nebendem ist auch weitter wahr, Alß ich deren von Nürnberg feind gewest bin, daß ich in einem grossen anschlag war, Inen ein groß gutt niderzuwerffen, das dann mir durch mein kundschaffter, der sich nicht recht gehaltten, wie ich beuohlen hett, in einer halben stund verwarlost wurt, daß ich nicht das recht gutt, darumb ich da war, angriff, vnnd das es wahr sey, so war Kay. May. Maximilian dasselbig malß zu Augspurg, vnnd wollten die kauffleüth nicht anderst meinen, dann ich hette den rechten wagen angegriffen, da sie ir best gutt auffhatten, so hatt aber ich das böste angegriffen, vnnd lieffen zum Keyser gen Augspurg, vnnd fielen Irer Kay. May. zu fuß, vnnd verclagten mich vff das höchst, wie daß sie verdorben Leüth weren, vnnd ein vnüberwindlichen schaden, den sie, ire kind vnnd nachkommen, nicht vberwinden könden, empfangen hetten. Darvff Inen der frumm Keyser Maximilian geanttwortet vnnd gesagt: heyliger Gott, heyliger Gott, was ist das, der ein hat ein hand, so hatt der ander ein bain, wenn sie denn erst zwo hend vnnd zwey bain hetten, wie wolt ir denn thun? das war nun vff mich vnnd Hansen von Selbitz geredt gewest, Vnnd hett auch der Kayser, wie ich berichtet wurt, darbey gesagt: wie gehts zu, wenn ein kauffman ein Pfefferssackh verleüret, so solle man das gantz Reich vffmanen vnnd souiel zu schicken haben, vnnd wenn hendel vorhanden seind, daß Kön. May. vnnd dem gantzen Reich viel daran gelegen, das Königreich, Fürstenthumb, Hertzogthumb vnnd anderst antrifft, so kan euch Niemand naher bringen; welche reden ich vngeuerlichen vber drey oder vier tag darnach bey eines Fürsten gewaltigen erfahren, dem sie durch die Post von Augspurg auß zu wissen gethan, oder vielleicht zugeschrieben worden, vnnd gefiel mir solches von der Romischen Kay. May. so wol, das es mir im hertzen ein Frewde war, vnnd ich kan mich auch nicht erinnern, daß ich mein tage Je ettwas wider Kay. May. oder das hauß Oesterreich gehandeltt habe, wollt auch wol an die ortt kommen sein, da das weich Goltt vnnd kronen wolfeil waren, aber ich habe es Kön. May. zu Ehren vnnd gefallen vnderlassen, vnnd mich sonst alß ein Armer kriegs- vnnd Reüttersman beholffen vnnd viel geuerlichkeyten bestanden, alß vngeuerlich einer leben mage.

Mehr ein Nürnb. Vhed.

NOch weitter habe ich einen Artickhel nicht angetzeigt, das ist der, da ich deren von Nürnberg feind war, kam ich in erfahrung, wie ettliche wegen mitt guttern durch den walt, den man nennet Hagenschiß, geführt werden sollen, vnnd war ich vff dieselbigen zeit bey meinem gutten herrn vnnd gesellen, wie wir dann einander ettlicher sachen halber zusammen bescheiden hetten, alda ich erfure, daß die sachen gewiß war, denn die wegen zogen daher, vnnd ruckhten wir zu inen vnnd griffen sie an, aber sie zeigten an, sie hetten Pfaltzgrauische geleit, nun hett ich nie gehört, daß geleitt an demselbigen ort were, oder Jemalß geben worden, so weren sie auch Keyserisch vnnd nicht Pfaltzgrauisch; Dann mein kundschafter, den ich hett, der hett mich

aller sachen berichtet, wie die geschaffen weren; aber wie ich seithero erfaren, hatt der kundschaffter das maul gegen den Wirth zu weith vffgethan, daß die Fhurleüt gewarnet, vnnd geleit begeret haben; da war ich aber gutt Pfaltzgrauisch, vnnd also das ich gegen solchen Fhurleütten nichts fürnemen wolt, denn mir die Pfaltz sunderlich ettlicher Vhrsachen halben im hertzen lieb war, darumb ich dann je vnnd allwegen jrer Churf. gn. verschonet. Alß ich nun hinvff vonn ermeltten weg abgezogen, fiel mir ein anderer anschlag für, das war der: Ich wust, wann die Franckhfurtter Meß war, so zögen die von Nürnberg auß Wirtzburg herauß zu fuß gen Franckhfurtt, alß nemblich durchs Habichs wil vnnd Lengfelt, dem Speßhard zu. Nun die kundschafft war gemacht, vnnd wurffe ich fünff oder sechß nider, vnnd war ein Kauffman darunter, den ich zum dritten, vnnd inn einem halben jar zweymal gefangen, vnnd einmal an güttern beschedigt hatt; Die andern waren alle Ballenbinder zu Nürnberg, vnnd stellet ich mich, alß wölte ich Inen allen die hend vnnd köpff herabhawen, aber es war mein Ernst nicht, vnnd musten niderknien vnnd die hend vff die stöckh legen, Da tratt ich ettwan einen mitt dem Fuß vff den hindern, vnnd gabe dem andern eins an ein ohr, das war mein straff gegen inen, vnnd ließ sie allso wider von mir hinziehen. Vnnd machet der kauffman, den ich so offt nidergeworffen, das Creütz für sich vnnd sagt: Ich hett mich deß himelsfahls ehe versehen, dann das ir mich vff heüt nidergeworffen haben sollt, Auß der Vhrsachen, das allererst vor gar wenig tagen (wie er die denn nent) vnser bey hundertt kauffmennern zu Nürnberg vff dem marckt gestanden, vnnd von euch zu red worden, dessen wir gute kundschafft gehabtt, daß ir allererst im hagenschieß gewesen vnnd habtt gütter angriffen vnnd nider werffen wöllen; Allso, daß mich zum höchsten thutt verwundern, wie ir doch so bald hieher kommen sein möcht, wie ich mich denn selbst darvff verwundertt habe, daß in so kurtzer zeit das geschrey hinvff gen Nürnberg kommen, meines hin vnnd wider reittens halben. Vff solches hatt sich volgends, alß oblauth, die Kay. May. alß bald in die sachen geschlagen vnnd solche zu Wirtzburg vertragen vnnd vffgehebt, wie hierbey gemeltt vnnd besonder ertzelt worden. Diesen artickel zeig ich darumb an, Das ein Jeder kriegs- vnnd Reüttersman darauß wol abnemen kan, daß die von Nürnberg groβe verrätherey vber ire Feind haben vnnd mag auch zu erachten groß vnnd viel darvff verwendet werden müssen.

Den Armen Cuntzen im Land zu Wirttenberg betreffend.

VNd wie ich zu Wirtzburg mitt denen von Nürnberg gericht wurd, Fieng sich eben der arm Cuntz im Wirttenberger Land an; da ritt ich den nechsten hinvff zu dem Hertzogen, vnnd brachten Irer Fürstl. Gn. mein Bruder seliger vnnd ich in grosser eil Ein pferd dreissig oder mehr, mitt denen ich auch in ein handel kommen sein sollt; dann mein Schwager Jacob von Bernhausen selig war der zeit ein Oberuogt zu Weiblingen, vnnd Philips von Nippenburg vnser Reütterhaupttman. Nun kam Jacob von Bernhausen vngeuerlich zu mir in der Statt Weiblingen bei dem Thor vnnd spricht: schwager Götz, da laufft einer zum Thor hinauß, der ist der rechten hanen einer, kanstu vff die geül kommen vnnd dich an Jne machen, so kere vleiß an, ob du in behaltten kanst, denn es ist der rechten

vffrürer einer. Ich den nechsten in die herberg, thett nicht mehr dann zween sporen an, vnnd nam mein Schwerd zu mir, deßgleichen zween meiner Diener, vnnd hinauß; aber wir kundten niemand sehen, waren gleichwol die Weingartten dickh mitt laub, wie denn die zeitt gewonlich ist, ob er sich Irgend darein versteckht hett oder nicht, oder wo er hinkommen, kondten wir nicht wissen, auch niemand sehen oder hören. Aber alß wir ein gründlein hinabkommen, sahen wir einen grossen hauffen in der Schlachtordnung an einem geen berg, so dem Kapelberg zuzogen, da hielten wir lang vnnd sahen inen zu, wo sie hin wollten, vnnd was sie doch fürnemen wollten. Vnnd wie wir allso haltten, vnnd haben das maul offen, so stehen drey weidlicher gesellen neben vnns, vnnd hetten ire Armtzeüg vnnd harnisch biß vff die knie, vnnd hett der eine ein Büchsen, der ander ein hellebartten, vnnd der dritt ein langen spieß, sprachen vnns an, vnnd sagten: Was machet ir da? da sagt ich, was sollten wir machen, wir seint spacieren geritten. Da fieng der ein an, ein feiner weidlicher bestendiger gesell vnnd kriegsman, der nicht zu gar Jung war: Wollen wir aber eins machen? da sagt ich: Du siheſt wol, daß wir nicht dartzu geschickht oder gerüst seind, daß wir fechten künden, wir seind spacieren geritten, vnnd wenn wir aber gerüst weren, wollten wir dir ein gutte Anttwortt geben; da sagt er: wir sehen es wol, Jr wert vns lieber geschickht vnnd gerüst dartzu; Sagt ich zu im: Wolan, ich höre vnnd merck, daß du ein kriegsman bist, so wöllen wir vns ein wenig anthun vnnd bald wider zu euch kommen, vnnd hiemit zu sagen, das wir nicht mehr dann samptt dritt kommen wöllen, wie du vnns da siheſt, deßgleichen sollt ir auch thun, vnnd sagten daselb zu beiden theilen einander bey höchstem glauben zu, darvff wir auch sobald heimeiltten vnnd vns anthun wöllten, aber wie wir der Stadt zuziehen, kamen deren von Tübingen bey die acht hundert man vnnd ziehen auch der Stadt zu; die hieltten dem hertzogen glauben, daß sie nicht von im fielen, Vnnd ich hettē sorg, Sie kämen vnder die thor, das wir vor Jnen nicht hineinkommen möchten, Vnnd musten reitten, daß wir gleich muglich vor Jnen hinein kamen, vnnd den nechsten der herberg zu vnnd thetten vns an, vnnd wider hinauß, sagte meinem Bruder oder keinem menschen nichts daruon, wo wir hin wollten, oder was wir vor vns hetten, Jn Summa: da wir hinab kummen, vnnd eilten sehr, funden wir die berüertten drey knecht nicht mehr bey handen, suchten sie hin vnnd her, aber wir kondten kein mehr sehen, sie waren hinweg. Vnnd wie wir also haltten, so zeügt deß Armen Cuntzen hauptman daher, vnnd hett ettlich seines gesinds bey im, vnnd war zu Weiblingen bey vnserm haupttman gewesen, vnnd ich sagte, das ist ir haupttman Hans Wagenbach, so zu Schorndorff daheim vnnd kenne in, Er wirt bey vnserm haupttman gewesen sein, wir wollen zu Jme reitten vnnd sagen, wie es vns gangen ist. Da wir zu im kummen, Sagt ich: Wagenhans, Du hast drey gesellen vnter deinem hauffen, nicht weiß ich, wie sie heißen, die haben vns drey, wie du vns da siheſt, gefordert: Nun seind wir nicht mehr dann hierein geritten, vnnd vns zum schertz auch ettwas gerüstet, vnnd die Walstatt wider besuchet, aber sie nicht funden, dessen magstu nachforschung haben, wer sie sein, vnnd magst wol zu inen sagen, wir haben dirs angetzeigt, wie wir die Walstatt wider besuchet vnnd glauben gehaltten, wie wir inen zugesagt, aber sie nicht

funden, vnnd daß sie vnns hingegen nicht glauben gehaltten hetten. Da ward er sehr zornig vber sie, vnnd sagt, er welt sie straffen. Sagt ich zu ime, nicht ein meid! thue inen nichts, allein sage inen, wie wir dir beuohlen habenn, Das wir die Walstatt, vnserer Zusagung nach, wider besuchet habenn, aber sie nicht funden, Dann wann wir schon einander funden, vnnd einander alle sechs erwürget hetten, so wer doch die sachen nichts desto weniger vertragen vnnd richtig gemacht worden; darumb so thue inen nichts. Vber ein lange zeit hernach, da die sachen schon gerichtet wurt, kam ich zu meinem Schwager Jacob von Bernhausen, nicht weiß ich, ob es zu Studgartten, oder sunsten gewest ist, da sagt er mir: Schwager Götz, ich habe den einen kriegsman, wie du weist, erfahren, wer es ist; er ist bey mir gewesen vnnd hat mir beuohlen, Ich soll dir sagen, wann du sein bedürffest, so wölle er dir hundert meil wegs nachziehen vnnd dir dienen, vnnd er sagt mir auch darbey, es were der feineste kriegsman, den mein herr fur ein vngeuerlichen im Wirttenbergischen Lande gehaben möcht, vnnd derselbig Kriegsman ist freylich von Winterbach gewest, daß aller nechst bey Weiblingen; Ich weiß es aber doch nicht aigentlich, dartzu ist mir sein name auch vergessen, wiewol mir in Jacob von Bernhausen genent, wie er geheissen hatt; da sagte ich zu im, Er gefiel mir nicht mehr dann zu wol, denn ich höret vnnd mercket an allen seinen gebertten, daß er ein rechtgeschaiener kriegsman were, vnnd sagt auch weitter, Ich hab in eben alß mehr nicht funden, dann das wirs funden hetten, dann wir hetten doch einander alle sechs erwürgt, Es wer gleich gerathen, welchem theil es gewöllt hett. Vnnd derselbig haupttman hans Wagenbach ist bey dem hertzogen blieben, vnnd hatt sich wol bey Jme gehaltten, hatt sich auch bey ime veriagen lassen, vnnd ist bey ime blieben, biß er wider in das Land kommen; das haben sie nicht alle gethan, sondern ir wenig farb gehaltten. Ich hett auch mein dienst vffgeschrieben, eh der hertzog für Reüttlingen zog, ich wuste aber nicht, das er deß Bunds feind sollt werden, oder ob er den Bund kriegen wollt oder nicht, vnnd wan es daruor geschehen, so hett ich mein dienst nicht vffgeschrieben, dann ich sollte desselbigen malß Keyserisch sein worden, hett auch meinem Schwager Frantz von Sickingen schon zugesagt, das ich im wolt folgen, vnnd wollt mein dienst vffschreiben, denn ich hett noch lenger dann ein halb jar zu dienen, so must ich den dienst ein halb jar, eh das jar auß war, vffschreiben, vnnd ritt darvff heim, vnnd schreibe den dienst von stund an vff. Ich hett mir aber doch zuuor behaltten, daß ich mich wider den hertzogen von Wirttenberg vnnd die Pfaltz nicht woltt brauchen lassen; das sagt mir nun Franciscus zu, vnnd sagt, Es würt kein noth haben. Vnnd vber ein kurtze zeit zoge der hertzog für Reüttlingen, vnnd gewon es auch, darumb sich dann Irer Fürstl. gn. vnnd mein vnglückh anheben thett, daß Ire Fürstl. gn. veriagt wurden, vnnd ich darob zu scheittern gieng, das mir dann mehr schadett, dann ich vff diesem Erdreich habe; wie ich denn wol wüste vrsach antzutzeigen. vnnd sturb auch Kayser Maximilian, alß bald der hertzog für Reütlingen zoge, vnnd bin also bald, wie ich zu Meckhmüln niderlage, vierthalb jar in deß Bundts verhafftung zue Heilbrun gelegen, Da mich Gott der Allmechtige dennoch erhalten vnnd wunderbarlich mit mir gehandeltt. Vnnd hett der Bund damals das gantz Wirttenbergisch Land, alle Vestung, Schlösser, stett vnnd

heüser gewunnen vnnd eingenummen, allein den Asperg außgenommen, der hielt noch ettlich wenig tage, vnnd zog doch nichst desto weniger der Bund herab, dero meynung, daß sie mich wollten vbereilen, vnnd mich auß der Meüßfallen Meckhmül nemen, wie dann schon die katzen vor der Meüßfallen waren, vnnd wartetten vff das meüßlein, das sie es fressen wollten, wie auch geschach, vnnd ich darob gefangen wurde. Anfengklichen aber lagen vor mir drey ampt, alß Weinsperg, Newenstatt vnnd Meckhmül, Da sie vnnd ich ernstlich gegen einander gehandelt haben; Nicht weiß ich eigentlich, ob solchs zwo oder drey wochen geweret, denn ich souiel sträuß seithero vnnd daruor gehabtt, daß ich irrig bin, vnnd es zum theil vergessen habe. Vnnd ich mocht auch wol sagen, Ich hett mich lenger in der Meüßfallen zu Meckhmüln geweret, denn kein einig hauß im land zu Wirttemberg fur eins, doch niemands zu uerachtung oder nachtheil, vnnd fielen dieselbigen drey Amptt, alß Weinsperg, Newenstatt vnnd Meckhmül, auch vom hertzogen ab, vnnd wurden Bündisch, vnnd hieltten iren herren vnnd mir nicht, wie sie dann meines bedenckens vnnd Rechtens billich gethan sollten haben, alß wie frommen Leüthen vnnd hindersessen gebürtt, vnnd damit das ich es kurtz antzeige, wie es mir damalß gangen ist, So zogen die Bundischen für Meckhmül die Statt hinein, wie dann die Stadt auch wider mich war vnnd fordertten das hauß vnnd Schloß, darvff ich war, vff, theytigten vnnd handleten lang mitt mir, das ich sölte das hauß vffgeben, alß nemlich Johan von Hattstein, Hans von Ernberg vnnd Florian Geyer, vnnd dann ein Zeüg- vnnd Büchsenmeister vnnd andere, die ich nicht alle weiß oder gekent habe. Vnnd fieng nemlich der Büchsen- oder Zeügmeister an, wer er dan gewest ist, vnnd sagt, Wenn ers nicht gern will vffgeben, so gebt ime kein gutt wortt, vnnd war darvff die sach angerichtet vnnd dahin gethedigt, daß sie mich vnnd die meinigen, die bey mir in der besatzung lagen, mitt vnserm leib, haab vnnd gutt, auch mitt geweer, harnisch vnnd Pferden, wie denn ein iegklicher hett, frey wöllen abziehen lassen. Sie hetten das geschütz auch schon zum theil hinvffbracht zu der kirchen bey dem Schloß gleich für das thor, die man die Techenei genent hat. Nun waren ich vnnd meine Verwandten, die bey mir in der Besatzung lagen, dieser Betheidigung wol zufrieden, dann wir herten nit noch drey Maltter mehls im gantzen hauß, so hetten die Burger in der Statt die kasten vnnd keller innen, daß wir nichts mehr zu essen bekummen mechten, auch hetten wir noch ettlich Schaff, die ich den Burgern vor der Statt name, ließ sie zusehen vnnd trieb sie vff das Schloß, dauon wir vnns auch ein weil erhieltten, so hetten wir auch kein kugel mehr zu schiessen, denn was ich auß den Fenstern, Thürangel, zien vnnd was es war, zu wegen bracht, daß ich dennoch wider zu einem anlauff gerüst war; dartzu hetten wir kein wasser, das wir den Pferdten geben mochten, vnnd auch kein wein mehr, dann was mein war, den musten wir vnnd vnsere Pferd trincken vnnd mit behelffen, so war auch kein Frucht vnnd Habern mehr droben, dann was mein war, wiewol es auch nit viel war, da musten wir vns von enthaltten, dann die Burger, wie gemelt, hetten den kasten innen vnnd ich nicht, also das wir one das hungers halben hetten dauon ziehen vnnd entweichen müssen. Nun vermeynet ich aber vff vermelte Thedigung nicht anderst, dann es sollt sein vnnd darbey bleiben, wie abgeredt vnnd mir zugesagt war; Ich vnnd

meine gesellen, die bey mir waren, verliessen vnns auch darvff, vnnd vermeineten, es sollte darbey bleiben, denn ich wollt sonst wol herauß-kummen sein, Daß es wahr ist, so halff ich meines herren diener Red-lichen herauß, alß nemlichen Wolff Endrissen von Weiler vnnd andern mehr seiner gesellen vom Adel vnnd andere, die vngeuerlichen zu mir dahin kommen waren; da wollt ich auch wol alß irer einer herauß kom-men sein, aber ich verließ mich vff ir zusagen, vnnd vermeinet, sie wür-den mich erzeltter massen ziehen lassen, welches aber nicht beschehen. Denn wie sie mir glauben gehaltten, das sihet man vnnd hatt es wol gehört, dann ich lag darob nider vnnd wurden meine knechte vnnd ge-sellen erwürgt vnnd erstochen, so felet es mir auch nicht weith. Vnnd das es noch mehr ist, So haben mir die Bundischen selber vertrawlicher meynung, ehe ich gen Suim in das leger kam, die vff dem wald vff mich stiessen, gesagt vnnd angetzeigt, Daß der Oberst Bundshauptman beuelch geben, mich nicht leben zu lassen, so gewiß haben sie es gehabtt, Vnnd wollt dessen noch wol mehr antzeigen, aber es ist nicht von nöten, vnnd kan auch anderst nicht gedencken, Dann das der Allmechtig Gott, nicht allein in den hendeln, sonder auch inn allen andern meinen sorg-lichen gefehrlichkeiten, Vheden vnnd kriegshandlungen, gegen hohen vnnd nidern Stenden, da ich viel vnnd offtmals ingestanden vnnd gewest bin, sein Göttliche gnad, hilff vnnd Barmhertzigkeyt, mir vielfeltig mittge-theilet hatt vnnd mehr für mich gesorgt, denn ich selbst, vnnd ist auch die warheyt, daß ich durch den vnglauben, so mir, wie gemeltt, begegnet, in all mein vnglückh, nachtheil vnnd schaden kommen bin.

Heylbrunnische Verstrickhung.

Vnd wie ich nun zu Heylbrun nach yetzberürter gefengknuß ett-lich wochen in einer herberg verhafft gelegen bin, Da schicket der Bundt einen, der war freylich von Khanstatt ein schwä-ziger Stattschreiber, oder was er war, gen Heylbrun, vnnd hett ein Vhrfet bey im, die lase er mir für in der stuben, in beywesen viler von Heilbrun, also, das die stuben voller Leüth war, vnnd begerte, ich sollt solche schweren vnnd annemen, wo ichs nicht thett, hett der Bundt geschrieben, sollten sie mich nemen vnnd in Thurn legen. Aber ich schlug solche vrphet strackhs ab, wollt ehe ein jar im Thurn ligen, ehe ich sie wollt annemen, dartzu zeigt ich hingegen an, Ich wer in einer Ehrlichen Vhed betretten, vnnd hette mich auch bey meinem gn. Fürsten vnnd herrn, wie einem frummen, ehrlichen vom Adel vnnd Rittern wol anstüend, gehaltten, dartzu so wer ich auch in ein Ehrliche Ritterliche gefengknuß vertagt, also daß ich verhoff, sie würden mich dar-bey bleiben lassen, vnnd nicht darauß nemen, hett ich mich aber in mei-ner gefengknuß vbel gehaltten, so solltenn sie mir antzeigen, Ich wust mich aber nicht besser zu haltten; da wusten sie mir nichts antzutzeigen, denn ich hieltt mich dermassen, wie mir vfferlegt wer worden, vnnd sun-derlichen wart mir erlaubet, in die kirchen zu gehen, vnnd von der kir-chen widerumb in die herberg, vnnd wenn ich auß der kirchen gieng, vnnd ettwan Leuth mit mir reden wollten, so wollt ich nicht bey inen vff der gassen stehen, vnnd gieng den nechsten widerumb der herberg zu, das thett ich darumb, damitt ich mich vnuerdächtlich hielt; In Summa: Da ich die Vrphet nit annemen wollt, hetten sie die Weinschrötter

bestelt, die tratten zu mir in des Ditzen herberg, in der stuben, vnnd wollten mich fangen, ich den nechsten vom Leder vnnd mitt der Wehr herauß, da tratten sie wider hindersich, vnnd baten mich die Burger sehr vleissig, ich sollt einsteckhen vnnd fried haltten, sie wöllten mich nicht weitter führen, denn vff das Rathhauß, da glaubt ich inen auch, vnnd wie sie mich in der herberg zu der stuben herauß füreten, gienge mein hauffraw gleich die stigen hervff, vnnd war in der kirchen gewesen, da reiß ich mich von Inen vnnd gehe zu ir, vnnd sagt: Weib erschrickh nicht, Sie wöllen mir ein Vrpheden furlegen, die will ich nicht annemen, will mich eh in Thurn legen lassen; Thue im aber allso, vnnd reitt hinauß zu Francisco vonn Sickingen vnnd herrn Georgen von Fronßberg, vnnd zeig in an, die Ritterliche gefengknuß, wie mir zugesagt, wölle mir nicht gehaltten werden, versehe mich, sie werden sich alß Ritterliche vom Adel vnnd hauptleuth wol wissen zu haltten. Das thett nun meinn Weib, vnnd füreten mich die Bündischen vff das Rathhauß, vnnd vom Rathhauß in Thurn, vnnd muste dieselbigen Nacht drin ligen, vnnd wie sie mich vff den Pfingstabend hinein legten, musten sie mich vff den Pfingsttag deß morgens früe widerumb heraußthun, vnnd füreten mich also darnach widerumb vff das Rathhauß; da waren ettliche deß Raths bey mir in einer stuben vff dem Rathhauß, vnnd war mein hauffraw wider vom Leger kommen, vnnd stuend draußen vor der stuben, hetten sie vielleicht gehöret, das der gantz hauff wider herabzuge der Stadt zu, da bahten sie mich, ich solte zu meiner hauffrawen gehen, vnnd zu ir sagen, daß sie wider hinaußritte, vnnd für sie bitten sollt, dann der hauff zohe eben der Statt zu, zu Roß vnnd Fuß; da gieng ich zu meiner hauffraw, vnnd sagt ir in ein Ohr, was mein meynung were, Daß war das, vnnd saget zu ir: Sage du meinem Schwager Frantz von Sickingen vnnd herr Georgen von Fronßberg, Sie haben mich gebetten, Ich soll für sie bitten, aber sage zu inen, haben sie was im sinn, sollen sie furtt fahren, ich will gern sterben, vnnd erstochenn werden. Das hett sie nun ausgericht, vnnd kam herr Georg von Fronßberg mit andern auch zu mir hinein vff das Rathhauß, die handleten mitt denen von Heilbrun, daß sie sich musten verschreiben, mir Ritterliche gefengknuß zu haltten, so lang derselbig Krieg vnnd mein gefengknuß werte, vnnd ich mitt dem Bundt vertragen wurt, wie ich dann dieselbige verschreybung noch vff diesen tag habe, vnnd mir volgendts durch die von Heilbrun gehaltten worden. Alß mich aber der Bund wider auß der hafft thett, muste ich Inen liffern zwey Tausend gülden in geltt, die sie den knechten gaben, die mich gefangen hatten; Wiewol Ich dieselbigen nicht hett, bracht ich sie doch vff bey meinen gutten herrn vnnd Freünden, wie ich kondte, die schickht ich in gen Vlm, vnnd ließ sie wol mit leben.

Frantz von Syckhingen Vhed gegen der Statt Wurmbs.

WEitter, Da Frantz von Syckingen, mein Freündlicher lieber Schwager, der Stat Wurmbs feind ward, Da furtten ich vnnd Hans Thoma von Rosenberg, auch andere gutte gesellen mehr, Ime Frantzen vnserm Schwager vff die 70 oder 80 pferd gen Wurmbs in sein leger, vnnd brachten sie vff vnser eigen costen dahin, vnnd wollt gleichwol er Frantz vns beyde außlösen vnnd gelt geben, aber wir waren nicht dergestaltt da, sondern wollten

Jme vergebens dienen, aus der Vrsachen, daß wir beide in gleichen fehlen wol der Leüth auch ettwas bedürffen; wie ich dann gleich darnach, in einem Monat vngeuerlich, deß Stiffts Meyntz Feind war, so hett Hans Thoma von Rosenberg auch in willens, Borberg halben ein gleichen handel furtzunemen, wie er auch thett zur zeyt, Alß man 1515 geschrieben, vnnd wurd ich deß Stifft Meyntz .feind vngeuerlich vmb vnser Frawen tag, gleich darvff gegen dem Früling, alß man der weniger Zale 16 getzellet; zur selbigen Zeit wurff ich auch den altten Grauen von Waldeckh Philipsen nider, vnnd kam mitt im in ein Anstand, also das die sach gleich bald gerichtet wurt, vnerwegen, das der Bischoff, wie in der Meyntzischen Vhed gemelt ist, verredt hett, weil ich sein erster Feind were, must ich sein feind ersterben. Noch schickht es Gott der Allmechtig, daß es die aller kürtzest Vhed war, die ich vngeuerlich vnter all meinen Vheden gehabt habe, vnangesehen, das ettlich viel Leüth mir grosse anschläg durch fahrlessigkeyt vnnd liederlicheit versaumptt haben, wie dann hieuor genugsam vermelt ist. Darnach bald auch im 16. Jare Zog Frantz von Sickingen vber den Hertzogen von Lottringen vnnd gewahn ime ein hauß an, das heist Schaumberg, vnnd vertrug sich der hertzog wider mit Jme, daß Frantz vom Feld wider abtzog. Derselbigen Zeitt hatt Fritz von Thungen vnnd ich vnsere knecht, Pferdt vnnd was wir kundten vffbringen, Jme Frantzen auch zugeschickht, Vnnd nach dem sich Graue Albrecht von Mansfeldt vnnd Graue Philips von Sulms in die sachen schlugen, mich gegen dem Stifft Meyntz zuuertragen, hab ich müssen wartenn, Ich were sunst selbs auch in demselbigen Zug gewesen, Vnnd ist diß alles im 15. vnnd 16. Jar, wie gemeldet, geschehen.

Meyntzische Erste Vhed.

Vn weitter vnnd zum Aylfften will ich antzeigen, wie ich mitt dem Stifft Meyntz in krieg vnnd Vheden kommen bin, Vnnd ist dem nemlich also: Alß ich zu Wirtzburg mit denen von Nürnberg vertragen vnnd richtig wurd, Ritt ich zu Wirtzburg herauß gen Grünsfeld, da war ein Edelman mitt nammen Bartholomeus Hund, der hett ein hauß da, der war mein gar gutter Schwager vnnd Freünd, der fragt mich, Ob ich nicht wust, wie es mitt meinem Bauwren zue Heimstatt gieng? sagt ich, Nein, wie denn wahr war, Ich wuste es nicht; Da sagt er: Die von Buchen hetten ime ein grossen gebawten acker, ein Morgen 10 oder 12 mit Frücht, das heisset in der Lappen, vnnd stösset ein holtz daran, das heisset auch in der Lappen, der in allem gewechs schön gewachsen war, das man schir schneiden hett sollen, mitt allem Viech zu Buchen freuenlicher, muthwilliger weiß darein getrieben, vnnd hetten gern fürgeben, der acker were Jr, alß sollt in der Bawr vnbillich gebawt haben, das war nun nicht, wie er vff diesen tag mein vnnd meiner hindersessen ist; Vnnd ich saget zu Bartholomeo Hund; Es andh mich eben, alß sollt ich von einem krieg in andern wachsen; Bin erst gestern mitt denen von Nürnberg richtig worden, so kumptt mir nun das auch, vnnd ich den nechsten heim Jagsthausen zu, vnnd beschickht von stund an den Bawren vonn Heinstatt, der heist Christman, ein gar frummer mensch, daß er mir sollte sagen, wie die sachen ein gestalt hett, Ich hette gehörtt, man hett im ein schaden gethan; da saget er mir alle gelegenheit, wie man mir vor auch

gesagt hett, vnnd schier mehr. Darvf schrieb ich denen von Buchen, daß sie dechten mir vnnd meinem armen hindersessen abtrag zu thun vmb irer freuenlicher, muthwilliger vnnd gewalthsamer handlung willen, die sie allso wider Gott, Recht vnnd alle billigkeitt, wider meinen vnderthanen geübtt hetten, aber es wollt nicht helffen, vnnd bin ich lenger den ein gantz Jar mit denen von Buchen vnnd dem Bischoff von Meyntz in schrifften gestanden, vnnd satzt mir der Bischoff von Meyntz ettlich tage an gen Adoltzheim, die ich besuchte, aber sie kamen nicht, darnach satzt er mir ein tag an gen Bischoffsheim, den bescht ich auch; da sassen die Meyntzischen Ampttleüth, alß nemlich Leonhard von Thüren vnnd Wolff von Hartheim, die vnns hören sollten, vnnd spilleten im Bred, das war mir gleich spöttlich, vnnd huben sie, die Meyntzischen, selbst ein hader an, vnnd schlugen einander zu todt, vnnd wurt mir gesagt, wie sie sich hörenn liessen, Ich würt die von Nürnberg nicht an Inen haben, das gefiel mir nun nicht so gar vbel; Inn Summa: wir schieden ohne einigkeyt, vnnd ich gedacht auch, was ich zu schaffen hett, vnnd thett darnach ein abclage an Bischoff von Meyntz vnnd ließ ine darob sitzen, vnnd hett meiner sachen auch also bald in achtung, vnnd thett alß einer, so ettwas anfangen wolt, vnnd erfuhr mich auch alß bald im Stifft Meyntz, wie ich die sachen angreiffen wölle, Vnnd was erstlich mein anschlag vnnd fürnemen, daß ich wölte dem Bischoff bey Aschaffenburg in das Franckhfurtter geleit fallen, am hafftzaun, vnnd woltt ich die sachen ernstlich angreiffen, hett auch freylich ein pferd oder anderhalb hundertt vffbracht, vnnd meint, ich wollt denn Bischoff vnnd die seinigen damit geschlagen haben, dann ich wust wol, daß sie wurden eilen. Nun ließ ich den zeüg weit am obern Reissig am selbigen schlag haltten, damit sie denselbigen Inn hieltten, vnnd zoge ich tag vnnd nacht, biß das ich kam an das Dannßveld, da ich denn willens hett, antzugreiffen, vnnd hett damals nicht vber zwey vnnd dreyssig pferd bey mir, vnnd wiewol ich schrifftliche kundschafft hett von Nürnberg an biß gen Franckhfurtt, so wolit ich doch der sachen gewiß sein, vnnd ließ ein knecht vber Miltenberg haltten, der sollt sehen, wo sie hineinziehen, vnnd wie starckh, vnnd beschied in, daß er sollt vff vnser Frawen geburttstag, früe vor tag, an ein haltstatt am Dannßueld kommen; da würd er mich mit Gottes gnad vnnd hilff auch finden, vnnd welcher ehe käm, der sollt deß andern wartten. Da geschach nun solchs, vnnd fand ich den knecht an dem orth, da fragte ich in, wie die sachen stüenden, vnnd wie starckh sie hinein weren vff Miltenberg zu? da sagtt er von 6 oder 7, die weren hinein zogen vnnd hett nicht mehr gesehen; In Summa: der knecht war nicht lang genug gehaltten, vnnd hett er nicht vngeuerlich ein stund gehaltten, so hett er den hauffen gar gesehen, so wollte ich vber die 14 oder 15 Thunnen Golds vff den tag erlangt vnnd zu wegen gebracht haben, denn die Reichste Kauffleüth im reich waren da, vnnd ir bey den hundertten. Nun besorgt ich, es were, wie der knecht gesagt hett, sollt ich die von mir lassen, die er gesehenn hett, so were der anschlag schon verderbtt gewest, vnnd weren darmit die andern all gewarnet worden, denn ich kunte nicht wol mit einem solchen hauffen vngewarnet abgetzogen sein; er war zu groß, vnnd gedacht ich, Es ist besser ettwas, dann gar nichts, du willt dennoch ein gulden oder 8000 heraußbringen, mitt welchen dem krieg ein anfang mag gemacht werden,

denn der Anschlag wer doch verderbtt gewesen; In Summa: wie der knecht sagt, dieselbigen kamen, da füret ichs hinweg, damit der krieg angefangen wurde, vnnd hette mich die nacht nit abgetrieben, so wollt ich wol die andern in der eil vff dem spießhartt auch geschlagen haben, aber ehe ich zum hauffen meiner Reütter kam, hett mich die Nacht schon begriffen, daß ich must abziehen, wie ich denn thett, vnnd zoge ein Jeglicher, da er vermeynet, das er hin gehort. Aber der ander anschlag, den ich weitter hett, war der, daß ich meinen knechten befahle, dieweil die von Buchen die ersten anfenger deß Kriegs weren, So were auch billich, das sie zum ersten angegriffen würden; das thetten nun die knecht so gutt sie kuntten, vnnd hetten vber 5 oder 6 pferd nicht bey sich. Dennoch gedacht ich, was Gott ferner verhengen will, das wirtt auch geschehen, vnnd thett mich also bald an ein ortt, da ich die pferde ein weile ruhen ließ. Nun hett ich meine knechte auch von mir geschoben, einen hieher, den andern dortthin, das ich niemand bey mir hett, dann einen Buben, welcher mir sagt, wie mein gaul vbel beschlagen, vnnd wer lang nicht beschlagen worden; da war gar ein gutter schmid zu Marbach, das wust ich vnnd ritt dahin, vnnd wellt meinen gaul beschlagenn lassen. Wie ich nun hinein zu einem würth kam, der hieß der Schreiberlein, den ich wol kennte, dachte ich, du willt ein wenig bei ihm essen, vnnd wilt den gaul beschlagen lassen, wie ich dann thett; Da verstuend ich aber alß viel vom Wirth, daß die Meyntzischen mitt 16 pferden dieselbige Nacht bey im gelegen waren, vnnd der einspennigen 12 pferd gewesen, die waren wider hindersich heimgezogen, vnnd wer ein Bundts Rath das land hinvff, nicht wiste er wohin; da kuntt ich wol erachten, er wer vff Vlm zugeritten, vff den Bundtstage; da sagt ich zu dem Buben, Er sollt den nechsten den gaul beschlagen lassen, vnnd so sehr eilen, als er köndt, vnnd assen also ein bissen mitteinander, vnnd den nechsten mit dem Buben vff, vnnd hett nicht allso viel der weil, daß ich meine knecht bescheiden vnnd beschreiben kunt, vnnd wie ich hinvff kam biß gen Türckheim, wuste ich einen pfad, der gieng hinder dem pferch zu Eßlingen hinuber gegen der Filtz zu, den ich wol hette bey tag geritten, nachdem es aber finster war, besorgt ich, es mögte mir irgends fehlen, vnnd vberkam ein Bawren zu Türckheim, dem gab ich ein schenckh, der mich denselbigen pfad hinuber füret biß an die Filtz, da ließ ich den Bawren wider von mir gehen, vnnd nach dem es sehr Finster war, must ich mitt dem schefflein stopfen vnnd sorg haben, ich verfellet etwan deß pfadts, wie man dann offt hinuber vnnd wider heruber muß, wie diejenigen wissen, die dieselben straffen von Göppingen an biß gen Eßlingen gebraucht haben, vnnd kunth auch nicht sehen, wann ich hinein setzt, wo ich wider herauß sollt, allein ich must mich also behelffen, wie ich kunt; In Summa: ich kam an ein ortt, zu meinem gutten gesellen vnnd freünden, vnnd bracht alda ein pferd oder Sechs zusammen, mitt denen ich furt fure, vnnd gerieth mir die sachen eben, daß ich ermelten Bundtsrath vff der Vlmer strassen erwustht, dann ich der Wirttenbergischen strassen allwegen verschonet, vnnd gieng mir die sachen glückhlich vnnd wol ab, vnnd war freylich vff Sanct Lucia tag der abend, da man noch 15 geschrieben hatt, vnnd alß ich vor dem angriff vber die Filtz wollt, kam ich an ein gar altten furth, den man nicht braucht, hett ich sorg, ich könte nicht hinüber kommen, aber ich hett

dennoch ein mensch bey mir, der wust denselbigen heimlichen furth, daß wir hinuber kamen. Nun wie der Bundsrath daher zoge, waren ir freylich auch Sechs, vnnd hetten einen bey in, der war deß Keisers Büchsenmeyster, dem thett ich nun nichts, vnnd gab Jme gutte wortt, vnnd befahl meinen knechten, nachdem es förglich alda were, sollten sie sich nicht mehr dann an die knecht machen, vnnd kein hinweg lassenn, wie dann geschach; die knecht hieltten sich wol, deßgleichen thett ich auch, vnnd wie ich also zu im ziehe, hett er ein knecht bey Jme, der hatt mich gekennet, vnnd saget zu seinem herren: Es ist warlich der Götz! da war ich doch schon an inen, vnnd hetten meine knecht auch beuelch, wie sie sich haltten sollten, vnnd den nechsten zu im, da wollte er viel Tag leisten, das mir nit wol gelegen war, das ich alda viel mit im tagleisten sollt, dann es sehr förglich an dem orth ware, vnnd schmirt in ein wenig vber kopff, vnnd hett sich das schwert gewendt, daß ich im Irgend ein aderlein troffen, das schweist hefftig, also das mir angst war, vnnd gabe ime doch ein Bluttwurtzel an die hendt, da verstuend es im wider. Nun bracht ich Jnen an ein orth, da ich meynet, er were gleichwol versehen, vnnd hett groβe zusagung vnnd vertröstung von Jme, allso, daß ich meynet, die sach wurde gleich recht stehen, Aber es wurd mir der gefangen verrathen, vnnd im Wirttemberger Land auß eines Edelmans hauß genommen, vnnd wollt man sagen, Marx Stumpff hett sein amptt mitt verdienet zu Krautheim, wie dann ime auch solch amptt darvff worden ist, vnnd war mir solches ettlicher sachen halb nicht vnglaublich, wiewol ich demjenigen, so ich ine vertrawt hette, befahl Wann er inen nicht könnt oder wüst zu behaltten, so sollt er mir nicht mehr dann sagen, dann ich wüste wol, wo ich mitt im hin sollt. Dieweil aber inen das glückh troffen hett, wollt ich ime dieselbige verehrung oder was es dann were, das ime zustuende, lieber günnen denn einem andern, denn mein sach stuend nicht allein vff den man, Ich must weitter sehen was ich zu thun hette, da vertröstet er mich hoch, es hett kein noth, wenn es schon vbel zugienge, so wollt er in allwegen an ein ander orth schieben. Nun war ich deß Sinns, daß ich die landsartt ein weile gesegnen vnnd mein heil weitter versuchen wollte, vnnd name mir doch für, ich wöllt mich vor ein wenig rächen, vnnd brandt in einer nacht an drey ortten, hett nicht mehr dan nur 7 pferd, das war Ballenberg, zu Oberndorff, vnnd das Schaffhauß zu Krautten vnderm Schloß herab, da wir auch hinvff in das Schloß von der mauren herab mitt einander reden künden, vnnd hab gleichwol nicht gern gebrennt, vnnd geschahe vff dißmal Darumb, daß ich gedacht, der ampttman sollt vber das fewer rücken, vnnd hieltt wol ein stund oder zwo zwischen Krautten vnnd Newstetten, denn es war gar hell, vnnd lag ein schnee dartzu, ob ich mocht mitt Jme zu handlung kommen sein, vnnd wie ich also hernieder brandt, da schrej er der ampttman oben herauß, vornen für Kleppsen zu, da schrej ich wider zu ime hinvff: Er sollt mich hindenn lecken; Nun es war nicht lang Sattelhenckens da, Ich machet wider mich auß der arth, Vnnd am dritten tag hernach ergriff ich einen von Miltenberg, ein Fhurman, der hieß Reüßlein, mitt dreyen geschirren, vnnd trehett mich darnach auß inn ein weith frembd land; da stuend mir aber ein glückh zu, daß Sechs Thumbherren vnnd Räth waren vff einem wagen hineingefahren gen Hall in Sachsen, zum Bischoff von Meyntz, vnnd

hetten Vierzehen pferd bey Jnen; das waren, wie gemeltt, reich Thumbherren vnnd seine Räth. Nun machet ich gutte kundtschafft vber sie, die mir mehr dann recht vnnd gewiß war, daß sie nemlich schon daher ziehen sollten, wiewol sich die sach lang vnnd wol biß vff ein monat verzogen hett, das mir warlich viel darvff gieng. Nun hatt ich drey orth innen, alß nemlich: den Thüringer Wald, das Franckenland vnnd die Buchen; sie zogenn welche strassen sie wollten, so waren sie mein, vnnd lagenn meine knecht im Land zu Hessen, das wust ich, denen beuahl ich auch, sie sollten dieselbigen strassen Jnnhaltten, vnnd beuahl inen auch, sie sollten nichts fürnemen, es wer was es wöllt, sondern sie sollten deß bescheidts vnnd handelß erwartten; da verließ ich mich vff, vnnd wenn dasselbige nicht were gewesen, wollt ich aber gehandeltt haben; Aber sie hieltten nit, sondern schlugen zwey dorff auß im Amelburger amptt, blündertten, brandten vnnd schatzten dieselben vnnd verderbtten mir also den Anschlag, so ich mir gemacht hett, vnnd kamen die Räth gen Amelburg, das ist deß Bischoffs von Meyntz, vnnd alß sie daselbsten hörten, daß man die Dörffer gebrandtschatzt hatt, waren sie in der Nacht vff, namen geruhte geül in die wegen vnnd eyleten mitt furtt, vnnd wie ich berichtet, haben sie vff die 34,000 gulden gen Franckhfurt geführt, vnnd dem Fucker, der hatt es dem Bischoff zu Rom für das **Pallium** dargeliehen, vberlieffertt, vnnd gieng mir also sehr vbel, das mir also inn der kurtzen zeit souiel groß anschleg zuruckh giengen, vnnd durch liederlich heilloß leüth verwarloßt worden, vnnd hindersich gangen waren. Jndem erfur ich, wie ich ein Offen hauß in Westualln habenn würde, welches ich zuuor nicht wuste, vnnd gefiel mir wol, Ritt hinein vnnd wolt sehen, was es fur ein hauß vnnd wie die sachen geschaffen were, vnnd kam vff den Palmabend zum hauß in ein Flecken, der ligt zunechst darunder, vnnd gieng vff den Palmabend auch hinvff zum Amptt, wie denn einem Christenmenschen gebürtt; wie das Amptt auß war, so namen mich die enthaltter, so das Gottshauß war, vff ein orth, vnnd sagten mir, wie der

Grauen von Waldeckh Vhed vnnd niderlag.

Graue von Waldeckh in kurtzem daruor Jnen geschriebenn hett, zu Jme in seiner Flecken einen, gen Adorff zu kummen, vnnd da sie nun kommen waren, hette er inen zu erkennen geben, wie er gehört, daß sie mich zu Bottberg entthieltten wider das Stifft Meyntz; Nun wollt er inen nicht verhaltten, daß er mitt sein Schlössern vnnd Stetten, auch der herrschafft Waldeckh, dem Stifft Meyntz, allso vnnd dermassen verwanth vnnd zugethan were, vnnd auch verschrieben, wer dartzu Rath vnnd diene, das es im in keinem weg gebüren wölle, solches zu leiden, oder zu dulten, vnnd kurtz, so sollt man die Brandschatzung nachlassen, die gefangnen wider ledig geben, vnnd die geplundertte haab auch wider stellen, vnnd das er sich damit als ein Feind gegen mir erclertt haben wölt; das wer nun Redlich von Jme, Dann zu besorgen, wo ers nicht gethan, so möcht es mir zu nachteil gereicht haben, dann ich hett auch nicht gewust, das er Meyntzisch were gewest, vnnd glaub, ich wüst es vff diesen tag nicht, wenn er sich nicht gegen mir solcher massen alß ein Feind erclert hett, denn ich hette mich nichts vor ime besorget, darob mögt ich ein schnapp

gewunnen haben. Nun fragten mich meine zween gesellen, die enthaltter deß hauß, was ich dartzu sagt oder Rahten wöltt? sagt ich: waß sollt ich rathen oder dartzu reden? er hatt sich gegen vns erclert alß ein Feind vnnd will vnser feind sein, so wollt ich mich auch gern gegen im haltten, wie einem feind zustünde; Da fragten sie, wie im dann zu thun were? da sagt ich: wie sollten wir im thun? Ich bin ein vnbekandter gesell hiervmb in dem Land vnnd kenne Niemand, sollt wol alß bald ein Freund ansprechen alß ein feind, Wenn wir aber kündten kundschafft machen, wollten wir wol der sachen Rath finden, dann wir hören, was er im sinn hatt, vnnd wöllten also demnach lugen, daß wir alß bald kemen alß er. Das gefiel inen nun wol vnnd machten kundtschafft, daß er in seiner Schloß einem war, das heist Weiltenberg, vnnd ligt vff einem hohen berg; hartt am hauß dran, da hett er ein Wildbath, in dem er badet, denn ich war am Palmabend darfur her geritten, gedacht aber nicht, daß er mein Feind were, vnnd hette willen, in einer kürtz vff zu sein, in das Land Güllich zu zu reitten, da hett er sein lebenlang ein herrschafft Innen, die heissет Arnsperg, welche ime der hertzog von Güllich eingeben, der war deß Grauen von Waldeckh Schwester Son, vnnd erfuren auch, vff welchen tag er vff sein wollt; da gedacht ich selbst: solltu hierumb werben, so würbst eben alß bald ein Feind alß ein Freünd Ich hett aber gar einen feinen frummen knecht, dem ich viel vnnd hoch vertrawet, der auch mir Trewlich dienet; den sprach ich an, Ob er nicht kündt ein pferdt 10 oder 12 vffpringen, vnnd nennet im nun die artt, da ichs gern hette. Da sagt er: Juncker, Ja ich weiß; fragt ich: wie oder wo weistu aber? Da sagt er: Georg Bischoff Rath ligt in einem hauß, das heyssет zum Hann, der ist deß Abts von Fullda feind, der hatt 10, 12 oder 15 pferd bey Ime, vnnd hett mir beuohlen, Wann ir sein bedurfft, wolle er euch mitt seinen knechten vnnd pferden dienen. Da sagt ich zu im: Botz Leichnam! Ich habe Inen ein mal nidergeworffen; alß ich deren von Nürnberg feind gewesen, war er ir diener vnnd Rittmeister; Meinestu auch, daß ich im Trawen dürfft? da sagt er: Er hatt mir das zugesagt. Wolan, sage ich, Georg Bischoff Rath der hatt ein gutte Ehrliche Freündschafft vnnd ein Redlichen Vatter, deßselbigen halben, seinem Vatter vnnd Freündschafft zu ehren vnnd gefallen, habe ich in auch wol gehaltten vnnd leichtlich von mir kommen lassen; Derhalben reitt zu im, vnnd sage im, wie du mir sein erbietten habest angetzeigt, dessen habe ich mich nun hoch bedancket, wölle auch widerumb dergleichen bey ime thun alß ein Freünd, vnnd bitte in, daß er mit sein knechten vnnd pferdten, souiel er in der eil gehabenn künde, mitt dir vffseye, denn ich hoffe, Es solle mir vnnd Inen zu guttem kommen. Alß nun mein knecht ine bracht, vnnd sie beede zu mir kamen, truge sich die sachen dermassen zu: Daß Ich freylich nit ein Stund über den Graffen von Waldeck hielt, da kam er schon vnnd war gleich alß starck alß ich; da befahl ich meiner knechten Zweyen, sie sollten nichts Thun, dann vff den Graffen acht haben, vnnd sollten sich an Ine nesteln, vnnd souiel möglich Ine nit schießen noch verwundten, wo Er aber entreitten wölt, so möchten sie Ime den Gaul wohl erschießen oder erstechen, so wölt ich mich mit des Graffen Reuttern schlagen. Nun, es schickt sich die sachen also, daß ich Bald mit Inen den knechten fertig wurt, vnnd ruckt darnach den nechsten dem Graffen

zu vnnd fandt meine zween knecht an Jme, alß weren sie an Im kupspelt, wie ich Inen dann befohlen hatte. Da sprach ich Jne an, waß ich mit Jme zu thun hett, daß Er mir mein Brandschatzung gefangen, enthalten vnnd entwendet, vnnd hett sich darzu gegen mir erklärt alß ein Feind; da sagt er: Götz von Berlichingen, ists nit Besser, ich habs Euch gesagt, denn ich geschwiegen hett? Darvf ich Jme die antwortt gab: Herr, habt Irs auß redlichkeit gethan, so werd Ir sein mehr genießen, dann entgelten, aber Kurzumb, da werd Ir mein gefangener seyn, vnnd Er hat es auch der Redlichkeit halben umb die zwanzig Tausend gulden genossen, Er vnnd die seinen. Also furen wir mit einander dahin mit all sein Reüttern, die fürt ich ein weil mit mir, Biß irgend ein halbe Stund in der Nacht, vnnd wie wir anzogen, so hüet ein Schäffer allernechst darbey, vnnd zum warzeichen, so fallen fünff wolf in die Schaaff vnnd greiffen auch an, das hört vnnd sahe ich gern, vnnd wünscht Inen glück vnnd unß auch, vnnd sagt: glück zu, lieben gesellen, glück zu uberall; vnnd ich hielt es für ein glück, die weil wir also mit einander angriffen hetten. Nun griff ich den Graffen an vf Willparnisch Boden, darnach fürt ich Jne vf Cöllnisch Boden, darnach durch sein eigen Herrschafft, darnach durch die Landgraffschafft Heßen, von dannen vf Herßfeld, ist auch ein Fürst, darnach vf Fullda vnnd Hennenberg, ist auch ein Fürstenthumb, darnach durch Sachsen, Würtzburg, Bamberg, Marggraffischen, Nürnbergischen vnnd Pfaltzgraffischen Boden, daß seyn zwölf Fürstenthumb, vnnd die von Nürnberg, vnnd ist der keiner, ich habe irn Boden vnnd Land gebrauchet mitt dem gefangnen, biß ich in bracht, da er hin gehort. Da hett der Bischoff von Meyntz verredt gehabtt, Ich wer sein erster Feind, must auch sein erster Feind ersterben; das entbott mir sein eigner haupttman Jost Freünd bey meinem Bruder Hansen von Berlichingen selbst; aber es trug sich zu, das ich nit ein halb Jar seiner Churfrstl. Gn. Feind bin gewesen, da schickht man mir nach, daß ich sollt mit mir zum frieden handlenn lassen; so ein gnedigen Gott habe ich in dem allen gehabtt, vnnd ein solchen mechtigenn Fürsten in so kurtzer Zeit dahin gebracht, daß er meines friedens begeret hat; darumb soll sich niemand vff seinen bracht oder hochmuth verlassen, welches ich darumb melden thue, das ettliche verlogen Leüth, meine mißgönner (sie seind wo sie wollen) mich deß Grauen halben, vnnd vielleicht in andern mehr meinen hendeln, wie hierin gemelt, gern, souiel an inen ist, verunglimpffen wöllten, die ich auch zum theil zu Recht fürgefordertt, vnnd sie mir vnder Irem Siegel solchen Rechten außzuwarten, zugeschrieben, sind aber daruber Trewloß vnnd mir zu Recht flüchtig worden, wie ich das kan mitt Brieff vnnd Siegel vnnd deß Grauen von Waldeckhs handschrifft selbst vnnd mitt andern vertragsbrieffen vnnd sigeln darthun vnnd genugsam beweisen, vnnd es ist auch vber ein halb Jar nicht, das mir die handlung vfgestanden ist, das ich gegen dem Stifft Meyntz gehandeltt habe, deßgleichen er gegen mir auch, vnnd was ich gegen dem Stifft Meyntz gehandeltt habe, das ist alles vngeuehrlich in einem halben Jar beschehen. Darnach so kam ich in Anstand, vnnd kan nicht anderst erachten, denn Gott der Allmechtig habe mir in der kurtzen Zeit, alß einenn armen Reütersman vom Adel, glückh vnnd sieg geben; allein das mir grosse treffliche anschlege durch liederlich fahrlessig Leüth verhindert vnnd verwarlost worden, wie oben vermeltt,

vnnd habe mich in meiner Jugend in grosse krieg, Vhed vnnd Feindschafft eingelassen, deren wol Funfftzehen seind, die mich selbst antroffen, die ich auch hinaußgeführt, one das was ich bey Keysern vnnd Königen, Chur, Fürsten vnnd Herren gethan habe, Vnnd was ich auch andern meinen Herrn, Freünden vnnd gutten gesellen inn iren selbst eignen sachen gedienet, deren auch wol souiel seind, die ich hierinnen nicht angetzeigt habe. Nun weiß ich kein Vhed, Gott lobe, die ich gehabtt, die vber zwey Jar geweret hat, ich habe es zu frieden bracht, vnnd hinaußgeführt; Gott dem Allmechtigen sey darumb lob, ehr vnnd danckh gesagt, dann ich verwunder mich ettwan selbst allwegen derüber, daß ich die sachenn aber so glückhlich vnnd in so kurtzer zeit hinaußgebracht. Nach aller obertzeltter handlung hatt mein Gnediger Herr Graue Albrecht von Manssfeld mein altten Reittgesellen Hans von Selbitz zu mir geschickht, vnnd läst mich bitten, Irer gn. handlung zu gestatten zwischen dem Stifft Meyntz, Grauen Philipsen von Waldeckh, dem alten vnnd mir, das ich dann Irer gn. bewilligt, vnnd wurd darvff ein tag fürgenommen gen Schweinfurt, Da hatt mich Graue Albrecht von Manssfeld vnnd Graue Philips von Sulms mitt dem Stifft Meyntz gerichtet vnnd vertragen, Wie dann Brieff vnnd Sigel, so ich noch bey handen, genugsam außweisen.

Cuntz Schotten Vhed.

PEtter ist menigklich in diesen vnnd andern Landsartten weyth vnnd nahe wissend vnnd Offennbar, wie Georg von Bodigkheim seliger (welcher der Zeit allso ein junger gesell, der Churf. Pfaltz diener gewesen) vnschuldiger vnnd vnbilliger weiß nidergeworffen worden; Da bin ich Gottfried von Berlichingen durch Graue Micheln von Wertthеim, mein gn. Herrn, so auch mein Lehenherr gewesen, Schenckh Veltin vnnd Schenckh Ebertin von Erbach, gebrüdere, die mich gleich kurtz daruor, ehe die thatt geschehen, Pfaltzgrauisch machten, angesprochen worden, die thatt, so an Georgen von Bodigkheim begangen, zu rechen, vnnd bescheidt mein gn. Churfurst vnnd herr Pfaltzgraue Ludwig, hochloblicher gedechtnuß, Wilhelm von Habern vnnd mich gen Heydelberg zu kommen vnnd hetten Ire Churfürstl. Gn. Graue Wilhelm von Wertthеim, vnnd der Zeit Schenckh Veltin vnnd Eberhartten, gebrüdere von Erbach, auch dahin beschrieben, sampt Irer Churfürstl. gn. geheimbsten Räthen, die auch bey Irer Churfürstl. gn. waren, vnnd war das Irer Churfürstl. gn. furgehaltten, das dieselbigen vnns angetzeigt, wie vnnd welcher gestalt gegen Georgen von Bodigkheim gehandeltt were worden, vnnd wie er wider vnnd vber alle Recht vnnd billichkeit, vnredtlicher vnnd vnbillicher weiß, vnuerschultter sachen halb nidergeworffen were worden, vnnd zeigett Irer Churfürstl. gn. diese Vhrsachen an, daß Georg von Bödigkheims Vatter hatt herr Cunrad Schotten hundert gülden geliehen, vnnd were sie im lang schuldig gewesen, die hett er im, da er mein hauß Hornberg noch inn gehabtt, in gutten trewen vnd glauben geliehen. Nun war meines Gnedigsten Herrn meynung, daß Wilhelm von Habern vnnd ich sollten die sachen anfangen, vnnd vnns wegen Irer Churfürstl. gn. gebrauchen lassen, vnnd sagt ich zu Wilhelm von Habern: Mein gesell, du hast gutt wissen, daß ich viel Vhed vnnd Feindschafft gehabtt habe, auch

meine Herrn vnnd Freünd bemühet vnnd gebrauchet, vnnd sich meinet halben in groſze ſerg vnnd gefehrligkeyt begeben, ſollte nun derſelbigen gutten geſellen einer im handel verdechtlich ſein oder werden, das wer mir beſchwerlich, inen niderzuwerffen, ſonderlich ſo vnuerwarth meiner Ehren, vnnd ſagt: Dieweil wir nun beide Pfaltzgrauiſche diener weren, vnnd es vnſer Gn. Churfürſt vnnd Herr, vnnſern Pflichten nach Je haben wölt, das mich fur gutt angeſehen, wir hetten Irer Churfürſtl. gn. angetzeigt, daß wir gleichwol geſtüenden, daß wir verpflicht diener weren, aber wider Jemandts vnuerwarth der ehren vnß gebrauchen zu laſſen, das wer vns zum höchſten beſchwerlich vnnd wer dennoch mein meynung, ſo mein gn. Churfürſt vnnd Herr der Pfaltzgraue jeh wölt haben, das wir vns ſollten brauchen laſſen, das wir deßhalben ein Auſſchreiben thun, vnnd meniglich, wie die handlung an ir ſelbſt beſchaffenn, vnnd der vnſchuldig geſell Georg von Bödigkheim, vnredlicher weiß, vber das ſein Vatter ſeliger auß trewer meynung das ſein, wie gemelt, hingeliehen hett, nidergeworffen vnnd gefangen worden, antzeigen wollten, vnnd wie das er Georg von Bödigkheim, alß ein Son, das hingeliehen geltt erfordert, darvff er beſchieden vnnd beſchrieben worden, man wollt Jme ein gaul dran geben, der hundertt gulden werth war, er ſollt nicht mehr dann kommen vnnd Jne holen, wie dann er von Bödigkheim gethan, vnnd das pferd geholet, vnnd darvff widerumb heim gen Bödigkheim reitten wöllen, wie er aber allernechſt bey Meckhmüln herauſſer kommen, da ſey er gefangen; ime der gaul wider genommen vnnd hinweg gefüret worden, vnnd wer die gemeine ſage, herr Cunrad Schotten knecht ſollten ſolches gethan vnnd nidergeworffen haben; wie dann nicht on war, vnnd war einer bey Jme geweſt, der Erclert ſich volgents alß ein Pfaltzgrauiſcher feind, den ich ſeithero geſehen, wurde auch gleich hernach deß Pfaltzgrauen diener, vnnd iſt mir gleich wol ſein nam entſuncken, das weiß ich aber wol, daß es ein großer, ſtarcker, dicker knecht war; ſolchs aber haben wir durch ein öffendlich auſſchreiben an ettlichen viel Fürſten höuen, wo vns bedaucht, daß ſie ir vnderſchleiffung hetten, angeſchlagen, inn welchem außſchreiben alle dieſe handlung auch beſſer zu finden, denn ich alhie ertzelen kan. Vnnd vff ſolch ſchreiben haben wir beede, Wilhelm von Habern vnnd ich gethan alß diener, vnnd haben vns brauchen laſſen, vnnd alß bald legt mein Gn. Churfürſt vnnd Herr der Pfaltzgraue mir ein Zettel da uor auß der Cantzlej, wie ich reitten vnnd mich haltten ſolt, da wurff ich den Räthen den Zettel fur, vnnd ſagt, ich wüſt nach dem Zettel nit zu reiten, denn ich reit nicht mehr hinab gen Hornberg; Ich weiß nicht, was mir begegnen mag, das ſteht in dem Zettel nicht, Ich muß die augen ſelbſt vfthun vnnd ſehen, was ich zu ſchaffen habe.

Cunrad Schotten Tagleyſtung zu Onolzbach.

DArvff kam ich in erfahrung, Daß Herr Cunrad Schott vnnd ſein hauff einen groſſen tag zu Anſpach vor dem Margrauen haben ſollt, da thett ich mich in die Orth, vnnd wolte mein heil verſuchenn, vnnd ſchicket auch ein vertrawten knecht dahin gen Anſpach zu einem vertrawten Freünd, vnnd meiner Reitgeſellen einen, mich der ſachen zu berichten, aber gleich darvff brachen ſie vom tage vff, ritten herauß vnnd hatten 95 Pferdt bey ſich, vnnd lagen

vber nacht zu Bergel, vnnd lag ich vber nacht zue Windtsheim, nicht weitt daruon, vnnd hett nicht mehr dan 15 pferd bey mir, vnnd war mein kundschaft gar gutt, das sie nachts zu Bergel lagen, darvff ich mein anschlag machet, daß ich wollt den hauffen für lassen, vnnd darnach vff iren Trosffuß, wie sie von Anspach vff Bergel zugetzogen waren, tringen vnnd sie niderwerffen, dann sie waren alle gerüste Leüth, also das ich sorg hett, ich schlüg die hende in die kolen, wie auch geschach. Dann wie ich zue Windtsheim heraußzog, da hett es ein gründlein hinvff biß gen Bergel, daß man vnsichtig hinvff kommen kondt, biß schier gen Bergel hinein, vnnd beuahle einem knecht, mitt namen Martin Meürer, Nachdem es ein ebne höhe oben hinein hett biß gen Bergel, Er sollt vff der höhe hinvffziehen vnnd acht haben, ob sie herauß weren oder nit, vnnd so der hauff herauß zühe, sollte er sie ziehen lassen, vnnd mir es antzeigen. Nun der knecht kumptt vnnd spricht: Es ziehen nicht mehr alß 15 pferd herauß, das waren ire vorträber; da wollt ich im nicht trawen, vnnd schicket in noch einmal hinvff vnnd sagt: sihe eben darvff, denn es sind heutt gar viel pferd darin gelegen, das weiß ich, vnnd nante im 95, vnnd sagt: es were ein böser weg, Es kündten vber drey nicht neben einander reitten, darvff sollt er darumb eben sehen, wieuil heraußzihen, vnnd mirs wider warhafftig antzeigen, damit wir die hand nitt in die kolen schlügen; Inn Summa: er kumptt wider vnnd sagt: Ir sind nicht mehr dan 15. Da glaubtt ich Ime, vnnd doch nicht anderst, denn es wer dem also, vnnd zug ein gründlein hinvff, biß ich an hauffen hinan kam, da waren es aber, wie vorgemelt, allein die vorträber, vnnd kamen meine Reütter, die bey mir waren, in hauffen hinein, vnnd begegnet mir gleich eben zum glückh mein Vetter Hans Sigmund von Thungen, vnnd Hans von Selbitz, vnnd spricht mein Vetter, Herr Sigmund von Thungen, zu mir: Vetter, ich wölte, das du weit hinweg werest, dann ich weiß, daß nicht zehen vnterm hauffen sind, die gutt Pfaltzgräuisch sein; da war mein gesind schon vnter Inen vnnd schlugen einander vff die Meüler, das inen die Nasen bluteten, vnnd vff Herrn Sigmunds rede Rucket ich hinein in hauffen zu meinen Reüttern, vnnd sprach sie an, vnnd sagt: was machet ir da, Rusch, vnnd bald wart vff mich, das euch botz Rem schent! da volgten sie mir bald, war auch zeit, vnnd ehe sie sich recht besinnen, da hett ich schon ein Vortheil eingenommen vnnd kam mitt der Gottes hilff von inen allen one nachteil vnnd schaden, Wiewol ettlich böse Reütter vnter Inen waren, die kamen hernach, vnnd waren gar zornig im holtz gewesen, vnnd hetten ein strauß mitt Herr Sigmunden von Thungen gehabt, aber er hett zue ine gesagt, sihe, dortt haltt er noch, reitt hin vnnd fahe in. Wie ich nun samptt den meinen vnuerletzt daruon kame, wollte ich mein weg vff Onoltzbach zu nemen, ob irgend ein gesindth meiner gelegenheit vff mich stossen, vnnd ob ich weitter möchte zu handlung kommen; Alda mir dann Herr Conradt Schotten hausfraw selbst vfstieß, vnnd rucket ich sampt ander zu ir zum wagen, wollten sehen, wer sie were, vnnd ließ die andern Reüter dahinden, daß sie nicht gesehen wurden, vnnd so bald sie mich ersihet, spricht sie: Schwager, wo ziehet ir dahero? sagt ich: Grüß eüch Gott geschwey, seitt irs? Ich weiß selbst kaum, wo ich her zieh. Inn dem da hielt ich schier biß vff den abend, daß ich dennoch mecht biß gen Windtsheim hineinkummen. Da mir nun niemandts mehr vfstieß,

zuge ich wieder hinein vnnd ließ mir dieselbige nacht ettwas an der eissen hand, so mir zerbrochen ward, machen, darnach thett ich ein streiff oder zween in derselbigen artt, vnnd hieltt ettliche tag fur Franckenberg, Vnnd alß sich herr Conrad Schott bey seinem Schweher ettwas verweilet,

Schenckhen von Limburg Niderlag.

DAn würff ich mittler weyl Schenckhen Fryderich von Limburg nider im Feld vnnd gedachten ich vnnd meine gesellen alle nicht anderst, dann herr Cunrad Schott were es selber, aller gelegennheyt nach, dieweil auch er Meß furt, vnnd auch kleidung an hett, wie herr Cunrad Schott, dann ich wuste, wie vnnd in was kleidung er ritt, aber es war doch Schenckh Fryderich von Limburg, den ließ ich vff ein altte vrvhedt wider reitten, vnnd gab in wider ledig; Ich wurff auch gleich daruor ein Buchsenmeister nider, der stuend herr Cunrad Schotten zu, den vertagt ich; nicht weiß ich, ob er sich gestellt hat oder nicht.

Schottenn Knechts Niderlag.

BAnd auch ein Knecht, Der hieß Heintz Buschmann, den vertagt ich alher in mein Behausung, der stellt sich auch, vnnd war ein wissendlicher knecht, den herr Cunrad Schott lieb hett, den ich von Knabenweiß vff gekennet, vnnd wuste wol, bey wem er alltzeit in Vheden gewesen war; Da schrieb ich aber meinem Gnedigsten Churfürsten vnnd Herrn, dem Pfaltzgraven, Wa Ire Churf. Gn. Ine wollten deß henckers vnnd ewigen gefengknuß erlassen, so wollt ich in Iren Churf. gn. hinab gen Heydelberg stellen lassen. Wie er sich dann one das in meiner Behausung gethan oder gestellet hett, Welches ich nun nicht viel von Fürsten haupttleüthen hette gehörett, die sich also gegen Irer herren Feinden gehaltten haben.

Vaßnachtt zu Haßfurth.

BAld nachdem Erfuhre ich weitter Kundtschafft, Wie ein grosse Faßnacht zu Haßfurth sein wurde, vnnd hetten mir herr Cunrad Schottenn knecht einen jungen knaben (der mein vetter war,

Hans Georg von Thungen Niderlag.

HJeß Hans Georg von Thungen) auch nidergeworffen, der auch zu einem rechtgeschaffenen Menschen wordenn, den hett ich verschickhett in eines Fürsten dienst zu einem Ritter in das Land zu Francken, sonderlichen Hertzog Vlrichen von Württen-berg betreffend, den hetten dieselbigen knecht weggefürett, gen Aichelsdorff (ligt vnderm Hasperg) zu Veltin Schotten, in seine Behausung, der hett die knecht vnnd dieselbigen vndergeschleifft, das erfuhr ich, vnnd erfuhre auch mehr, das Veltin Schott hette gesagt: Wann seines Vettern herrn Cnnrad Schotten knecht noch einmal kämen, er wollt sie einlassen, Wenn noch ein Götz von Berlichingen were; In Summa: Ich hett ein gesind in derselbigen artt, die mir auch lieb waren, mir gutts gundten vnnd dienten, vnnd gedacht wol, er, Veltin Schott, würt mitt einem gesindt gen Haßfurth kommen, sonderlich mitt seinem Vettern

Erhard Truchsessen, vff welchen er Schott der Zeit wartet; da hette ich gar einen feinen wissenden knecht bey mir, den ich auch Pfaltzgrauisch machte, samptt ettlichen vom Adel, die in derselbigen artt daheim waren vnnd mit mir ritten, vnnd hatt 16 pferd vnnd 2 Buben darunder. Alß wir nun vff sie hieltten, da ziehen sie dahero, bey zehen oder zwölff pferden, wie wir sie erstlichen anschlugen, vnnd dieweil sie nitt mehr hetten, so theilten wir vnnß, vnnd gab Georg Gebsattel die besten pferd zu, daß sie sollten bey einer mülen hinuber ziehen, denn sie kundten sonnst nicht vber das Bechlein kommen, vnnd sollten inen vnter augen ziehen, tröffen sie denn mit Inen, so wollt ich nicht weit von inen sein, tröffen sie denn mitt mir, so sollten sie desselbigen gleichen auch thun; In Summa: Ich ruckht zu einem dorff hinder ein Schewren, vnnd meinet, ich wolt den Veltin Schotten vnnd Erhard Truchsessen mitt irem gesinde furlassen vnnd wollt im vff dem Fuß nachziehen, wie ich dan den bescheitt mitt den Reüttern gemacht hett, da wurden sie aber mein gewar hinder der Schewren, vnnd rucken bey dem dorff zusammen vff ein Berglein vnnd hetten ire spieß vff den Beinen, vnnd Ire Armbrüster vffbracht, wie denn ein iegklicher gerüst war, da zug ich fuß fur fuß zu inen, das thett ich darumb, damit das Georg Gebsattel vnnd die andere Reutter, die ich von mir geschickht hett, möchten auch desto ehe mir zu hilff vnnd zum handel kummen, vnnd war mir darbey die weyl nicht kurtz, denn Je naher ich hintzu kam, Je grösser mich daucht der hauff sein, vnnd hetten bey 4 oder 5 pferd. Nun wollte ich mitt Gottes genad vnnd hilff wol von inen kommen sein, Da gedacht ich aber, die pferd, die ich von mir geschickht hatt, möchten darob geschlagen, gefangen vnnd erstochen werden; das möcht mir zu grossem Nachteil vnnd schaden gereicht haben, das ich dem bescheitt nicht nachkommen were, wie ich dann mitt inen gemacht hett, vnnd wie sie vff dem Bühelen haltten, so hielt ich darunder, aber da ich nicht kummen wollt, kamen sie, vnnd durchranth Erhard Truchseß mir ein knecht, der hieß Leonhard Schmiedlein vnnd war Pfaltzgrauisch vnnd sunst kein Pfaltzgrauischer knecht bey mir, dann derselbige, daß er dem gaul mitt seinem ruckhen vff dem ruckh lag. Darvff ich Ine Truchsessen auch sobald vom pferd herabgestochen, das er mit samptt dem Federbusch im treck lage, das dan, wie ich achte, vnser groß glückh ware, vnnd war einer bey im, der hett ein Armbrust nach mir geworffen, welches ich nitt gesehen hett, denn ich het mitt den andern zu schaffen, daß ich sein nicht wartten kundte. Da gieng es, daß ich bey 2 oder 4 mal mitt den zehen pferden vnnd zweyen Buben durchbrechen must, ehe dann die andern 6 pferd zue vns kommen; darnach fiengen wir sie alle, one was vnns enttritt, vnnd hetten sie alle gethan wie der frumb Erhard Truchseß vnnd ein knechtlein, so beim Bernhard von Hutten gewesen, Es were mein vnnd meines kleinen heüffleins vbel gewarttet worden, dann wan ich schon das menlein ettwan ein mal von vns bracht, vnnd sonnst an einem anderen war, so kam es von stund an wider an mich; Es hawet mich auch durch den Bantzerermel durch, daß es ein wenig gefleischt hette, vnnd hett ich sonnst souil zu thun, daß ich sein nitt allein gewartten kund, vnnd dasselb menlein entbott mir darnach, wenn ichs zu einem Diener annemen wöllt, so wölt es mir ein Jar vmbsonst dienen. Nicht weiß ich, was es an mir ersehen hatt, da entbott ich im, er solte kommen, ich wolle es nicht

vmbsunft haben oder begern, sondern ich wollt in haltten wie ein andern knecht, vnnd wiewol mir das menlein vff den tag hartt zusetzt, vnnd ich sein nicht bedorfft, so hätt ich inen doch gernn zu einem diener angenommen, dann er gefiel mir vff denselbigen tag nicht mehr dann zu wol; In Summa: ich fieng sie alle, vnnd gab sie doch vff ein altt Nrphet wider ledig, ohne allein Veltin Schotten, der herr Conradenn Schotten knecht, meinem jungen Vettern von Thungen, auch meinem gnedigsten Churfürsten vnnd Herrn, dem Pfaltzgrauen vnnd mir zu nachteil vnnd zu wider eingelassen vnnd vndergeschleifft hett, den behielt ich Georgen von Bödigkheimbs vnnd meinem knaben vnnd Vettern Hans Georgen von Thungen zu gut, bey meinen henden, Vnnd ist diese handlung alle, wie vor vnnd nachgemeltt ist, vngeuerlich in einem monat oder zweyen von mir vnnd meinem kleinen heüfflein außgerichtet worden, wie denn hievor auch gemelt ist, vnnd wie ich sie alle ledig gabe, vnnd furt zoge, da stiessen wir vber ein viertel meil wegs wider vff ein andern hauffen, die hetten vngeuerlich vff ettliche vnnd dreissig pferd, vnnd wollten den andern gleich nachziehen, vnnd auch vff die Faßnacht gen Haßfurth kummen, da dacht ich wol, mein Schwager Sigmund Truchsäß were darunder, der hett mein Schwester, den vordertt ich auß dem hauffen, das er zu mir keme, der sagt mir, wer die Reütter all weren; da sagt ich ime gleichwol, wie es mir gangen were, vnnd liessen sie mich bey im hinziehen, vnnd alß er inen gesagt, daß ich es gewesen were, hetten sie ein theil viel böser rede vnnd wortt getrieben. Nun war ich herrn Cunrad Schotten 2000 gulden noch am hauß Hornberg schuldig, die sollt ich Ime vff Sanct Veits tage zu Schweinfurtth erlegen, wie ich auch vff dieselbigen Zeitt thett, vnnd war sein haußfraw da, die empfieng das geltt, vnnd wie ich die Quittantzen von ir name, vnnd gehe vff dem Marckht heim der herberg zu, So kam deß Margrauen Stallmeister zu mir vff dem Marckh, der kante mich nun wol, vnnd sprach mich in allem gutten an, warnt mich vnnd sagt, wie denselbigen tag bey 60 pferden vff ine gestossen weren, nicht weit von Schweinfurtth, vnnd ich sollt mein sachen in gutter achtung haben, dann er hett gemerckht, daß es wider mich were, vnnd ich dancket ime wie billich vnnd hörets auch gern, darmitt ich mich kunt darnach richten. Nun gedacht ich doch vorhin an diese wort, vnnd herr Conrad Schott, der wirtt sich regen, vnnd mir irgend ein Nasenspiel zu richten, vnnd name mich nichts an, vnnd gieng in die herberg zu nacht, da es wol ein stund oder zwo abends, vnnd alle thor zugemacht vnnd verschlossen waren, vnnd hett sorg, sie hieltten vor allen Thoren, vnnd sonderlich am Mainthor, oder an dem Thor gegen dem Schweinfurtther Gaw zu, da ich hineinreitten wollt, vnnd wie ich sorgt, also war es auch, vnnd nam mir fur, ich wöllt zu dem thor hinauß gegen dem Schleichtich zu, wie ich dann thett, das war nun nitt meines wegs, sondern damit ich inen entgehen möcht, denn ich hett wenig pferd bey mir vnnd nicht mehr dann meine knecht, vnnd beuahl meinen Reüttern, ehe wir hinauß zugen, daß sie den nechsten die spieß vff den baynen hetten, denn es hieltt schon ein gesind vor vns, so wöllten wir den nechsten mit inen treffen, vnnd durch sie schlagen, aber ich hette das recht thor fürgenemmen, dahin sie nicht gedacht hetten, daß ich zu demselbigen thor hinauß sollte, aber die andern zwey thor, wie ich sorg hette, die hetten sie verhaltten, vnnd muste ich vrein

vortheil suchen, wie ich vber den Main wollt, wider vff Heydelberg zu; Ich hett aber doch daruor mein Gnedigsten Churfürsten vnnd Herrn durch Hansen von Rottenhan verstendiget, was ich gehandeltt hette. Also kam ich zu Zellingen vber den Main, darnach durch die Herrschafft Wertheim herein wider vff Heidelberg zu.

Nun volgtt der Bawren Krieg.

Gitter ist auch menigklich woll wissend, Daß inn dieser Landesarth ein grosse Bawrische Vffruhr sich erhebtt, dergleichen vor nie gewesen. Da schrieb mir mein Bruder Hans von Berlichingenn seliger alhero gen Hornberg, Ich sollt zu ime kommen, dann viel Bawren zu Schonthal legen, sollt ich Ime helffen, damit sie Ine nitt vbereiltten; das thett ich nun alß ein getrewer Bruder, kam zu im, vnnd handelt souiel mitt denselbigen hauptt-leuthen, daß sie in zufriedenn liessen. Darnach brauchet mich der Teütsche Meister in das Weinsperger thal, da ritt ich alß ein getrewer Nachpaur irer Fürstl. Gn. zu Ehren vnnd gefallen mit grossen sorgen dahin, was mir begegnet, zeigt ich Irer Fürstl. Gn. vnnd deren Beuelchhabern zu Horneckh an, vnnd sonderlichen, daß sie kein geschütz hetten, nicht ein büchsen, daß sie kündten ein stein auß der Mauren schiessen, Welches ich darumb thett, damit sich die von Horneckh desto bas darnach richten küntten, denn es waren ettliche Leüth darin, allso daß das hauß dennoch besetzt were. Wie nun die Bawren zu Weinsperg gehandelt haben, das ist Meniglich in diesen Landsarten wissend, vnnd zugen sie darnach herab gen Horneckh vnnd namen es ein ohn alle were. Wiewol ich nun nicht mehr Pfaltzgrauischer diener war, so wer ich doch gern bey Irer Churfürstl. Gn. in dieser handlung gewesen, vnnd beualch demnach Wilhelm von Habern, daß mann mir schreibenn sollt, wie ich mich sollt halten, Dann ich hette sorg, dieweil sie nahe da legen, wurden sie mich auch vbereilen, dartzu besorgt ich auch meines Weibs vnnd kindere, die lag auch eines kinds dieser Zeitt Innen. Nun hetten sie meine Brüder vnnd andere meine gutte Freünd vnnd gesellen bescheiden in ein Wald bey Bocksperg, das heisset das Haspach, da ich dann mitt grossen sorgen zu Inen kam, dann der Teüffel war vberal ledig; da bedachten wir vns mitt einander, zu welchem Fürsten wir doch ziehen wollten, der in der nähe war; da zeigt ich an, Ich wüste keinen Fürsten, der in der nähe were, denn meinenn Gnedigen herrn den Pfaltzgrauen, der hett sich beworben, vnnd war der meinste theil vnter vns der meynung, wir wölten zum Pfaltzgrauen reitten. Da sagt ich: Ich wer einer schrifften wartentt, was mir begegnett, were es müglich, so wollte ich sie es wissen lassen, vnnd ritt auch von der stund an mitt großen sorgen inn mein Behausung, vnnd ehe ich mich außthet, da fragt ich mein Weib, ob kein Brieff von Heidelberg kommen were? da sagt sie: Nein. Da erschrackh ich warlich gar vbel, daß ich mich nicht zu halten wust, denn es giengen die Red, daß sich mein Herr, der Pfaltzgraue, wölt mitt den bawren vertragen, das ich nicht wust, wie ich im thun sollt, hab auch seithero denselbigen Brieff nicht gesehen, aber souiel erfahren, das er meiner Schwiger vnnd meinem Weib worden ist; Vnnd alß sie solchen meiner Schwiger gelesenn, hatt sie beuohlen, sie sollt mir bey leib vnnd lebenn nichts daruon sagen, sonst weren sie alle gestorben vnnd verdorben,

darumb ich solchen Brieff, wie gemeltt, nicht gesehen, vnnd kum vmb der Vrsachen inn all mein vnglückh vnnd vnrath, das mir begegnet ist, habe auch alß bald darnach, da ich die sach besser erfahren, die Schwiger nicht lenger in meinem hauß haben wöllen, sie ist auch seithero nit mehr darein kommen. Vnnd wie die Bawren zu Gundelßheim lagen, da waren daselbst ettliche von Berlichingen vnnd auch andere, alß nemlich Beringer von Berlichingen, ein sehr altter man, vnnd auch mein Bruder Wolff von Berlichingen vnnd andere mehr vom adel, die wusten auch nitt weder auß noch ein, hetten alle gern frieden erlangt, vnnd war ich auch bey Inen vnnd vertrugen sich mitt den Bawren, wie andere mehr Fürsten, Grauen vnnd Herren gethan haben, aber ich hat mich in keinen weg, weder mitt wortten oder wercken, mitt inen den Bawren eingelassen, sunder mich fur vnnd fur vffenthalten vnnd zog wider in mein heußlein, vnnd hofft immer vff die Schrifften von Heydelberg, wie ich denn mit Wilhelm von Habern geredt hett, sie sollten mir zugeschickht werden, vnnd weiß noch vff diesen tag nicht einen Buchstaben Ires Inhalts, darvff wollt ich sterben, vnnd so wahr Gott im himmel ist, vnnd bey meiner Seelen heil vnnd seligkeyt; vnnd wie ich in meinem hauß war, da brachen die Bawren wider vff zu Gundelßheim, vnnd schickhten die haupttleuth meinen Schultheisen zu mir, ich sollt zu inen kommen, sie hettenn ettwas mitt mir zu reden, wust ich doch nicht, wie oder wann, förcht mich auch, sie würden mich vbereilen, das es meinem weib vnnd kindern, vnnd den meinen zu nachteil möchte reichen, dann ich hett kein wehrlich volckh in meinem hauß, so waren die Bawren alle vol Teüffel, vnnd wollten knecht vnnd magd auch nicht mehr gutt thun, also zog ich mitt dem hinvff, vnnd saß ab vorm Wirtzhauß, vnnd will hineingehen, das ich auch thett, so gehet Marcus Stumpff von Bawren die stigen herab, vnnd sagt: Götz, bistu da? sagt ich: Ja, was ist die sach, was soll ich thun, oder was wöllen die haupttleuth mein? da hebt er an: du must ir haupttman werden. Da sagt ich: Gott, mir nicht, das thue der Teüffel, warumb thustu es nicht? thu es an meiner statt. Da sagt er: Sie haben mirs zugemuthet, so hab ich mich selber von inen geredt, vnnd wann ich es meines diensts halben thun köndt, so wollte ichs thun; da sagt ich wie vor, so wils ich nicht thun, will eh selbst zun haupttleüthen gehen, versahe mich, sie werden mich nicht dartzu zwingen oder nötigen. Da sagt er: Nimbs an, meinem guedigen Herrn vnnd andern Fürsten, vnnd vnns allen vom adel zu gutt. Da sagt ich, Ich will es nicht thun, vnnd gieng darvff zun haupttleüthen selbst, vnnd erlangt gutten bescheid, allein da sie mir das anhenckten, ich sollte zu den andern haupttleüthen auch gehen, die vnder dem hauffen drauß vorm thor weren, wie ich sie denn im veld sehen wurde, vnnd sollt es inen auch antzeigen, vnnd sie, wie ich inen angetzeigt, bitten; das thett ich, ritt hinauß vnnd sprach sie an, ein Rotth nach der andern, wie sie denn mit allen Fendlin hauffenweiß beyeinander waren. Da fand ich abermal gutten Bescheidt bey allen Fursten, Grauen vnnd Herren, Verwandten vnnd Vnderthanen, die im hauffen waren, außgenommen bey den Honlowischen, die nammen meinen gaul bey dem zaum vnnd vmbrungen mich mitt vermeldung: Ich sollte mich gefangen geben, geloben vnnd schweren, den andern tag bey inen zu Buchen im leger zu sein, da würd ich sie finden, vnnd ohn ir wissen nicht

abzihen; die gelübd zwang mich, daß ich mitt inen gen Buchen solt, damit nicht mein Weib vnnd kinder vnnd andere vom adel dardurch beschedigt würden, vnnd thett es mitt trawrigem, betrübtem vnnd bekümmertem hertzen, denn ich ließ mich nicht gern erwürgen, Wie sie den Newlich vielen frummen vom Adel zu Weinsperg gethan hetten, vnnd ich hoffte noch immer, ich wollt ettwas gutts erlanget haben, vnnd zog also deß andern tags mit trawrigem hertzen zu inen in das leger, vnnd wunscht mir viellmals, das ich darfür im aller bösten thurn läg, der in der Turckey were, oder vff Erdrich, es wer wo es wölt, vnnd gieng mir wie Gott wollt, wie mir gleich Gott wider außhülffe. Nun ich kam zum hauffen, Gott erkannt vnnd wuste, wie mir war, da namen sie den gaul beim zaum, vnnd ich must absteigen zu inen inn Ringk, da redeten sie mitt mir der haupttmannschafft halber, das schlug ich inen frey vnnd gutt rund abe, Ich kundt oder wüste es meiner Pflichten vnnd ehren nach nicht zu thun, dartzu verstünd ich mich ires handels nicht, Dann ir handlung vnnd mein handlung, vnnd ir wesen vnnd mein wesen were alß weitt von einander, alß der Himmel von der Erden, dartzu so kündt ich es auch gegen Gott, Kayſ. May., Churfürsten, Fürsten, Grauen vnnd Herren, vnnd der gemeinen Ritterschafft, gegen dem Bunde auch, vnnd allen Stenden, deß Reichs Freünden vnnd Feinden, mitt Ehren nit veranttwurtten, vnnd bath, sie sollten mich dessen entlassen, aber es war verloren, kurtzumb, ich solt ir haupttman sein. Da sagt ich: Eh ich ewer haupttman sein, vnnd so Tyrannisch handeln, wie sie zu Weinsperg gethan vnnd gehandeltt haben, oder auch dartzu helffen sollt, ehe musten sie mich zu todt schlagen, wie ein wütendenn hund. Da sagten sie, es wer geschehen, wo nit, so geschech es vielleicht nimmer. Nun kummen die Meintzischen Reth auch gen Buchen ins Feld zu dem gesprech, vnnd Marx Stumpff mitt inen, der waren vnter fünff oder sechß nicht, vnnd war freylich einer, habe ich anderst recht behaltten, darvnder, der hieß der Rückher; In Summa: die Meintzischen Räth bahten mich auch, wie Marx Stumpff, Ich sollte solche haupttmanschafft irem gnedigsten Herrn zu gefallen, auch allen Fürsten vnnd allem Adel, hohen vnnd nidern stenden im Reich zu gutt annemen; Ich möcht viel vnraths darmit vorkommen. Da sagt ich darvff: Wenn die Bawrenn von irem fürnemen wöllten abstehen, vnnd der Obrigkeit vnnd Herrschafft gehorsam sein mitt dienen, frönen, Rechtnemen vnnd geben, wie von altter herkommen were vnnd sich haltten gegen Irer Obrigkeyt, wie frommen gehorsamen Vnderthanen vnnd Hinderseſſen gebürt vnnd wol ansteht, so wollt ichs acht tag mitt inen versuchen. Da schlugen sie mir ein lange Zeyt für, aber es kam Letzlichen vff ein Monat, doch das sie in allen Herrschafften vnnd Ampttern, Stetten, Flecken vnnd Dörffern, sie weren gleich daheimen, wo sie wollten, weit oder nah, vnter irem Insigel hinder sich schriben, daß sie dem allem, wie oben gemeltt, nachkummen wollten, vnnd auch keines Fürsten oder Edellmans hauß nicht Brennen oder beschedigen, vnnd nam darvff ettliche ire Reth vnnd haupttleuth, die mich dauchten, tüglich darzu sein, vnnd war sunderlich deren einer Wendel Hipler, ein feiner geschickhter man vnnd schreiber, alß mann vngeuerlich einen im Rath finden sollt, war auch ettwan ein hoelowischer Cantzler geweſt, vnnd theten ime die von Hoenlowe, souiel ich wissens habe, auch nicht viel gleichs, den nam ich zu mir, vnnd machten ein

vertrag, wie vorgemelt, daß sie gehorsam sollten sein, vnnd dergleichen, vnnd schreiben es hinder sich in alle Ämptter vnnd Herrschafft, wo ein Jegklicher daheim war, vnnd wurd auch solche betheidigung vnnd vertrag vberanttwurtt, vnnd von demselbigen hauffen vnnd iren hauptt-leüthen bewilligt, daß ich nicht anderst wust, dann die sach stund desselbigen halben, wie gemeltt, gar wol vnnd wer angenommen; was geschach aber? sie wollten hinab ziehen von Ammerbach, vff Milltenberg, vnnd wollt Graue Georg von Wertheim auch dahin kummen, daß er sich auch mitt den heillosen Leüthen vertragen wollt, vnnd zihe dahin, vnnd vermayne, sie ziehen mir nach, so haltten sie one wissend mein ein gemein mitt dem gantzen hauffen, vnnd war das die meynung, die Bawren, den man hinder sich geschrieben hett, weren mitt Irer Bottschafft da, vnnd sagten, sie vermeynten, sie kriegten vmb ire Freyheit, so wer inen geschrieben vnnd gebotten worden, sie sollten eben thun, wie hieuor auch, vnnd dergleichen, vnnd machten also ein vffruhr in dem hauffen, daß sie zuesammen schwuren vnnd die finger vffreckhten, mich vnnd diejenigen, die solchen vertrag vffgerichtet vnnd inen zugeschickht hetten, Todt zu schlagen, vmb der Vrsachen willen, wie obgemeldt, das sie dem vertrag, den wir vffgericht hetten, nachkommen vnnd also haltten sollten. Da wust ich, herr Gott! nichts darumb, vnnd zog doch dem hauffen zu, vnnd wollt sehen, was die heillosen Leüth für ein handel hetten; so laufft ein kriegsman herab, der war von Heylbrun, vnnd war auch bey den Bawren, den hett ich erkennt, da vnser ettlich, alß Philips Echter, Frantz von Sickingen, ich vnnd andere gutte freünd vnnd gesellenn Ämbstatt einnamen, da er Frantz für Darmstatt lage, der gemeints ohne allen zweiffel trewlich gutt gegen mir, vnnd hatt alle wortt gehört, das ich nicht wust, der sagt mitt kurtzen worten zu mir: Junckher reitt nicht zum hauffen. Da war ich schellig vnnd schwur vbel, daß euch botz der vnnd Jener vff ein hauffen schend! was hab ich denn gethan? dann ich kundt nicht wissen, was es war, oder warumb ich mich besorgen sollt, hett an den vertrag nit mehr gedacht, sonder gemeint, es bliebe darbey vnnd stüend gleichwol; vnnd wie ich schier zum hauffen kame, da sahe ich ein Schloß brennen, das heist Willenberg, ist deß Bischoffs von Meintz, welches alles wider den vertrag, den wir vffgericht, gehandelt war, vnnd wie sie mitt mir theidigten vor Buchen, vnnd wollten mir, alß oblauth, lenger bey inen zu bleiben vfflegen, dann ich thun wollt; Da sagt ich frey zum hauffen, sie solten mich also, wie ich bewilliget, die acht tag bleiben lassen, Ich wollt mich dermassen haltten, sie solltenn mein eben alß bald müeth werden, alß ich irer, vnnd das geschach auch, vnnd weret solche hauptmanschafft nicht vber acht tag, wie ich gesagt hatt. Also ziehen sie hinein fur Wirtzburg, vnnd lag das Leger herauß zu Hattberg, da hieltten sie abermal ein gemein, vnnd wollten weder Fürsten, Herrn noch Edelleüth bey Inen haben, vnnd geben auch mir vor der Zeit, wie ich inen gesagt hett, Vrlaub; da war ich mein lebenlang nicht fröer, denn ich ließ mir in diesen acht tagen, was ich im sinn hett, das hertz nicht abstössen, wie ich dann nie kein heüchler gewest bin, vnnd noch vff diesen tag nicht, vnnd redet nicht, das inen gefallen thett, gab inen auch nicht recht, was sie vnrecht hetten. Alß sie nun gen Wirtzburg kamen, Richteten sie die sach dahin, daß man sie hinein in die Statt ließ, vnnd lagen bey S. Burckhards Münster, vnnd daselbst hierumber

vnb die Bruckhen, zum theil in der Statt drinnen, denn es waren der hauffen fiel. Vnnd wie sie also ettlich tage zu Wirtzburg gelegen, da kumptt ein gutter, frummer, Trewhertziger man (der villeicht sahe, daß ich die sach meiner meynung nach Treülich vnnd gutt gemeint, vnnd nicht einem Jegklichen redte, was im wohl geuihle) zu mir allein, vnnd warnet mich, ohne allen Zweiffel auß Redlicher trewer meynung, mir zu guttem, vnnd sagt: Ich were ein gutter feiner Edelman, vnnd redte frey, nicht einem iegklichen, was im wol gefiehle, vnnd wer kein Heüchler, aber er rieth mir doch vertrewlicher weiß, ich sollte solcher reden müssig gehen, vnnd sollt mich auch bey leib vnnd leben nichts merckhen lassen, daß er mich gewarnet hette, Denn wo ich es nicht thun würde, so were beschlossen, sie wöllten mir den kopff herabschlagen, vnnd war derselbig dartzu einer der Siebener vnnd Innern Raths, was die Bawren beschlussen, namen sie die dartzu, vnnd was sie handeltenn, das war gethan, darbey musten die Bawren bleiben. Das nam ich nun wie billich (da ichs mercket, das er es Trewlich vnnd gutt gemeinet) zu grossem danckh an, vnnd war wol bedacht, was ich thun, oder wie ich mich halten sollt, da lag mir das im wege, daß ich ein Monat zu inen gelobtt vnnd geschworen hette; Nun hieltt ich mich, wie vorgemelt, das es acht tage werett, daß sie mir Vrlaub geben, Ich blieb aber doch die vier wochen, wie ich gelobet vnnd geschworen hette, damitt sie nicht vrsach hetten, alß ob ich mein gelubt vnnd Pflichten nicht gehaltten. Dem sey nun wie im wölle, so wust ich weder zu Wirtzburg, noch im Leger von Inen zu kummen, dann wan Gott vom Himmel zu mir kummen were, so hetten sie in nicht mitt mir reden lassen, Es weren dann zehen oder zwölf darbey gestanden, die zugehörtt hetten. So hette ich sorg, Wann ich schon von inen kummen were, Alle Fürsten, Grauen, Herrn, Ritter vnnd knecht hetten mein entgeltten müssen, auß der Vrsachen, das ich meiner gelübt vnnd pflicht, die ich ein Monat zue in gethan hett, nicht nachkommen were, vnnd möchten dasselbig für ein vrsach fürgewendet haben, damitt es viel vnschuldigen Leüthen vom Adel vnnd andern zu Nachteil gereicht haben würde. In dem gab Gott der Allmechtig dem Schwäbischen Bund sieg vnnd glückh, daß sie einen hauffen im Landt zu Schwaben schlugen, da merckht ich wol, daß Inen die katz den ruckh hinvff lieff, darumb sie dann bald zu Wirtzburg vffbrachen, vnnd zugen herauß vff Lauda zu, vnnd hatten das erste Leger an der Tauber, darnach zu Krauten, darnach vff die Newenstat zu, vnnd durch die Hoenlowisch artt, vnnd bleib ich bey inen biß gen Adoltzfurt, das ist auch Hoenlowisch, da hetten sie ein leger, vnnd war eben vff denselbigen tage mein Zeitt vnnd Ziel der vier wochen, wie ich zu inen verpflicht war, auß, vnnd dacht ich, nun ist es Zeit, das du siehest, was du zu schaffen hast, vnnd ich glaub nicht, daß sie die Obentheür wusten, das eben mein Zeitt wer, Ich wust es aber wol, denn ich rechnet schier allen tag einmal daran. Allso gab Gott der Allmechtig glückh, daß ich von den bösen oder frummen Leüthen, wie ich sagen sollt, kam. Nun hett ein iegklicher verstendiger, ehrlicher mensch, er sey wer der wölle, auß meinen Schrifften antzeigung leichtlich abzunemen, ob ich mich wol oder vbel bey den Bawren gehalten habe, vnnd wollte auch gern einen Redlichen menschen, es sey wer der wöl, ob er schon Parteysch wer, hören dauon reden, wie ich mich doch anderst bey einem solchen Tyrannischen Volckh, wie ich

zu inen verpflicht bin gewesen, gehaltten haben sollt, denn wie ich gethan habe, Vnnd het ich es besser gewust, so wollt ich auch besser gethan haben, vnnd ich weiß nichts, das ich gethan habe, denn das ich manchen Chur vnnd Fursten, Geistlichen vnnd Welttlichen, auch Grauen, Herrn, Rittern vnnd knechten, hoch vnnd nidern stands, grossen merckhlichen schaden, souiel mir müglich gewest, verhuet habe, auch darumb mein leib vnnd leben ins geuehrlich begeben, daß ich kein tag wust, das ich sicher ware, daß sie mich nicht zu tort oder den kopff herabschlugen, vnnd kan mir auch keiner vfflegen, daß ich einem eins Nestels werth genommen, entwent oder solchs begertt habe, sondern einem iegklichen, souiel müglich, fur Nachtheil vnnd schäden gewesen bin, auch mein leben lang in keinem krieg gewesen, da ich Gott mehr vnnd vielfeltiger im Feld umb frieden, auch das ich mitt Ehren vnnd fuegen daruon kommen möcht, angeruffen vnnd gebetten habe, dann bey den Ehrlosen Bawren, vnnd ist auch die Warheit, daß der Abtt vnnd Conuend zu Ammerbach den hauptleüthen, wer sie denn waren, Jeglichem ein oder zwei Becher gaben, vnnd wollten mir auch zween geben; da merckht ich wol, das ein betrug darhinder war, aber die andern namen alle, allein ich gab in zween wider, vnnd ließ sie vff dem tisch stehen vnnd wolt deren nicht, Nicht weiß ich, wo sie hinkommen, Ich hab Jr kein in mein hauß bracht, dann ettlich ding kaufft ich den Bawren ab, vnnd vermeint, es wer Silber vnnd übergültt, aber es waren Messin übergülte Rören; darzu liehe mir Cunrad vom Thurn dasselb kauffgeltt, welchs ich ime wider erstattet, weiß also nicht ein Pfennig werth, so ich deßhalb genossen habe, vnnd hatt mich gleichwol nach solchem handel angelangt, Wie der Abtt von Ammerbach sich vernemmen lassen, Er habe viel Silbergeschirs verlorn, vnnd der meynung, Ob es Jme enttwanth wer worden, dauon ich dann bey der Göttlichen Warheit nicht weiß zu sagen, denn daß ich mitt dem vermeinten Silbergeschir, wie oblauth, zum höchsten betrogen worden, welches die gründlich warheit, vnnd viel gutter ehrlicher Leüth darumb wissens tragen; so hat man auch dasselbig Silbergeschirr, so der Münch klagt, hinder im, vnter seinem Beth, darvff er gestorben, funden; Ist gutt zu bedencken, daß ers selbst hat wöllen behaltten vnnd verdistilieren; das hatt mir meiner Pfarrherrn einer, der ein frommer Ehrlicher man vnnd freilich nie kein lügen von Jme gehört worden, angetzeigt, mit namen Friderich Wolffhart, der dann lenger alß 50 Jar mein vnnd meiner Brüder Pfarrherr zu Jagsthausen vnnd Newenstatt gewest, daß er dann von ettlichen München auß dem Conuend zu Schönthal gehörtt, dahin es one Zweiffel von den München von Ammerbach kommen, wie denn die München einander nichts verschweigen, vnnd hab ich darnach zu entschuldigung meiner Ehrn vnnd andern, die der sachen auch vnschuldig sind, nitt unangetzeigt wollen lassen. Nun kan vnnd will ich meiner grossen notturfft nach auch einem ieden nicht verhaltten, daß ich vff ettlicher Leüth ansuchen, die meinet halben mitt herr Georg Truchsessen geredt, zu Jme gen Stuttgartten geritten, der dann ein Oberster Haupttman vnnd Gubernator vber das gantz Wirttenberger Land gewest, vnnd wie ich nun ettlich tag zu Stuttgartten bey im verharret, vnnd wir der Bewrischen vffruhr vnnd anderer sachen halb viel gesprech mitt einander hieltten, trug sich zu, daß er mich zu Letzt ansprach, Ich sollt Kayf. May., der ietzunder Kaiser ist, Ferdinandi diener werden, vnnd

wiewol ich wust, wo ich hin sollt, vnnd guten Platz wollt gehabtt haben, da ich dann auch gern gewesen war, vnnd hett mir ein gutter Freünd dasselbig zugeschrieben, Jedoch gedacht ich, daß ich meines Weibs vnnd Kinder, auch meiner armuth halben ettwas thun müst, vnnd auch das ich Kay. May. vnserm aller Gn. Herrn, der dann vnser Herr im gantzen Römischen Reich ist, billicher vnnd schuldiger, alß einem andern, zu dienen sein sollt, vnnd sagt ime derhalben zu, daß ich keinen andern Herrn wollt annemen, sondern seines Bescheitts erwartten, doch so sehr, das es auch glauben wer, darvff ichs mehr denn einmal Fürstl. Gn. zugesagt, Ich wollt mich darvff verlassen: Da sagt er mir auch zu, vnnd wollt ich wie billich meinem Zusagen glauben haltten, vnnd war selten ein wochen, ich ritt ein mal gen Stuttgartten, da er mich lude vnnd thett mir alle ehr an, vnnd meint deß Bescheits halben, so stünd es gleichwol, wie es aber mir gangen, das weiß Gott, den ich bey solchen Trewen vnnd glaubenn in deß Bundts hand nidergeworffen worden, wie ich den hieuor genugsam vermeltt vnnd angetzeigt habe, vnnd hett ich mir selbst gefolgt, so wollt ich mich an allen meinen Feinden gerechet haben, Es were denn sach gewesen, das ich darob zu grund gangen sein möcht, Welches zu Gott dem Allmechtigen gestanden were; vnnd wurde ich dergestaltt verglübdt, wenn man mich manet, solte ich mich stellen, vnnd war mir doch kein Platz, weder in mein Behausung noch anderstwo, da ich mich stellen sollt, benent worden, allein ich sollt der meynung wartten, vnnd liessen mich darvff reitten; darauß dann ein Jegklicher erachten kan, wenn ich mich der gefengknuß hoch besorgt oder schuldig gewust hette, das ich wol an ein ortt wolt sein geritten, daß sie mich ir lebenlang nicht sollten gemanet haben; wolt dennoch wol Rath haben gefunden, oder so ich mich gestellt wolt haben, so wolte ichs mit vnnderscheid gethan haben, das ich den allso wol gewust hett, alß einer der lebtt, aber ich wust mich solcher sachen frey, vnnd vnschuldig, vnnd das noch mehr ist, da ich mich hab stellen sollen, da kam ich gleich in kurzen tagen darvor gen Wertheim zu meinem gnedigen herrn Graue Georgen von Wertheim, der denn gar ein vertrautter gnediger Herr war, der mir auch vber sein Leib, habb vnnd gutt, Land vnnd Leuth vertraut, deßgleichen vertraw ich Iren gnaden auch, vnnd war mein Lehenherr dartzu, vnnd alda lag herr Thillman von Bremen, der war deren von Nürnberg diener vnnd Rittmeister, vnnd so ich recht behaltten, Schultheiß dartzu, vnnd lagen alle in einer herberg zu Wertheim, da ich inn lag. Nun mein gnediger herr Graue Georg schickht den abend gantz spath, da wir schon zu nacht gegessen hetten, einen zu mir in die herberg, daß ich sollt am morgen zum früesten droben im Schloß bey iren Gn. sein, das thett ich, fand auch ir Gn. schon vff mich wartten, wie sie mich beschieden hetten, denn er war ein embsiger Herr in seinen sachen, Bott mir die hand, empfieng mich, vnnd fragt mich in aller gutten vnnd trewen meynung, wie ich mich haltten wöllt, Ob ich mich stellen wöllt gen Augspurg oder nicht, da sagt ich: Ja! da widerrieth er mirs warlich auß Trewer meynung, sunst kunt ichs nicht mercken, vnnd sagt, ob ich mich stellen wöllt, da sagt ich: Ich will mich stellen, vnnd sollt ich wissen, das sie mich zu vnderst in Thurn würffen, Dann ich weiß mich der sachen, der Bewrischen vffruhr halben, wie Ewer gnaden selbst wissen, vnschuldig, vnnd mitt gutten ehren wol zu veranttwurtten; da

fuhr er weitter herauß, vnnd sagt, Er wöllt mir in gutter trewer meynung nicht verhaltten, daß Beuelch verordnet were von Bundtsstenden, alß bald ich in der herberg absetze, so sollt man mich den nechsten nemen vnnd inn Thurn werffen, vnnd mercket alß viel von Iren gnaden, daß sie solches vom herrn Thillman von Bremen, wie ich dann nicht anders achten kundt, verstanden hett, doch weiß ich es nicht fur wahr, dann ich solches nicht eben von Iren gn. vernommen habe, so habe ich auch nicht wöllen fragen, vnnd lag solcher herr Thillman, wie gemeltt, in meiner herberg; vnnd wie mir der gutte freund Graue sagt, also giengs mir, allein das ich oben vnnd nicht vnden in Thurn kame.

Heylbrunnische, Augspurgische gefengknuß.

DA lag ich zwey Jar vnnd must das mein vertzehren, das mir lange Zeit saur ist worden, Vnnd bin darnach von deß Hertzogen von Württenbergs wegen vierthalb Jar zu Heylbrun gefangen gelegen, hab das mein daselbst auch verzerth, vnnd inen geltt dartzu geben müssen, das sind schon Sechsthalb Jar, darinnen ich gefencklich enthalten worden. Darnach wie Kay. May. mich in Irer Kay. May. geleitt schutz vnnd schirm angenommen, vnnd in solchem geleitsbrieff mir zu gutt angetzeigt, daß Ire May. mich wollen gen Vngern brauchen, habe ich mich 16. Jar inn meiner gefengknuß vnnd Behausung gehaltten, vnnd nicht auß meiner Marckht kummen, vnnd mich anderst nicht, dann wie ich verpflicht gewest, gehaltten, wie ich bey der Göttlichen Warheit sagen darff, vnnd alß ich ein mal vff dem waidwerckh gewesen, vff ein weiß Pletzlein kummen vnnd der Marckung, so mir in der Beschreibung bestimmptt gewesen, nicht in achtung genommen, bin ich gleich darab erschrocken, dacht ich, Ich wer auß der Marckung, aber die Verschreibung stuend, so weith mein Marckung zinse vnnd gültt reichet, Da erfuhr ich mich alß bald bey meinen Verwandten, daß mir das wießlein ein Summer hun zu zinß gabe, war fro vnnd wol zufrieden, daß ich nicht auß der Marckung geschritten, wiewol es ungeuerlicher weiß geschehen were; auß dem allem kundten alle stend, Churfürsten, Fürsten, Grauen, Freyen, Herren, Ritter vnnd Knechte, hoch vnnd nidern stands, wol vnnd leichtlich erachten, was mir mein sinn vnnd gemütth allwegen gewest, vnnd auch wissendlich ist, das ich viel Chur vnnd Fürsten, auch meines gleichen vnnd andern, hoch vnnd niders stands, vnnd schier vom höchsten biß vff den Nidersten, ohn alle besoldung auß freyem willen, mein Leib, Blut vnnd gutt in iren hendeln vnnd kriegen, in geuerlichkeit begeben, vnnd darob auch grosse noth erlitten, Darbei ich es ietzzumal, souiel diesen Articul berürt, auch beruhen vnnd bleiben lassen will.

Vnnd das noch mehr ist, So bin ich zwej Jar zu Augspurg in der gefengknuß gelegen, wie denn oben genugsam vermeltt, wie ich mich gehaltten, vber das ich vonn hohen vnnd nidern stenden auß trewer meynung gewarnet bin worden, Noch dennoch habe ich meiner sachen mich so frey gewust, das ich kein Recht oder billichkeit geschewet habe, vnnd meiner Pflichten nach, vnangesehen der großen gefehrlichkeit vnnd getrewen warnung halben, so mir beschehen, mich gen Augspurg gestellt, Vnnd alß mich die Bündischen Rätt ettlich mal angelanget haben, der Bewrischen vffruhrs halben, da habe ich Inen frey zu erkennen geben,

Ich wüst mich solches mitt Gott vnnd dem Rechten wol zu verantworten, vnnd sie darvff gebetten, der Bund soll einen Schreiber zu mir abferttigen, wölle ich vffzeichnenn lassen, wie die sachen beschaffen sey, Das ich zue Gott verhoff, der Bund soll ein gefallen darab haben. Das haben sie gethan, vnnd haben ein feinen Man, der freilich zu Augspurg gewest ist, zu mir geschickht, da hab ich wie die sachen geschaffen, mit meiner eigen hand vffgeschrieben, das es der Schreiber wider abschreiben sollt, vnnd dem Bund vberantwurtten; vnnd aber vber ein lange Zeitt darnach kamen ettliche Bundtsräth zu mir in mein gefengknuß, vnnd zeigten mir weitter ettliche artickel von dem Bund an, das dann meinem Schreiben vnnd Vertzeichnuß gantz zu wider war, daß es mir im hertzen wehe thett, Dieweil sie meinem wahrhafftigen Schreiben nicht Statt oder glauben geben haben wöllen, vnnd sagt auß lautter Zorn vnnd Vnmuth mitt weinenden augen, wer mir anderß zumäß, denn wie in meiner Vertzeichnuß, so ich dem Löblichen Bund zugeschickht, gemeldet were, der thett mir gewaltt vnnd vnrecht, vnnd leügt vff mich alß ein Ehrendiebischer Böß wicht, er sey wer er wölle, das wölle ich mitt der Gottes hilff darthun, alß wie einem frummen Ehrlichen vom Adel gebürtt. Vnnd das noch mehr ist, da ich auß der gefengknuß kommen bin, so habe ich müssen geloben vnnd schweren, dem Bischoff von Meintz vnnd Wirtzburg deß Rechten zu sein, wie ich denn gethan habe. In derselbigen Rechtfertigung schrieb mir ein gutter Freünd, Wolff von Freyburg, dern von Augspurg haupttman, der mein sach wahrlich trewlich vnnd gutt gemeint, ist auch offtmalß bey mir in meiner gefengknuß ob dem Thurn gewesen, vnnd sich auß mittleiden alß ein frummer vom adel, alles guts gegen mir gethan vnnd erclert, da ich auch nicht anderst gespürtt, denn er ein groß mittleiden mitt mir gehabtt; vnnd alß ich mitt dem Bischoff vonn Meyntz zu Augspurg vor dem Bund in Rechtfertigung stuend, da hatt er vnnd vielleicht andere mehr, mitt den Meyntzischen Bundrehten meinethalben geredt vnnd gehandeltt; dieselbige sein meynung vnnd handlung schrieb er mir herab in mein Behausung, wie sein vnnd andere abred mit den Meyntzischen gewest wer, vnnd das er verhofft, es were vmb ein gerings zu thun, vmb ein tausend gulden mehr oder weniger vngeuerlich, vnnd war sein getrewer Rath, Ich solt solches bedencken vnnd nichts abschlagen, denn er wolt alle Bundtsräth, die da sassen, vnnd mein sachen trewlich vnnd gutt gemeinten, mit einem Pfenningweckh speisen; da schriebe ich im wider vff frischem Fueß, ich wüst mich meiner sachen, der Bewrischen Vffruhr halber gerecht, vnnd wenn ich den wenigsten heller in meiner Stuben fünde, der ie vff Erdrich were, so wollt ich in nicht geben, sonder wollt sehen, was recht were; Darauß aber ein Jegklicher verstendiger leichtlich kan abnemen, wie vnschuldig ich in diesen Last vnnd geuehrlichkeit bin kommen; darvff die Bunds-Räth beschlossen, vnnd Fünf Räthen beuohlen haben, das Vrtheil meinet halben zu beschliessen, vnnd außzusprechen; das ist nun geschehen, dabey es noch bleibt vnnd sthett, auch habe ich der Zeitt nicht gewust, wer die Fünf Räth vnnd Vrtheilsprecher gewesen sein, dann was ich hernach erfahren hab, wie das Vrtheil heraußkommen ist, vnnd ich glaub, wenn ich gewüst hette, daß die Fünf das Vrtheil außsprechen sollten, wer es mir ettlicher Vrsachen halber hoch beschwerlich gewesen, allein ein Edellman ist vnter inen gewesen, den kandte ich, der hett nur ein aug, der

ein Marschalckh von Bappenheim geweſt, den hett ich alß einen Edellman vnuerdachtlich geachtet, aber die andern zum theil waren mir vertächtig genugſam geweſen, auß Vrſachen, daß die Geiſtlichen nit meines glaubens waren, vnnd ich mitt denſelbigen Fürſten in vielen Vheden vnnd Handlungen geſtanden, vnnd derſelbigen Richter einen ſeines Herrn halben in Vheden nidergeworffen, vnnd ettliche Zeit gefangen gehabtt hette, welchen ich doch, alß ein Biderman, allwegen in ſeiner gefengknuß geſpürt, vnnd bin ſeith nie zu im kommen, aber daruor, Es ſey vff Bundstägen oder ſunſt geweſen, iſt er allwegen zue mir gangen vnnd mir die hend gebotten. Ich hett in aber auch in ſeiner gefengknuß, ſouiel an mir vnnd müglich geweſt, gehaltten, alß wie denn ein frommer vom Adel ein gefangenen Biderman billich haltten ſoll, alß wie er dann one Zweiuel, ſo er noch im leben, ſolches ſagen würt. An den andern dreyen Richtern, als abbten oder Prälaten, wer ſie ſein, hett ich auch mangel gehabtt, allein der Secten halben, das wir nicht eines glaubens waren, Ich wuſt wol, das ich nicht viel gunſt ober gnad bey ettlichen Geiſtlichen vnnd Weltlichen Fürſten, deß glaubens halben hett, aber ſie haben ſich wol gehaltten, vnnd one Zweiuel gethan, alß wie frummen Herrn vnnd Richtern zuſteht vnnd billich thun ſollen, will ſie auch in dem vngetadelt haben, ſonder inen alles gutts thun, ſouiel an mir iſt. Bey dem allem will ich es laſſen bleiben.

Berlichingers entſchuldigung von wegen der Bawren vffruhr.

Vnd beſchlüßlich zeige ich diß alles darumb an, daß ein iegklicher auß dieſem meinem Schreiben one Zweiuel erachten vnnd abnemen kan, wie vnbillich vnnd vnſchuldig Ich in berürte gefengknuß vnnd ſchweren Laſt kommen bin, ich hett auch kein Zweiuel, wo der Schwäbiſch Bund nicht zertrent were worden, Ich wollt meiner Verſchreibung halben, mir vnnd meinen Erben, ein Leichterung zu guttem erlangt haben, wie ich dann ſolches meinen Freünden in meiner gefengknuß angetzeigt habe, daß ſie nicht erſchreckhen ſollten, dann ich ſcheüt kein Recht, Ich wolle meine ſachen vnnd vnſchuld mitt der Zeitt dem löblichen Bundt dermaſſen weitter zu erkennen geben, das ich one Zweiuel ſey, Sie werden mir ſolche ſchwere Vrphed erleichtern, vnnd ſich gnediglichen gegen mir, alß einem Rittermeſſigen vom adel beweiſen, Deß ich auch kein zweiuel hett gehabtt, wo der Bund, wie gemeltt, nicht zertrennt wer worden.

Dieweil dann nun wiſſendlich war, daß ich der Bäwriſch vffruhr vnſchuldig geweſt bin, auch die Meyntziſchen Räth vnnd Ampttleüth, die mir ſolches ſpiel zugericht, wie dann ich ſelbſt von Inen verſtanden, mich geheiſſen vnnd von ires Herrn wegen gebetten, ſo hab ich auch mich in derſelbigen maſſen gehaltten, das Chur vnnd Fürſten, auch allen denen vom Adel mein handlung zu allem gutten gereicht, darumb ich billicher Lob, Ehr vnnd Danckh ſollt hiemit verdienet haben, denn die ſtraff, da ich vmb derſelbigen willen allen tag mein kopff, leib vnnd leben, von Herrn vnnd nidern ſtand wegen, in die ſchantz geben müſſen, wie dann hieuor in meiner verantwortung offt gemeldett, ſo wer ſchier zu verwundern, daß ich in dieſer meiner Vhed vnnd Krieg, ſo ich gegen ettlichen ſtenden im Bund gehabtt, die denn alle gerichtet vnnd vertragen

geweſt, mehr müſſen entgeltten, dan der Bawren halben. Ich habe mich der Bäwriſchen vffruhr halben Redtlich vnnd genugſam verantwortet, das alles ich Gott dem allmechtigen in ſein gewaltige, Ewige, Allmechtige hand allwegen beuohlen vnnd noch beuohlen haben will.

Erſtes Reütterſtückh mitt dem Landgrauen zum Leüchtenberg.

ERſtlich kurtz nach der Rottenburgiſchen handlung, da habe ich abermal ein handel gehabt, Dann Herr Melcher Sutzel ſeliger ſchrieb mir gen Jagſthauſen, Alß ich vngeuerlich dahin kommen war, vnnd batte mich, ich ſollt eilends zu im kommen gen Balbach, vnnd gemeint es, wie ich doch nicht anderſt wuſt, denn getrewlich vnnd gutt. Da ich dahin kam, hett er viel geſindes im hauß, die er villeicht auch beworben hett, welche zu mir kommen, vnnd zeigten mir an, was die meynung were, vnnd warumb mir herr Melchior Sutzel ſelig geſchrieben hett, vnnd ſagten, wie der Landgraue vom Leüchtenberg im den andern tage zuuor ein knecht vff dem weidwerckh nidergeworffen hett, da er vermeint, das Jagen ſein wer, vnnd hett wider ein anſchlag für, daß er wüſt, wo der Landgraue den andern tage auch jagen würd, da wollt er ſich an im rechen, vnnd wollt auch dargegen handeln; da ſagt ich alß der Jungſt vnter inen, wie, wann der Verräther, den ir habt, vnnß alß bald verrieth, alß ine? vnnd wie es mich anth, ſo gieng es auch. wir waren frü zu Balbach herauß vnnd gab ich einem knecht, der hieß Talle, zwen Buben zu, der eine war Götz von Thungen vnnd der ander mein, vnnd beualch ime, daß er ſollt die Buben zu im nemen, die augen vffthun, die höltzer vnnd alle ding wol beſehen, vff das wir nicht die hende in die kolenn ſchlugen, vnnd er oder die Buben wurden keines Reüters gewar, vnnd ließ ich Götz von Thungen bey den Reüthern vnnd zug ich dem Dallen vnnd den Buben nach, wolte acht geben, Ob Irgends Reütter hieltten, damit ſolches Götzen von Thungen vnnd ſeinem heüfflein kündt zuuerſtehn geben, daß wir darnach ſehen, wie wir von im kommen, aber der Talle vnnd die Buben vberſahen die Reütter, vnnd wurden wie vorgemelt, keines gewar, ſo zeügt Hans vom Wald ein Allzheimer, auch neben mir vff der rechten ſeitten ein gutts weglein von mir, da kumptt einer an in mit einem ſpieß vnnd fiehle der vom gaul herab, ehe der bey einer ackerleng zu ime kam, vnnd kam auch einer an mich, da hett ich nicht ſorg, beſorgt mich auch nit vor Jme, dann ich war zimlich beritten, vnnd war ſchon vaſt ins holtz kummen, vnnd hett mich derſelbig in einem Buſch auch ſchier herab gerent, aber ich erhieltt mich, vnnd ehe ich mich wider eingeraumpt im Sattel, da war wider einer an mir, vnnd ſtach mich herab, daß ich in nicht ſahe; in dem nechſten vff, vnnd dem Scheffelin zu, alſo das er mir nichts weitters angewinnen kuntth, dann er war auch vom ſpieß kommen, da kame ich zum wehr, daß ich mich ſeiner wol betragen vnnd erwehren möcht. Da kumbt aber herr Georg Truchſetz von Auw mitt deß Landgrauen Reüttern auch, vnnd war ich ſchon am holtz dran, meinet ich, wöllt hineinſpringen, daß ich irgend ein Vortheil möcht haben, aber es kam nahe ein knecht an mich, ehe ich gen holtz kame, welcher den ſpieß hette eingeworffen, vnnd wie mich der hieuor vom gaul geworffen oder geſtochen, alſo ranth mich dieſer mit dem

spieß zu fueß vmb, da war herr Georg Truchseß gleich auch mit seinem gesunde da, vnnd sagt: Schwager Götz bistus? sagt ich Ja, da sagt er: du must deß Landgrauen vnnd mein gefangner sein, wie geschach, vnnd zug alß ein gefangner man hinein gen Balbach, Wiewol mir herr Georg Truchseß nicht anderst sagt, dann du sollt mein vnnd deß Landgrauen gefangener sein, vnnd zeigt mir nicht an, wo ich mich stellen, oder wie ich mich halten, oder wo ich der manung gewarten sollt; vnnd da ich gen Balbach kam, da war Hans vom Wald auch da gefangen, vnnd hett kein andern bescheidt, dan wie ich, da sagt ich zu ime: wir sind Junge gesellen, es ist einem bald ein schellen angehenckht, Wir wollen im also thun, vnnd wollen morgens vff das aller frühest für das schloß Lauda rücken, vnnd einen zu Georg Truchsessen schicken, vnnd ime anzeigen lassen, wir weren Junge gesellen, vnnd in seiner hand, Er hett vns nidergeworffen vnnd gefangen; Nun hetten wir keinen bescheid, wie wir vnns haltten sollten, so wollten wir vns alß frumme, Redliche vom Adel auch gern haltten, daß wir one nachred weren; dieweil wir nun nichts mit Ime oder dem Landgrauen in vnguttem zu schaffen hetten, bäten wir Inen daryff freundlich, Er sollte vns ledig geben, oder ein gutten Bescheid widerfahren lassen, wie wir vns haltten sollten; da beschied er vnns vff den ander tag gen Borberg, alda wollt er zu vns kommen, vnnd vnns gutten Bescheid geben, wie er auch thett. Vnnd da er nun zu vns kame, da handelt er nichts mitt vns, sonder gab vns frey ledig, one einig Vrphed, vnnd hielt sich auch darnach gegen mir, daß er mir ein grossen vertrawlichen dienst thett, alß mir kaum ein freünd gethan hette, vnnd ist auch seithero mein gutter Herr vnnd freünd gewesen vnnd blieben, vnnd dieweil ich Je im handel bin, hab ich deß Artickels auch nicht vergessen wollen, wiewol ich darob geschlagen, gefangen vnnd herabgestochen worden bin.

Reutterstuckh mit den von hoch Schwalbach.

Vm Andern, Nach dem allem Hett mir Frantz von Sickingen, mein Schwager, vff ein zeyt gen Meckhmül geschrieben, zu ime gen Eberbach zu kummen, das ich auch gethan habe, vnnd nam mein weg von Meckhmül gen Heidelberg, vnnd hett ein böß heimlich leidenn bey mir, daß mir nicht wol war, vnnd ließ mein harnisch, zum theil auch Schurtz, Ermel vnnd was es dann war, zu Heydelberg zum Hecht ligen, vnnd war deß morgens an aller heyligen abend frue vff, vnnd aß oder Tranckh nicht, dann mein gewonnheit war gemeinlich, Wann ein fastag war, da aß ich den gantzen tag nichts, biß zu nacht, vnnd wie ich denn hinein kam, biß gen Pferderßheim, must ich allso hartt an dem Thor hinziehen, da ist ein Tieffer holer weg da hinvff, alß das man einander nit sehen kan; wie ich nun die hole vff Altzen zu ziehe vnnd mich keiner Reütterey versehen thu, auch dahin nicht gedacht, denn es war mir alß wehe, daß ich eben alß meher geweint alß gefochten haben wolt, vnnd wie wir fur den holen weg hinaußkommen, da fächts an vnnd wirt eben, vnnd lagen ettlich weingartenn vnnd ein flürlein da mitt frücht, wie man dann gesaet hett im herpst, vnnd hett ein Buben bey mir vnnd mein knecht Kitzen, welcher der Feind gewar wurde, Rucket zu mir vnnd sagt: Junckher, es Jagen vns leüth nach, da sagt ich: wir wollen ein wenig fort rucken, vnnd

irgend ein Vörthelin einnemen, daß sie vns nicht geschwind vbereilen, wie wir auch thetten, denn ich gedacht, Es were irgend ein Pfaltzgrauisch Rath; wie wir also am Vortheil hieltten, da ranten zween gegen vnns daher, alß wollten sie uns fressen, aber wir forchten vns für Inen nicht, sondern hetten sorg, es keme Jemand mehrs die höle hervff, vnnd hetten Immer achtung darvff. Demnach ruckhten wir zu inen, vnnd gewanen inen bescheid abe, wer sie weren, vnnd wie wir bey einander hieltten, vff einem ebnen ackherlein, fragt ich Kitzen, wer sie werenn, vnnd wie sie sich genennet hetten, dann ich hette es vergessen; sagt er, er wüste es auch nicht, da sagt ich: Nun wöllen wirs warlich wissen, vnnd zu inen zu, Ich an den alten vnnd mein Kitz an den Jungen sein son, vnnd Jagt ich dem altten ein Armbrust im rennen ab, vnnd bracht jn in der flucht dahin, daß er zu mir sagen must, wer er were, da nant er sich Rudolff von Schwalbach, vnnd Jagt ich in wider in die hölen hinein, vnnd schoß der Jung Schwalbach Kitzen sein gaul durch ein ohr, so schoß Kitz in durch ein arßbackhen, vnnd hett ich das schefflein nicht abgestossen, das es nicht zerbrochen were, so were es dem alten Schwalbach nicht gutt gewesen, auß der Vrsachen, Es war ein starckh schefflein, also daß ich ein grossen Vortheil gegen Ime der wehr halben hett, wenn es zu weitter handlung were kummen, aber ich must mich deß Schwerts darnach behelffen, vnnd gieng mir, Gott sey lob, glückhlich genug, vnnd ich sagt zum Kitzen, Nun wir wollen die Walstatt noch ein weiln Innen behaltten, Ob sie irgend wider kemen, so wolten wir noch einmal an einander vnnd hieltten wol noch ein halbe stund, aber sie kamen nicht, vnnd alß wir einander vff dem ackher herumb jagen, da schrien die Bawren in den Weingartten, deren dann viel waren, Immer Juch, Juch, Jene, Jene, gehd endt, gehd endt! In Summa: ich nam das Armbrust mit, vnnd füret es gen Ebernberg, vnnd sagt meinem Schwager Frantzen, wie es mir mitt einem gangen were, vnnd wie er hieß, vnnd da hette ich ein Armbrust, das were sein gewesen, da sagt er: Wolan, nun ists der, er ist mein diener, Ich wil den krieg richten, da gab ich ime das Armbrust, vnnd sagte: der krieg ist bald gerichtet, Er sollt mein mechtig sein, sollt ime das Armbrust wider geben, seitthero hab ich derselben keinen mehr geben sehenn. Herr Gott, ich war von fechtens wegen nicht da, dann es war mir wehe vnnd war vnmuthig, Dartzu so wollt mich der auch erst plagen, das bracht auch den hader.

Auß der Gefengknuß gelassen vnnd in das hauß verstrickht worden.

VNd nachdem auch Röm. Keys. May. mich verschiedner Jaren, vff furbitt Chur vnnd Fürsten, vnnd anderer meiner Herrn vnnd Freünd, auß meiner verhafft in mein hauß, da ich denn, wie ich zuvor auch gemeldet habe, ettlich Jar verhafft gewesen, vnnd mich Irer May. In dero schreiben vnnd geleitsbrieff selbst berümbtt, daß ich mich 16 Jar meiner Vrphet nach Ehrlich vnnd wol gehaltten, haben mir die haupttleüth darvff geschrieben, hundert Pferd vffzubringen, vnnd neher dann in Viertzehen tagen mitt vffzusein; vnnd nach dem ich inn derselbigen zeit weder knecht noch pferd hett, sundern meiner gefengknuß vnnd Vhrphet gewartet, so schreib ich inen doch wider, daß ich kein summa benennen kündte, auß Vrsachen, das ich sorg hett,

ich kündte nicht Reütter vffbringen, aber ich wöllt doch souiel müglich keinen vleiß sparen, vnnd bey inen erscheinen, was ich mocht vffbringen; da Pracht ich dannoch in kurtzer Zeit ettlich vnnd hundertt pferdt zusammen, vnnd zog mit inen, dahin ich bescheiden war, vnnd kamen ettlichen meinen freünden Brieff zu, die gleich im Fußstapffen mir zu gefallen mitt ritten, das habe ich fur trewlich, ehrlich vnnd wol von Inen verstanden vnnd vermerckht. In Summa, ehe mir in Österreich kummen, da war der große hauff zu Bescht von dem Türcken geschlagen, vnnd fluhen ettliche derjenigen, die darbey waren gewesen, das Land gegen vns hervff, vnnd stiessen vff vns im Land zu Beyern; da zugen wir nichts desto weniger furtt, vnnd legten vns vmb Wien herumb, in ettlichen flecken, da lagen wir ein Monat oder schier zween, weiß es doch nicht aigendlich, denn es ist mir auß der gedechtnuß kommen, da war der winter da, daß man vns erlaubt vnnd beuohlen ward, abzuziehen, vnnd die große Abenthewer, die ich vnnd mein hauff bestanden, das ist der gewesen, daß es im Land Beyern biß in Österreich heftig starb, vnnd kam das sterben inn mein hauffen auch, vnnd sturben ettliche Edel vnnd Vnedel; das ist die abenthewr, die ich in diesem krieg bestanden habe. Darnach zog ich mitt meinem hauffen durch das Land Behem herauß, vff Newenmarckh herein, vnnd zog volgends ein Jegklicher wider, wohin er gehort.

Ein Zug in Franckhreich.

DArnach, Da man 1544 geschrieben hatt, Da war ein Reichstag zu Speyer, vnnd zoge Kayſ. May. in Franckhreich vnnd ettlich viel stend mitt einem grossen hauffen, vnnd zogen hinein vff Sanct Desir zu, bey dem ich auch gewesen, vnnd lagen wol ein monat oder zween, vnnd ob man schoß ernstlich tag vnnd nacht, darnach stürmbt, so wereten sich doch die zu Sanct Destr so lang vnnd viel, biß das sie zuletzst hungers vnnd anderer notturfft, alß Puluers halben vnnd dergleichen, nicht wol lenger kundten bleiben, aber sie wereten sich Ritterlich, Ehe sie die Statt vffgaben, doch gaben sie es Letzlich dergestalt vff, daß man sie ließ mitt leib, haab vnnd gutt, alß Kriegsleüth abziehen. Darnach zogen wir in Franckhreich, huben an vnnd brantten alles, was vns im wege lag; da fieng der Winter an vnnd gieng daherv, vnnd wie Key. May. anfieng zu brennen, da war daruor mein meynung, ehe wir antzugen, auß der Vrsachen, daß ich zu ettlichen sagt, soll Key. May. fur mehr Stett vnndt Flecken ziehen, alß man denn daruor sagt, so wehren sie sich, wie wir denn ietzt gesehen haben, so ist der winter da, vnnd haben wir nichts außgericht, vnnd wirt grossen kosten, müh vnnd arbeyt, auch dartzu Leüth kosten, vnnd müssen mitt grossem nachtheil vnnd schaden wider abtziehen; solches sagt ich zu einem, der ware ein grosser ansehenlicher, starcker kriegsman, der auch nicht vnuerstendig, Nicht weiß ich, ob er noch lebt, oder nicht, den kandte ich, vnnd weiß aber nicht, wie er geheissen hatt, dann es ist mir vergessen, Will aber doch vrsach antzeigen, das man wol weiß, wer er gewesen sey. Er war Key. May., der ietzund Keiser ist, Ferdinandj diener, vnnd war irer May. Reütter, die man hattschier nennet, hauptman, aber datzumal in Franckhreich, da wartet er vff Maximilian, ietzigen Key. May. son, vnnd nachdem wir einander wol kenneten, so hetten

wir ettwan viel gesprech mitt einander, vnnd kamen auch allso an die Red, wie Key. May. willens were, fur ettliche Stett vnnd Flecken zu ziehen, einer sagt von Pariß, der ander sagt von einem andern Flecken, wie dann die Reden mancherley waren, Darvff sagt ich, wie vorgemeltt, zu ime, sollt Key. May. fur mehr Stett vnnd Flecken ziehen, so geht der winter daher, vnnd wa wir also schendlich müssen abziehen, wer costen, müh vnnd arbeyt verloren, vnnd müssenn dartzu villeicht mitt großem nachteil vnnd schaden abziehen, vnnd hetten dann den spott dartzu, aber wenn ich Keyser hieß, so deücht mich, ich wölt den weg fürnemen, vnnd ein gedächtnuß hinder mir lassen, dermassen brennen, daß sie vber hundert Jar sagen müsten, Keyser Carolus were da gewesen, vnnd müst auch desto eh die sach zu einem Frieden kummen. Wie ich nun gesagt hett, allso gieng es auch, denn wie wir antzugen, fieng man an zue brennen, wie ich im sinn gehabtt hett, nicht weiß ich, wer es Irer Key. May. gerathen hette, vnnd ist vielleicht Ire May. auch meines sins gewesen, vnnd war seltten ein nacht oder zwu, die Frantzösisch Bottschafft kam zum Keiser ins leger, vnnd fielen irer May. zu fuß, vnnd batten vmb Frieden, wie dan auch zu letzt geschach, vnnd erlangt Key. May. ein gutten Ehrlichen, Nutzlichen frieden, vnnd wie wir gen Camerin kämen, da gab man allen hauffen Vrlaub vnnd ließ sie abziehen, vnnd gieng mir auch schier vbel fur Destr; da stieß mich, mitt vhrlaub vnnd gunst zu reden, die ruhr an, vnnd weret biß in mein Behausung, das waren Neun wochen, noch thett ich meinen harnisch, dieweil wir gegen dem Feind zogen, nicht auß oder von mir, so lang vnnd viel, biß man den frieden ausschrie, allein das ich nicht mitt dem hauffen zuge, dann ich muste meinen Vortheil sachen, wie ich kundt, vnnd die notturfft in denen franckheitten erheischt, daß mancher gutter Junger gesell sagt, der alte kriegsman, mich vermeinende, wirt kaum außreissen, Noch riß ich auß vnnd blieben diesselbigen zum theil dahinden.

Dieweil ich nun so weith in die handlung kommen bin, vnnd viel guttherziger, frummer, Redlicher Leüth vor vielen Jarn (die mir Ehrn vnnd gutts gegönt haben, auch noch gönnen, vnnd zum theil gewust vnnd gehöret habenn, wie ich meine tag herbracht, viel abendthewer vnnd geuerligkeyt gegen meinen feinden bestanden habe,) mich angesprochen vnnd gebetten, solche alle meine handlung in schrifften zu verfassen, habe ich inen solches nicht gewüst abzuschlagen, Dann sie verhofften, es sollte mir, meinen Erben vnnd Nachkummen, mehr zu gutten, dann zu vngutttem gereichen, auch Menigklichen, hohen vnnd nidern standts, ein wolgefallen sein, sonderlich bey denjenigen, die vnparteyisch sein, nach den andern aber, meinen mißgünstigen frag ich nichts, die sich allso vnbillicher weiß vnnd meinet halben vnuerschultt, gegen mir heimlich oder offendlich, auß Neid vnnd Haß, wider mich legen, vnnd mich hin vnnd wider bey den Ehrlichen Leüthen zu uervnglimpffen vnderstehen vnnd suchen, welches ich doch nicht vmb sie verdient habe; Vnnd will also hiemit solche Artickel, wie vor vnnd nach bemelt, beschliessen, Dergestaltt, daß dieser mein Letzter will vnnd antzeigung der recht lauter grund vnnd warheit ist, Daß kein Artickel oder einig wort darinnen begriffen, das ich mich kündt erinnern, daß es nicht die rechte gründliche wahrheit seye, vnnd will also hiemitt meine sachen zu Gott setzen, der soll mein zeüg sein, hie vff diesem Jammerthal, vnnd am Jungsten gericht, daß ich mein

Lebenlang, es sey in knaben weiß oder in meinen manlichen tagen, keinen Biderman, er sey wo er wölle, freünd oder feind, denen ich wenig oder viel, klein oder groß, von meiner Jugend biß ins altter zugesagt, welchs nicht die warheit gewesen, oder Jme nicht trewen vnnd glauben gehaltten, oder daß ich auch mein tage ein ainigen Brieff oder Sigel, Es sey meiner gefengknuß oder anderst halbenn einig mangel gelassen, Oder daß im mich auch nicht, alß wie einem frummen ehrlichen vom Adel geburt, gehaltten haben sollt, Ich seye gleich gegen freünden oder feinden gebrauchet worden, das weiß ich mich mitt Gott vnnd der Wahrheit frey zu berühmen, wiewol ich ettwan darnach von hohen vnnd nidern stands gewarntt bin worden, mich wider mein zusagen, glauben vnnd pflichten, die ich gethan vnnd nachkommen, vnnd mich meiner Feinden, deren viel im Schwäbischen Bundt, Fürsten vnnd andere gewesen, so mitt inen im krieg vnnd Vheden gestanden, gegen denen ich auch meiner nottnrfft nach gehandeltt habe; Aber es ist Gott lob alles vertragen, geschlicht vnnd gericht, so hab ich mich meiner Ehren vnnd Pflichten nach inn ire handt gestellt, wiewol ich kein vertröstung gehabtt, dann allein das ich meiner sachen gerecht bin gewesen, der Teüffel hett sich sunst allso gestellt. So sagten mir auch ettliche Fürsten vom Bund selbsten, ich hett thörlich gethan, daß ich mich allso zu denen Leütten gestellt hett, denen ich viel leids gethan, vnnd die mir allso gram vnnd feind gewesen, aber wie mich der gutt frum Graue von Wertheim Georg, mein gnediger Herr, warnett, allso gieng mirs auch, Vnnd ist solches alles die rechte gründliche Warheit, vnnd weiß kein wortt, bey der rechten Göttlichen Warheit daran zu endern, will auch darvff sterben, vnnd so mir Gott der Allmechtig Gnad gibtt vnnd verleyhett Inn meinem Letzten end, so ich vonn dieser weltt scheiden solle, das hochwirdig Sacrament darvff empfangen, vnnd ob einer oder mehr mir anderst nachsagen wöllte, denn wie inn diesem meinem Ausschreiben vor vnnd nachgemeldt, Er sey wer er wölle, so thutt er mir gewaltt vnnd vnrecht.

Vnnd zum Beschluß

KAn vnnd will ich nicht verhaltten, Das mir der Allmechtig Gott, Siegs vnnd Glückhs, von meiner Jugend vff, alß einem armenn menschen, durch sein Göttliche gnad vnnd hülffe vielfeltig gebenn vnnd verliehenn hatt, vnnd kumptt mir mein vnglückh, darinnen ich lange zeitt gewesen, allein dahero, Wann ich mitt meinen Feinden vnnd Widerwertigen gehandeltt, daß ich inen vertrawet habe, vnnd vermeinet, Ja sollt, Ja sein vnnd Nein sollt nein sein, vnnd was mann einander zusagett, das mann es billich haltten soll, darvff habe ich mich verlassenn, vertrautt vnnd gemeint, annder Leüth sollten thun, wie ich mein tage gethan habe, vnnd (ob Gott will) noch thun will. Durch solche Vhrsach vnnd zuuiel vertrawen bin ich, wie gemeldett, inn all mein vnglückh kommen, vnnd erwachsen, Wann ich aber, alß ein feind, meinen feinden nicht vertrawett, wie dann nach gelegennheitt wol beschehen mag, ist es mir mitt Gottes gnad vnnd hülff glückhlich vnnd wol gangen, anderst kan ich, Gott sey lob, nicht sagen, dann da habe ich gewust, wie ich mich gegen meinen Feinden halten solle. Gott der Allmechtig helffe mir noch! das habe ich alß ein altter Mann, allen frummen, lieben vnnd Gottseligen Redlichen menschen, sie seyen Kriegsleüth,

oder sunsten hohen vnnd Nidern stands, Keysernn, Königen, Chur vnnd Fursten, Grauen, Freyen, Herrn, Rittern vnnd Knechten, Stetten vnnd andern, sie sein in welchem Stand sie wöllen, Geistlichen vnnd Weltlichenn, die in Vheden vnnd Kriegsleuffen begriffen, alß ein altter Trewer vom Adel, zu einer warnung vnnd Exempel auß trewem hertzen vnnd gemüth nicht wöllen verhaltten. Vnnd helff vnns darvff Gott, das ewig wort, dem armen Leib hie, vnnd der Seelen dort, vnnd behütt vns der Allmechtig Gott vor dem ewigen Todt. AMEN.

Gottfried von Berlichingen
zu Hornberg.

Dem Durchleuchtigsten Hochgepornen
fursten vnd hern, hern Ludwigen
Hertzogen zu Würtenberg vnd Teckh,
Grauen zu Mümpelgarten u. s. w.
Meinem gnedigen fursten vnd Hern!

Durchleuchtiger hochgeporner gnediger fürst vnd herr. Uff E. F. G. gnedigs begern, Deroselben weiland des Edlen vnd Vesten Gottfriden von Berlichingen zu Hornberg, meines freundlichen geliebten Alttuaters seeligen in schriefften verfaste Vhede vnd handlung, so er als ein freie Adels vnd ritters Person, von seiner Jugendt biß ins alter, in seinen eignen und andern sachen gutlich vnd ernstlich vollepracht, vnderthenig zugeschicken, habe E. F. G. Ich als ein vndertheniger gehorsamer solches nit abschlagen, sondern hiemit in vnderthenigkait presentieren vnd vberantworten wollen, undertheniger Zuuersicht, E. F. G. werden solches von mir nit allain zu gnedigen willen annehmen, sondern Inen das trewhertzig gemueth, ritterliche thaten, ehr vnd Standhafftigkait, deren obernanter mein geliebter Alltuater als ein ehrlicher Alter Teutscher Adell vnd rittersperson sich (Inhalts vnd vermoge seiner ersten vnd andern schlußreden) jederzeit gegen hohen vnd Nidern stenden, mir vnd andern teutschen vnd Adelsperson zum Exempel befließen, gnedig gefallen lassen. Derselbigen F. G. G. mich mit meinem vnderthenigen schuldigen gehorsamen vnd gutwilligen Diensten zu gnaden vnderthenig beuelhende.

Datum am 6. Augusti Anno 1577.

E. F. G. vndertheniger
schuldiger gehorsamer
Philips Ernest
von Berlichingen
zu Hornberg.

Anm. Obiger Brief befindet sich am Schluß der ältesten Handschrift, und beurkundet, daß dieselbe, da sie ältere Schriftzüge, als der Brief hat, noch vor dem Jahr 1577 gefertigt wurde, und vielleicht in die Zeit Götzens von Berlichingen selbst fällt.

III.

Alterthümer und Denkmale.

Ein limburgischer Grabstein in der Schenkenkapelle zu Comburg.

In dem Jahreshefte von 1849, S. 103, beschreibt Hr. Bauer den Grabstein des im Jahr 1473 verstorbenen Schenken Friedrich (V.) von Limpurg, und stellt dabei die Ansicht auf, daß der an der untern, rechten Ecke dieses Grabsteins angebrachte Schild das Tübingen'sche Wappen nicht tragen könne, weil es nur auf einem Mißverständniß beruhe, wenn man annehme, die Gemahlin Schenk Friedrichs (II.) seye eine Geborne von Tübingen gewesen, da das betreffende Wappen nicht dem limpurgischen, sondern dem Weinsbergischen Stammbaum angehöre.

Hierin, glaube ich, irrt Hr. B. und da ich die Ergebnisse der ältern Forschungen, zumal, wenn sie nichts weniger als den Schein der Unrichtigkeit an sich tragen, in so lange nicht fallen lassen möchte, als etwas Richtigeres noch nicht beigebracht ist; — so halte ich im Interesse der limpurgischen Genealogie für nöthig, meine — von den, des Hrn. B. in diesen Punkten abweichenden Ansichten in Nachfolgendem auseinanderzusetzen und zu begründen.

Der Beweis, mit welchem Hr. B. der seitherigen Annahme entgegentritt, ist blos ein indirecter und beschränkt sich, wie oben bemerkt, auf die Voraussetzung, daß das fragliche Wappen nicht dem limpurgischen Stammbaum angehöre, sondern, seiner Stellung nach, dem Weinsbergischen zugeschrieben werden müsse, oder, mit andern Worten, daß es kein anderes Wappen sein könne, als dasjenige der Mutter der Ytta v. Weinsberg, die bekanntlich **Keine** von Tübingen gewesen seye.

Hiegegen nun wende ich zunächst ein, daß man, wie sich Aehnliches auch aus den Siegeln der Akten erweisen läßt, bei Anordnung und Stellung der Wappenschilde und ihrer Felder sehr oft keine Regeln und überhaupt keine so ängstliche Consequenz beobachtet habe, daß sich schon daraus ein sicherer Schluß auf den Grad der Verwandtschaft ziehen ließe. Gerade der vorliegende Fall gibt einen sehr schlagenden Beweis hiefür, denn, wenn es richtig wäre, daß man jederzeit solch' strenge Grundsätze eingehalten hätte, so könnte auf der bezeichneten Stelle allerdings kein anderes Wappen Platz gefunden haben, als das — der Mutter der Ytta v. Weinsberg, die — nach Fröschels ganz richtiger, durch eine im Oehringer Archiv aufbewahrte Urkunde von 1346 außer Zweifel gesetzten Angabe (Stammtafel Seite 58) eine des Geschlechts v. Erbach gewesen ist.

Das Erbachische Wappen ist aber niemals auf diesem Grabsteine gefunden worden, wohl aber das Tübingen'sche.

Es wird bei Beurtheilung des von Hrn. B. beanstandeten Wappenschildes wesentlich darauf ankommen, ob anerkannt werden muß, daß die Gemahlin Schenk Friedrichs (II.) eine Geborne v. Tübingen gewesen ist, oder nicht.

Im ersten Falle ist gar kein Grund denkbar, warum der fragliche Schild nicht der Tübingen'sche seyn sollte, denn nur bei dieser Annahme läßt sich der Grabstein, so, wie er nun einmal ist, erklären, und mit den vorhandenen Geschlechtsregistern in Einklang bringen. Auf der rechten Seite desselben befinden sich nämlich die Wappenschilde der väterlichen (limpurgischen) und auf der linken Seite die der mütterlichen (der hohenlohe'schen) Ahnen u. z.

1) rechts:
   a) in der innern Abtheilung, oben: das Wappen des Vaters des Verstorbenen, des Schenken Friedrich (III.), unten: das Wappen der Großmutter väterlicher Seits, der Ytta v. Weinsberg;
   b) in der äußern Abtheilung, oben: das Wappen der Urgroßmutter von der väterlichen Seite, einer Gräfin v. Kirchberg, unten: das Wappen der Urgroßmutter von derselben Seite, der Mechthilde v. Tübingen, und

2) links:
   a) in der innern Abtheilung, oben: das Wappen der Mutter, der Elisabetha von Hohenlohe, unten: das Wappen der Großmutter mütterlicher Seits, einer Gräfin v. Henneberg, sodann

b) in der äußern Abtheilung, oben: das Wappen der Urgroßmutter einer Gräfin v. Nassau (der Mutter des Vaters der Mutter), und unten: dasjenige der andern Urgroßmutter (der Mutter der mütterlichen Großmutter), einer Gräfin v. Leuchtenberg.

In Betracht nun, daß Fröschel (S. 252) außer diesem Grabstein noch ein zweites, schön ausgeführtes, im Wesentlichen völlig damit übereinstimmendes Monument beschreibt, nämlich das eines Bruders des Verstorbenen, des Bischoffs Gottfried von Würzburg, † 1455, wo ganz dieselben 8 Wappenschilde, nur wiederum in durchaus verschiedener Stellung (oben: Limpurg, Hohenlohe, Nassau, Tübingen, unten: Weinsberg, Kirchberg, Leuchtenberg, Henneberg) zu sehen sind, muß jeder Zweifel in Betreff des Vorhandenseyns des tübingen'schen Wappens schwinden.

Es ist überhaupt unwahrscheinlich, daß die hier in Frage befangenen Nachrichten des alten Genealogisten, insbesondere aber die — seiner Beschreibung beigegebene nicht ohne künstlerische Fertigkeit ausgeführte Abbildungen der zu Ende des XVI. Jahrhunderts vorhandenen limpurgischen Grabdenkmäler auf einer mißverstandenen Auffassung beruhen, und zwar um so mehr, als der Verfasser seine Notizen und der Zeichner seine Abbildungen kaum erst hundert Jahre nach Anfertigung der Monumente selbst, also zu einer Zeit aufgenommen, wo sich die Letzteren noch in einem unverdorbenen Zustande befunden haben werden.

Indessen gibt es auch noch andere Beweisgründe.

Schon im Allgemeinen wird durch das Siegel der Gemahlin besagten Schenk Friedrichs II., das an einer im hiesigen Archiv befindlichen Urkunde vom Jahr 1336 hängt, dargethan, daß sie von Geburt wegen einem hohen Stande angehört habe.

Ich habe dieses Siegel in meiner Beschreibung des limpurgischen Wappens (Jahresheft 1856, S. 125) bereits angeführt und beziehe mich darauf. Der Grund, warum in demselben das tübingen'sche Wappen nicht erscheint, erklärt sich durch die zur damaligen Zeit noch herrschenden Sitte, wornach die Frauen nicht ihren angebornen, sondern meist nur den Wappenschild des Mannes im Siegel geführt haben.

Dazu kommt nun noch die ebenfalls im hiesigen Archiv in Original vorhandene Ahnenprobe des Dechanten, Schenk Wilhelm v. Limpurg, eines Sohnes des Eingangs dieses erwähnten Schenken Friedrich V., durch welche nachgewiesen wird, daß dessen Großmutter väterlicher Seits (in der Urkunde: avia genannt) eine v. Hohenlohe, seine Urgroßmutter (proavia) eine v. Weinsberg, und seine Urgroßmutter (mater ejus, nämlich des Gemahls der Yta v. Weinsberg, des

Schenken Conrad v. Limpurg) eine v. Tübingen war, und somit gerade diejenigen Wappen geführt habe, die neben andern auf den in Frage befangenen Grabsteinen vorkommen.

Wenn in den Tübinger Geschlechtsregistern von diesem Vorgange nichts bemerkt ist; — so kann dieß die limpurgischen Notizen nicht entkräften; — es ist ja bekannt, daß die Verheirathung der Töchter, als eine für die Erhaltung des Namens der Familie minder erhebliche Vorkommenheit, in vielen Fällen unbeachtet geblieben ist.

Nach all' diesem dürfte angenommen werden, daß die Abbildung des Grabsteins Schenk Friedrichs (V.), wie ihn der alte Genealogist Fröschel gegeben hat, sowie die Beschreibung der Ahnen des Verstorbenen, auf keinem Mißverständniß beruhen.

Ihre Richtigkett erweist sich auch noch in Bezug auf die hohenlohe'sche Genealogie, indem durch die vorbemerkten Grabsteine dargethan wird, daß die letzten Glieder des Speckfelder Stammes von Hohenlohe (vergl. Heft IX., 1855, S 37) nicht von dem mit der Margaretha von Baiern verheiratheten Gerlach, sondern von dem — mit der Anna v. Henneberg verehelichten Gottfried abstammen.

Gaildorf, im Mai 1857.

Mauch.

Glocken.

Wenn in Otto's Handbuch der kirchlichen Kunstarchäologie des Mittelalters (Ausgabe v. 1854) gesagt wurde, daß die ältesten bekannten datirten Glocken in Deutschland von den Jahren 1240, 1268 und 1281 seien, und daß sich solche, und zwar die Erstere in der Burchardikirche zu Würzburg, die beiden Letzteren aber in dem Münster zu Freiburg befinden; — so dürfte es nicht ohne Werth für die vaterländische Kunstgeschichte seyn, darauf aufmerksam gemacht zu werden, daß auch in Württemberg derartige Exemplare zu finden sind, die aus derselben Zeit stammen, und daher gleich jenen zu den interessanteren von Deutschland gehören.

In der etwas über 2 Stunden von hier entfernten Kirche zu Bühlerthann, K. Oberamts Ellwangen, befinden sich 3 Glocken von

verschiedener Größe. Die größte ist vom Jahr 1579 und enthält die Aufschrift:

Osanna hais ich zu unser frawen ehr leit ich maister martin miller zu esslingen gos mich Ao. 1579.

Die mittlere jener Glocken dagegen trägt in ganz rohen, theils römischen, theils gothischen, zum Theil sehr unvollkommenen, beiläufig 2 Zoll hohen Majuskeln folgende Aufschrift:

+ ANNO DO . . NI . MC C·L+XX·VI·
IN PIETA<CH

Wenn es mir bei der Undeutlichkeit der Schrift auch nicht gelang, den Sinn der letzten Worte zu entziffern, so stellt sich doch die Hauptsache, daß es sich hier um eine der ältesten datirten Glocken handelt, unzweifelhaft heraus. Es kommt zwar hiebey noch auf die Leseart an, in dem man das Kreuz, das unmittelbar auf das L folgt, entweder als einen Zehner, oder als Unterscheidungszeichen ansehen kann, weil es, wie diese in der Regel beschaffen sind, aufrecht (+) und nicht, wie die weiteren beiden XX schräg, als Zahlbuchstabe, gestellt ist; allein dem allem mag seyn, wie es will, die Zahlbuchstaben bezeichnen entweder das Jahr 1250 oder 1276 oder 1286, also unter allen Umständen einen Zeitpunkt, zu welchem das Datiren der Glocken noch zu den Seltenheiten gehörte, und es genügt mir, hiemit die Aufmerksamkeit der Forscher darauf gelenkt zu haben *).

Die dritte Glocke ist klein, nichtsdestoweniger aber sehr alt; — ihre Umschrift (römische und gothische Majuskeln) lautet:

+ ALFA · ⁊. (= et) O ·
DG · TAGRAMA · TON·C.

Die letzten Buchstaben dieses ohne Zweifel cabbalistischen Spruches sind ganz unkenntlich.

Bei dieser Veranlassung mache ich sodann auch auf eine interessante Glocke aufmerksam, die sich dahier in Gaildorf befindet.

Eine im Jahr 1852 vorgenommene Reparatur am Dache des Kirchthurms verschaffte mir die Gelegenheit, jene sonst unzugängliche Glocke in Augenschein zu nehmen, die oben in der über der Kuppel

---

*) Auch in Markgröningen wurden nach einer Mittheilung im Schwäbischen Merkur vom Jahr 1855, Nro. 307, erst in der letzten Zeit 2 alte Glocken umgegossen, wovon die eine davon die Aufschrift führte:

Lucas, Marcus, Mathaeus, Johannes, patroni. anno domini 1272. id. Nov. conflata sum autore comite Hartmanno.

M.

befindlichen sog. Laterne hängt. Ihrer Form nach gehört sie zu den geschweiften und hat vom untersten Rande des Schlagrings bis zum Anfang der Haube oder Platte 19 Zoll Höhe, und oben einen Durchmesser von 14 Zoll, unten von 24 Zoll württemb. Maaß.

Sie führt in reinem Guß die Umschrift:

+ IOHANNES + MATHAEVS + MARCVS
+ LVCAS + MARIA

in theils römischen, theils gothischen Majuskeln, wie solche noch im XIII. Jahrhundert vorkommen.

Die Schrift lauft zwischen zwei aus Schnüren gebildeten Reifchen herum, — eine Eigenthümlichkeit, die ebenfalls auf ein hohes Alter deutet. An Einem davon glaubt man die Stelle erkennen zu können, an welcher die Schnur zusammengeknüpft war.

Wie aus Presschers Geschichte von Limpurg (II. 146) zu ersehen ist, wurden zur Ausstattung der im Jahr 1417 zu Gaildorf gestifteten Kapelle die Einkünfte der alten Klause zu Unterlimpurg, die sich nach und nach so verringert hatten, daß die dort Gott dienenden Personen nicht mehr „bequem" leben konnten, hieher gezogen, und mit neuen vermehrt. Da nun diese Glocke jedenfalls viel älter ist, als die Errichtung der Kapelle in Gaildorf, somit vorher schon wo anders gehangen haben muß, und da die Klause zu Unterlimpurg der Maria geweiht war, deren Namen die fragliche Glocke trägt, — so ist es wohl nicht unwahrscheinlich, daß mit den von dort nach Gaildorf gezogenen Einkünften 2c. auch diese Glocke von Unterlimpurg aus hieher, anfänglich auf die Kapelle, und später auf den Kirchthurm gebracht worden ist.

Endlich ergreife ich diese Gelegenheit, eine frühere Mittheilung zu berichtigen; — ich glaube nämlich jetzt annehmen zu dürfen, daß die Glocke zu Oberroth vom Jahr 1453, deren ich im II. Heft (1848) S. 75 erwähnte, nicht von einem Lachamann, sondern von Conradus Guczhamer gegossen worden ist, soferne ich eine solche in der Kirche zu Murrhardt gefunden habe, auf welcher in der gleichen (Minuskel-) Schrift vorkommt:

magister conradus gusihamer me fusit. 1445.

Diese Annahme findet überdieß in dem Verhältniß, in dem die Kirche von Oberroth zu dem vormaligen Kloster Murrhardt stand, zu dessen Patronat sie gehörte, und das in frühester Zeit die Baulast getragen hatte, ihre Begründung.

Gaildorf, im Mai 1854.

Mauch.

Südfränkische Monumente,

beschrieben von **Ottmar F. H. Schönhuth.**

Die Grabdenkmale

der Herren von Berlichingen

im Kreutzgang des Klosters Schönthal.

(Hiezu eine Abbildung.)

Außer der Todtenhalle der Ritter von Adelsheim zu Adelsheim gibt es wohl kaum eine Stätte, die reichhaltiger an Grabmonumenten wäre, als die Kirche zu Schönthal, wo in dem Kreuzgang seit den ältesten Zeiten das Erbbegräbniß der Herren von Berlichingen, sowie mehrerer Edlen der Umgegend sich findet. Bis auf die neuere Zeit befanden sich diese höchst merkwürdigen Grabdenkmale in einem traurigen Zustande, und der Verfasser, einst heimisch in den Mauren der alten Prämonstratenser-Abtei, ist oft mit Wehmuth vor diesen Zeugen einer alten kräftigen Zeit gestanden; da hat sich in neuesten Tagen ein ritterlicher, für die Vorzeit und für seine Ahnen begeisterter Enkel, der Freiherr Friedrich von Berlichingen, österreichischer Rittmeister und Kammerherr zu Mannheim, der verstümmelten und verunstalteten Denkmale liebend angenommen, und eine Restauration derselben veranlaßt, welche nunmehr durch Mitwirkung der sämmtlichen Familienglieder zu Stande gekommen, und wirklich sehr gelungen genannt werden kann.

Der Verfasser hat bereits i. J. 1850 in seiner Schönthaler Chronik S. 194—199 eine Beschreibung der Monumente gegeben, sie ist aber so unvollständig und zum Theil, was ihre Inschriften betrifft, die damals schon schwer zu entziffern waren, so unrichtig, daß es wohl von Interesse seyn möchte, wenigstens die richtigen Inschriften zu geben, wie sie in der Mitte des XVII. Jahrhunderts noch vollständig zu lesen waren. Sie sind enthalten in dem Chronicon Abbatum Monasterii Speciosae Vallis collectum p. *Angelum Hebenstreit* d. a. 1661 p. 63—70 *) und lauten wörtlich also:

„Anno Domini MCCCLXXVII. VII. Idus Maj. obiit *Berngerus* miles de Berlichingen et *Simon* filius ejus.

---

*) Diese Chronik bildet einen der sieben codices, welche sich noch vor 30 Jahren im Archiv des Klosters Schönthal befanden, nun aber nach Stuttgart gewandert sind.

„Anno Domini MCCCLXXXXII. Idus Martii obiit *Godefridus* Junior de Berlichingen.

„Anno Dni. MCCCLXXXXVIII. IX. Cal. Jul. obiit *Conradus* de Berlichingen.

„Anno MCCCCILIX. jar an S. Thomas apostel abend starb der vest Götz von Berlichingen, dem Got genade.

„Anno Dni. MCCCCLXJ do starb der erber vnd vest Götz von Berlichingen ritter an vnsrer lieben Frawentag Annunciationis.

„Anno Dni. MCCCCLXXIII. feria III. post Valentini obiit strenuus dominus *Dietherus* de Berlichingen miles, cujus anima requiescat in pace.

„Anno Dni. MCCCCLXXXIII. jar am sontag vor Martini starb der vest Friedrich von Berlichingen, dem Got genade. (Et fuit filius domini Conradi de Berlichingen.)

„Anno MCCCCLXXXIV. starb der ernvest Hanß von Berlichingen der älter zu Schrozberg am freitag nach Esto mihi, dem Got gnädig sey. Amen.

„Anno MCCCCLXXX. am freitag vor Invocavit starb der ernvest Hanß von Berlichingen der älter, zu Schrozberg gesessen, dem Got genade *).

„Anno Dni. MCCCCLXXXXVI. in die S. Blasii obiit strenuus Dominus Conradus miles de Berlichingen, cujus anima requiescat in pace. Amen.

„Anno Dni. MCCCCLXXXXVIII. jar, am Dinstag nach Urbani, starb der erber vnd vest Kilian von Berlichingen, dem Got gnädig sey.

„Anno Dni 1517 am sontag nach Valentin starb der gestreng vnd ernvest herr Bernard von Berlichingen, ritter, zu Schrozberg, dem Got genade, Amen.

„Anno Dni. 1520 an vnsers Herrn Fronleichnamß abend starb der erber vnnd vest Dietrich von Berlichingen, dem Gott genade.

„Anno Dni. 1534 am 27. Tag Augusti starb der edel vnd ernvest Philipß von Berlichingen der alt, dem Got genade. Supra statuae caput sic legitur: Vnd erwartet allhie

---

*) Der Verfasser der Chronik möchte diese und die vorangehende Statue für ein demselben Ritter errichtetes Monument halten, wenn nicht die Verschiedenheit der Jahre seiner Ansicht entgegenstände.

eine fröhliche Auferstehung. O Herr, auf dich hoffe ich! O Herr, erlöse mich, und sei uns gnädig.

„Anno Dni. 1541 Als der edel vnd ernvest Hanß Philippß von Berlichingen mit Key. Mayt. auff dem Meer gezogen, ist er gestorben vnd liegt zu Genua begraben, dem Gott genade.

„Anno Dni. 1543 vf Sambstag nach Luciä verschied der edel vnnd ernvest Hanß Wolff von Berlichingen zu Jarthausen, dem Gott gnädig sey. Amen.

„Anno Dni. 1553 an S. Niclausentag starb der edel vnd ernvest Hanß von Berlichingen, dem Gott gnädig seyn wolle *)."

Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand. Auf dem Denkstein über dem Monument:

Anno Dni. 1562 den 23. Julii ist in Gott verschieden der Edel und Ernvest Gottfried von Berlichingen zu Hornberg, der Seelen Gott gnädig seye. Amen. O mein Gott und mein Vater, ich hoffe auf dich, und seye mir gnädig. Jetzund befehle ich meine arme Seele, daß sie innen werde, du seyest mein Felß, Burg, Schild, Thurn, Fort, Schutz, Zuversicht, Hülf, Zuflucht, Schirm und Gute in diesen großen Nöthen.

O Herr, in deine Hände befiehl ich meinen Geist: Herr du treuer Gott, erlöse meine arme Seele von dem grausamen Feind.

Unten:

Er erwartet allhie eine fröhliche Auferstehung.

Dem Grabmal gegenüber ist eine erzene Platte von 5′ Höhe und 2½′ Breite in der Wand eingemauert, die folgende mit mancherlei erhabenen Verzierungen versehene Inschrift hat.

Hac generosus Eques Gotfridus clauditur urna,
Berlichius toto notus in orbe senex.
Plurima magnanimus qui vivens proelia gessit,
Ac nunc perpetuo pacis amator erit.

---

*) Die nun Folgenden sind nach der eigenen Aufzeichnung des Verfassers, wie sie auch in seiner Schönthaler Chronik enthalten ist.

Tutus ab insultu nulli metuendus et ipse
Alternis fruitur sed sine fine bonis. 1562.

Anno Dni. 1562. Uff Donnerstag den 23. July vmb 6 Uhr Abends verschied der Edel und Ehrnvest Gottfried von Berlichingen zu Hornberg der Elter, so seines Alters vber etlich und achtzig Jahr alt worden. Der Seel Gott der Allmächtige wolle gnädig und barmhertzig seyn. Amen. Erwartet allhie samt allen Glaubigen in Christo eine fröhliche Auferstehung*).

Anno Dni. 1567 uf Mittwochen den 22. Octobris ist der Edel und Ernvest Hanß Jakob von Berlichingen zu Hornberg in Gott seliglichen entschlafen, in dessen Seelen der barmherzig Gott ewiglich geruhe. Amen.

Ueber diesem Monument, das wohl das schönste unter allen ist, finden wir die Taufe Christi durch Johannes vorgestellt und darunter steht die Stelle aus Mathäi III.: Und da Jesus getauft war u. s. w.

Den Beschluß der Reihe macht Wolfgang Christoph Capler, genannt Bautz von Oedheim, gleichfalls in betender Stellung. Unten am Denkmal steht:

HoC anno VLtiMo DJe aprJLJs praenobilis Dm. Wolfgangus Christophorus Capler dictus Bauz de Oeden obDorMJebat Jn ChrJsto oCtogenarJVs.

Heut an mir,
nächst an dir!
Allezeit —
steh bereit.

Gegenüber an der Wand ist eine Steinplatte mit der Inschrift:

Der grimmig Tod,
sit quis quae quod,
Kein Pracht noch Macht
kein Menschen acht;

---

*) Auf das Monument des Ritters mit der eisernen Hand folgt eine Statue, welche dem ganzen Wesen, der Arbeit und Schrift nach, unter die ältesten der Reihe gehört. Sie wurde wahrscheinlich von oben hieher versetzt, als die neue Kirche an den alten Kreuzgang angebaut wurde. Aus den oben gegebenen Inschriften muß sich die an diesem Monument befindliche herausfinden lassen.

all Augenblick
sic tecum dic:
es ist vollbracht,
Adieu gut Nacht!
Herr Bauz hat dieß
prae ceteris
gar wohlbedacht,
die Welt veracht.
Zletzt starbe er
feliciter.
sein Jahr er bracht
auf zehnmal acht.

Ueber das Grabdenkmal des Bischofs Gottfried von Hohenlohe zu Würzburg,

v. d. Herausgeber.

Im nördlichen Seitenschiff der Domkirche zu Würzburg befindet sich das Grabmonument des Bischofs Gottfried von Hohenlohe; es ist das zweitälteste unter den Denkmalen im ganzen Dome und das älteste Denkmal des hohenloh'schen Hauses. Gegen das hohe Alter dieses Monuments sind im IV. B. 1. Heft, S. 84. unserer Zeitschrift merkliche Zweifel erhoben worden, und es wurde behauptet, daß es einer weit jüngeren Zeit angehöre, „wie der Augenschein lehre." Gerade das Letztere bestreiten wir, denn, wie der Augenschein deutlich lehrt, ist die Figur auf dem Grabstein sammt den Ornamenten, die um den Rand des Steines laufen, zum wenigsten eine Arbeit aus der Mitte des XIII. Jahrhunderts. Der Bischof hat sein Haupt, welches eine einfache Inful trägt, auf einem Kißen liegen, was wir nur bei sehr alten Grabmonumenten wahrnehmen. Seine linke Hand hält einen einfachen Bischofsstab, die rechte ist zum Segen erhoben — auf dem Arme liegt das Evangelienbuch, unter der Hand liegt das Zeichen seiner Herzogsgewalt, ein Schwerdt mit Gurt von uralter Form, der Griff ohne Kreuz *). Auch die Stola, welche um dem Mantel liegt, ist von höchst einfacher Arbeit.

---

*) Darum führt das alte Sigel des Bisthums die Inschrif
Herbipolis sola judicat ense stola.

Auf den ersten Anblick zeigt sich, daß wir eine der ältesten Sculpturen vor uns haben. Schade, daß die unmittelbar um das Haupt, statt wie gewöhnlich um den Stein laufende Legende, einer neueren Zeit, etwa dem XVII. Jahrhundert, angehört. Das hat Manche verleitet, das ganze Denkmal für eine Arbeit aus späterer Zeit zu erklären, obgleich die beiden, unmittelbar oberhalb der Inschrift befindlichen Eckfiguren von uralter Arbeit, ein Engel und ein unbekanntes Thier, sie eines andern belehren sollte. — Die Umschrift — so erklären wir es uns — sammt der arabischen Jahrszahl 1198 — ist erst in späterer Zeit eingehauen worden, vielleicht an der Stelle der alten unleserlich gewordenen. Seltsam erscheint es, daß wir nirgends am Denkmal ein Geschlechtswappen, wie bei allen übrigen Denkmalen der Bischöfe, wahrnehmen. Nur eine der genannten Eckfiguren ähnelt einem hohenloh'schen Leoparden. Gerade aber das Fehlen des Wappens auf dem Grabsteine möchte für sein hohes Alter sprechen, denn erst mit dem XIII. Jahrhundert wurden Wappenschilde auf den Grabmalen angebracht *).

Es ist nicht ohne Bedeutung, daß wir dem eben beschriebenen Monumente ein hohes Alter vindiziren, denn dieses, sowie eine, wenigstens im Auszug noch vorhandene Urkunde, sind die einzigen urkundlichen Beweise für das Dasein eines der ältesten Ahnherren des hohenloh'schen Fürstenhauses, von dessen Persönlichkeit wir doch etwas Genaueres berichten können. Bischof Gottfried gehört der Linie Alt-Hohenlohe (Holloch bei Uffenheim) an, und war wohl ein Sohn jenes Albert von Hohenlohe, der i. J. 1178 zum ersten Mal in einer Wertheimer Urkunde genannt wird. Schon um's Jahr 1180 bekleidete Gottfried die Stelle eines Domscholasters. Als i. J. 1197 durch den Hingang Bischof Heinrichs III. von Bibelriet der bischöfliche Stuhl erledigt wurde, wählte der größere Theil der Domherren den Domscholaster Gottfried, „der" — so berichtet Lorenz Frieß — „gleichwohl nicht starkes Leibs, aber doch ein frommer, geachter, geschickter und holdseliger Mann war", zu einem Bischof. „Er unterfieng sich auch auf Anhalten und Bitte des Domkapitels und seiner Freunde, der Regierung, und wo er etliche Jahr gelebt haben sollte, meinet man, daß Solches dem Stift zu gutem Gedeihen und Wohlfart kommen wäre. Sonderlich empfing seine Freundschaft ob diesen ihm zugestandenen Würden und Ehren große Freude und Frohlocken. Das wehret aber nicht lange, denn er in kurzer Zeit

*) Eine genaue Abbildung des Denkmals sowie mehrerer anderer im Dome enthält die Schrift: der St. Kiliansdom zu Würzburg, ein Wegweiser für Einheimische und Fremde, von Dr. Himmelstein. Würzburg bei Bonitas-Bauer 1850. Ein sehr empfehlenswerthes Buch für die Besucher des Doms.

nach seiner Bestätigung und empfangener bischöflicher Weihe (1197) in große Krankheit fiel, daß er bald hernach starb. Er hat dem Stift nicht länger vorgestanden dann ein Jahr, 4 Monat und 9 Tage — und war dieser Bischof der Clerisei also wohlgemeint und wohlgewogen gewesen, daß er von vielen der geistliche Vater genennet worden" *).

Der sogenannte Kundspruch, den Lorenz Frieß, wie bei jedem Bischof, so auch bei Gottfried angebracht, lautet also:

Von Hohenloh Gottfried genannt,
Zum Bischof würdig ward erkannt,
Das schuf sein Tugend große.
Eh' er recht eingesetzet ward,
Umgab ihn schnell ein Krankheit hart,
Macht ihn des Tods Genosse.
Der Freundschaft Muth sich erstlich mehrt,
So bald aber das Blatt umkehrt,
Stund sie an Freuden blosse.
Darum ein Jeder sei vermahnt,
Verlaß sich nicht auf Glükes Fahrt,
Erschrek auch nicht, ob ihn beschwehrt
Unfall, sondern halt Maße.

Ein schöner Spruch, der auch ein Grabmal des edlen ehrwürdigen Bischofs zieren könnte! — Unter seiner Regierung und mit seiner Bewilligung hat Meister Heinrich Käß, Domherr zu Wirzburg, den St. Michelsberg mit allen seinen Zugehörungen, auch seine Güter zu Veilsdorf an St. Kilian übergeben, und das Kloster Veilsdorf angefangen und gestiftet. Bischof Gottfried gab seine Bewilligung dazu, und ließ eine Urkunde darüber ausstellen i. J. 1198, welche wir gleichfalls bei Lorenz Frieß im Auszug finden.

*) Aus Historien u. s. w. der Bischofen zu Wirzburg und Hertzogen zu Franken, durch Lorenzen Frieß von Mergentheim, herausgegeben von J. P. Ludwig 1713. S. 552—33. Also schreibt Lorenz Frieß von Bischof Gottfried von Hohenlohe, entgegen den Worten seines Herausgebers, der behauptet, daß Lorenz Frieß keine Meldung von ihm thue.

IV.

Statistisches und Topographisches.

Die alte Burg Mökmühl *).

Die Stadt Mökmühl ist in einer anmuthigen Gegend an der Jagst gelegen. Welcher Fremde vom Gebirg herüberkommt, auf den verfehlt es nicht, einen freundlichen Eindruck zu machen, wie sie so tief unter ihm liegt und von ihrer stattlichen Burg überragt ist. Die alten Stadtmauern mit ihren bemoosten Thürmen, die Wälle und Zwinger der Stadt, zu denen die neue großartige Brücke hinüberführt, geben ihr den romantischen Anblick des Alten und die stattliche Ansicht des Neuen zugleich. Vor Allem richten wir unsre Blicke auf die Ueberreste der alten Burg, welche durch den Ritter Götz mit der eisernen Hand hauptsächlich ihre Celebrität erlangt hat. Die Burg Mökmühl steht mit der Stadt in der innigsten Verbindung. Ihre äußeren Mauern reichen bis in die Stadt hinab und bilden in ihrer Fortsetzung eigentlich die Umfangsmauer derselben, wie wir es bei vielen kleineren Städten finden, die den Burgen ihre Entstehung zu verdanken haben, indem nämlich die Hintersaßen unten am Berg ansiedelten, und sich noch in den Umkreis und Schirm der weiter ausgedehnten Burgmauer stellten. Noch im Anfang des XVIII. Jahrhunderts stand das Schloß zu Mökmühl mit einem hohen runden Thurm und vier starken runden Eckthürmen von Bukelsteinen. Die Umfangsmauer der Burg, sowie die Nebenthürme tragen die Spuren uralter Bauart **). Der im Umfang der Burg stehende Thurm, genannt der Götzenthurm, war ursprünglich die

*) Nach der Mittheilung des in früherer Zeit nahe bei Mökmühl wohnenden Hr. Pfarrverwesers Ebert. Eine alte Beschreibung der Stadt und ihrer Umgebung, in Reimen, befindet sich im 5. Heft unserer Zeitschrift. S. 68—80.

**) Noch ist eine Zeichnung der Burg Mökmühl aus neuerer Zeit vorhanden, welche sie aber schon im ruinirten Zustand darstellt. Nur der Götzenthurm steht noch wohlerhalten in ganzer Größe mit einem Satteldach nach alter Struktur.

Warte (der Luginsland) und hatte oben eine kleine Wohnung für den Wächter, seine untersten Gewölbe mit kleinen Oeffnungen, waren wohl zur Aufbewahrung von Gefangenen bestimmt. Zunächst neben der Burg, außerhalb des Burgmartels, stand die Kirche und die sogenannte Dechanei, wie sie Götz in seiner Lebensbeschreibung nennt — eine geistliche Wohnung, in welcher schon zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts der Keller, Schultheiß und Verwalter wohnten. — Hier auf dieser Burg saß Götz von Berlichingen, der treue Dienstmann des verbannten Herzog Ulrichs von Württemberg i. J. 1519 als Vogt und Commandant. Die Stadt war vom schwäbischen Bund bereits besetzt, aber die Burg hielt noch der Ritter mit der eisernen Hand und eisernem Sinn, bis die Feinde, da Götz nicht gutwillig die Burg aufgeben wollte, bereits ihr Geschütz herauf an die Kirche bis vor das Thor brachten. Erst nach langer Unterhandlung, auf Zureden seiner Verwandten, willigte er in die Uebergabe. Mehreren edlen Herren unter der Besatzung half er aus der Burg, er selbst übergab sich auf Gnad und Ungnade den Herren vom Schwabenbund, „denn er verließ sich auf ihr Zusagen." Als er mit seinen Reisigen und Gesellen aus der Burg herauskam, wurde er niedergeworfen und gefangen davon geführt, während seine Reisigen und Gesellen niedergestoßen wurden. Verrath von Seiten edelgeborner Männer hatte über den Mann gesiegt, der seinem Herrn Treue gehalten, während die Meisten der Treue gegen ihn vergessen. Noch zeigt man die Stelle, wo Götz von den Bundesknechten schnöde niedergeworfen worden — es geschah auf dem sogenannten Bohnacker hinter der Burg. Hier auf der Burg Mökmühl hat sich Götz von Berlichingen durch seine Treue verewigt, hier steht er noch vor uns in seiner wahren Heldenglorie. —

Bei der genannten Belagerung hat die Burg Mökmühl nicht gelitten, auch nicht in dem bald darauf folgenden Baurenkrieg, denn die Bauren ließen die Schlösser liegen, wo es Nichts gab zum Kistenfegen. Sie blieb noch wohl befestigt durch das ganze XVII. Jahrhundert, und war der Sitz der Oberamtsleute der Stadt — so um das Jahr 1600 saß ein Enkel Götzens mit der eisernen Hand Junker Hans Reinhard von Berlichingen auf dem Schlosse. Im Lauf der Zeit verfiel sie, wie so manche andere Burg, der man wenig Aufmerksamkeit mehr schenkte, und wurde unbewohnbar. Da nahmen sich die Bewohner der Stadt der in Abgang gekommenen Burg an, und ließen sie zum Theil nieder, denn so schöne Steine konnte man da und dort gut verwenden, da sie schon gebrochen und behauen waren. Nach und nach wurden auch die Arme niedergerissen, mit welchen die Burg viele Jahrhunderte lang

die Stadt schützend umschlossen hatte; diese und mancher alterthümliche Thurm mußten dem Utilitätsprinzip und dem Streben nach besserem Licht und nach Gesundheit zum Opfer fallen.

Das Jagstthal.

Eine Skizze von Ottmar F. H. Schönhuth.

Die Jagst nimmt ihren Ursprung unter einer Höhe unweit dem Pfarrdorf Walxheim, fließt hart vorbei an dem ehemals Deutschherr'schen Orte Lauchheim, bespült den Fuß der Alp, wo das ehemalige Deutschordensschloß Kapfenburg mit seinen beiden Kapellen der bisher weniger interessanten Gegend ein romantisches Ansehen verleiht. Bald erhält sie bedeutenden Zuwachs durch einen starken Bach, welcher von dem Dorfe Pfahlheim herkommt. Sie fließt jetzt schon in etwas breiterem Bette, aber doch gehört sie noch unter die Zahl der größeren Bäche, selbst da, wo sie die Stadt Ellwangen berührt. Immer mehr verflacht sich das Jagstthal vom Fuße des Schönenbergs an, und bildet bis Crailsheim und noch weiter hinaus eine fruchtreiche Ebene. Bisher nur sanft sich schlängelnd, macht die Jagst bei Crailsheim die erste starke Krümmung, und windet sich von jetzt an wie eine Schlange. Indem sie in das Hohenlohe'sche eintritt, verändert sie ihren bisherigen sanften Charakter, ihre Ufer zu beiden Seiten erheben sich, und ihre Umgebungen werden wilder und romantischer, denn von nun an spiegeln sich Burgen und kleine Städte auf Höhen in ihrer Fluth, die durch den Zufluß der Brettach, unterhalb der alten Burg Morstein bedeutend angewachsen. Bald treten ihre Ufer weiter auseinander, bald treten sie näher zusammen; unterhalb Langenburg, wo Jagst und Kocher kaum eine Meile von einander getrennt fließen, verengt sich das Thal allmälig; unter dem uralten Steinhause zu Buchenbach wird das Thal so enge, daß nur der Fußgänger hart am Ufer des tief fließenden Flusses einen Pfad bis Mulfingen findet, wo auf dem linken Ufer die alte Burg Jagstberg steht, welche einer Linie von Hohenlohe den Namen gab. Nun gewinnt das Thal wieder einen freundlichen Charakter; beim Dorf Ailringen, dessen Kirche einladend von der Höhe herabwinkt, tritt der Wanderer in die Landstraße ein, welche über dem Thale hin an Weinbergen vorbei bis zu dem lieblich gelegenen Dorfe Hohebach führt, wo die schönste Brücke im ganzen Jagstgrund über den Fluß ihren Bogen zieht. Wohl eine der herrlichsten Parthieen des Jagstthals haben wir jetzt vor unserem Blicke: zur Linken ein waldiges Ufer, aus dem die schönsten Tuffstein-

felsen hervorragen, die man irgend im Thal finden kann, und an dem mächtigsten Vorsprung derselben klebt die kleine Kapelle St. Wendelins zum Stein (vom Volke die Steinkapel genannt); zur Rechten fruchtbare Rebgelände. Vor uns liegt der liebliche Flecken Dörzbach mit seinem alterthümlichen Schlosse. Unter Dörzbach wird das Thal immer gedehnter, und es erhält zuletzt seine größte Ausdehnung da, wo der herrliche Wiesengrund bei Krautheim beginnt. Dieser erstreckt sich bis Gommeredorf, wo das Thal wieder mehr zusammentritt, und erst dann abermals an Breite gewinnt, wenn wir die kleine Rotunde auf dem Kreuzberg, und unter ihr die stattlichen Thürme des Klosters Schönthal erblicken, welches mit allem Rechte diesen Namen führt. Vom Grabe des Ritters mit eiserner Hand und eisernem Sinn eilen wir immer im Thale fort zu der Burg, wo er das Licht der Welt erblickte, und zu Thaten heranreifte. Unter Jagsthausen beginnen wieder die höheren Ufer der Jagst und ziehen sich immer steiler bis zu der Anhöhe, auf der die feste Raubburg Widdern in früheren Tagen ein Schrecken der Gegend war. Einen imposanten Eindruck macht von jetzt an wieder das Jagstthal; zieht man vom Städtchen Widdern aus der Landstraße nach über die Höhe, so schaut man in eine unendliche Tiefe, in der die Jagst ihr Bette wühlt. Durch die bei Widdern einmündende Kessach hat die Jagst bedeutend an Wassermasse gewonnen und rollt nun mit vermehrter Kraft dem alten Städtchen Mökmühl zu. Seine alterthümliche Burg mit noch wohlerhaltenem Wartthurme blickt uns stattlich entgegen und mahnt uns an den Ritter mit der eisernen Hand, der dieses Haus im Dienste des unglücklichen Herzog Ulrichs von Württemberg ritterlich vertheidigte, bis er ein Opfer des Verraths in die Falle gerieth. Hier unter der alten Burg gewinnt die Jagst den letzten wichtigen Zufluß durch die Seckach, welche vom Odenwald herabkommt. In immerwährenden Krümmungen schlängelt sich jetzt der Fluß durch das Thal, von dessen hohen Ufern Burgen und Höfe lieblich herniederschauen; aber auch im Thale stehen stattliche Herrenhäuser, wie das Schloß der Freiherrn von Elrichshausen zu Assumstadt. Der letzte bedeutendere Ort im Jagstthal ist das Städtchen Neudenau mit seinem Eisenhammerwerk; unterhalb Neudenau begrüßen uns noch von dem linken Ufer der Jagst herab der altergraue Thurm von Herbolzheim, sowie das noch mit Wällen und Graben umgebene Schloß Heuchlingen. Wir fühlen uns bald in einer milderen Luft, und es ist, als ob wir einer belebteren Gegend entgegengehen, als diejenige war, durch die wir seither gewandelt sind; denn da und dort erblicken wir angenehme Fußwege und Spaziergänge, die theils über dem Thale, theils hart an der Jagst uns dem herrlich gelegenen Bade

Jagstfeld entgegenführen, während der Fluß selbst in immer rascherem Wellengange uns voraneilt, um im mächtigeren Strome das Ziel seiner mehr als 25stündigen Wanderung zu finden. — Die Jagst fließt wild und reißend, ganz verschieden von der Tauber, und wegen ihrer wilden und schnellen Strömung mag der Fluß wohl den Namen der jagende oder jache, jähe, erhalten haben. Ihr Fall ist gewöhnlich stark, ob sie gleich kein Gebirgsfluß ist. Bei Crailsheim liegt ihr Niveau 1114 Pariser F. über dem Meere, bei Kirchberg 1065 (gleich dem Niveau der Tauber beim Wildbad zu Rothenburg), bei Bieringen 669, zu Schönthal unter der Brücke fällt sie schon auf 631 F., bei Siglingen nicht mehr ferne auf 521 F. herab. Das Wasser der Jagst ist weniger klar, als das Wasser der Tauber, aber wärmer und zum Baden geeigneter, als jenes. Das Flußbette ist breit und an manchen Stellen, besonders zur Sommerzeit so seicht, daß man trockenen Fußes hinübergehen kann: ganz häufig tritt der Fluß über seine flachen Ufer und bewässert die nahe liegenden Wiesen, reißt aber auch, je nachdem er durch Regen geringere oder stärkere Zuflüsse erhält, ganze Stücke Landes mit sich fort, oder bahnt sich sogar ein ganz neues Bette, wie es schon in der Gegend von Krautheim der Fall gewesen. Ihren wildesten und verderblichsten Charakter zeigt die Jagst im Winter und Frühling; im ersteren richtet sie durch ihren Eisgang die schrecklichsten Verheerungen an, indem sie Brücken und Mühlwerke mit sich nimmt, im Frühling schadet sie durch Ueberschwemmung, besonders wenn starke Gewitter mit Wolkenbrüchen verbunden über dem Thal ausbrechen. Während die Tauber durch die an ihren Ufern stehenden Bäume mehr in ihr Bette gezwängt ist, hat die Jagst freieren Raum für ihren Muthwillen, denn sie duldet selten Bäume in ihrer Nähe. Eine der verderblichsten Verheerungen richtete die Jagst im Jahr 1844 an, da sie in Verbindung mit dem durch einen Wolkenbruch angeschwellten Bache von Zaisenhausen, die ganze Gegend bei Mulfingen bis Ailringen überschwemmte, die Weinberge und Saaten gänzlich verheerte, und das Leben von Menschen und Vieh gefährdete. Solche Ueberschwemmungen sind um so schrecklicher, da sich auf der Höhe und im Thale der weiche Boden ablöst, welcher meistens aus fettem Lehm, Kalk, Schiefer und guter Ackererde besteht, und so in der Strömung des Flusses mit fortgerissen wird. — Die Jagst ist reich an Fischen, besonders an Aalen und Hechten, welche letztere im Gewicht bis zu 10 und mehr Pfunden gefangen werden; auch gibt es an einzelnen Stellen, wo Waldbäche einfließen, Forellen. Die Ufer der Jagst zu beiden Seiten laufen in weniger steile Höhen aus, als es bei der Tauber der Fall ist: die Höhen zur Linken im mittleren Jagstthal sind meistens mit Reben

bepflanzt, die besonders von Hohebach bis Crailsheim einen Wein geben, der an manchen Orten solche Qualität erhält, daß er an Milde oft mit den Weinen aus den Nebenthälern der Tauber konkurrirt. Der Jagstwein ist meistens weißes Gewächs, aber im Durchschnitt weniger haltbar als der Tauberwein. Auf der genannten Strecke, und da, wo der Fluß seiner Mündung entgegengeht, wird das Obst in den besten Sorten gepflanzt. Zunächst an der Jagst pflegt man am meisten den Wiesenbau, oder die sogenannten Krautfelder; obgleich die Saaten hier gedeihen in allen Fruchtgattungen, so ist doch dieser Bau im Thale weniger räthlich wegen der häufigen Ueberschwemmungen.

Die Bewohner des Jagstthals sind noch im oberen Gebiete Schwaben, im mittleren Franken, und im unteren Jagstthal gemischt aus Schwaben und Pfälzern. Die Bewohner des oberen Thals bilden einen noch unvermischten Volksstamm, wie es schon die Sprache beweist, welche noch die ächtschwäbische ist; der fränkische Volkscharakter der Bewohner beginnt bei Kirchberg, erhält aber bedeutende Beimischungen in dem unteren Jagstthal. Zahlreiche Ansiedelungen von Israeliten, die sich seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wie der Sand am Meer in der Gegend von Hohebach bis Olnhausen vermehrten, sind in Beziehung auf Sprache und Charakter wohl nicht ohne Einfluß auf fränkischen Sinn, Sitte und Wesen geblieben. Die Bewohner des unteren Jagstthals bis zur Mündung des Flusses haben gar Weniges mehr von fränkischer Sprache und Sitte: wir erkennen in ihnen die Nachbarn der Pfalz und des Schwabenlandes; es ist eine schöne Mischung, wo das abgeschliffenere Wesen des Pfälzers das Rauhe und Derbe der Schwaben in Sprache und Sinnesart gemildert.

Wir haben einen kurzen Ueberblick über das Landschaftliche des Jagstthals, eine kleine Charakteristik des Flusses und seiner Anwohner gegeben, auch noch eine kleine historische Skizze.

Schon in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt spielt das Jagstthal eine nicht unwichtige Rolle in der Geschichte. Selbst die Römer fanden es hier wohnlich, und hinterließen in demselben Spuren einer wenn auch nur temporären Niederlassung. Zwischen Jagsthausen und Olnhausen durchschnitt der berühmte römische Grenzwall (Vallum Romanum), der von Kaiser Domitian zum Schutz gegen die Einbrüche der kriegsfreudigen Germanen begonnen und von seinen Nachfolgern vollendet wurde, das Jagstthal. Schon bei ihrem Ursprung die Jagst und dann den Kocher überschreitend, zog sich dieser vom Volk sogenannte Pfahlgraben, Teufelsmauer, über das Hohenlohe'sche, vorbei an dem nach ihm benannten Pfedelbach, sowie der alten Römeransiedlung

Oehringen, von da hindurch zwischen Pfahlbach und Ohrnberg wieder über den Kocher dem Ufer der Jagst zu. Hier bildete sich eine kleine militärische Colonie zwischen den Orten Jagsthausen und Olnhausen. Daselbst hatten römische Krieger von der VIII. und XXII Legion, sowie die I. germanische Cohorte, Standquartiere, denn es stand hier eine römische Badeeinrichtung (Hypocaustum), die in früher Zeit errichtet, und später in Zerfall gerathen, wieder neuaufgeführt wurde; auch errichteten Soldaten der VIII. und XXII. Legion, wie einer von der I. germanischen Cohorte, für sich und die Ihrigen Altäre in Olnhausen, die später noch aufgefunden wurden. Alle diese Denkmale weisen doch auf mehr als eine schnell vorübergehende Ansiedlung der Römer im Jagstthal hin. Vom Standquartier zwischen den genannten Orten aus lief der Grenzwall über Adelsheim und Osterburken, wo man in neuerer Zeit nicht unbedeutende römische Ueberreste fand, in den Odenwald den Ufern des Main zu. Mit diesem römischen Grenzwall standen mehrere Straßenzüge in Verbindung, die besonders auf jene Gegenden zuliefen, wo militärische Niederlassungen waren. Von Krautheim oben an dem Neuenstetter Wald, Essigbreit genannt, durch den sogenannten Ziegelwald einen Abhang hinunter gegen Ballenberg hin, von da den Galgenberg aufwärts gegen die Gemarkung von Aschhausen, ziehen sich noch die Reste einer uralten Römerstraße, welche sich gegen Widdern hin mit der sogenannten Sachsenstraße vereinigte. Eine ähnliche alte Straße geht von Borberg nach Ballenberg. Die Oberfläche ist zum Theil angebaut oder mit Gras bedeckt, allein man sieht noch deutlich ihre vormalige Breite von 30 Fuß; würde man sich die Mühe nehmen und nachgraben, man könnte auf wichtige Resultate geführt werden. Am linken Ufer der Jagst, rechts von der Landstraße, die nach Künzelsau geht, führt feldeinwärts gleichfalls eine Römerstraße, welche wohl dem Grenzwall am Kocher zulief, aber mehr über die Höhen der Jagst hinzieht — sie heißt jetzt noch im Munde des Volkes die hohe Straße (Hochstraße in andern Gegenden). So viel über den Anbau der Römer im Jagstthal und an den Ufern der Jagst. Im Mittelalter zerfiel das Jagstthal vom Ursprung des Flusses bis zu seiner Mündung in drei besondere Gebiete von bedeutendem Umfang. Das obere Thalgebiet bis ins Hohenlohe'sche herein hieß der Virgund, Virngrund, das mittlere von Kirchberg bis etwa Mulfingen bildete den Mulachgau, und der untere größere Distrikt von Ailringen bis zum Ausfluß der Jagst hieß vorzugsweise der Jagstgau. Der Virngrund, welcher sich nach Seb. Münsters Cosmographie, und M. Crusius schwäbischer Chronik von Dinkelsbühl und Schloß Baldern bis herüber gegen das Schloß Tannenburg bei Ober-

sontheim erstreckt, erhielt seinen Namen von dem sogenannten Wald Virgund, der zum Kloster Ellwangen gehörte. Letzteres besaß durch die Gunst des Kaiser Heinrich II. schon seit dem Jahr 1024 einen ausgedehnten königlichen Forst- und Wildbann, den Virgundwald, der sich nicht nur über die Jagst, sondern auch über den Kocher- und Mulachgau hinzog. Demnach wäre der Virngrund in ältesten Zeiten nicht sowohl ein Gau gewesen, wie ihn M. Crusius und nach ihm das chronicon Gottwicense nennt, sondern vielmehr ein großer Waldstrich, der nach und nach die schöne Ebene bildete, in welcher die Städte Ellwangen und Crailsheim liegen. Was wir aber jetzt Virngrund nennen, ist nur als ein Theil von jenem großen Virgund-Wald zu betrachten. Das mittlere Thalgebiet der Jagst bis Rothenburg an der Tauber nimmt den von dem Bach Mulach benannten Mulachgau ein, aber er geht so ineinander mit dem Virngrund, daß man kaum die Grenzen beider Distrikte unterscheiden kann. Regenbach (bei Langenburg), Groß-Altdorf und Stöckenburg (bei Hall) fallen in den Umfang des Gau's, und im Namen des Orts Mulfingen soll sich gleichfalls die Benennung desselben erhalten haben. Den größten Theil des Jagstgebiets umfaßte der eigentliche Jagstgau, Jagesgowe, Jagesgewe. Dieser Distrikt wird häufig in Urkunden genannt, und wir können seine Grenzen viel bestimmter angeben, als bei dem Virngrund und Mulachgau. Im Umfang des Jagstgaus liegen Jagesfeldon (Jagstfeld) in einer Urkunde vom Jahr 767 genannt, Mechitamulin (Möckmühl) J. 817, Rochesheim (Ruchesheim, Ruchsen) J. 773, Witterheim (Widdern) J. 775, Alonfelde (Allfeld) J. 780, Heribotesheim (Herbolzheim) J. 836, Biringen, Berelahinga (Berlichingen) J. 800, Ruohheim (Roigheim), Zutilinga (Züttlingen), Jagese (wohl Jagsthausen), Rengesheim (Rengershausen) J. 771, Adalringen (Ailringen), Huchilheim (Heuchlingen), Riethbach, Zazendorf (wohl Zaisenhausen), Adollanhusen (Adolzhausen). Es darf uns nicht befremden, wenn manche Orte in alten Urkunden mit veränderter Endung erscheinen: was sich in neuerer Zeit auf en endigt, hieß in den ältesten Zeiten meistens heim, wie aus Witterheim in der Volkssprache Widdern, aus Rochesheim Ruchsen, aus Huchilheim Heuchlingen geworden. Ja, was in jetziger mit hausen endigt, hatte in alten Zeiten die gleichbedeutende Endung heim, wie aus Rengesheim Rengershausen entstanden. Sogar die Endung dorf, welche in alten Zeiten weniger häufig vorkommt, verwandelte sich in hausen, wie bei Zaisendorf, das wir unbedingt für Zaisenhausen erklären. Außer den angeführten Orten, welche im Jagstgau liegen, werden noch andere

genannt, von denen wir gar nichts mehr wissen, oder deren Namen sich nur noch in der Sage erhalten haben, während die Orte verschwunden sind. Diese Orte sind: Meckeheim, Hiupenhusen, Wagelingen, Willihereshus, Thuna, Asbach, Igilistruoth, Otzenrod u. s. w. Von letzteren beiden Weilern, welche im Jahr 1220 in der Vermächtnißurkunde der Gebrüder von Hohenlohe an den Deutschorden genannt werden, zeigt man noch die Stelle, wo sie lagen; bei Otzenroth in der Nähe von Hollenbach führen noch die Wege zusammen, und die Heerden trinken aus einer Quelle, welche den Bewohnern des abgegangenen Weilers das Wasser gab. Die Markung des ehemaligen Weilers Igilstruth, welcher nahe bei Hachtel und Wachbach lag, steht in den Gemeindebüchern immer noch abgesondert als Igelstruther Markung bezeichnet. Die genannten Orte sind erst seit den Verheerungen des dreißigjährigen Kriegs verschwunden, denn es gibt alte Leute, welche sich erinnern können, wie noch Reste von Grundmauern abgebrochener Gebäuden von Otzenroth vorhanden waren, die von den Bewohnern der Umgegend nach und nach wieder verwendet wurden. —

Wie der Taubergau und andere Gaue, so hatte auch der Jagstgau seine Gaugrafen, aber sie kommen selten in Urkunden vor. Nur einmal im Jahr 1054 wird ein Hezilo genannt und nicht einmal mit Bestimmtheit, denn die Stelle der Urkunde „in dem Tauber- und Jagstgau in der Grafschaft Hezelo's" könnte ebenso gut einen Taubergau- als Jagstgau-Grafen bezeichnen. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß dieser Hezelo nicht nur Graf von diesen beiden Gauen, sondern auch von Mulachgau war, wenigstens gehörte er mit Wahrscheinlichkeit jenem wichtigen Grafengeschlecht an, das fast ein Jahrhundert lang von der hohen Komburg (Kocherburg) aus 5 Gaue, den Kocher-, Tauber-, Mulach-, Murr- und Jagstgau beherrschte. In diesem Geschlechte war der Name Heinrich, Hezilo (verkleinerte Form von Heinrich), sehr heimisch, und in den vier genannten Gauen treten nacheinander Heinriche als Gaugrafen auf. Nach Erlöschen dieses erlauchten Geschlechtes der Grafen von Komburg kamen die Dynasten von Hohenlohe in den Besitz des ganzen mittleren Jagstgebiets, was wir mit dem Namen Mulachgau bezeichneten; auch ein Theil des eigentlichen Jagstgau's wurde durch den Erwerb der Herrschaft Krautheim und des alten Möckmühls, hohenlohe'sches Besitzthum, so daß die Dynasten von Hohenlohe ihre Herrschaft im Gebiet der Jagst zuletzt so weit ausbreiteten, als in dem Gebiete der Tauber, und die zahlreichen edlen Geschlechter im Jagstgrund vielleicht die wichtigste Vasallenschaft des Hauses bildeten.

V.

Nachträge & Bemerkungen.

Ueber die Abstammung Wolframs von Bebenburg, mütterlicher Seits, von den Herren von Berlichingen,

v. d. Herausgeber.

In unſ'rer Schönthaler Chronik, S. 14, haben wir, auf die Kloſter-Chroniken uns ſtützend, den Edelherrn Wolfram von Bebenburg, der i. J. 1157 das Kloſter Schönthal ſtiftete, Eine von Berlichingen als Mutter zugeſchrieben. H. Bauer, mit dieſer Anſicht nicht einverſtanden, hält dafür, daß dieſe Angabe aller hiſtoriſchen Begründung entbehre, und nur den Chroniſten nachgeſchrieben ſei. Allerdings iſt Letzteres richtig, aber Referent hat an einer andern Stelle (4. Heft der Vereinsſchrift, Jahrg. 1850, S. 113) die Behauptung aufgeſtellt, daß die Anſicht, Wolframs Mutter ſei Eine von Aſchhauſen geweſen, ebenſowenig eine hiſtoriſche ſei. Indeſſen haben wir ein intereſſantes Aktenſtück aufgefunden, das uns deutlich beurkundet, daß die Abſtammung Wolframs von Einer von Berlichingen wenigſtens auf einer Tradition in der Familie von Berlichingen beruhe. Wir erfahren dieß bei Gelegenheit eines Streits, der i. J. 1484 zwiſchen dem Kloſter Schönthal und denen von Berlichingen, Herrn Conrad, Ritter, Kilian, Götz und Berenger von Berlichingen ſich ereignete. Da machte der gewandte Conrad von Berlichingen als Anwalt ſeiner Vetter in einer Rede, die jedem Advokaten unſerer Tage Ehre machen würde, Folgendes in Beziehung auf den ſtreitigen Viehtrieb geltend:

„Wan (denn) Höfelden das Weyler und Mark vnd derſelb Berlichinger wald vnd Halsberg der Hof mit ſeiner Zugehörung vnd der

groß Zehent aller zu Berlichingen, vnd Pfarr daselbst zu Berlichingen vnd der Mönchshof zu Berlichingen mit Aeckern vnd Wiesen, vnd sonst auch, was das Kloster zu Schönthal zu Berlichingen hat, Nichts ausgenommen, ist unsern Alten zu Berlichingen gewest, denen Gott genade. Dieselben von Berlichingen haben getrieben in Berlichinger Wald, der jetzt heißt Schönthaler Wald, auch in Höffeld Mark, die jetzt heißt Schönthaler Mark und gen Halsberg vf ihre eigenen Güter, wann dieselbigen Triebe haben gehört gen Berlichingen an die Burk vnd noch, vnd auch mit samt den andern obgenannten Gütern, aber solche Güter, wie obgenannt, seyn von unsern Alten von Berlichingen kommen, durch ein Heirath, ausgenommen dieselbigen Triebe sollen bleiben bei der Burg zu Berlichingen, daß Einer von Berlichingen hat Einem von Bemberg seine ehliche Tochter geben zu der Ehe, vnd solch Güter obgenannt für sie zu theil zu Unterpfand eingesetzt, ausgeschlossen die Trieb, die sollen bleiben bei der Burg zu Berlichingen, wie von Alter, so lang, bis ihnen sein Zugeld geben worden, wo das Zugeld nit wird geben, so mag der von Bemberg oder sein Erben solch Güter, wie obgenannt ist, versetzen für sein Zugeld, doch mit dem Geding, daß die von Berlichingen abweg die Losung haben, diese güter zu lösen mit so viel Geld, als ihm versprochen ist. Aber der von Bemberg hat ein Sohn mit der von Berlichingen gehabt, der hat Wolf von Bemberg geheißen, derselb Wolf von Bemberg hat Schönthal das Kloster anfangs gestift, und sein mütterlich Zugeld solch die vorgenannte Güter an das Kloster Schönthal geben, getrauen wir von Berlichingen, der Abt und Convent zu Schönthal sollen darlegen dieselbigen Briefe, wie die vorgenannten Güter an sie kommen seyn. Darin findt man klärlich, daß die von Berlichingen die Losung haben, solche jetztgenannte Güter wieder lösen mögen, mit so viel, als man seiner Mutter Zugeld versprochen hat, wann derselbe Wolf von Bemberg hat nit weiter Recht vnd Macht gehabt, dieselbigen Güter, Höfelden das Weyler vnd Mark vnd den Schönthaler Wald, Halsperg den Hof mit all ihrer Zugehörung vnd den großen Zehent gar zu Berlichingen vnd Pfarr zu Berlichingen vnd den Münchhof mit seiner Zugehörung zu Berlichingen vnd Alles sonst auch was sie zu Berlichingen haben, nichts ausgenommen, zu versetzen, nit weiter oder höher zu verkaufen oder hinzugeben, oder von ihnen kommen lassen, dann soviel als seiner Mutter seeligen Zugeld, doch daß allweg die von Berlichingen solche vorgenannte Güter lösen mögen mit so Viel als man seiner Mutter der von Berlichingen Zugeld versprochen hat — haben wir von Berlichingen zu Berlichingen diese

obgenannte Trieb frey herbracht. Wann Berlichingen die Burg ist vor hundert Jahren ganz ausgebauet gewesen, ehe das Kloster Schönthal gestift worden ist, vnd der Heirath zwischen der von Berlichingen vnd dem von Bemberg geschehen, ist ums derselbig trieb allweg also gebracht, als lang als Berlichingen der Stamm gewesen ist als in ritterlichem Stand u. s. w." *)

Wir sehen aus diesem im Auszug gegebenen Aktenstück, daß die Schönthaler Chronisten doch nicht so gerade in's Blaue hineingeschrieben, wenn sie von einer Mutter des Stifters Wolfram von Bebenburg sprechen, dessen Mutter Eine von Berlichingen gewesen sein soll. Wir können also doch unsre Ansicht mit einem Aktenstück des XV. Jahrhunderts einiger Maßen begründen, wenn wir auch nicht gerade Familientraditionen ebenso wie Urkunden einen historischen Werth beilegen. Wo sind aber die Beweise für eine von Aschhausen, welche die Ahnfrau der Bemberger gewesen seyn soll? Wäre sie nur deswegen Keine von Berlichingen gewesen, weil sie geringeren Standes war, als der von Bebenburg? Wir bemerken wieder im Sinn der edlen Jägerpraxis, daß auch hohe Herren mit fettem Hasenfleisch vorlieb nehmen, wenn sie kein Hochwildpret erjagen können, und berufen uns auf das von unsrem trefflichen Uhland (in Volkslieder S. 481) vollständig edirte Jägerlied Herzog Ulrichs, wo es am Schluß heißt:

Mag mir nit gebirn ein hochgewild schon,
so laß ich mich beniegen
an Hasenfleisch, nit mer ich heisch,
das mag mich nit betriegen.

Zur Geschichte der Freiherren von Eyb.

(S. Zeitschrift des Vereins V. Heft, S. 1. u. fol., sowie Württemb. Volksbibliothek II. H., S. 67 u. fol.)

Die Wiege des uralten Geschlechts der edlen Herren von Eyb bleibt unbestritten das bei Ansbach liegende kleine Pfarrdorf Eyb (Ib,

---

*) Aus einem im Archive zu Jagsthaufen liegenden handschriftlichen Sammelband: Vidimirte und unvidimirte Originalien und Copien von Verträgen, Rezessen, Kauf-, Lehenbriefen, Theilungen u. s. w. Weitere Mittheilungen aus dem Aktenstück selbst werden wir seiner Zeit in einer „Lebensskizze des ritterlichen Conrads von Berlichingen" geben.

Iwe), wo schon im Jahr 1043 Einer von Eyb eine Kapelle gestiftet haben soll. Von den ersten Gliedern der Familie müssen sich schon frühe einzelne in die Stadt Nürnberg begeben haben, wo sie bereits i. J. 1140, also weit eher, als Edle von Eyb zu Eyb urkundlich genannt werden, unter den dortigen Geschlechtern (Patriziern) erscheinen.

Pilgram (Peregrinus) von Eyb war, wie a. a. O. bereits bemerkt worden, einer der 12 Nürnberger Geschlechter, welche i. J. 1177 beim Turnier mit aller Nothdurft förderlich sein mußten, und von da dem Kaiser Heinrich VI. das Geleit aus der Stadt gaben. Seine Söhne Georg und Kilian kommen i. J. 1200 in Ansbacher Urkunden vor. Der erstere nennt sich Georg der Aeltere, Ritter zu Eyb, der andere Kilian Pilgram zu Nürnberg. Ein Sohn Georgs des Aelteren desselben Namens ist der erste, der den Beinamen „Pfau" führt. Er war burggräflicher Rath und wird zum ersten Mal i. J. 1235 genannt, da er einen Vertrag unterzeichnet. In einer Onoldsbacher Urkunde v. J. 1266 wird er ausdrücklich ein Sohn Georgs genannt. J. J. 1289 wird er als Zeuge aufgeführt in einem Kaufbrief des Ritters Albrecht von Vestenberg, und dann noch einmal in einer audern Urkunde v. J. 1293 mit der Bezeichnung dictus Pavo de Iwe, miles. Seine Söhne waren Hans Wolfram und Ludwig von Eyb. Der erstere hat einen Sohn Dietmar, der i. J. 1317 ein Würzburger Lehen von ihm übernahm; noch i. J. 1319 wird er genannt. Der andere, Wolfram, hat noch i. J. 1343 ein Besitzthum in Eybe. Ludwig von Eyb, „genannt Pfau", wird im Jahr 1296 in einer Urkunde des Burggrafen Conrad III. von Nürnberg als Zeuge aufgeführt. Noch wird er i. J. 1307 und dann i. J. 1317 in einem Nekrolog von St. Gumbert genannt. Er ist der Stammherr des noch jetzt blühenden Geschlechts der Freiherren v. Eyb.

Während die Nachkommen Georgs des Aelteren unter der Bezeichnung Pfauen von Eyb den Stamm fortpflanzten, und wohl die Stammburg zu Eyb (Iwe) inne hatten, blühte seines Bruders Kilian Pilgrams Nachkommenschaft zu Nürnberg in zahlreichen Gliedern fort. Kilian erscheint als Vertrauter des Burggrafen von Nürnberg v. J. 1198, und i. J. 1213 als Senator zu Nürnberg. Sein Sohn Wolfgang Pilgram war Senator und Septemvir zu Nürnberg; er † i. J. 1240 und liegt zu St. Sebald begraben. Er hinterließ 2 Söhne, Heinrich und Conrad. Von diesen war Conrad burggräflicher Rath zu Nürnberg; er erscheint i. J. 1270 und lebte noch um 1340. Heinrich Pilgram, sein Bruder, war Senator zu Nürnberg v. J. 1291—1307, wenn dieß nicht ein Sohn von ihm seyn sollte, der um diese Zeit aufgeführt wird.

Conrad Pilgram hatte einen Sohn gleichen Namens, der wohl i. J. 1337 einen Jahrstag zu St. Sebald stiftete und v. J. 1340—1345 gleichfalls Senator zu Nürnberg gewesen; er † i. J. 1367 und liegt zu St. Sebald begraben *). Er zeugte 2 Söhne, Hans Pilgram und Friedrich, und 2 Töchter, Gertrud und Gerhaus. Der ältere Sohn, Hans Pilgram, war v. J. 1345—1358 Senator zu Nürnberg; nach dieser Zeit zog er nach Rothenberg (Bergveste bei Ansbach). Sein Sohn gleichen Namens wurde Burgvogt auf Rothenberg. Derselbe war zweimal vermählt, 1. mit Elisabetha Ebner und 2. mit Gerhaus Holzschuher, Töchtern aus den edelsten Geschlechtern zu Nürnberg. Er zeugte nur einen Sohn, Lutz, und eine Tochter, Anna. Lutz war wohl wie sein Vater Burgvogt auf Rothenberg und wird noch i. J. 1392 als Dienstmann Herzog Johanns von Baiern aufgeführt. Seine Schwester vermählte sich mit Wolf von Seckendorf und † im Jahr 1371.

Von den Nachkommen Conrad Pilgrams haben wir den Sohn Friedrich, sowie die beiden Töchter Gerhaus und Gertraud zu erwähnen. Gertraud war mit Heinrich von Holzschuher vermählt, und † i. J. 1368, Gertraud † als Wittwe des Bertold Holzschuher i. J. 1363. Ihr Bruder Friedrich lebte noch i. J. 1381, und zog mit seiner Gattin Anna von Seckendorf, sowie seinen Kindern, aus der Stadt. Aber er war nicht der Letzte der Familie, der in der Stadt wohnte, denn noch i. J. 1442 war ein Hans von Eyb, wohl sein Sohn, zu Nürnberg bürgerlich; ja noch i. J. 1500 wohnt daselbst ein Bartholomäus von Eyb und i. J. 1511 ein Ludwig von Eyb. Wie wir letztere in die Genealogie der Pilgrame von Eyb zu Nürnberg einzureichen haben, wissen wir nicht, ebensowenig wissen wir es von Endres Pilgram, der i. J. 1411 in der St. Josephs-Kapelle begraben worden, und von Amia von Eyb, die um's Jahr 1378 mit dem Edelherrn Andreas von Hohenlohe-Braunek vermählt war. Zum Schlusse fügen wir noch eine interessante Notize bei

aus **Johann Müller's** handschriftlichen Nürnberger-Annalen über das **Erbbegräbniß der Pilgrame von Eyb** zu Nürnberg.

Er berichtet: „daß im ehemaligen Barfüßerkloster in St. Josephs-Kapelle im Kreuzgang, so von den Pilgramen gestiftet worden, dieselben begraben liegen, und seien nicht allein in dem vorhandenen

*) Während die Pilgrame von Eyb zu Nürnberg Aemter bekleideten, scheinen sie doch noch am Stammgut zu Eybe betheiligt gewesen zu seyn, denn ein Conrad von Eyb, wohl eben dieser Pilgram, hat noch i. J. 1325 ein eigen Holz zu Eybe.

Barfüßer-Todtenkalender, welcher nach langer Zeit erst wieder aus dem Barfüßerkloster zu Bamberg zur Hand gebracht worden, solche eingetragen, und am Rande die rothen Muscheln gemalet, sondern es sei auch solch Wappen am Gewölbe gedachter Kapelle, eben, wie es noch heutigen Tags die von Eyb führen, zu sehen. Auf dem Helm haben sie geführt 2 weiße Flügel und auf jedem eine rothe Muschel, daraus abzunehmen, daß diese Pilgrame eines Herkommens seyen mit denen von Eyb, welche vielleicht mittler Zeit, nachdem sie hinausgegangen, den Namen Pilgrame verlassen, und sich von ihren Gütern geschrieben."

Mit dieser Notiz stimmt ziemlich überein, was M. W. Gurkfelder (von Wittenberg geboren, i. J. 1579 ordinirt — zuerst in Heilsbronn collega tertius, dann Conrector am Gymn. illustre daselbst, zuletzt in Onolsbach Consistorial-Secretair) in seiner handschriftlichen Chronik der Herren von Eyb, F. 1., berichtet.

Noch bemerken wir, daß in einem Fenster der Nürnberger Frauen-Kapelle das v. Eyb'sche Wappen, wie es jetzt ist, abgebildet zu sehen ist.

Die Waldenburger Fastnacht a. 1570 *).

Anno 1570. den 7. Febr. ist zu Waldenburg übel hergegangen; hat sich ein leidiger Fall begeben, da hat der leidige Satan aus Gottes Verhengnuß eine schröckliche Tragœdien und Spectacul angerichtet, und als ein arger Schadenfroh sein Müthlein nach Lust gekühlt: darum soll man ihn nit über die Thür malen, noch zu Gast laden, dann er kommt wol von ihm selbst, oder wo er gleich selbst nit hinkommt, da schikt er seine Botten hin.

Damals waren zu Waldenburg in der Fastnacht, neben den Graven und neben denen von Adel beyeinander neun Grävinnen, deren etliche vermumten sich mit einem englischen schönen Habit, gingen daher in gar weiser Kleidung mit weisen papirnen Flügeln, wie man die Engel pflegt zu malen, und trugen auf ihren Häubtern weise papirne Kronen, darinnen kleine Warlichtlein brennten und leuchteten: dagegen vermumten sich die Herren und der Adel mit einem scheuslichen Habit,

---

*) Entnommen aus einer von dem Waldenburg'schen Hofprediger Apin gehaltenen Paränesis, die noch in Handschrift vorhanden. Zuerst abgedruckt in J. J. Herwigs Entwurf einer genealog. Geschichte des Hauses Hohenlohe S. 100—104), die bereits selten geworden.

ließen an ihre Hosen und Wammes, Arm und Beinen, dick Werk von Flachs mit Faden stark annehen und anknüpfen, daß sie herein traten zotigt und zerlvmpt, wie man die Cacodæmones und schwarze Höllhund pflegt zu malen. Indem sie nun nach gehaltenem Tanz bei nächtlicher Weile um 10. Schlag uf dem obern Saal bei dem Licht kniend einander ein Mummtanz bringen und mit dem Licht nicht fürsichtig umgehen, da gehet vom brennenden Licht das Werk unversehens an: bald da wird auf dem Saal ein großer Tumult und Auflauf, ein großer Schrek, Schreyen und Klagen: Cuntz von Velberg gibt bald die Flucht, und also vermumt springt er die Schneken ein, daß er unversehrt davon kommt, und von den andern nit angestekt wird, aber Veltin von Berlichingen und Simon von Neudek, auch Graf Albert von Hohenlohe (Neuenstein) verbrennen so hart, daß sie etliche Wochen zu Bett liegen müßen.

Graf Georg von Tübingen empfeht das Nachtmal den 22. Febr. darnach am 5. März (war der Sonntag Lætare) da ihm unversehens ein ander und neuer Zufall zum Brand geschlagen, stirbt um 8 Uhr Vormittags und wird darnach den 7. hujus mit seines Gemahls großem Leid, Schmerzen und Wehklagen, begraben zu Oeringen in der Stiftskirchen, da ich dann ihm eine Leichtpredigt gethan, die ich hernach seiner Frau Mutter auf ihr Begehren den 22. Maii mit meines G. H. Leichtpredigt hinein gen Lichtenek geschikt, dagegen ihr Gnaden mir folgendes den 24. Jul. durch den von Bubenhofen hat überantworten lassen ein silbernen Becher mit einem Deckel, darauf deren von Tübingen Wappen ist ausgestochen gewesen.

Mein gn. Herr Graf Eberhard verbrannt so hart, daß man ihm hernach den 21. und 22. Febr. alle Finger an beeden Händen mußte fornen abschneiden, empfing doch zuvor den 29. (das war damals der Sonntag Reminiscere) das Hochwürdige Abendmal, that gar eine schöne christliche Bekanntnus, daran ich einen sonderlichen Gefallen hatte. Hernach den 9. Martii, vier Tag nach seines Herrn Schwagers Graf Georgen Abschied, stirbt er in der Frauenzimmerstuben um 10. Schlag Vormittag in meinem Beywesen, wird den 11. Tag hujus zu Oeringen in der Stiftskirchen neben seiner Frau Mutter und neben Graf Georgen christseliger Gedechtnuß begraben, da ich dann ihm eine Leichtpredigt gethan. Den 14. Martii lies sich Graf Albrecht wieder heim nach Neuenstein fahren, und ist mit Rath und Hülf seiner Frau Mutter wieder aufkommen.

Wie die Edlen von Berlichingen ihr Wappen Erkriegt *).

Durch fromkeit Tuegendt vnnd verstandt,
Auch manlich Tathen wohl bekandt,
Hatt der Adell sein vrsprung genommen
Vor Alter, dann es dahin kommen,
Daß fromb sein, derzue weiß vndt mildt,
Allein Zierten deß Adels Schild,
Daher dann auch durch Mannlich That,
Frommkeit, Tugendt, Verstanndt vnnd Rath,
Berlichinger Geschlecht ohne Tadtell
Erlangt hat seinen ersten Adell,
Ist auch vonn Keyßern venerirt,
Mit helm vnndt Schildt herrlich gezierth,
Daß haben alle vonn diesem geschlecht
Mit Fleiß sollen erdenkhen Recht,
Wie daß Ihr herrlich wappen frey
Ein schön ab Contrafehung sey
Einer rechtschaffenen Obrigkeit,
Die mann kan Rühmen weit vnndt breith;
auf offenem helm ein wolff es führt,
welches bedeitung dahin Rührt,
daß Obrigkeit nicht wie die Thir
Mit gewallt vnnd Grimm Tiranniser,
Auch Arme Leüt nit harth Beschwehr,
vnndt dabey aigen wohlfarth wehr.
Dem Wolff ein schaf im Rachen steckht,
Die bedeüttung sich dahin erstreckht,
Daß hindersassen verderben baldt,
wo die Herrschaft will üben gewallt,
Doch güetig sein wie sichs gebührt,
Recht wie ein Kron Regenten Ziert,
vnndt ob man sich wolt vberheben,
daß solcher gewalth vonn Gott wer geben,

*) Aus einer im Besitz des Freiherrn Friedrich v. Berlichingen, österr. Rittmeister, befindlichen Handschrift.

wirdt mann im ſchildt erkennen wohl,
daß man auff kein gewalth bochen ſoll,
dann wie denn wer mueth gelüng, (?)
Erclär daß Rath mit dem geding,
wie baldt daß glückh zue vnder kehr,
waß oben ſchwebt inn groeßer Ehr,
von welchem auch köndten ſaagen,
die König Sesostris wagen,
Polligrates darzue Crœsus,
vnndt der groeß Keyſer Seuerus,
doch iſt inn Schwarzer feldtung gewaldt
Daß Rath gantz weiß in dießer geſtaldt,
daß im vnglückh würdt angezeigt,
Ein neidtig Herz zur gedult geneigt,
daß Wappen farben ſchwartz vnndt weiß
Erclären auch mit allem fleiß,
daß diß Leben vnbeſtändigkeit,
da auff groß freüdt folgt wohl groeß Leydt.
Deßhalben Edlen vnndt Ehreueſten,
vonn Berlichingen Beſcheidt zum beſten,
Eür Wappen welches euch thuet vermahnen
der Elltern Tuegendt, vnnd der Anen,
durch welche Sie haben erlangt,
damit ihr ietzt mit Ehren Brangt,
Volgt Ihm auch nach mit allem fleiß,
ſo erlangt ir Lob, Ehr vnnd Preiß;
der Ewig Gott durch ſeine güeth,
Berlichinger Geſchlecht Behüet.

VI.

Chronik des Vereins.

Die jährliche Hauptversammlung des historischen Vereins für's wirt. Franken wurde zu Künzelsau den 29. Juni 1858 abgehalten. Zuerst besichtigte man die Sammlungen des Vereins und bemerkte mit Vergnügen deren Zunahme auch im verflossenen Jahre. In den nachherigen Verhandlungen wurden Sr. Hoheit Herr Herzog Paul von Würtemberg, der erlauchte Tourist und Naturforscher zu Mergentheim, der neubestellte Landesconservator Herr Professor Haßler in Ulm und der Jubilar **Dr.** Bechstein zu Meiningen zu Ehrenmitgliedern creirt.

Die Anfragen des Centralausschusses dd. 25. Jan. wurden dahin beantwortet, daß unser Verein bei der Geringfügigkeit seiner Geldmittel sich begnügen müsse, 3 Exemplare des Correspondenzblattes (in Mergentheim, Künzelsau und Oehringen) zu beziehen und für die Ausgaben des Gesammtvereins eine jährliche Beisteuer von 2 Thalern zu leisten. Beschreibungen der Gaue, welche in unserem Forschungsgebiete liegen, werden wir gern anstatt einer eigenen Vereinspublikation für alle Mitglieder übernehmen.

Der Stand unseres Vereins hat sich seit dem letzten Jahresberichte wenig verändert. Doch sind als Mitglieder neu beigetreten:

Freiherr Kappler gen. Bautz auf Oedheim.
Herr Verwaltungsaktuar Bürner zu Weikersheim.
" Oberamtsrichter Fecht in Langenburg.
" Notar Häberlen zu Ingelfingen.
" Hermann Krauß, Gerichtsaktuar zu Neresheim.
" Werkmeister Messer zu Künzelsau.
" Stadtschultheiß Neunhöffer daselbst.
" Präceptor Preuner zu Oehringen.
" Oberamtsrichter Scheurlen zu Mergentheim.
" Pfarrer Schmid in Hengstfeld.
" Pfarrer Wolf in Altenmünster.

Zum Gegenstand einer Besprechung wurden die in Nr. 6. des Correspondenzblattes neu angeregten Fragen über Feldordnung, Hof-

und Hausbau u. s. w. gemacht. Es zeigte sich aber, daß die Anwesenden zu gründlicher Erörterung dieses Gegenstandes nicht vorbereitet waren, indem offenbar in unsern Gegenden seit Jahrhunderten schon soviel geändert worden ist, daß durchgreifende Eigenthümlichkeiten kaum mehr zu Tage treten.

Der Vorsitzende, Pfarrer Schönhuth, sprach über die Urgeschichte Mergentheims — anknüpfend an die im letzten Jahresheft erschienene Recension seiner „Chronik von Mergentheim". Dekan Bauer legte einen Stammbaum der Freiherren von Stetten vor, und beschrieb den großen Umfang der einstigen Besitzungen dieses Geschlechtes.

Besondern Dank sagt der Verein noch Sr. Durchlaucht dem Herrn Fürsten Friedrich Karl v. Hohenlohe Waldburg für die dem letzten Jahreshefte beigegebenen beiden Hohenlohe'schen Stammtafeln, sowie auch Allen, welche durch Gaben verschiedener Art unsre Sammlungen bereichert haben.

Was die Versendung der Jahreshefte betrifft, so hat sich die wiederholte Bestimmung, daß solche unter Postnachnahme geschehen solle, durchaus bewährt. Um jedoch die Portokosten zu vermindern, wäre es erwünscht, wenn in jedem Postbestellbezirke, wenigstens in jedem Oberamt, einer der Herren Mitglieder wollte dem Vorstand oder Sekretär des Vereins benannt werden, der bereit wäre, die Nachnahme vorläufig auszulegen und bei den einzelnen Mitgliedern seines Kreises wiederum einzuziehen.

Wir bitten freundlichst um eine solche Mittheilung, zumal von Crailsheim, Gaildorf, Hall, Langenburg, Mergentheim, Oehringen, Weikersheim u. s. w.

I. Rechenschaftsbericht.

Die Vereinrechnung ist in Kürze folgende:

A. Einnahmen:

Ihre Durlauchten die Herren Fürsten

pro 1857:

Fürst	Hugo v. Hohenlohe-Oehringen	20 fl. — kr.
„	Ernst v. Hohenlohe-Langenburg . . .	3 „ — „
„	Friedrich Karl v. Hohenlohe-Kupferzell .	10 „ — „

pro 1857 und 1858:

Prinz	Felix v. Hohenlohe-Oehringen	12 „ — „
Fürst	Karl v. Hohenlohe-Kirchberg	6 „ — „
Prinz	Heinrich v. Hohenlohe-Kirchberg . . .	6 „ — „
	Transport:	57 fl. — kr

Transport:	57 fl.	— kr.
Von Sr. Erlaucht dem Herrn Grafen Curt v. Pückler	4 „	— „
„ „ „ „ „ Grafen Friedrich v. Zeppelin	5 „	— „
Nachträglich eingenommen pro 1856	9 „	— „
pro 1857:		
Die Freiherren Karl, Ludwig und Wilhelm v. Stetten	6 „	— „
„ „ Ernst und Joseph v. Ellrichshausen . .	6 „	— „
Freiherr Gustav v. Berlichingen	5 „	— „
„ Friedrich v. Berlichingen	4 „	— „
Die Freiherren Götz und Karl v. Berlichingen . . .	5 „	— „
Freiherr Roth v. Schreckenstein	3 „	— „
„ Bautz gen. Kappler v. Oedheim	1 „	45 „
„ Moritz v. Gemmingen	2 „	— „
Von weiteren Mitgliedern à 1 fl.	149 „	— „
Verkauft auf buchhändlerischem Wege	1 „	— „
Vom Kgl. statist. topogr. Bureau	5 „	— „
Kassenvorrath von 1856	46 „	55 „
Summa:	309 fl.	40 kr.

B. Ausgaben:

Druckkosten des Hefts für 1857	121 fl.	57 kr.
Dem Buchbinder für's Heften	6 „	— „
Zusendung der Hefte und des lithogr. Steins . . .	2 „	22 „
Für Bücher und Zeitschriften	58 „	27 „
Für Münzen	23 „	19 „
Für Abschriften zur Bibliothek	12 „	— „
Für Zeichnungen u. dergl.	2 „	33 „
Dem Buchbinder	7 „	33 „
Insertionskosten	1 „	45 „
Für einen Stempel und Siegelstock	7 „	18 „
Dem Schreiner	4 „	— „
Zinse für die Schuld von 50 fl.	2 „	— „
Portis	14 „	15 „
Dem Germanischen Museum	5 „	24 „
Für Diplome	4 „	42 „
Reisen des Vorstandes zu den Hauptversammlungen .	4 „	24 „
Weitere Portoausgaben des Vorstandes	5 „	29 „
Für Reinigung des Vereinslokals	1 „	— „
Für Schachteln zur Siegelsammlung	2 „	— „
Transport:	286 fl.	28 kr.

Transport:	286 fl. 28 kr.
Nachtrag von 1856:	
Dem Buchbinder für's Heften des Jahresheftes . . .	6 „ 55 „
Dem Vorstande Vorschuß	15 „ — „
Summa:	308 fl. 23 kr.

Also bleiben in der Kassa . . . 1 fl. 17 kr.

Zur Beurkundung

Der Sekretär: **H. Bauer.** Der Kassier: **Schenk.**

Vdt. Der Vorstand:
O. Schönhuth.

II. Erwerbungen des Vereins.

a. Gaben von Vereinen.

Auch in diesem Jahre haben wir uns bemüht, neue Verbindungen mit Vereinen unsers gemeinsamen deutschen Vaterlandes, sowie auch mit auswärtigen anzuknüpfen. Ja, wir können es mit Freudigkeit vermelden, daß sogar bedeutende Vereine uns gewürdiget, zu einer Verbindung uns freundlich die Hand zu bieten. Wir nennen unter andern:

1. Die kaiserl. königl. Geographische Gesellschaft zu Wien,
welche uns ihre Mittheilungen I. Jahrg. 3 Hfte. 1857 und II. Jahrg. 3 Hfte. 1858.

2. Die gelehrte Estnische Gesellschaft zu Dorpat,
welche uns ihre Verhandlungen IV. Bd. 2. Hft. 1858.

3. Den histor. Verein für Ermland in Preußen,
welcher uns seine Zeitschrift für die Alterthumskunde Ermlands I. Hft. 1858, und
I. Lief. der **Monumenta historiae Warmiensis** 1858.
mit zuvorkommender Güte gesendet.

Wir haben bereits durch Zuschrift und Sendung unserer Vereinsschriften unsere Bereitwilligkeit erklärt.

Von Vereinen, mit denen wir längst verbunden, sind uns folgende Gaben zugekommen:

1. Von dem Verein für Geschichte und Alterthum in Frankfurt a. M.

1) Archiv zu Frankfurts Geschichte und Kunst. 8. Hft. 1858.

2) Mittheilungen 1858, enth. Baldemars von Peterweil Beschreibung der kais. Stadt Frankfurt, von L. H. Euler.

3) Neujahrsblatt pr. 1859 (Dorf und Schloß Rödelheim).

2. Vom germanischen Museum zu Nürnberg,

1) Anzeiger für Kunde deutscher Vorzeit. 1858.

2) Vierter Jahresbericht für 1857. Fünfter Jahresbericht für 1858.

3. Vom Verein für Geschichte der Mark Brandenburg zu Berlin,

Novus Codex dipl. Brandenburgicus

I. Haupttheil der Urkunden-Sammlung zur Geschichte. XIV. Bd. 1857. XV. Bd. 1858.

II. Haupttheil der Urkunden-Sammlung herausg. von A. F. Riedel. 1857. 4.

4. Vom Ferdinandeum zu Innsbruck,

Zeitschrift III. Folge, 6. 7. Hft. 21. Jahresbericht.

5. Von der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft in der Schweiz,

Archiv XII. B. 1858. 8.

6. Von dem Verein für Lübek'sche Geschichte,

Zeitschrift für Lübek'sche Geschichte. 2. Hft. 1858.

7. Von der Schleswig-Holstein-Lauenburg'schen Gesellschaft für die Sammlung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer,

1) Urkunden-Sammlung II. Bd. 3. Abth. 1850. 4.

2) Das Taufbecken der Kieler Nicolai-Kirche v. Nitzsch. 1857.

8. Von dem historischen Verein für Unterfranken und Aschaffenburg zu Würzburg,

Archiv XIV. 2. 1858. XIV. 3. 1859.

9. Von dem Henneberg'schen alterthumsforschenden Verein in Meiningen,

Neue Beiträge zur Geschichte deutschen Alterthums. I. Lief. 1858.

10. Von der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer zu Basel,

1) Ueber die mittelalterliche Sammlung zu Basel von W. Wakernagel. 1857. 4.

2) Kurzer Bericht über die Schmidt'sche Sammlung von Alterthümern aus Augst von W. Vischer. 1858. 4.

11. Von der historischen Gesellschaft zu Basel,

Beiträge für vaterländische Geschichte VI. B. 1857.

12. Von dem historischen Verein von Oberpfalz und Regensburg,

Verhandlungen X. Bd. 1858.

13. Von dem Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens,

Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde. Neue Folge IX. 1858.

14. Von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften,

Sitzungsberichte Bd. XXIII. XXIV. XXV. XXVI. XXVII. 1. 2. 3. Hft. 1858.

15. Von dem historischen Verein der V Orte in der Schweiz,

Der Geschichtsfreund XIV. Bd. 1858.

16. Von dem Verein für Kunst und Alterthum in Oberschwaben,

XII. Veröffentlichung. (Der Marktbronnen zu Ulm in 3 trefflichen Kunstblättern fol. 1858.)

17. Von dem historischen Verein zu Krain,

Mittheilungen XI. Jahrg. 1856. XII. Jahrg. 1857. XIII. Jahrg. 1858. fol.

18. Von dem historischen Verein des Kantons Bern,

1) Neujahrsblatt 1857. (Das Dominikanerkloster zu Bern.)

2) Neujahrsblatt 1858. (Der ehemalige äußere Stand der Stadt Bern.)

19. Von dem Alterthums-Verein zu Wien,

1) Mittheilungen I. Bd. 1. 2. Abth. 1856. II. Bd. 1. Abth. 1857. 4.

2) Der Plan der alten Stadt Wien v. J. 1547 in 8 trefflichen F.-Blättern in Farbendruck.

20. Von dem Alterthums-Verein zu Lüneburg,

Die Alterthümer der Stadt Lüneburg

4. Lieferung (zwei alte Bürgerhäuser, sowie ein Antipendium des Altares in der Kirche zu Lüneburg). 1857. 4.

21. Von dem Verein für Siebenbürgische Landeskunde,

1) Archiv (neue Folge) I. II. III. Bd. 1. 2. Hft. 1858.

2) Programm des Gymnasiums zu Hermannsstadt 1854. 4.

3) Programm des Gymnasiums zu Hermannsstadt 1855—56. (Abhandlg. über Wodan.) 1857. 1858.

4) Programm des Untergymnasiums zu Mühlbach 1856. 1857. 1858.

5) Programm und Jahresbericht des Staatsgymnasiums in Hermannsstadt 1858.

6) Jahresbericht des Vereins pro 1857—58.

22. Von dem historischen Kreis-Verein für Schwaben und Neuburg,

XIII. Jahresbericht für 1857 gr. 8. (Der Pfahlgraben von James Yates.)

23. Von dem historischen Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Oberfranken,

VII. Bd. 2. Hft. 1858.

24. Von dem Verein für Hamburgische Geschichte,

Zeitschrift (neue Folge) I. Bd. 1. 2. 3. 4. Hft. 1858.

25. Von der Oberlausitz'schen Gesellschaft der Wissenschaften,

Neues Magazin XXXIII. u. XXXIV. Bd. 1—4. Hft. 1857—58.

26. Von dem Verein für Mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde,

1) Jahrbücher, 23. Jahrgang, 1858.

2) 3 Quartalberichte.

27. Von dem historischen Verein für Steiermark zu Gräz,

1) Mittheilungen 8. Hft. 1858.
2) Bericht pro 1858.

28. Von dem polytechnischen Verein zu Würzburg,

1) Gemeinnützige Wochenschrift Jahrg. 1858.
2) Jahresbericht der Kreis-Landwirtschaft- und Gewerbsschule zu Würzburg 1857. 4.

29. Von der k. Akademie der Wissenschaften zu München,

1) Abhandlungen der historischen Klasse VIII. Bd. 2. Abth. 1857. 4.
2) Die deutsche Politik K. Heinrichs I. von F. Löher 1857.
3) Ueber die Gründung der Wissenschaft altdeutscher Sprache und Literatur von K. Hofmann 1857.
4) Ueber königl. Maßnahmen für das Gedeihen der Wissenschaft von F. v. Thiersch 1858.
5) Ueber den Begriff und die Stellung der Gelehrten von F. v. Thiersch 1856.
6) Ueber das Verhältniß der Akademie zur Schule von F. v. Thiersch 1858.
7) Ueber neu aufgefundene Gedichte Franzesco Petrarca's von G. M. Thomas 1858.

30. Von dem Verein von Alterthumsfreunden in den Rheinlanden,

1) Die Externsteine 1848. 4.
2) Jahrbücher Jahrg. XIII. 1. 2. 1857.
3) Achillis auf Skyros von Dr. Braun. 1858. 8.

31. Von dem historischen Verein von Niederbaiern zu Landshut,

Verhandlungen V. Bd. 3. Hft. 1858.

32. Von dem historischen Verein für Niedersachsen,

1) Zeitschrift Jahrg. 1856. 1. Doppelhft. 2. Hft.
2) XXI. Nachricht. 1858.

33. Von dem Alterthums-Verein für das Großherzogthum Baden,

Generalbericht der Direktion des badischen Alterthumsvereins von August v. Bayer 1858. 4.

34. Von der antiquarischen Gesellschaft zu Zürich,

1) Mittheilungen Nr. XXII.
2) Bericht 13.

35. Von dem historischen Verein für den Niederrhein,

1) Annalen V. Hft. 1858.
2) Jahresbericht 1857.

36. Von dem Verein für Hessische Geschichte,

Zeitschrift Bd. VII. Hft. 3. 4. 1858.

37. Von dem historischen Verein für Oberbayern zu München,

Oberbayerisches Archiv XVII. Bd. 3. Hft. XVIII. Bd. 1. 2. Hft. 1858.

38. Von dem historischen Filialverein zu Neuburg a. d. Donau,

Collektaneenblatt 22. 23. Jahrg. 1856 und 1857.

39. Von dem Verein für Nassauische Alterthumskunde,

1) Annalen V. Bd. 1. Hft. (zur Geschichte des römischen Wiesbadens) 1858.
2) Denkmäler aus Nassau II. Hft. 1857 (Die Abtei Eberbach 7 F.-Bildertafeln).
3) Geschichte der Abtei Eberbach Bd. II. 1. 1857.

40. Von der Geschichtsforschenden Gesellschaft des Osterlandes,

Mittheilungen IV. Bd. 3. Hft. 4. Hft. 1858.

41. Von der Direktion des k. Württembergischen Haus- und Staatsarchivs,

Wirtembergisches Urkundenbuch I. Bd. 1849, II. Bd. 1858.

42. Von dem Württembergischen Alterthumsverein zu Stuttgart,

1) XI. Jahresheft mit 2 F.-Bildertafeln (Marktbrunnen zu Urach. Ausgrabungen aus Gräbern).
2) Schriften des W. Alterthumsvereins V. Hft. 1856.
3) Rechenschaftsbericht.

43. Von dem historischen Verein für das Großherzogthum Hessen zu Darmstadt,

Periodische Blätter Nr. 4. 5. für 1858.

---

b. Geschenke von Privaten.

Von H. Stadtarchivar Fidicin in Berlin,
dessen Schrift: Die Hauptmomente aus der Geschichte Berlins. Berl. 1858.

Von H. **Theol. Dr.** J. V. Klein zu Gießen,
dessen Schrift: Die Kirche zu Groß-Linden bei Gießen, mit 6 Bildertafeln 4. 1858.

Von Freiherrn Karl Roth v. Schreckenstein, **Dr.**,
dessen Schrift: Herr Walther von Geroldseck, Bischof zu Straßburg. Tübingen 1857. 8.

Von Sr. Durchlaucht Herrn Fürsten Friedrich Karl zu Hohenlohe-Waldenburg,
dessen: Hohenloh'sches Archiv I. B.

Von Ottmar Schönhuth:

1) Hohenlohe wie es war und ist von dems. 5. 6. 7. Hft. 1857.
2) Kleine Jugendbibliothek von dems. 1. 2. 3. 4. Hft. 1859.
3) Leben und Thaten G. Sebastian Schärtlins von Burtenbach, von ihm selbst beschrieben, von dems. 1858.
4) Wolfram von Nellenburg, Meister Deutschordens in deutschen Landen, von dems. 1859.
5) Leben und Fehden Ritter Götzens von Berlichingen, genannt mit der eisernen Hand, von dems. 1858.

Von Karl Schönhuth, Lithograph:

1) Der Kiliansdom zu Würzburg v. Dr. Himmelstein.
2) Der Main bis Frankfurt. Lithogr.

Von H. Kaufmann Krüger in Künzelsau:

Die Topographie Frankens von Merian. Fol. mit Bildern.

Von H. Oberamtspfleger Titot in Heilbronn:

ein Manuscript über die Zeit des Interims zu Dinkelsbühl.

Von Freiherrn Bautz gen. Kappler v. Oedheim:
1) sein Geschlechtswappen, eingerahmt;
2) ein geschriebener Stammbaum seiner Familie.

Von Freiherrn Friedrich v. Berlichingen, österr. Rittmeister zu Mannheim:
der Schild des Ritters Götz v. Berlichingen mit der eisernen Hand (Gypsabdruck in Farben).

Von Ihrer Durchlaucht der Frau Gräfin v. Rohde:
eine Antiquität.

Von H. Domänendirektor und Archivar J. Albrecht zu Oehringen:
1) eine Arbeit des Bildhauers Kern von Forchtenberg;
2) fünf Tafeln des hohenlohe'schen Stammbaumes.
3) dessen Schrift: Hohenlohe'sche Siegel des Mittelalters, F. 1859.

Von H. Stadtpfarrer Preuner zu Niedernhall:
Bronce- und Eisengeräthe aus Grabhügeln.

Von H. Schullehrer Kneile von da:
dergleichen.

Von H. Unterlehrer Oetinger:
Abzeichnung zweier Grabsteine.

Von H. Buchbinder Breuninger in Künzelsau:
eine Ansicht von Künzelsau auf Holz.

Von H. Glockenwirth Lindner in Künzelsau:
zwei Porträts in Oel.

Von H. Straßenbauinspektor Günther:
Zeichnung eines Hohenlohe'schen Wappens und einer Säule.

Von H. Dr. Frank:
ein Bild.

Von H. Pfarrer Bürklin in Neunkirchen:
1) ein Ritterspron aus Bronce, mit Gold eingelegt, noch ohne Rad, also aus dem frühen Mittelalter;
2) ein Dolch mit schöngearbeitetem Griff, noch wohl erhalten.
(Sporn und Dolch wurden in dem sogenannten Römerstall bei Althausen gefunden.)

Von mehreren Mitgliedern des Vereins:
Münzen, Bilder u. dergl.

Das Alles haben wir mit herzlichem Dank gegen die edlen Geber in der Sammlung eingereiht, und fügen wir die herzliche Bitte bei, es mögen noch recht viele andere Freunde des Vereins und Sammler solcher Gegenstände dem schönen Beispiel der genannten Geber nachfolgen.

VII.

Bücheranzeigen und Recensionen

v. d Herausgeber.

1. Die Hohenlohischen Siegel des Mittelalters. Mit Abbildungen. Taf. I—VII. Herausg. von J. Albrecht, fürstl. Hohenlohe-Oehringen'schen Domänendirektor und Archivar. Oehringen, 1857. Fol.

Dieses in der Baumann'schen Offizin zu Oehringen prachtvoll ausgestattete Siegelwerk, welches sich würdig der i. J. 1844 erschienenen Münzgeschichte des Hauses Hohenlohe von demselben Verfasser an die Seite stellt, haben wir dem für die Geschichte seines erlauchten Hauses so hoch begeisterten Herrn Fürsten Friedrich Carl zu Hohenlohe-Waldenburg zu verdanken. Von ihm veranlaßt unternahm es der gelehrte Herr Verfasser, der ebenbürtig in die Fußstapfen des hohenloh'schen Historiographen Hanselmanns eingetreten, die alterthümlichen Hohenloh'schen Sigille zu beschreiben. Keinem Tüchtigeren und Fleißigeren hätte der Herr Fürst diese Arbeit übertragen können, denn schon Jahre lang hat der Verfasser diese Sigille zum Gegenstand seines Sammelns und Forschens gemacht. Sieben trefflich gezeichnete Tafeln mit Abbildungen beurkunden den Fleiß und die Fertigkeit des Zeichners, H. Kanzleiassistent Roßhirt, welcher auch die gelungenen Abbildungen zur Hohenloh'schen Münzgeschichte geliefert hat. Eine höchst interessante Einleitung über Sphragistik überhaupt, nebst einem neuen sphragistischen System, geht dem prächtigen Werke zur Erläuterung für diejenigen voran, die noch weniger mit der Siegelkunde bekannt sind; sie ist von Sr. Durchlaucht dem Herrn Fürsten selbst verfaßt, und zeugt von seiner gründlichen und umfassenden Kenntniß in diesem Fache. Diese Hohenloh'schen Siegelkunde bildet einen Theil des „Archivs für Hohenloh'sche Geschichte", dessen Herausgabe der Herr Fürst mit großen Kosten unternommen, und wofür ihm die Forscher der südfränkischen Geschichte nicht genug dankbar sein können.

2. Röttingen, ein Beitrag zur Geschichte dieser fränkischen Landstadt, von M. Wieland. Mit mehreren Holzschnitten. Würzburg, Druck von Bonitas-Bauer. 1858. 8.

Endlich hat diese uns so nahe angränzende fränkische Landstadt, deren älteste Geschichte mit der des Dynasten-Hauses Hohenlohe in so vielseitiger Beziehung steht, einen fleißigen Geschichtsschreiber gefunden. Sie enthält in 10 Abschnitten die Schicksale der Stadt seit dem 13. Jahrhundert bis auf die neuesten Zeiten. Schade, daß wir von ihrer frühesten Beziehung zu den Herren v. Hohenlohe, mit der eigentlich ihre Geschichte beginnen sollte, so Wenig vernehmen. Sehr ausführlich sind die Abschnitte Röttingen im Bauren- und Schweden-Kriege. Unter das Geschichtliche hinein ist recht passend manches Statistische, die Beschreibung von alten Gebäuden u. dgl., verwoben, was dem H. Verfasser dann Veranlassung gegeben, den Text mit der Abbildung einiger interessanter Wappen zu illustriren. Im Anhang

Bayerische Staatsbibliothek München

gibt der H. Verfasser 12 urkundliche Beilagen. Wir wünschen dem schön ausgestatteten und fleißig geschriebenen Werke eine freundliche Aufnahme, und hoffen, daß auch andere alte und merkwürdige Städte unserer Nachbargegend ebenso fleißige Bearbeiter ihrer Geschichte finden werden.

3) Die Kirche zu Großen-Linden bei Gießen, Versuch einer historisch-symbolischen Ausdeutung ihrer Bauformen und ihrer Portal-Reliefs, von J. B. Klein, Dr. Theol. Mit 6 Bildertafeln. Gießen 1857. 4.

Diese höchst interessante Schrift berührt zwar nicht den Boden, auf dem sich unsere historischen Forschungen bewegen, aber ihr Inhalt ist von so großem Interesse, daß es Pflicht ist, auf ihre Bedeutsamkeit hinzuweisen; auch halten wir es für billig, ihrer mit Mehrerem zu erwähnen, da der H. Verfasser so liberal gewesen, jedem der hist. Vereine Deutschlands das kostbare Werk zum Geschenke zu machen. — In diesem Werke, das eine Beschreibung der Kirche zu Großen-Linden, und eine gelehrte und scharfsinnige Deutung ihres mit uralten Figuren geschmückten Portals enthält, haben wir den ersten in's Einzelne gehenden Versuch einer hist. symbolischen Ausdeutung alter Bauformen und Reliefe, wie wir sie besonders an den Portalen und Friesen alter Kirchen bis in's 14. Jahrhundert finden. Um seinen Ansichten noch mehr Halt zu geben, hat der Verfasser Bauplane alter Kirchen, besonders merkwürdige Portal-Reliefe sogar von Kirchen in Italien und andere Alterthümer in den Bereich seiner vergleichenden Darstellung gezogen, und zum besseren Verständniß auf 4 besonderen Bildertafeln beigegeben. Wir haben in diesem Werke eine Arbeit von solcher Ausführlichkeit und Gründlichkeit, wie wir bis jetzt keine zweite aufweisen können. Mögen unsere der Kirche zu Großen-Linden an Interessen kaum nachstehenden Kapellen zu Oberwittighausen und zu Standorf, sowie die Herrgottskirche zu Creglingen mit ihren merkwürdigen Figuren am Dachfriese, die Kirchen zu Brenz und Weinsberg, auch die uns Allen von schönen Zeiten her wohl bekannten Kapellen zu Schwärzloch und Belsen bei Tübingen Männer finden, die sie, wie der gelehrte Herr Verfasser zum Gegenstand gründlicher Forschungen wählen. — Die alten Figuren an Kirchen und Kapellen lassen noch Manches zur Forschung übrig — das erfahren wir besonders aus diesem trefflichen Werke. Wir halten es für Pflicht, Freunde der kirchlichen Archäologie, besonders die Geistlichen, auf das schöne Buch aufmerksam zu machen — sie können Viel daraus lernen, was ihnen bisher noch unbekannte Dinge gewesen.

3) Herr Walther von Geroldsek, Bischof von Straßburg 1261 bis 1263, von C. H. Frhrn. Roth v. Schreckenstein, Dr. ph. Tübingen, 1857. 8.

Auch diese historische Arbeit berührt nicht unsern südfränkischen Boden, ist aber ein Stück deutscher Geschichte, das in Beziehung auf Inhalt, wie auf Darstellung, für alle Freunde deutscher mittelalterlicher Geschichte von Interesse ist. Der Herr Verfasser, unser verehrtes Vereinsmitglied, beschreibt in gewandter und fertiger Sprache, die wir schon aus seiner trefflichen Geschichte des Patriziats kennen, den Kampf der Stadt Straßburg mit ihrem Bischof Walther von Geroldsek, einen ritterlichen Kirchenfürsten, der fertiger war zum Panzer und Schwert, als zum Meßbuch und zur Stola. Seine Hauptquelle ist Fritsche Closener, der naive deutsche Chronist des 14. Jahrhunderts, welcher den lateinischen Bericht eines Zeitgenossen über die Schlacht bei Husbergen in freier Uebertragung seiner Chronik einverleibte. Der Herr Verfasser, selbst dem Militairstand angehörig, gibt bei dieser Gelegenheit einige interessante Bemerkungen über die Strategie des deutschen Mittelalters. Die Persönlichkeit des Bischofs im Kriegspanzer ist anziehend und richtig aus noch andern gleichzeitigen Quellen dargestellt. — Die S. 3 gegebene Bemerkung des H. Verfassers, daß D. F. H. Schönhuth eine Abhandlung über denselben Gegenstand geschrieben, ist dahin zu berichten, daß darunter die historische Erzählung des Genannten: „Die Brüder von Geroldsek" zu verstehen ist, welche von einem Genfer Litteraten in's Französische übersetzt worden. (Heilbronn b. Landherr 1844.)

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Werner.